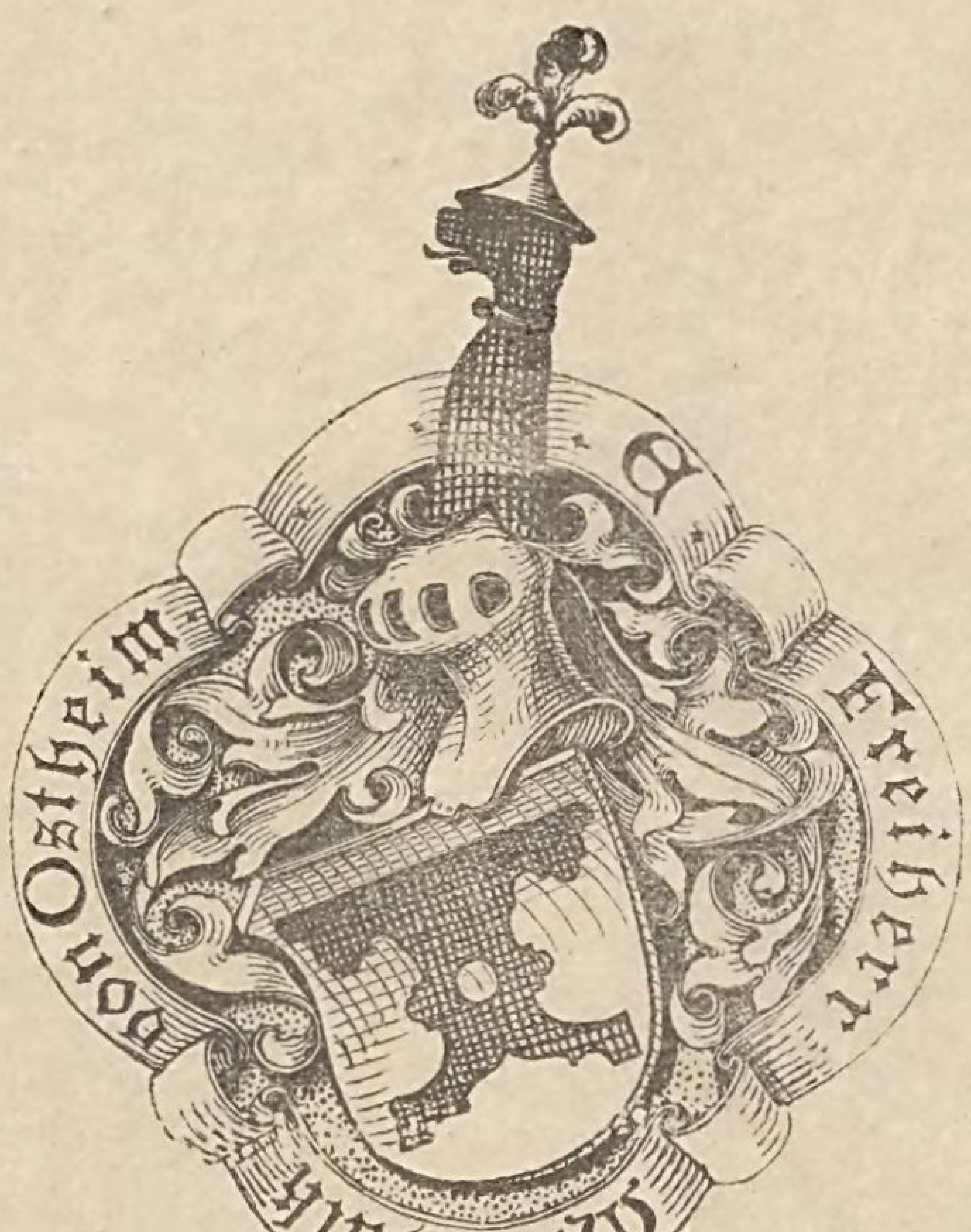

Freiherr Marschalk von Ostheim

Die Feldzüge

des

Deutsch-Dänischen Krieges

in den

Jahren 1848 und 1849.

Von

F.-N.
deutscher Offizier.

Mit Karten und Planskizzen.

Leipzig,
Verlag von Ernst Schäfer.
1853.

Sr. Excellenz

dem

Königlich Sächsischen Staats- und Kriegsminister

Herrn

Generalleutnant Rabenhorst

ehrerbietigst überreicht

vom

Verfasser.

Vorwort.

Die nachstehende Bearbeitung der Feldzüge **1848** und **1849** des deutsch-dänischen Krieges ist Eigenthum eines kleineren kameradschaftlichen Vereines für kriegswissenschaftliche Unterhaltung; ihr Erscheinen die Folge der Aufforderung, sie für einen weiteren Kreis zu veröffentlichen, ein Entschluß, an den der Verfasser nicht ohne Zögern ging. Hätte dem irgend ein anderes Motiv zum Grunde gelegen, so würde damit nicht zu warten gewesen sein, bis der gewaltige Flügelschlag der Zeit jene Ereignisse in den Hintergrund gedrängt und das Interesse daran bedeutend geschmälert, vielleicht beseitigt hätte.

Wenn der Schwerpunkt der Darstellung vorzugsweise in den Operationen der schleswig-holsteinischen Armee liegt, so findet dies seinen Grund darin, daß der Verfasser während der drei Feldzüge von **1848—1850** in den Reihen dieser Armee stand, doch ist derselbe eifrigst bemüht gewesen, so viel authentisches Material über die Thätigkeit der übrigen Truppen zu sammeln, als ihm zu erreichen möglich war. Kameraden fast aller dabei betheiligt gewesenen Armeen sind ihm hierbei wohlwollend an die Hand gegangen. Ob überall mit Sicherheit das Richtige ausgefunden worden, möge der geneigte Leser selbst entscheiden.

Karte und Planskizzen wurden nach schon vorhandenem Materiale, sowie nach Notizen, an Ort und Stelle gemacht, für den vorliegenden Zweck gezeichnet.

Der Verfasser darf sich das Zeugniß geben, daß es sein ernstes Streben gewesen ist, all und jede Partheiligkeit fern zu halten und ein wahrheitgetreues Bild zu geben. — Gewichtige Gründe mußten ihn zu dem Entschlusse führen, den Feldzug von **1850**, vor der Hand wenigstens, unberührt zu lassen.

Möge das Publicum, mögen namentlich die Herren Cameraden der deutschen Armeen diese Blätter mit Nachsicht aufnehmen.

Der Verfasser.

Erste Abtheilung.

Feldzug 1848.

Einleitung.

Da wir bei dem geneigten Leser die Kenntniß von den politischen Conflikten voraussetzen können, durch welche die Herzogthümer Schleswig und Holstein bewogen wurden, die Waffen zu ergreifen, um ihre uralte Verbindung mit einander aufrecht zu erhalten; wir überhaupt nicht gesonnen sind, den politischen Theil des deutsch-dänischen Krieges in den nachfolgenden Blättern abzuhandeln — so gedenken wir uns schon von vorn herein auf das rein Militairische zu beschränken. Wir wollen demnach zuvörderst einen kurzen Ueberblick über die dänische Gesammt-Armee, wie solche vor dem Ausbruche des Krieges bestand, geben, um die militärischen Ereignisse nach der Erhebung der Herzogthümer klarer überschauen und richtiger beurtheilen zu können.

Die dänische Armee bestand im Jahre **1848** aus **3** General-Commando's mit folgenden Dislocationen.

I. General-Commando auf Seeland.

General-Commando: Kopenhagen.

1. Infanterie-Brigade.

Leibgarde-Bataillon } Kopenhagen.
1., 2., 3., 4., 5. Infanterie-Bat. } Kopenhagen.
2. Jäger-Corps . . . . . Helsingör.
Leibjäger-Corps (Bürger-Ehrengarde) Kopenhagen.

2. Infanterie-Brigade.

6., 7., 8., 9., 10. Infanterie-Bat. } Kopenhagen.
1. Jäger-Corps } Kopenhagen.

1. Cavallerie-Brigade.

Leibgarde zu Pferde } Kopenhagen.
Garde-Husaren-Division } Kopenhagen.
4. Dragoner-Regiment . Nestved.
1. Artillerie-Regiment } Kopenhagen.
Eine Abtheilung des Zeug-Etats } Kopenhagen.
Eine Abtheilung vom Ingenieurcorps } Kopenhagen.

II. General-Commando in Jütland und auf Fühnen.

General-Commando: Odensee.

3. Infanterie-Brigade.

11. Bataillon	. . .	Aalborg.
12., 13. Bataillon	. .	Friedericia.
3. Jäger-Corps	. .	Nyborg.

2. Cavallerie-Brigade.

3. Dragoner-Regiment	.	Aarhuus.
5. " "	.	Randers.
6. " "	.	Odensee.

Einige Artillerie und eine Ingenieur-Abtheilung;
Erstere meist vom 1. Regiment . . . . . Friedericia zc.

III. General-Commando in den Herzogthümern.

General-Commando: Schleswig.

4. Infanterie-Brigade.

14., 15., 16. Bataillon	.	Rendsburg.
17. Bataillon	. . . .	Glückstadt.
4. Jäger-Corps	. . .	Schleswig.
5. " "	. . .	Kiel.

3. Cavallerie-Brigade.

1. Dragoner-Regiment	. .	Schleswig.
2. " "	. .	Itzehoe, Kiel, Plön.
2. Artillerie-Regiment	}	Rendsburg.
Eine Abtheilung des Zeug-Etats	}	Rendsburg.
Eine Abtheilung des Ingenieur-Corps	}	Rendsburg.

Die Totalstärke der Linientruppen mit den ersten vier (bei der Artillerie mit den ersten sechs) Jahrgängen betrug 24,800 Köpfe, welche durch die eingezogenen jüngeren Klassen der Kriegsreserve bis auf 30,000 und durch den Eintritt der älteren Klassen bis auf 60—90,000 Köpfe gesteigert werden konnte.

Die Truppen des General-Commando's für die Herzogthümer recrutirten sich: das 16. und 17. Bat. und das 2. Dragoner-Regiment ausschließlich in Holstein, das 5. Jäger-Corps in Holstein und Lauenburg, das 14. und 15. Bat. das 4. Jäger-Corps, das 1. Dragoner-Regiment und das 2. Artillerie-Regiment dagegen in Holstein und Schleswig. Diese sämmtlichen Truppen waren demnach aus rein deutschem Elemente zusammengesetzt. Anders verhielt es sich mit den Officieren, welche ohne Rücksicht auf ihre Nationalität in die verschiedenen Truppentheile placirt wurden, was um so leichter anging, als in der ganzen Armee das dänische Commando galt.

Schon am 21. März berichtete General von Lützow, welcher die in den Herzogthümern befindlichen Truppen kommandirte, an das Kriegs-Ministerium in Kopenhagen, daß er keine Armee mehr unter seinem Befehle habe, jedoch nicht glaube, daß der Ausbruch der Bewegung in der nächsten Zeit bevorstehe;

er hatte somit ganz richtig vorausgesehen, welche Stellung seine Truppen bei einer etwaigen Erhebung der Herzogthümer einnehmen würden.

Nach den Vorgängen am 24. März in Kiel schloß sich die Garnison dieser Stadt — das 5. Jäger-Corps und eine Escadron des 2. Dragoner-Regiments — sofort der Sache ihres Vaterlandes an. Der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg-Noer, welcher bis 1846 die Truppen in den Herzogthümern kommandirt hatte und von der provisorischen Regierung wiederum zum kommandirenden General ernannt worden war, beschloß, sich der Festung Rendsburg durch einen Handstreich ehemöglichst zu bemächtigen, um sowohl deren Garnison zum Beitritt persönlich auffordern, als auch das Arsenal und die Depots in Beschlag nehmen zu können. Am frühen Morgen des 24. März fuhr er in Begleitung des 5. Jäger-Corps und einigen 50 bewaffneten Freiwilligen mittelst eines Extra-Eisenbahnzuges bis in die Festung hinein, ohne auch nur die mindeste Behinderung zu finden. Nachdem er die Hauptwache in Besitz genommen hatte, eilte er zum Kommandanten, General von Lützow, setzte den erstaunten alten Mann von dem staatlichen Umschwunge der Herzogthümer in Kenntniß und bewirkte, daß die Garnison der Festung sofort auf dem Paradeplatze versammelt ward. Am 24. März gegen 11 Uhr früh huldigte die gesammte Besatzung mit Ausnahme der Mehrzahl der Offiziere der neuen Fahne, nachdem General von Lützow dem vereinigten Offizier-Corps folgende Erklärung abgegeben hatte:

„Ich überlasse es einem Jeden von Ihnen, nach seinem eigenen Gewissen zu handeln; ich habe bereits mein Gesuch um Entlassung geschrieben, und ziehe mich zurück. Leben Sie wohl, meine Herren!“

Diejenigen Offiziere, welche der dänischen Fahne treu blieben, wurden mit Reisegeld nach Dänemark entlassen, nachdem sie einen Revers ausgestellt hatten, nicht gegen die Herzogthümer dienen zu wollen. Mittelst Estaffetten ließ nun der Prinz alle übrigen Garnisonen in Schleswig-Holstein zum Beitritt auffordern und noch denselben Tag gegen Mittag langte eine solche in Schleswig an. Der Kommandant des Dragoner-Regiments, Oberst von Holstein, wollte der Aufforderung nach Rendsburg abzurücken, nicht nachkommen, sondern mit dem Regimente nach Norden zu marschiren, da ritt der Rittmeister Fürsen-Bachmann vor und rief laut: „Leute, reden kann ich nicht, ich weiß aber, wohin ich will, mein Weg führt nach Rendsburg; wer mit mir will, der folge!“ — Und so sprengte ihm eine Schwadron nach der andern nach. Nur wenige Offiziere mit ohngefähr 30 Mann blieben bei ihrem Obersten. Der Commandant des 4. Jäger-Corps, Oberstlieutenant de Renouard hatte das in Kiel und Rendsburg Vorgefallene seinen Soldaten verheimlichen und sie statt nach Rendsburg gegen Flensburg führen können, doch schon unterwegs erfuhr das Corps die wirkliche Sachlage und verlangte mit Ungestüm wieder zurück zu kehren. Auf Aufforderung des Oberstlieutenants führte der Capitän Lange — geborner Holsteiner — das Corps nach Rendsburg zurück, während jener selbst mit den übrigen Offizieren und wiederum 30 bis 40 Mann den weiteren Marsch nach dem Nor-

den fortsetzte. Das kleine Fort Friedrichsort öffnete sich am 25. März dem Prinzen Friedrich; ebenso verließen die Garnisonen von Glückstadt und Itzehoe auf die desfallsige Aufforderung die dänische Fahne, so daß am 26. März sich sämmtliche in Schleswig-Holstein stationirten Truppen in einer Stärke von:

4 Infanterie-Bataillonen
2 Jäger-Corps,
2 Kavallerie-Regimentern,
1 Artillerie-Regiment,
1 Abtheilung des Ingenieur-Corps

in Summa doch nur wenig über 2000 Mann zählend, der provisorischen Regierung zur Disposition gestellt hatten.

Im Ganzen waren es 65 Offiziere, welche, um der Sache ihres Vaterlandes treu zu bleiben, die dänische Fahne verließen; sie erklärten jedoch zu gleicher Zeit feierlichst und schriftlich, daß sie nur **für** ihren König-Herzog und **gegen** die Kasino-Parthei in Kopenhagen den Säbel zögen, deponirten auch diesen Ausspruch im Sommer 1848 nochmals bei der provisorischen Regierung, als die Rede ging, die Personal-Union aufheben zu wollen.

Es konnte nicht fehlen, daß namentlich in späterer Zeit diese Offiziere direct und indirect mannigfach der Stellung wegen angegriffen wurden, die sie vom Anfange der Erhebung ihres Vaterlandes dem dänischen Throne gegenüber eingenommen hatten; man wolle dabei jedoch die politischen Ereignisse in Kopenhagen selbst, durch welche soeben die dänische Regierung gestürzt worden war, in recht ernste Erwägung ziehen; man wolle bedenken, daß eine Zeit, wie das Frühjahr 1848, wo die politischen Stürme Throne und Regierungen wankend machten, wo fast die meisten Deutschen von Ahnungen einer neuen gewaltigen Epoche bewegt wurden; — daß eine solche Zeit wohl geeignet war, das ruhige Denken, den hellen, klaren Blick des Einzelnen zu beeinträchtigen; — man mag ferner immerhin fest glauben, daß gewiß die Mehrzahl jener Männer unter denen wir ehrenfeste, brave Kameraden fanden, durch die innigste Ueberzeugung das Beste, das Wahrste, das Treu'ste zu erfassen, zu diesem Schritte gedrängt wurden, und haben sie dennoch geirrt, so „irrten sie der Wahrheit.“ Die Ueberzeugung aber „ist des Mannes Ehre,“ sie ist „des Kriegers Fahne, mit der er fallend, nie unrühmlich fällt.“

Wohl dem Soldaten, dem das Geschick in den Momenten seines Wirkens und für dasselbe keine politischen Erwägungen auferlegt, wohl uns, daß die letztvergangenen Jahre die Luft von allen Phrasenthume gereinigt haben, und der Soldat neben seinem Kriegsherrn keine andern Götter mehr zu verehren hat.

Wer weiß, wenn ein einziger Offizier, im wichtigsten Momente, als der Prinz die versammelte Garnison zum Uebertritte aufforderte, ein Statthalter seines Königs aufgetreten wäre; — wie anders sich die Verhältnisse vielleicht gestaltet hätten! Ein leuchtendes Beispiel unter solchen Verhältnissen wirkt oft Wunder, es trägt Dasjenige auf der Stirn, was mit unwiderstehlicher Gewalt in die Seele greift, und der Wahrheit blitzesschnell den Weg bahnt. — Es

trat jedoch nicht einmal ein dänisch geborner Offizier dagegen auf. — Was war es — wenn es nicht der „Zweifel" gewesen ist! — was ihre That- und Willenskraft lähmte?! —

Jedenfalls sind dem General von Lützow die gerechtesten Vorwürfe zu machen, daß er so wenig Vorsorge getroffen hatte, die Festung seinem Könige zu erhalten und zwar um so mehr, als er mit der drohenden Stimmung der Herzogthümer vollkommen vertraut war. Obschon er es für zweckmäßig hielt, am Abende des 23. März einen Kriegsrath abzuhalten, in welchem vorgeschlagen wurde, die Festung in Belagerungszustand zu erklären, und die Schienen der in dieselbe hineinführenden Eisenbahn aufzubrechen, so konnte er doch zu keinem Entschlusse darüber gelangen und hielt derartige Maßregeln zur Zeit noch für übereilt.

Mit der Einnahme der Festung Rendsburg und dem Uebertritte sämmtlicher Truppen konnte die Erhebung vorläufig als gelungen angesehen werden.

Die Gährung in den Herzogthümern richtig würdigend, hatte die dänische Regierung schon am 19. März die Bestimmung ergehen lassen, daß die in den eigentlich dänischen Ländern garnisonirten Truppen sofort sämmtliche Beurlaubte einziehen sollten, während der Höchstcommandirende in den Herzogthümern, General von Lützow, sich von Schleswig nach Rendsburg zu begeben habe, um daselbst seine Truppen zu concentriren. Wenige Tage später, als jedoch die Festung schon im Besitze des Prinzen Friedrich war, langte sogar der Befehl an, die Beurlaubung der Truppen der Herzogthümer im weitesten Sinne eintreten zu lassen, alles Kriegsmaterial schleunigst nach Kopenhagen zu senden und diejenigen Kanonen, deren Transport nicht thunlich sei, in die Eider zu versenken. —

Kaum hatte man in Kopenhagen Nachricht von der Umwälzung in der Herzogthümern erhalten, als man ein Haupt-Corps an der Kolding-Au und ein Flanken-Corps „Schleswig'sches linkes Flanken-Corps" auf der Insel Alsen versammelte. Den Oberbefehl erhielt General von Hedemann, dessen disponibeln Streitkräfte, bestehend aus:

Infanterie: 13 Bataillone,
Cavallerie: 15 Escadronen,
Artillerie: 4 Batterien,

sich auf 10 bis 12000 Mann beliefen.

Eben so schleunig wurde unter dem Commandeur Paludan eine Flotille ausgerüstet, welche die Schleswig-Holsteinischen Häfen blokiren und die Operationen der Landarmee unterstützen sollte. Dieselbe bestand vorläufig aus:

Corvette Najade (Capitän Baron Dirking-Holmfeldt)
Brigg St. Thomas (Capitän Suenson)
Dampfschiff Geyser (Premierlieutenant Krieger),
„ Hekla (Capitän Steen-Bille)

mit mehreren Kanonenbooten und Kanonenjollen.

Schleswig-Holsteinischer Seits benutzte man die geringe Zeit auf das Eifrigste, um die vorhandenen Truppen für den Kriegsfuß zu complettiren, man bildete noch 2 neue Bataillone, das 5. und 6., aus den einberufenen älteren Klassen, erließ Aufrufe für freiwillige Kriegsdienste an das In- und Ausland und suchte dem empfindlichen Verluste an Offizieren durch Wiederanstellung bereits Verabschiedeter und durch Placirung Fremder, namentlich preußischer in Etwas abzuhelfen. Um sich von den dänischen Truppen in Zukunft zu unterscheiden, wurde bei der Infanterie der Tzako in Wegfall gebracht, überdem ersetzte man den rothen Rock durch die blaue Weste bei den Linientruppen, während die Jäger eine weiße Binde um den linken Arm anlegen und die Dragoner das Messingbeschläge ihres Helmes schwärzen mußten. Am 3. April wurde die Benennung der Bataillone dahin abgeändert, daß man die Nummern 14, 15, 16, 17 in 1, 2, 3, 4 und die des 4. und 5. Jäger-Corps in 1 und 2. verwandelte.

Preußen war der erste deutsche Staat, welcher sich der Ansprüche der Herzogthümer annahm. Sr. Majestät der König ließ schon am 26. März 1848 ein Corps bei Havelberg zusammenziehen, ebenso hatten die Staaten des 10. Bundes-Armee-Corps entsprechende Contingente in Aussicht gestellt, um vereint mit den preußischen Truppen, vorläufig die Herzogthümer Holstein und Lauenburg vor einer feindlichen Invasion zu sichern.

Am 3. April traf Oberst von Bonin, unter dessen Commando die preußischen Truppen gestellt waren, in Rendsburg ein, und es folgte ihm schon am 5. April sein erstes Echelon.

Die Truppen des 10. Armee-Corps hatten die Bestimmung erhalten, sich bei Harburg unter dem Befehle des hannöverschen Generalmajor Halkett zu concentriren. —

Ehe wir jedoch weiter gehen, dürfte es zweckmäßig erscheinen, einen Ueberblick in militärischer Beziehung über das Herzogthum Schleswig zu geben, auf dem sich der Krieg drei Jahre lang fortgesponnen hat.

Erstes Capitel.

Ueberblick über das Herzogthum Schleswig in militärischer Beziehung. — Bodenbeschaffenheit. — Wege. — Flüsse. — Häfen. — Inseln. — Positionen. — Operationsbasis und Linie der deutschen und dänischen Armee. — Allgemeine Bemerkungen über das Land und Charakteristik des Schleswig-Holsteinischen Volksstammes. —

Das Herzogthum Schleswig hält 165 □Meilen mit 363,000 Einwohnern, wird im Norden durch die Königsau, im Westen durch die Nordsee (im Lande auch Westsee genannt), im Süden durch die Eider, im Osten durch die Ostsee begrenzt und ist an den beiden Küstenstrichen am stärksten angebaut und bevölkert; Ackerbau und Viehzucht bilden die fast alleinigen Erwerbs- und Nahrungsquellen der Einwohner. Man kann das Herzogthum in Bezug auf Bildung und Beschaffenheit des Bodens in drei Striche theilen:

1) der Oststrich,
2) die Haide oder das Binnenland,
3) der Weststrich.

1) Der Oststrich begreift das Land zwischen der Ostküste und einer Linie die man sich durch die Punkte: eine Meile westlich der Städte Eckernförde, Flensburg und Hadersleben gezogen denken kann, ist wegen der vorzüglichen Beschaffenheit des Bodens außerordentlich angebaut und häufig mit umfangsreichen Buchenwaldungen bestanden. Das Terrain bricht sich fortwährend in kurzen Wellen, ist sehr coupirt, wasserreich, gleichzeitig aber arm an Steinen. Fast alle Wege, Felder, Wiesen, Gärten 2c. sind mit brusthohen, zum Theil mit lebendigen Hecken bestandenen Erd- und Steinwällen eingeschlossen, welche im Lande „Knicke" genannt werden.

Die Ostküste selbst hängt durchschnittlich ziemlich abfallend in die See, ist durch dieselbe unendlich zerrissen und eingeschnitten und bildet daher außer den bekannten Meerbusen (Fjords) der Hafenstädte: Eckernförde, Flensburg, Apenrade und Hadersleben noch viele Einbuchtungen, in die sich selbst größere Schiffe unweit des Landes legen können, so daß sie nicht nur das umliegende Terrain zu beobachten, sondern auch mit ihren Kanonen zu beherrschen vermögen.

Die hier fast allein wirksame Waffe ist die Infanterie, namentlich Jäger und leichte Infanterie, da auch das Manöveriren mit Colonnen durch die so eben erwähnte Terrainbeschaffenheit nur in beschränkter Masse gestattet ist. Die

Artillerie wird hier nur in eigens dazu vorbereiteten Positionen wirksam auftreten können, während die Cavallerie lediglich auf die Wege beschränkt bleibt, daher nur zu Ordonnanzdiensten verwendet werden kann.

In diesem Oststriche zu manövriren, ist äußerst schwierig, da nicht nur alle Uebersicht über die eigenen und feindlichen Truppen und deren Bewegungen bald verloren geht, sondern auch eine stete Verbindung derselben sehr schwer zu erhalten ist. Wenn daher dieser Landestheil zu rangirten Gefechten höchst ungünstig erscheint, so bietet er dagegen für den kleinen Krieg unendliche Vortheile. Dadurch, daß man plötzlich vor dem Feinde erscheinen, ihn in Ungewißheit über Absicht und Stärke der Unternehmung lassen und sich eben so leicht wieder von ihm abziehen kann, darf man mit kleinen Massen die kühnsten Unternehmungen nicht scheuen, wenn man anders über tüchtige Subalternoffiziere zu verfügen hat, die in diesem Landestheile begreiflicher Weise ein fruchtbares Feld für ihre Thätigkeit finden werden.

2) Die Haide oder das Binnenland, circa 2 bis 3 Meilen breit, ein gänzlicher Haidestrich, häufig von Sumpf und Torfmoor unterbrochen, ist spärlich angebaut und es liegen die Ortschaften, welche hier niemals von Bedeutung sind, oft meilenweit auseinander. Bäume findet man nur in den Orten selbst und da spärlich, auch sind die Knicke seltener und durchschnittlich nur kniehoch ohne Hecken, da sie hier nur als Feldgrenzen, nicht aber zur Einpferchung des weidenden Viehes wie im Oststriche, dienen. Die östliche und westliche Grenze der Haide hat man jedoch mit Erfolg angefangen zu cultiviren, wodurch in späterer Zeit ihr Charakter als solche, bis auf die Torfmoore, verloren gehen dürfte.

Auf diesem Striche können stellenweise alle drei Waffengattungen Anwendung finden, Cavallerie und Artillerie jedoch besonders gut an dessen östlicher und westlicher Grenze, weil man da große feste Haidestrecken oder Felder, nur selten von Torfmoor unterbrochen, antrifft. Diese Moore sind im Frühjahre und Herbst so wasserreich, daß sie kaum von Einzelnen ohne Gefahr überschritten werden können; überdem vermag sie nur ein geübtes Auge aus einiger Entfernung von der sie umgebenden Haide zu unterscheiden. Es stellen sich daher dem Terrainunkundigen oft und plötzlich Defilee's durch die angesumpften Moore entgegen, wo er glaubte, auf eine freie ununterbrochene Ebene rechnen zu können. Nur in sehr heißen Sommern trocknen sie so weit aus, daß dieselben wohl mit Infanterie-Colonnen, niemals aber mit Cavallerie und Artillerie zu passiren sind. Colonnen- und Richtwege einzuschlagen ist, wenn nicht unmöglich, doch jedenfalls in diesem Haidestriche höchst gefährlich, man wolle ja — und namentlich dürfte dies für Cavallerie und Artillerie gelten — an dem alten Worte: „Der bekannte Weg ist der kürzeste," festhalten. Der Verfasser wurde im Jahre **1850** einmal befehligt den auf dem linken Flügel einer kleinen Recognoscirung fechtenden Truppen eine Ordre zu überbringen; da die Entfernung kaum **10** Minuten betrug, so versuchte er, direct dahin zu reiten, um den Weg, der zwar näher dahin, doch eine Viertelmeile umführte, zu vermeiden. Trotz dessen, daß

ihm das Terrain nicht ganz unbekannt war, gerieth er doch in ein solches Netz von Sumpf und Moor auf der anscheinend festen Haide, daß er nach langem vergeblichen Bemühen das Pferd stehen lassen mußte, um nur den Befehl noch rechtzeitig zu überbringen. Bei Passirung solcher weichen Stellen sank er oft bis über die Kniee in das moorige Wasser.

Der Eingeborne wird bei Orientirung in solch einem Terrain durch eine Art Instinkt geleitet, welcher ihm fast immer den richtigen Weg nehmen läßt.

Und diesen kurzen Andeutungen wird man den Schluß ziehen können, daß dieser Landestheil ein rangirtes Gefecht wohl erlaubt, wenn anders die Truppenführer eine genaue Kenntniß des Terrains besitzen, jedenfalls müssen sie im Stande sein, schnell einen Entschluß zu fassen und die gegebene Disposition oder den Plan durch ihre Führung zu stützen, zu ergänzen oder auch zu modificiren.

Wer in solchen Landstrichen nicht heimisch ist, wird sich auch sehr schwer orientiren können, zumal die Haide Schleswigs, wie wir bereits wissen, außerordentlich spärlich angebaut ist; ein ungefähres Anhalten wird er in den Sandwellen und Bäumen finden, welche die Spuren des Westwindes leicht erkennen lassen. Cavallerie und Artillerie wolle niemals Feldwege betreten, da diese gewöhnlich in Torfmooren auslaufen.

3) Der Weststrich, wiederun gut angebaut, schiebt sich dreieckförmig von Holstein nach Schleswig längs der Westküste hinauf, spitzt sich zwischen Tondern und Riepen zu, und verflacht sich an seiner Westseite ganz in die Nordsee. Da hier das meiste Land durch starke Deiche der See abgewonnen worden ist, so können auch die fetten fruchtbaren Triften (Marschen genannt) einen sumpfartigen Charakter um so weniger verläugnen, als sie alle mit zum Theil tiefen Entwässerungsgräben durchzogen sind und oft durch das Stauwasser der Auen 2c., welche bei eingetretener Fluth den Ausweg in die See durch die Schleußen der Deiche nicht finden können, angesumpft werden. Größere Gewässer sind daher von beiden Seiten eingedämmt, um ein Ueberschwemmen dieser Marschen zu verhüten. In diesem Weststriche findet man Bäume äußerst selten, hingegen ist er mit einzelnen wohlhabenden Höfen und Ortschaften übersäet und besitzt einen außerordentlichen Reichthum an Pferden und Rindvieh.

Wenn gleich die häufigen Kriege der Herzöge von Schleswig und Holstein gegen Dänemark im **12.**, **13.** und **14.** Jahrhundert, ja selbst kleinere Operationen Wallensteinischer Abtheilungen im **30**jährigen Kriege in diesem, dem westlichen Landstriche geführt worden sind, so dürfte derselbe doch für die Operationen einer jetzigen Armee wenig geeignet erscheinen, umsomehr, als die Küstenbeschaffenheit das Landen größerer Schiffe gar nicht zuläßt.

Man sieht also, daß es wohl kaum ein Land in Europa geben dürfte, das bei näherer Betrachtung so sehr von dem abweicht, was es beim ersten Blick auf die Landkarte für militärische Operationen zu bieten scheint. Der Höhenrücken, fast unmittelbar an der Ostküste, welcher die Wasserscheide bildet,

ist so niedrig, daß die von ihm namentlich nach Westen abfließenden Gewässer nur ein sehr geringes Gefälle haben, daher eine Kette von kleinen Seen, Sümpfen und Mooren ohne festen Grund und ohne feste Ufer bilden. Dies gilt übrigens von der ganzen Cymbrischen Halbinsel, deren nördliche Lage und deren Begrenzung durch zwei Meere bewirkt, daß sich auf dieselbe die durch die Atmosphäre reichlich herbeigeführte Feuchtigkeit ablagert, wodurch selbst Gewässer von nur kurzem Laufe wasserreich werden. Man darf wohl sagen, daß das meiste Land dieser Halbinsel im Frühjahr und Herbst durch Wasser ungangbar gemacht wird.

Die Wege sind im Allgemeinen im Herzogthume Schleswig sehr schlecht, auch hat es bis jetzt nur drei Chausseen; die erste führt von Rendsburg über Flensburg bis nach Apenrade; sie sollte bis nach Kolding fortgesetzt und im Anfang der 50er Jahre beendet werden; die zweite führt von Kiel über Eckernförde nach Schleswig und die dritte von Friedrichsstadt nach Flensburg. Die sogenannte alte Hauptstraße, ein ziemlich fester breiter Weg, zog sich früher längs der Ostküste durch das ganze Land, alle Hafenstädte berührend, ist aber jetzt durch die neue Chaussee in derselben Richtung theilweise aufgehoben und existirt daher nur als Fortsetzung derselben von Flensburg bis Kolding.

Fast mitten durch die Haide führt von Süd nach Nord ein breiter sandiger Weg, der älteste im Lande und der Königs- oder Ochsenweg genannt. Er beginnt westlich von Flensburg und geht bis an die nördliche Grenze des Herzogthums. An der Westküste läuft nur ein Hauptweg durch die bedeutendsten Orte derselben und in der Richtung von Ost nach West führen im Herzogthume nur vier gute Wege, der von Schleswig und Flensburg nach Husum und von Apenrade und Flensburg nach Tondern. Außerdem zieht sich noch am rechten Eiderufer ein Weg von Rendsburg nach Friedrichsstadt, welcher jedoch bei nasser Jahreszeit sehr bald für militärische Zwecke unbrauchbar wird.

Die übrigen Communicationswege sind durchgängig schlecht und krumm, da sie stets den Feldgrenzen folgen; im Ost- und Weststriche sind sie meist alle defileeartiger Natur; im ersteren Landestheile durch die neben denselben hinlaufenden hohen, mit lebendigen Hecken bestandenen Knicke; im letzteren durch die nebenanlaufenden, tiefen und breiten Wassergräben, wenn anders der Weg selbst nicht auf einem Damme sich hinzieht. Die Wege in der Haide sind zwar stets breit, aber auch mit tiefem Sande bedeckt; die der Marsch, wenn sie nicht chaussirt sind, weichen im Frühjahr und Herbst dermaßen auf, daß sie selbst von einzelnen Pferden und Fußgängern schwer passirt werden können.

Der Hauptfluß des Herzogthums ist die Eider; sie entspringt südlich von Kiel und bildet von Steinwehr die südliche Grenze Schleswigs. Mittelst eines in östlicher Richtung geführten Canales wird die Eider mit dem Kieler Meerbusen und dadurch die Ost- mit der Nordsee verbunden. Auch dieser Canal, welcher hauptsächlich durch die Eider gespeißt wird, begrenzt das

Herzogthum Schleswig. Ihr Nebenfluß, die Treene, entspringt in der Nähe von Flensburg, geht in südwestlicher Richtung durch die Haide, westlich von Stadt Schleswig vorbei, und vereinigt sich bei Friedrichsstadt mit der Eider. Die Königsau begrenzt den Norden von Schleswig und läuft von Ost nach West. Bisweilen findet man im Lande die Schley als Fluß benannt. Sie ist jedoch nur ein schmaler, langer, durch landseeartige Ausbreitungen unterbrochener Arm der Ostsee, welcher sich bis nach Stadt Schleswig erstreckt und wohl wegen dieser Ausdehnung, und weil er nicht reines Salzwasser, sondern Brakwasser (ein Gemisch von süßem und salzigem) enthält, mit in die Kathegorie der Flüsse gestellt wird. Nur die Eider wird mit mittelgroßen Schiffen befahren, die Schley wegen ihrer Untiefen nur mit kleinen; doch sind sämmtliche Flüsse von der Beschaffenheit, daß sie sehr bald nach ihrem Ursprunge nur mittelst Brücken überschritten werden können.

Gute und sichere Häfen befinden sich an der Ostküste des Landes bei den Städten: Eckernförde, Flensburg, Apenrade und Hadersleben. Ebenso wird ein solcher an der Westküste bei Tönning durch den Einfluß der Eider gebildet. In diese Häfen können selbst die größten Kriegsschiffe einlaufen, doch sind sie sämmtlich unbefestigt.

Inseln ziehen sich vorzüglich an der Westküste des Landes hin, doch ist in militärischer Beziehung nur die an der Ostküste zwischen Flensburg und Apenrade gelegene, ohngefähr 6 □Meilen große Insel Alsen wichtig. Sie ist durch einen 200 bis 1000 Ellen breiten Seearm vom Festlande getrennt und es wird die Verbindung derselben mit letzterem mittelst einer Seilfähre bei Sonderburg bewerkstelligt.

Wirft man einen Blick auf die Karte, so wird sogleich klar, daß die geringe Breite dieses Landes großartige Armeeoperationen nicht zuläßt; überdem bedingt das über das ganze Land ausgebreitete Netz von Knicken, Gräben, Dämmen, Mooren und Hecken eine eigene Fechtart und wird eine Schlacht, in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, nur im beschränkten Maße zulassen. Man wird vielmehr stets eine Reihe von Defileegefechten zu liefern haben, wobei hauptsächlich die zerstreute Fechtart, und zwar im größten Maßstabe zu Anwendung kommen wird. Irren wir nicht, so hat schon Friedrich der Große und Napoleon die ganze Cymbrische Halbinsel als ein für Operationen höchst ungünstiges Feld bezeichnet.

Nachdem wir einen Ueberblick über die topographischen Verhältnisse des Herzogthums Schleswig gewonnen haben, wird leicht zu finden sein, daß die Operations-Basis einer deutschen Armee im Kriege mit Dänemark von der Eider gebildet wird, umsomehr, als sich inmitten derselben die ziemlich starke Festung Rendsburg befindet, welche ein eben so günstiges Depot für die Armeebedürfnisse abgiebt, als sie geeignet ist, vorkommenden Falls die Truppen aufzunehmen und ihnen südlich davon eine gesicherte Stellung zu gestatten. Ohne auch nur im Mindesten eine Beschreibung der Festung liefern zu wollen, möchten wir doch anführen, daß sie durch die Eider in drei Abschnitte getheilt

wird, wovon der südliche, das Neuwerk, der mittlere, — dieser gab drn Ursprung zur Festung, — die Altstadt genannt wird. Der nördliche, jetzt demolirte, führte den Namen „das Kronenwerk". Es lag vor der Altstadt und bildete eine Art Brückenkopf für das Debouchee nach Norden zu. Jeder dieser Theile ist durch ein unregelmäßiges Bastionsystem umwallt, dessen Gräben in der Altstadt durch die Eider gefüllt oder gebildet werden, während die des Neu- und Kronenwerkes trockene waren. Bombenfeste Räumlichkeiten fehlen fast ganz, auch ist Rendsburg insofern ungünstig gelegen, als es den in einer Entfernung von 2—3000 Schritt nördlich davon, von Ost uach West, laufenden Höhenzug nicht zu dominiren vermag. Im Jahre 1850 ward Rendsburg vom General v. Willisen durch vorgeschobene, die Festung vollkommen umgebende Werke, zu einem stark befestigten Lager umgeschaffen, wodurch überdem noch der große Vortheil gewonnen wurde, daß die Stadt selbst vor einem feindlichen Bombardement gesichert blieb. Der ganze Süden der Festung kann durch eine, sich von der Eider wieder zur Eider ziehenden, ziemlich breite Ueberschwemmung gedeckt werden, die nur von den Dämmen der Wege von Kiel und Neumünster und der von Altona kommenden Eisenbahn durchschnitten wird.

Von der Festung Rendsburg aus zieht sich nun die einzige Operationslinie — wir meinen die Hauptstraße über Schleswig, Flensburg, Apenrade, Hadersleben, Kolding, Veile ꝛc. — nach dem Norden hinauf. Sie wird in ihrem südlichem Theile durch zwei Hülfsoperationslinien wesentlich gestützt und verstärkt, da sowohl die östliche, — die Straße von Kiel über Eckernförde, Missunde, nach Flensburg — als auch die westliche, — die Straße von Friedrichsstadt über Husum nach Flensburg — mit der Hauptlinie convergiren und bei Flensburg, also hinter der starken Position von Bau, in sie einlaufen. Bis zu diesem Punkte durchschneidet diese Linie vier Positionen, die wir in der Kürze etwas näher betrachten wollen, indem wir mit der südlichsten anfangen.

1) Position der Sorge, hauptsächlich stark, Front nach Norden. Die Sorge, ein kleiner Fluß in einer sanften weichen Telle, läuft aus dem 1½ Meile nordöstlich von Rendsburg gelegenen Biestensee aus und fließt in einer Meile Entfernung von der Festung, von Ost nach West, sich in die Treene ergießend. Bei Sorgbrück durchschneidet sie die nach Schleswig führende Chaussee und kann sowohl westwärts von diesem Punkte bis zur Treene, als auch ostwärts davon bis zur dicht am Biestensee gelegenen Stentenmühle durch Anstauen zum unpassirbaren Hinderniß gemacht werden. (Bei Benutzung dieser Position würde natürlich die Treene selbst durch ihre Schleußen in Friedrichsstadt gestaut werden müssen.) Das diese Position umgebende Terrain fällt nur mit einem kleinen Theile in den Oststrich des Landes, sonst in den Haidestrich und dessen östliche Grenze.

2) Position von Schleswig. Es ist dies unbestritten die stärkste im ganzen Lande, namentlich wenn man Front nach Süden hat, da sie dasselbe ziemlich in der ganzen Breite vertheidigt. Die östliche Flanke dieser Stellung

bildet die Schley, welche bei dem Flecken Missunde, woselbst sie nur eine Breite von etwa 100 Schritt hat, mittelst einer Seilfähre überschritten werden kann. Das Centrum wird durch die Stadt Schleswig mit dem festen Schlosse Gottorp, im Gottorper See, dicht am westlichen Ende der Schley gelegen, uud dem sich südlich davon hinziehenden Dannewerke gebildet; während die westliche Flanke, immer noch durch einen weiter nach Westen gehenden Arm der Dannewerke verstärkt, sich an den Treenefluß lehnt, der durch Anstauen ebenfalls unpassirbar gemacht werden kann. Die Dannewerke sind eine schon im neunten Jahrhundert von den Dänen gebaute Verschanzung, aus einem über eine Meile von Ost nach West streichenden hohen Walle bestehend, der jedoch jetzt an vielen Stellen zerfallen ist.

Die Position Schleswig mit Front nach Süden festhalten zu können, bedingt jedoch den Besitz von Friedrichsstadt, einmal, weil man dann vollkommen Herr der Treeneschleusen bleibt und den ganzen Westen des Landes dem Feinde verschließt. Wäre dieser im Besitz der Stadt, so würde die Position den Werth verlieren, wenn er auf der Friedrichsstadt-Husum-Flensburger Chaussee eine Diversion auf die natürliche Rückzugslinie des Gegners, — nach Flensburg — unternähme. Der größte Theil des Terrains südlich und westlich der Stadt Schleswig liegt auf der Grenze zwischen dem Oststrich und der Haide, ist daher für rangirte Gefechte noch am günstigsten.

3) Die Position von Idstedt, wohl stärker in Front nach Norden als nach Süden, befindet sich $1\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Schleswig, hat ebenfalls eine Ausdehnung von $1\frac{1}{2}$ Meile, und wird durch den Lang- und Ahrenholz-See gebildet, zwischen denen sich die Schleswig-Flensburger Chaussee durchzieht. Am östlichen Ende des Langsees führt bei Welspang die von Missunde nach Flensburg gehende Straße, — also die östliche Hilfsoperationslinie, — durch ein tiefeingeschnittenes Defilee, welches sich noch weiter östlich mittelst einer angesumpften und von einer Aue durchzogenen Niederung fortsetzt. Nachdem die Flensburger Chaussee im Centrum der Position, zwischen beiden Seen weiter nach Norden herausgetreten ist, geht sie durch einen Nadelholzwald und wird dann rechts und links von sich weit ausbreitenden Mooren eingeschlossen, welche bei gewöhnlichen Witterungsverhältnissen von größeren Truppentheilen nicht leicht passirt werden können. Auch diese Stellung lehnt ihre westliche Flanke an den Treenefluß, dessen Hauptübergänge bei Treya und Hollingstedt sich im Rücken derselben befinden. Der Terrainabschnitt der Hilligbekau bildet übrigens noch eine vortreffliche Avantgarden-Stellung für die Position von Idstedt. Ein Blick auf die Karte wird sogleich errathen lassen, daß das Terrain westlich der Chaussee der Haide, östlich davon deren Grenze, und das von Welspang dem Oststriche angehört.

4) $1\frac{1}{2}$ Meile südlich von Flensburg zieht sich die Chaussee bei Oversee noch durch ein kleines Defilee, welches durch zwei rechts und links der Chaussee gelegene, und durch eine Aue verbundene Seen gebildet wird; doch dürfte es nur für eine Avant- oder Arriergarde benutzbar sein.

Bei Bau, einem bedeutenden Kirchdorfe, eine Meile nördlich von Flensburg, auf einer Höhe gelegen, welche sich nach Nord und West sanft auf festem Boden abdacht, treffen wir die zweite Hauptposition des Herzogthums, die schon an und für sich wegen ihrer natürlichen Stärke, als auch namentlich wegen des Straßenknotens für fast sämmtliche Wege des Herzogthums, von großer militairischer Wichtigkeit ist. Von Bau östlich zieht sich in höchst coupirtem Terrain eine tief eingeschnittene, sumpfige Niederung bis an den Flensburger Fjord, welche von einer lebhaften, wasserreichen Aue durchströmt, und von der Flensburg-Apenrader Chaussee bei Crusau rechtwirklich durchschnitten wird. Der nördliche und westliche Abhang der Höhe von Bau entfaltet ein herrliches Terrain für Cavallerie und Artillerie, während sich die westliche Flanke dieser Position, zu welcher ein directer Weg nicht führt, an die Moore des Haidestriches lehnt. Es bleibt jedoch für diese Stellung Hollnis bei Glücksburg, eine sehr gefährliche Stelle, die ein ungestörtes Ausschiffen von feindlichen Truppen zuläßt, wenn man nicht im Besitz des Sundewitt ist.

Es mag uns noch erlaubt sein, die westliche Neben-Operationslinie, welche in Friedrichsstadt ihren Ursprung findet, etwas näher zu betrachten. Wenn diese Stadt wegen ihrer Lage am Einflusse der Treene in die Eider schon von strategischer Wichtigkeit ist, so erhält sie doch noch durch den Umstand, daß sie zu ihrem eigenen und zum Schutze der sie umgebenden Landschaft gegen die Fluth der Eider und gegen das dann jedes Mal nothwendig eintretende Stauwasser der Treene, mit hohen Deichen (Dämmen) umgeben ist, zwischen welchen die Treene mittelst Schleußen ihren Ausgang in die Eider nimmt, eine besondere fortificatorische Bedeutung. Die drei Wege nach Friedrichsstadt von Ost, Nord und West, also von Rendsburg und Schleswig, von Husum und von Tönning führen auf Dämmen durch die Marschlandschaft und gaben daher die alleinigen Annäherungsmittel zur Stadt ab. Sie ist demnach sehr geeignet, entweder den Westen von Holstein oder umgekehrt den von Schleswig gegen Angriffe von Nord oder Süd zu schützen. Husum, eine Meile nördlich von Friedrichstadt, wo sich das Haideland (als Gegensatz der Marsch daselbst Geest oder Sandland genannt) in den Weststrich einbuchtet, würde sich vortrefflich als eine Art Brückenkopf benutzen lassen, welcher den ganzen südlichen Theil des schleswiger Marschlandes vertheidigt und absperrt. In Husum gabeln sich zwei Wege ab, wovon der eine — die Chaussee — nach Flensburg, der andere über Tondern und Riepen der Westküste entlang, nach dem Norden von Schleswig führt. Diese soeben angedeuteten Verhältnisse machen es möglich, daß die westliche Hülfsoperationslinie unter Umständen als selbstständig betrachtet und benutzt werden könnte. So ist während der militärischen Vorgänge im Jahre 1850, namentlich nach der verlorenen Schlacht von Idstedt, oft die Frage aufgeworfen worden, warum sich General v. Willisen nicht mit wenigstens einem Theile der geschlagenen Armee, in das Marschland geworfen hat, da in einem Vorgehen auf der Husum-Flens-

burger Chaussee die einzige Möglichkeit beruhte, das am 25 Juli verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Jedenfalls wäre es von dem größten Einflusse gewesen, wenn sich Willissen nach der Schlacht bei Idstedt Friedrichsstadts sowohl, als auch Husums versichert hätte. Die Marsch, als der reichste Landestheil der Herzogthümer, konnte mit Bequemlichkeit eine Armeeabtheilung von 15,000 Mann auf mehrere Monate selbstständig verpflegen und bei dem patriotischen Sinne der Inwohner wäre es nicht schwer gewesen, beide Städte schnell und zweckentsprechend zu befestigen. Das einzige Bedenken, eine Armee in die Marsch zu verlegen, hätte durch die Furcht vor dem Marschfieber hervorgerufen werden können, welches leicht einen sehr gefährlichen Charakter annimmt; doch sind wir überzeugt, daß dieser Grund im damaligen General-Commando der Schleswig-Holsteinischen Armee nicht maßgebend gewesen ist, da es nur von dem einen Princip geleitet wurde, die Kräfte nicht zu zersplittern. Daß die dänische Armee diese beiden Städte für bedeutungsvoll erachtete, erhellt daraus, daß sie schon am 8. August Besitz von ihnen ergriff.

Nach dieser Abschweifung wollen wir untersuchen, wie sich Operationsbasis und Linie des Feindes, zu der einer deutschen Armee verhält, die wir soeben kennen gelernt haben.

Die Lage des Königreichs Dänemark sowohl, als auch, und hauptsächlich, dessen bedeutende maritime Kraft, verlegen die Operationsbasis in die Ostsee, sie steht mithin rechtwinklich auf der diesseitigen. Von ihr aus gehen als Hauptschlagadern 2 Operationslinien der einen deutschen entgegen. Die erste davon entspringt in Fühnen, dem wahren Herzen der Operationsbasis, findet durch die Festung Friedericia immer einen gesicherten Ausgang nach dem Festlande und wird sich, eine nördliche Directionsnahme nicht ausgeschlossen, hauptsächlich über Kolding nach dem Süden wenden, um der deutschen entgegen zu laufen. Die zweite Linie wird in der Insel Alsen ihren Ursprung finden, und direct in das Sundewitt führen, so lange man die Düppler Höhen als das große Außenwerk der festungsgleichen Insel zu halten vermag. Der Theil der dänischen Armee, welcher die Bestimmung erhält, in Jütland zu operiren, würde demnach nur eine strategische Flankenstellung einnehmen. Wir sehen also, daß die beiderseitigen Basen und Linien rechtwinklich aufeinander stehen, wodurch die Kriegführung nothwendigerweise an Einfachheit verlieren muß.

Das Sundewitt, der erste Kreuzpunkt zweier feindlichen Linien, wird dadurch zu einem Tummelplatz von fortwährenden Angriffen und Abwehrungen werden, so lange man nicht das Debouchiren der dänischen Armee, von der Insel Alsen her, zu verhindern vermag, d. h. so lange man sich nicht der Position der Düppeler Berge versichert hat, welche bedeutend stärker in Front nach Westen als nach Osten ist, da sie dann die rechte Flanke unter die schweren Geschütze der Landbatterie auf Alsen, und die linke unter das Feuer der im Venning-Bond liegenden Schiffe stellen kann.

Gesetzt aber auch, es wäre möglich geworden, dem Feinde diese Schlagader

seiner Operationen abzuschneiden, so müßte begreiflicherweise das Sundewitt immer stark besetzt bleiben.

Wir möchten fast sagen, daß von der Position Bau ab eine weiter nach Norden rückende deutsche Armee, wenn sie beabsichtigt, bis über Fridericia hinaus vorzudringen, mit Front und Flanke wechseln muß, d. h. sie wird gezwungen sein, die Front des Feindes anzuerkennen und sich ihr entgegen zu stellen, so daß ein weiteres Vorrücken nach dem Norden nur mittelst eines Flankenmarsches links, geschehen kann. Auf den beiden Flügelpunkten dieser neuen, nach Ost gewendeten Front, der Insel Alsen und der Festung Friedericia gegenüber, werden sich vollständige Lager etabliren müssen, und zwar von solch starker Truppenzahl, daß sie der vereinigten dänischen Armee die Spitze bieten können.

Diese kurzen Andeutungen, — einen höheren Werth wollen sie nicht beanspruchen, — werden genügen, um die Ansicht gewinnen zu lassen, daß es keineswegs eine leichte Aufgabe ist, auf der Cymbrischen Halbinsel gegen die Kräfte eines Marinestaates zu operiren; daß die deutsche Armee verhältnißmäßig bedeutend stärker als die dänische sein muß, um mit ihr in die Schranken treten zu können und daß ein momentaner Sieg, erhebliche Vortheile nicht nach sich ziehen kann, wenn es durch die Verfolgung nicht gelingt, den geschlagenen Feind von seinem Rückzuge auf die Schiffe abzudrängen. Die großen Vortheile, welche der dänischen Armee in der Marine durch Landungs-Demonstrationen und durch ein plötzliches Concentriren der ganzen Macht auf irgend einem Punkte erwachsen, sind zu einleuchtend, als daß sie einer weiteren Erklärung bedürften. Im Uebrigen wird die Friction in der Kriegführung für die deutsche Armee eine immer stärkere, fühlbarere, je weiter sie nach dem Norden dringt, da sie sich dadurch immer mehr zersplittert, und ihr die Existenzmittel nur auf einer Straße nach- und zugeführt werden können, während der Feind sich mit jedem Rückschritte verstärkt, und den Quellen seiner Existenz näher kommt.

Ehe wir zu den Schlußbemerkungen übergehen, wollen wir noch der Position von Hadersleben Erwähnung thun. Die östliche Flanke derselben wird durch den tiefen, doch nicht breiten und sich über 1 Meile ins Land hinein erstreckenden Haderslebener Fjord gebildet. Unmittelbar daran stößt, fast wie seine Fortsetzung, ein 1/2 Meile sich weiter nach Westen ziehender schmaler Landsee, welcher sich mit dem Fjord durch einen kaum 20 Fuß breiten und langen Canal verbindet, und über den mittelst einer steinernen Brücke, die von Apenrade kommende Hauptstraße, nach der jenseits des Canals gelegenen Stadt Hadersleben führt. Am westlichen Ende des schon erwähnten Landsees liegt die Tönning-Mühle in einem tiefen, bewachsenen, überhaupt stark coupirten Defilee. Die westliche Flanke dieser Position hingegen bleibt vollkommen ohne alle natürliche Sicherung, breitet sich vielmehr auf einem offenen und vortheilhaften Gefechts-Terrain aus.

Ackerbau und Viehzucht bilden die fast alleinigen Erwerbsquellen der Bewohner der Herzogthümer Schleswig-Holstein, sie sind daher sowohl reich an Pferden, welche sich vortrefflich für mittlere und schwere Cavallerie, sowie zum

Dienst der Artillerie eignen, als auch reich an Verpflegungsmitteln aller Art, selbst für eine bedeutende Armee. Man hat von jeher diese Herzogthümer zu den ergiebigsten und reichsten Gauen Deutschlands gezählt, doch glauben wir, daß dieß nur bedingungsweise stattfinden darf, da ihr Reichthum nur ein relativer ist. Beide Herzogthümer haben nämlich bei einem Flächeninhalte von 330 Quadratmeilen nur etwas über 800,000 Einwohner, während z. B. das Königreich Sachsen bei 272 Quadratmeilen 1,750,000 Einwohner, also auf ziemlich gleichem Flächeninhalte fast 1 Million mehr zählt. Bei solch geringer Bevölkerung wird der Umstand, daß es in den Herzogthümern kein Proletariat giebt, nicht auffallen, da sich der verhältnißmäßig kleine Theil Nichtbesitzender durch Handarbeit 2c. genügenden Unterhalt verschaffen kann. Wir sind während unserer Anwesenheit daselbst weder einem Zerlumpten noch einem Bettler begegnet. Industrieller Sinn hingegen ist eben so wenig zu finden und es müssen sich die Einwohner mit den mitunter sehr primitiven Leistungen einfacher Handwerker begnügen; Fabriken, — einige Ziegeleien an der Ostküste abgerechnet, — können sich schon aus Mangel an Arbeitskräften nicht etabliren, deswegen sind auch Tuch, Leder, Eisen 2c. nur in geringen Massen im Lande selbst anzutreffen.

Da im ganzen Schleswig-Holstein Nadelwaldungen und Steinbrüche nicht existiren, so wird Nutzholz und sonstiges Baumaterial aus den Nachbarländern bezogen, wodurch namentlich der Wegebau beschwerlich und theuer wird. Zwar hat man schon mehrfache Versuche gemacht, durch größere Forstanpflanzungen im Haidestriche diesem Uebelstande wenigstens theilweise abzuhelfen, doch ist dies bis jetzt ohne wesentlichen Erfolg geblieben, da nicht nur der stets wehende, scharfe und mit Salztheilen geschwängerte Westwind das Aufkommen von Bäumen bis über die Mitte des Landes hinein nicht zuläßt, sondern auch der Haideboden selbst nicht recht culturfähig erscheint, weil er theils zu moorig, theils zu sehr mit Mineralsäuren durchzogen ist. Und dennoch war das ganze Land vor Zeiten mit den schönsten Waldungen bestanden, wie Ausgrabungen noch heute beweisen. Beiläufig soll hier gesagt sein, daß die im Lande üblichen Knicke auch die wichtige Bestimmung haben, die schädliche Wirkung jenes Windes auf die Vegetation zu schwächen und in den Fluren selbst eine gleichmäßige Temperatur zu erzeugen. Als Brennmaterial wird das von den bewachsenen Knicken gehauene Gesträuch, so wie Torf benutzt, welches letztere der Haidestrich sattsam liefert.

In Apenrade befindet sich eine nicht unbedeutende Schiffswerfte, so wie in dem Flecken Neumünster in Holstein eine Tuchfabrik und bei Rendsburg eine Eisengießerei.

Die in beiden Herzogthümern herrschende Sprache ist das Plattdeutsch, — nur der Gebildete spricht hochdeutsch, — doch bedient man sich nördlich der Linie Flensburg-Tondern, eines dänischen Idioms und es knüpfen sich natürlich auch die Sympathien für die eine oder andere Nationalität, an die eben übliche Sprache. Der Schleswig-Holsteiner ist mit allen Tugenden eines noch

im patriarchalischen Zustande lebenden Volkes geschmückt, daher einfachen, treuen, beharrlichen, biederen und rechtlichen Charakters, so wie von seltener Gesetzlichkeits= und Ordnungsliebe beseelt. Nüchternheit und Zufriedenheit verleihen ihm um so mehr eine entsprechende, joviale Gemüthsstimmung, als er durchschnittlich mit gesunden, kernigen Grundsätzen und Ansichten, wie auch mit einem großen Theile Mutterwitz begabt ist. Die Liebe zum Vaterlande wurzelt tief in eines jeden Schleswig=Holsteiners Brust; weniger als irgend Jemand fühlt er den Drang, den Süden mit seinen bunten Blumen, seinen süßen Früchten und seiner heißen Sonne zu sehen; ihm genügen vollkommen die grünen Buchenwaldungen und die fetten Saatfelder des meerumspülten Vaterlandes; er begreift nicht, wie überhaupt ein Land Besseres bieten könne, als das seinige; er begreift sogar nicht, wie man eine Gegend ohne Knicke, schön und reizend nennen kann; selbst der Bewohner der eintönigen, baumloosen Marsch mit den hohen düsteren Deichen und den schweren Nebeln, ist von deren Lieblichkeit so fest überzeugt, daß er sie nicht mit einer anderen Landschaft vertauschen möchte.

Wenn der Schleswig=Holsteiner physisch und moralisch etwas träge erscheint, so ist er dafür aber auch unendlich zähe im Ertragen anhaltender Strapazen, zähe im Festhalten an dem, was er einmal für recht und für gut anerkannt hat. Vermöge der mittleren Temperatur seines Charakters wird der ächte Sohn der Herzogthümer niemals zum schwärmenden Enthusiasten werden. Sein Blut siedet nur äußerst schwer, mag Haß, mag Liebe sein Inneres erregen, dafür bleibt es aber auch, trotz Zeit und Schicksal, in einer ewig gedeihlichen Lebenswärme. Nur schwer befreundet er sich mit fremden Personen und Verhältnissen, hat er diese aber einmal lieb gewonnen so trennt er sich dann gewiß nicht so leicht wieder von ihnen.

Alle diese Eigenschaften können den Schleswig=Holsteiner zu einem tüchtigen Soldaten machen, wenn man es versteht, seinen Charakter zu würdigen und zu behandeln. Er wird zwar nicht sogleich zur stummen Maschine eines apodictischen Willens, weil er gern erst überlegt, ehe er handelt; nicht minder schwer wird man in ihm einen Garde=Soldaten erziehen, da es ihm hierzu an Geschmack und Eitelkeit gebricht. Als Nordländer und Bewohner einer reichen Provinz ißt und trinkt er eben so gern viel, als oft; ehe er nicht gegessen, ist er wenig zu Geschäften tauglich, und selbst unter drängenden Verhältnissen übergeht er die Essenszeit doch niemals. Wir selbst sind wiederholt Zeuge gewesen, wie im heißen Gefechte um die Mittagszeit mehrere Soldaten, wir möchten sagen unwillkürlich, eine Pause machten, sich ruhig hinsetzten, zum Brodbeutel griffen und erst nach gemüthlich eingenommener Stärkung den Kampf mit neuem Eifer fortsetzten.

Während der drei Feldzüge hat der schleswig=holsteinische Soldat die glänzendsten Beweise gegeben, daß ihm die edelsten Kriegertugenden innewohnen. Er hat mit treuem Gehorsam und seltener Hingebung seinen Offizieren, — obgleich dies größtentheils Fremde waren, — angehangen, und wenn er die

schönsten Thaten mit kaltblütigem Muthe und stummer Todesverachtung ausführte, so hat der Ehrgeiz, die Sucht, sich hervorzuthun, um auf eine Belobung oder Auszeichnung Anspruch machen zu können, niemals Theil daran gehabt. Er thut mit Freudigkeit und ohne allen weiteren Nebenzweck das, wovon er die Ueberzeugung in sich trägt, daß es nothwendig, daß es heilsam für das Ganze ist, und sollte er auch seinen Untergang dabei vor Augen sehen. Gegen Besiegte oder Verwundete hat er stets mit rührender Güte, wie für seines Gleichen gesorgt.

Der Artillerie- und der Jägerdienst sagt dem Schleswig-Holsteiner am meisten zu, da ihm hierbei sein ruhiger, überlegender Charakter am trefflichsten zu statten kommt und ihm Spielraum bleibt, seinen eigenen Ansichten nachleben zu können. Obgleich jeder Bewohner der Herzogthümer sehr gut mit Pferden umzugehen versteht, so hat er doch niemals die Cavallerie als Waffe vorgezogen. Er fühlt recht gut, daß ihm zu einem tüchtigen Reiter der rasche Entschluß, das Electrische abgeht, da er gern bei seinem Thun mit einem Auge schon in die Folgen hinüber sieht. Ist der Schleswig-Holsteiner verheirathet, so wird er zwar ein trefflicher Haus- und Familienvater, dafür aber auch ein weniger guter Soldat. Doch genug der Worte; die Umrisse dieses herrlichen Charakters sind gegeben und gewiß wird in den nachfolgenden Blättern das Weitere dazu gefunden werden können, damit dem Leser, legt er diese Zeilen aus der Hand, der ganze schleswig-holsteinische Volkscharakter als ein vollendetes Ganze, als eine schöne Mahnung an die alten, ächten deutschen Tugenden vor die Seele treten kann.

Zweites Capitel.

Ereignisse vom 24. März bis 22. April 1848. — Stärke der Schleswig-Holstein. Armee. — Der Prinz Friedrich Noer. — Treffen bei Bau am 9. April. — Orde de Bataille der Königlich Preuß. und der mobilen Division des 10. Armee-Corps. — Gefecht bei Altenhof am 21. April. — Major von der Tann.

Nach der Proclamation der provisorischen Regierung am **24.** März **1848** in Kiel, unter die sich auch sämmtliche Behörden des Herzogthum Schleswig stellten, entstand in ganz Deutschland eine Regung für die Herzogthümer, die vielleicht nur mit der Zeit von **1813** in Preußen verglichen werden kann. Hunderte, ja Tausende von Freiwilligen, auch Offiziere deutscher Contingente eilten nach Rendsburg, um sich in der Armee placiren zu lassen, wodurch in kurzer Zeit, in Verein mit den der Regierung zur Disposition gestellten preußischen Offizieren, die nothdürftig complettirten und equipirten Bataillone auf dem Kriegsfuße standen.

Aus ganz Deutschland flossen, wie aus den Herzogthümern selbst, der neuen Regierung außerordentliche Mittel an Geld, Waffen, Lazareth- und Verpflegungsgegenständen zu.

Die sich meldenden Freiwilligen wurden bewaffnet, so gut es die mangelhaften Vorräthe in Rendsburg gestatteten und in vier Freicorps formirt, welche als obersten Anführer einen Offizier vom Fach erhielten, ihre Hauptleute und Lieutenants aber nach dem damals beliebten System gewöhnlich selbst wählten. Rendsburg glich einem Feldlager von allen Nationen, wozu die oft abenteuerliche Tracht der Freischaaren-Offiziere, mit Schärpen, Cocarden, Bändern und Federn ꝛc. viel beitrug. An Stelle des Dannebrogs wehte auf dem Paradeplatze der Festung eine große deutsche Fahne, wie überhaupt die ganze Stadt fast ein Jahr lang mit diesen Farben geschmückt blieb. Selbst in den höheren militärischen Kreisen glaubte man die ganze Angelegenheit in höchstens vier Wochen ins Reine gebracht zu haben und theilte die allgemeine Ungeduld mit der alles dem Kampfe entgegen sah.

Die Schleswig-Holsteinsche Armee bestand im Monat April aus:

Commandirender Generallieutenant:

Prinz Friedrich v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg-Noer.

1. Brigade.

Oberst Graf Baudissin.

1. 2. 3. Infanterie-Bataillon.

1. Jäger-Corps *).

2. Brigade.

Oberst Herzog Carl v. Glücksburg.

4. 5. 6. Infanterie-Bataillon.

2. Jäger-Corps.

Cavallerie-Brigade.

Major Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

1. Dragoner-Regiment (4 Schwadronen).
2. „ „ (5 „).

Artillerie-Brigade.

Hauptmann v. Lesser.

1. 6pfündige Fuß-Batterie } zu 8 Geschützen.
2. „ „ „
3. „ „ „

Eine 3pfündige „ „ zu 4 Geschützen.

Eine Sapeur-Compagnie.

Vier Freicorps.

Der Prinz Friedrich Noer, eine hervorragende Persönlichkeit in den Herzogthümern, mit Leib und Seele Schleswig-Holsteiner, war Mitglied der

*) Nach dem Gefecht bei Bau, wurden die Jäger-Corps auf 2 Compagnien zurückgeführt, und erhielten die Benennung: Jäger-Division.

provisorischen Regierung und commandirender General zugleich; es mußte daher eine von diesen gewichtigen Functionen nothwendiger Weise leiden. Man hielt ihn und gewiß mit Recht, für einen guten Soldaten, doch glauben wir, daß er ein vorzüglicherer Reiter-General als Commandirender einer Armee ist, auch hat er sich selbst niemals für einen großen Strategen gehalten. Der Prinz war ernst, streng, doch dabei leutselig und gerecht. Pflichtverletzungen strafte er ohne Ansehen der Person, oder geißelte dafür mit der schärfsten, an die Grenze des Erträglichen streifenden Satyre. Widerspruch duldete er nur bei stichhaltigen Gründen; überall ging er seinen Untergebenen mit dem besten Beispiele voran und gleich dem niedrigsten Soldaten genügte ihm auf dem Bivouak ein Bündel Stroh und ein Stück Brod. Er ist ein ehrenfester, offener, tiefmoralischer Charakter.

Da dem Prinzen Regierungsgeschäfte in Rendsburg festhielten, so übergab er interimistisch dem General v. Krohn den Oberbefehl über die Truppen, wollte jedoch am Tage der Ehre das Commando wieder selbst übernehmen. Am 27. und 28. März ließ er die ersten Truppenabtheilungen nach den Norden abrücken und befahl dem General Krohn die Stellung bei Bau folgendermaßen zu besetzen:

Rechter Flügel bei Crusau.

Capitain Michelsen.

2. (5.) Jägercorps . . . . 400 M.
eine Comp. des 4. (17.) Bataill. 140 „
Freischaaren . . . . . . 150 „
zwei 6pfündige Geschütze.

Centrum bei Bau.

Major Kindt.

2. (15.) Bataillon 580 M.
zwei 6pfündige Geschütze.

Linker Flügel nördlich Harrislev.

Oberstlieutenant Graf Baudissin.

3. (16.) Bataill. 560 M.
eine Escadron.
zwei 6pfündige Geschütze.

Reserve bei Handewitt und Ellund.

1. und 2. Dragoner-Regiment.
Freicorps.

In Flensburg.

Major v. Hedemann.

6. Infanterie-Bataillon.
eine 6pfündige Batterie von 8 Geschützen.

Detachirt standen: bei Glücksburg.

Major Lange.

1. (4.) Jägercorps.

1. (14.) Infanteriebataillon.
drei Comp. vom 4. (17.) Bataillon.
ein Freicorps.
eine halbe Escadron.
zwei Geschütze.

In Angeln.

ein Freicorps.

In Schleswig.

5. Bataillon.

Diese ganze Stellung war offenbar für die kleine, ungeübte und zum Theil undisciplinirte Armee eine zuweit ausgedehnte und zuweit vorgeschobene, zumal da man nicht im Stande war, den strategischen Aufmarsch des vom Norden und Osten vordringenden Feindes durch eine kräftige Offensivbewegung zu stören; aus demselben Grunde hätte man auch von der Verfolgung des etwa geschlagenen Feindes abstehen müssen und zwar umsomehr, als die Hauptoperationslinie nach Alsen sehr oft so nahe am Meer hingeht, daß sie unter dem Feuer der feindlichen Schiffe liegt. Der linke Flügel konnte ebenfalls mit der wenig zahlreichen Reiterei nicht vollkommen gesichert werden.

Der dänische General v. Hedemann, welcher die ganze Schleswig-Holsteinsche Armee im Norden von Flensburg anzutreffen glaubte, beabsichtigte dieselbe durch einen umfassenden Angriff zu erdrücken, aufzureiben und gefangen zu nehmen. Schon am 4. April hatte er folgende Ordre de bataille bestimmt:

Avantgarde.

Oberstlieutenant v. Magius.
3. Jäger-Corps.
12. Bataillon.
eine Escadron Husaren.
vier Geschütze.

1. Infanterie-Brigade.

Oberst v. Bülow.
1. Bataillon.
2. "
11. "

2. Infanterie-Brigade.

Oberstlieutenant v. Meyer.
4. Bataillon.
7. "

Cavallerie-Brigade.

Generalmajor v. Wedell.
3. Dragoner-Regiment.
6. " "
vier Geschütze.

Linkes Flankencorps (auf Alsen concentrirt).
Oberst v. Schleppegrell.
1. Jägercorps.
2. "
5. Bataillon.
10. "
eine Batterie.
eine halbe Escadron.
Reserve.
9. und 13. Bataillon.
Das halbe 4. Dragoner-Regiment.
Das 5. Dragoner-Regiment
und zwei Batterien zu 8 Geschütze.

General Hedemann rückte am 28. März in einer Stärke von 11,000 Mann von Jütland und der Insel Alsen nach dem Süden vor und dirigirte während deß eine bedeutende Umgehungscolonne unter General v. Wedel nach der Mitte des Landes, die sich schon am 8. April bei Medelby in gleicher Höhe mit der holsteinschen Aufstellung befand. Am Tage des Angriffs, den er für den 9. April festgesetzt hatte, sollten dänische Truppen (das 9. Bataillon) bei Holnis mit der Bestimmung ans Land gesetzt werden, das holsteinsche Detachement bei Glücksburg zurückzuwerfen und sodann die nach Schleswig und Missunde führenden Straßen im Süden der Stadt Flensburg zu besetzen.

Wenn der General Krohn die Stärke und Kampffähigkeit seiner Armee vollkommen verkannte, denn er schrieb am 1. April:

„Ich werde meine hiesige Stellung nicht nur behaupten, sondern auch sobald alles geordnet ist, mit Freuden vorrücken, und bin schon jetzt damit beschäftigt, die Disposition wenigstens für mich zu entwerfen, wenn der Vormarsch angetreten werden soll ꝛc."

so errieth er doch schon am 5. April sehr richtig die Absicht des Feindes und schrieb demzufolge nach Rendsburg:

„— — — Eine Vergleichung dieser von mehreren Seiten eingehenden Nachrichten läßt den Angriff des Feindes dahin verrathen, daß sie mit ihrer Cavallerie Flensburg westlich umgehen werden — dann die Position hier (Flensburg) mit ihrer ganzen Infanterie und Artillerie angreifen, — und zugleich mit der Fregatte die Stadt beschießen und durch Landungen unsere rechte Flanke ebenfalls bedrohen werden ꝛc."

Trotz dessen unterließ er es, die allernöthigsten Instructionen für den Fall eines Gefechtes den Truppen-Commandeuren zukommen zu lassen, als daher am 9. April früh 9 Uhr der Feind angriff, so schlug man sich zwar mit außerordentlicher Bravour, namentlich wird dies von den Freischaaren gesagt, doch fehlte sehr bald alle und jede Einheit in der Leitung und es trat bei den offizierslosen Bataillonen und ungeübten Freischaaren ein reines „Agiren

auf eigene Faust" ein, so daß das Resultat nicht zweifelhaft bleiben konnte. Der Prinz Friedrich Noer traf erst gegen Mittag auf dem Kampfplatze ein und konnte nicht mehr verhindern, daß der westlich von Flensburg nach den Süden führende Ochsenweg zu früh dem Feinde überlassen wurde, wodurch es Letzterem gelang, die sich über Niehuus nach Flensburg zurückziehende 1. Brigade zu umgehen. Ebenso wenig verstanden die auf dem linken Flügel aufgestellten zwei Dragoner-Regimenter ihre Aufgabe zu lösen: den Westen von Flensburg so lange zu halten, bis sich die Truppen aus dieser Stadt zurückgezogen haben würden. Und so stand der rechte Flügel unter Capitain Michelsen, welcher dem Plane gemäß nur leicht vom Feinde angegriffen wurde, noch bei Crusau, 1/2 Meile nördlich von Flensburg, nachdem der Feind die Stadt schon theilweise besetzt hatte und als die Besatzung von Glücksburg bereits zurückgedrängt war.

Capitain Michelsen, welcher einen Befehl zum Rückzuge vom General Krohn nicht erhielt, trat denselben gegen Mittag an, doch zu spät. Kaum debouchirte er aus dem Riesholze, so wurde er mit einem Kartätschhagel von den im Flensburger Fjord gelegenen Kanonenbooten empfangen und so gerieth, da Flensburg schon vom Feinde besetzt war, fast seine ganze Abtheilung in Gefangenschaft, nachdem es einen bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten erlitten hatte. Nur Wenigen gelang es, sich in südwestlicher Richtung durchzuschlagen; Michelsen selbst fiel schwer verwundet in die Hände des Feindes und starb wenige Tage darauf in Folge einer Amputation.

Die ganze holsteinische Macht — in vollkommener Auflösung — flüchtete durch Schleswig nach dem Süden, um sich bei Rendsburg zu sammeln. Zwar wollte der Prinz-General noch einmal Stellung im Defilee von Idstedt nehmen, doch war dies bei dem Zustande der Armee nicht möglich.

Der Verlust Holsteinischer Seits betrug an Todten 30 Mann; an Verwundeten 130 Mann, an Gefangenen 714 Mann, und war ein um so empfindlicherer, als sich darunter die Blüthe der Jugend des Landes befand; die Dänischen Truppen verloren nur 14 Todte und 79 Verwundete.

Den 11. April besetzten die Dänen Schleswig, den 12. Eckernförde, schoben überall ihre Vorposten bis 1 Meile vor Rendsburg und waren so mit einem Schlage im Besitze von fast dem ganzen Herzogthume Schleswig.

Die Dannewerke wurden von den dänischen Truppen zur Vertheidigung eingerichtet, wenn gleich sich dies nur auf die allernothwendigsten Arbeiten beschränkte, und man lebte der Ansicht, daß der Feind beabsichtige, sich in dieser Stellung festzusetzen.

Unterdeß waren die Angelegenheiten der Herzogthümer in ein neues Stadium getreten. Schon am 4. April beschloß die deutsche Nationalversammlung die holsteinischen Grenzen durch eine Truppenaufstellung zu schützen und forderte Preußen auf, den status quo ante mit Dänemark zu vermitteln; am 12. April jedoch erfolgte der Beschluß, daß die Rechte der Herzogthümer nöthigenfalls mit Waffengewalt aufrecht zu erhalten seien. Zugleich wurde die Räumung Schleswigs von dänischen Truppen verlangt.

Deutscherseits dirigirte man demnach preußische und Truppen des **10.** Bundes-Armeecorps nach Holstein, welche auch mit großer Schnelle das Ziel ihrer Bestimmung erreichten, so daß schon am **10**. April dem Befehl zum Einrücken in das Herzogthum Schleswig preußischerseits Folge geleistet werden konnte. Unter dem Jubel der Herzogthümer rückte Oberst v. Bonin mit mehreren Bataillonen durch Rendsburg nach den Norden, während der mobile Theil des **10.** Armeecorps unter dem hannoverschen General Halkett zwischen dem **13.** und **15.** April bei Hamburg über die Elbe ging, um sich südlich von Rendsburg zu concentriren.

Bis zum **18.** April war man deutscherseits unablässig bemüht, durch das preußische Cabinet die schwebenden Differenzen auf diplomatischem Wege zu schlichten, doch umsonst. Der die preußischen Vorposten commandirende Oberst v. Bonin machte auf höheren Befehl noch einen Versuch, zuvörderst den status quo ante, der durch die Besetzung des Herzogthums Schleswig durch die dänischen Truppen verloren gegangen war, auf friedlichem Wege zu erlangen, zu welchem Ende bis zum **19.** April von beiden Seiten ein Waffenstillstand beobachtet wurde. Die letzte Forderung preußischerseits, daß

1) die dänischen Truppen das Herzogthum Schleswig räumen;
2) die dänischen Schiffe die Häfen und Gewässer beider Herzogthümer verlassen; und
3) daß alle seit Ausbruch der Feindseligkeiten gemachten Gefangene, so wohl Militär- als Civilpersonen, auf freien Fuß gesetzt werden sollten,

beantwortete der Feind dadurch, daß am **19.** April Morgens eine Cavallerie-Abtheilung gegen Sorgbrück vordrang, eine Kanone demaskirte und mehrere Schuß that.

Der commandirende General der dänischen Truppen, v. Hedemann, hatte Befehl erhalten, jeder entscheidenden Schlacht auszuweichen, soweit dies die dänische Waffenehre zulasse und nur durch kleine Gefechte den Geist und das Materielle der Truppen zu kräftigen; dabei sollte er jedoch nicht ohne Kampf Terrain verlieren und einer Uebermacht nur Schritt vor Schritt weichen. Der Feind ging daher später sehr oft auf Befehl zurück, wo man sich einbildete, es geschähe in Folge des unwiderstehlichen Angriffs; Dänemark durfte seine Armee, vor der Hand wenigstens, den Zufälligkeiten eines Hauptschlages nicht aussetzen, zumal da es in seiner Marine eine Waffe besaß, der gegenüber Deutschland ziemlich wehrlos war.

Am **18.** April nahm die deutsche Armee unter General Halkett etwa folgende Stellung ein:

die schleswig-holsteinischen Truppen auf dem rechten Flügel, in Altenhof, Cluvensik und Brekendorf. Die preußischen Truppen in und um Rendsburg mit Vorposten bei Sorgbrück. Die mobile Division des **10.** Armeecorps hatte Holstein südlich von Rendsburg besetzt.

Das Gros der dänischen Armee stand zu dieser Zeit in und um Schleswig mit Vorposten südlich der Dannewerke. Ferner war Missunde und Eckern-

förde mit Detachements besetzt, deren Vorposten einen großen Halbkreis zwischen den beiden Orten bildeten.

Um die verschanzte Stellung des Feindes bei Schleswig kräftig recognosciren zu können, dislocirte General Halkett seine Truppen dermaßen, daß am 23. April der Vormarsch angetreten werden konnte; aber schon am 21. April übernahm der Königlich preußische General der Cavallerie v. Wrangel, ein ebenso tüchtiger Soldat als General, der sich die Herzen der Armee leicht gewann, in Rendsburg das Obercommando über alle deutsche Truppen in den Herzogthümern.

Ordre de Bataille
der Königlich preußischen und der mobilen Division des 10. Armeecorps. April 1848.

Königlich preußische Division.
Generallieutenant Fürst Radziwill.

2. Garde-Brigade.
Generalmajor v. Möllendorff.

Drei Bataillone des Kaiser Franz Regimentes
" " " " Alexander "
Garde-Schützen-Bataillon.
Zwei Schwadronen des 3. Husaren-Regiments.
Eine 6pfündige Fuß-Batterie, Garde-Artillerie.
" 6pfündige reitende Artillerie.
Ein Detachement der 3. Pionir-Abtheilung.

Combinirte Infanterie-Brigade.
Generalmajor v. Bonin.

1. und 2. Bataillon des 2. Regiments.
1. " 12. "
Füsilir-Bataillon des 31. Regiments.
1. 2. u. Füsilir-Bat. " 20. "
Vier Schwadronen des 2. Cürassir-Regiments.
Eine 6pfündige Fuß-Batterie.
Zwei Fußgeschütze / " reitende Geschütze } 7pfündige Haubitz-Batterie.

Mobile Division des 10. Armeecorps.
Generallieutenant Halkett.

Avantgarde, Generalmajor v. Schnehen.

4. Infanterie-Brigade.
Oberst v. Specht.

Meklenburgisches Jäger-Bataillon.
1. u. 2. braunschweigisches "
1. Bataillon des 3. hannoverschen Regiments.

Ferner:

Drei Schwadronen, hannoversches Königin-Husaren-Regiment.
Zwei „ mecklenburgische Dragoner.
Eine 6pfündige braunschweigische Fuß-Batterie.
„ hannoversche Pionir-Abtheilung.
„ braunschweigische „ „

Haupt-Corps.

1. Infanterie-Brigade.

Oberst v. Marschalk.

1. Bataillon hannoversches 5. Regiment.
2. „ „ 4. „
2. „ „ 6. „

9pfündige hannoversche Fuß-Batterie.

2. Infanterie-Brigade.

Oberst Graf Ranzow.

Mecklenburgisches Garde-Grenadier-Bataillon.
„ 2. Musketier „
Oldenburgisches 1. Bataillon.
„ 2. „
Eine halbe 6pfündige Batterie Oldenburg.
„ „ 6pfündige „ Mecklenburg.

3. Infanterie-Brigade.

Generalmajor v. Rettberg.

1. Bataillon hannoversches 2. Regiment.
2. „ „ 2. „
1. „ „ 3. „

Reserve-Cavallerie.

Oberstlieutenant Poten.

Drei Schwadronen hannoversches 1. Dragoner-Regiment.
„ „ „ 4. „ „
Eine 6pfündige hannoversche reitende Batterie.

Als Erwiderung der bei Sorgbrück am 19. April von den Dänen gethanen Schüsse wurde unter Commando des bairischen Lieutenants der Artillerie Aldosser — er befehligte eine Freischaaren-Compagnie — in der Nacht darauf ein Detachement dänischer Dragoner in Ascheffel überfallen, wovon einige getödtet, 14 gefangen und 19 Pferde erbeutet wurden.

Am 21. April recognoscirte der Feind von Eckernförde ausbrechend, die Stellung des rechten Flügels der holsteinischen Truppen, dessen Vorposten die Freischaaren unter dem Major und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs von Baiern, Freiherr von der Tann besetzt hatten. Dieser Ausfall hatte überdem noch den Zweck, eine größere Fouragirung zu decken. Gleichzeitig mit

dem Debouchiren aus Eckernförde, hatten die Dänen eine zweite Colonne über Harzhof und Lehmsik dirigirt, welche eine Umgehung des linken Flügels bewerkstelligen und die Freischaaren nach dem Eckernförder Fjord hindrängen sollte, wo sie von den Kanonenbooten wirksam beschossen werden konnten.

Es darf nicht geläugnet werden, daß dieses Gefecht trotz der unexercierten und undisciplinirten Truppen eben so umsichtig von Major von der Tann geleitet wurde, als sich die Freischaaren wacker schlugen. Der Umgehung seines linken Flügels begegnete v. d. Tann auf das Kräftigste durch zwei seiner Compagnien, obgleich der Feind in der ersten Ueberraschung bereits gegen 40 Mann gefangen genommen hatte. Die aus Eckernförde debouchirte dänische Colonne, welche schon ziemliche Terrainvortheile gewonnen, wurde zuletzt mit einer allgemeinen Bajonett-Attaque, trotz des Kartätschenfeuers der dicht am Strand liegenden Kanonenboote, wieder in die Stadt hineingeworfen. Der Verlust der Freischaaren wird incl. der Gefangenen auf 80 Mann angegeben. Der Feind giebt den seinigen auf ohngefähr 30 Mann an, doch ist dies irrig, da spätere officielle Nachforschungen ergaben, daß noch während des Gefechts an Bord der Galathea gegen 15 Todte und 70 Verwundete gebracht und nach Alsen geschafft worden sind.

Major von der Tann, hochgewachsen, mit blondem Haar und blauen Augen, mit feinen Manieren und gewählter, etwas gedämpfter Sprache, trug unter dieser Außenseite eine ganze Soldatenseele! Wie überhaupt alle baierische Officiere, die 1848 in Schleswig fochten, war auch er von jenem „Reitermuth" beseelt, der elektrisch wirkte. — Sonst lag stets eine klare, Vertrauen einflößende Ruhe auf seinen Zügen und es war jenes Etwas in ihm, welches Aller Herzen mächtig anzog. v. d. Tann war daneben energisch und unermüdlich, doch glauben wir ihn nicht vollkommen Herr jener wichtigen Kunst, für irgend einen Zweck die passenden Persönlichkeiten immer aufzufinden.

Drittes Capitel.

Ereignisse vom 23. bis 26. April. — Schlacht bei Schleswig am 23. April. — Der preußische Hauptmann v. Normann. — Der preußische Artillerie-Lieutenant Pätzel. — Der dänische Rittmeister v. Würzen. — Gefecht bei Missunde am 23. April. — Der baiersche Lieutenant Aldosser. — Gefecht bei Oversee und Cavalleriegefecht am Büllschau-Krug am 24. April. — Der preußische Lieutenant Graf Lusi. — Ueber den Rückzug der dänischen Armee. —

Am 23. April 1848, es war am ersten Osterfeiertage, unternahm der Reichsgeneral v. Wrangel mit sämmtlichen preußischen und holsteinischen Truppen — etwa 14,000 Mann mit 24 Geschützen und $3^1/_2$ Cavallerie-Re-

gimentern — die vom General Halkett bereits beabsichtigte Recognoscirung der Stellung bei Schleswig. Der Hauptstoß sollte anderen Tags unter Zuziehung der Truppen des 10. Armeecorps und durch Umgehung des rechten Flügels der feindlichen Stellung zwischen Großreide und Hollingstedt, geführt werden. Zu diesem Ende brachen die Truppen früh 7 Uhr in zwei Colonnen auf; die rechte unter Generalmajor v. Möllendorff, bestehend aus 7 Bataillonen mit 12 Geschützen rückte über Stentenmühle, Breckendorf, Lottorf gegen die linke Flanke der Dannewerkstellung; die linke unter Generalmajor v. Bonin, bestehend aus 7 Bataillonen, 12 Geschützen und 3 Reiter-Regimentern (worunter die zwei holsteinischen) ging von Sorgbrück auf der Schleswigschen Chaussee über Jagel vor, sollte die feindliche Stellung jedoch nur leicht recognosciren, da sie durch die holsteinischen Truppen unter Prinz Friedrich Noer (5 Bataillone mit 22 Geschützen) verstärkt, am andern Tage die Umgehung des rechten feindlichen Flügels unternehmen sollte, wenn die Truppen des 10. Armeecorps unter General Halkett statt ihrer an die feindliche Stellung gezogen sein würden.

Eine dritte Colonne unter dem preußischen Major v. Zastrow von einem Infanterie-Bataillon, einer Jäger-Compagnie, 4 dreipfündigen Geschützen holsteinischer Truppen und fast sämmtlichen Freischaaren, vom preußischen Hauptmann v. Gersdorf befehligt, wurde über Ascheffel, Osterby, Cosel nach Missunde dirigirt, den Schleyübergang sowohl da, als auch bei Stubbe nöthigenfalls zu forciren und den etwaigen Rückzug des Feindes aus der Stellung bei Schleswig nach Flensburg zu beunruhigen und zu gefährden. Für diese Colonne war ebenfalls der 24. April zum Hauptangriff und zum Uebergang über die Schley bestimmt.

Der Verlauf des Tages wird lehren, wie entschieden diese Colonne in das Gefecht bei Schleswig und für dessen Erfolg hätte eingreifen können, wenn sie nach dem factischen Stande der Gefechtsverhältnisse und nicht nach der gegebenen Disposition hätte handeln dürfen.

Bei Breckendorf wurde eine Reserve für diese Colonne sowohl, als auch für die vor Schleswig fechtenden Truppen von einigen Bataillonen der mobilen Division des 10. Armeecorps, die man in der Eile aus ihren nördlichsten Cantonnements heranziehen konnte, aufgestellt.

Die Colonne Möllendorff stieß bei Oberselk auf die feindlichen Vorposten und überschritt den Kühgraben, — ein von der südlichen Spitze des Selker-Noer nach Westen hinlaufender und $^3/_4$ Meile langer, großer Landgraben, — ohne vom Feind daran behindert zu werden.

Auf den Höhen nördlich von Oberselk that sie den ersten Kanonenschuß früh $10^1/_2$ Uhr auf eine vor der Avantgarde der linken Colonne, Bonin, auf der Schleswiger Chaussee zurückgehenden feindlichen Abtheilung und besetzte darauf ohne ernstes Gefecht den östlichen Theil der Dannewerke.

Der Feind mußte durch den Angriff überrascht worden sein, denn auch die

Avantgarde der Colonne Bonin konnte sich ohne erhebliche Schwierigkeiten in Besitz des Dannewerks setzen.

Da die Verhältnisse dem commandirenden General v. Wrangel demnach so äußerst günstig waren, daß er vielleicht schon heute im ersten Anlauf erlangen konnte, was morgen gewiß mit vielen Opfern erkauft werden mußte, so beschloß er, obschon nur eine Recognoscirung beabsichtigt worden war, die gewonnenen Resultate weiter zu verfolgen. Zu dem Ende erhielten beide Avantgarden den Befehl: sich in Besitz des zehn Minuten von Schleswig gelegenen Dorfes Bustorf zu setzen, während das Gros der linken Colonne Bonin sich von Jagel aus links nach Kleinreide und von da nach Kleindannewerk und Husby dirigiren sollte, um die im Plane schon beschlossene Umgehung des rechten Flügels der dänischen Stellung zu bewerkstelligen.

Es läßt sich jedoch nirgends, auch nicht aus dem officiellen Rapporte des Generals ersehen, daß er dem gefaßten Entschlusse gemäß, der noch bei Breckendorf stehenden Reserve und der mobilen Division des 10. Bundes-Armeecorps Befehl zum sofortigen Vorrücken hat zukommen lassen; noch, daß er die Instruction der dritten nach Missunde entsendeten Colonne Zastrow nach der nunmehr abgeänderten Disposition modificirt hat.

Die Schlachtlinie zerfiel von nun ab in zwei Gruppen; die eine unter General v. Möllendorff, direct Schleswig angreifend, die andere, unter General Bonin, welche sich südlich von Husby mit dem Feinde engagirte, nachdem auch sie die Dannewerke fast ohne Behinderung überstiegen hatte.

Das Dorf Bustorf, von ungefähr 800 dänischen Jägern besetzt, war bald im Süden von den preußischen Truppen genommen, doch wollte es nicht gelingen, den nördlichen Ausgang zu gewinnen, da der Feind mit immer erneuten Verstärkungen anrückte und sich muthig vertheidigte. Später sprach man viel davon, daß die dänischen Truppen, eines Angriffs am ersten Osterfeiertage nicht gewärtig, zum Gottesdienst in der Kirche versammelt gewesen seien, so daß ein Trompeter Allarm blasend in die Kirchhalle ritt, als der Dannewerkswall schon von den preußischen Truppen besetzt war, doch ist dies nur eine Legende aus dem so erfindungsreichen Jahre 1848.

General Hedemann hat nicht die Absicht gehabt, diese Position gegen einen überlegenen Angriff halten zu wollen, wie war es sonst möglich, daß die deutschen Truppen sich ohne erhebliche Mühe in den Besitz der Dannewerke setzen konnten? er schickte vielmehr gleich nach Beginn des Kampfes eine ganze Brigade $^3/_4$ Meile nördlich von Schleswig nach Ruhkrog auf der Flensburger Chaussee mit der Bestimmung, die etwa zurückgehende Armee in dem Defilee aufzunehmen, welches der Ahrenholz- und Langsee bilden. Bald nachdem dies geschehen, ward dem General Hedemann die verhältnißmäßig geringe Stärke der angreifenden Truppen klar, er beschloß sofort durch eine Offensivbewegung gegen die linke Flanke des vor Schleswig fechtenden Feindes, dem Kampfe eine Wendung zu geben und zugleich seine in Bustorf hartgedrängte Avantgarde, deren Lage bei dem schmalen Rückzugswege zwischen der Schley

und dem Bustorfer See leicht eine sehr gefährliche werden konnte, zu degagiren. Dieser Flankenangriff wurde unter dem dänischen Oberst v. Bülow mit nur zwei Bataillonen und zwei Kanonen so glänzend durchgeführt, daß die Preußen einen ganzen Theil der Dannewerke wieder aufgeben mußten. — Hätte General Hedemann die nach Ruhkrog zurückgeschickte Brigade dazu brauchen können, so würde wahrscheinlich dieser Angriff, der mit allem Ungestüm ausgeführt wurde, dahin geführt haben, daß man preußischer Seits alle Truppen, und gewiß nur mit bedeutenden Verlusten aus dem Gefechte hätte zurückziehen müssen. —

General Wrangel warf diesen beiden dänischen zwei frische preußische Bataillone, — die letzten, über die er disponiren konnte — entgegen, und trotz der tapfern Gegenwehr mußten jene mit vielem Verluste weichen.

Unterdeß war es auch gelungen, Bustorf zu nehmen, doch hielt der Feind den dahinter gelegenen Lusthaus- und Riesberg und eine daranstoßende Ziegelscheune, trotz dessen, daß man diese in Brand schoß, so tapfer, daß mehrere Angriffe darauf abgeschlagen wurden. Der 11. Compagnie des Kaiser Franz-Regiments unter Hauptmann v. Normann gelang es endlich, den Riesberg mit stürmender Hand zu nehmen, und nun mußte auch die tapfere Besatzung der Ziegelscheune den Rückweg antreten, den sie, da der südliche Theil der Stadt Schleswig schon in den Händen der Preußen war, über die sumpfige Otterkuhle nehmen mußte, wo viele der Braven elendiglich ertranken.

Mittags $1/2$ 2 Uhr sah sich General Wrangel im Besitz der Hauptpositionen der ganzen dänischen Stellung und wollte das Gefecht abbrechen, da sämmtliche Truppen seit früh 2 Uhr ununterbrochen marschirt waren oder gefochten hatten. Am andern Morgen sollte der fernere Angriff mit neuen ausgeruhten Truppen stattfinden.

General Bonin war jedoch so mit dem Feind engagirt und bereits bis nördlich vor Husby vorgedrungen, daß es nicht leicht erschien, ihn aus dem Gefechte zurückzuziehen, auch fehlte alle und jede Verbindung mit dieser Brigade so daß v. Wrangel zum zweitenmale beschloß, den Kampf fortzusetzen. — Einestheils, um die verlorengegangene Verbindung mit General Bonin wieder herzustellen und anderntheils, um den Feind, der sich von Schleswig nördlich in die starke Position des Thiergartens zurückgezogen hatte, durch eine Flankenbedrohung zum leichteren Aufgeben derselben zu veranlassen, sandte General Wrangel die vom Bonin'schen Gros zurückbeorderten zwei holsteinischen Bataillonen mit einer Jäger-Compagnie und vier Geschützen nach der Annettenhöhe zu, um die rechte Flanke der feindlichen Stellung im Thiergarten zu gewinnen.

Das im Gottorper-See gelegene bastionirte Schloß Gottorp in Stadt Schleswig, welches den Zugang zum linken Flügel der feindlichen Stellung sperrte, war immer noch von dänischen Truppen besetzt, deren Artillerie die anstürmenden Preußen auf 400 Schritt mit einem Kartätschenhagel empfing, welcher erhebliche Verluste anrichtete. Erst gegen 5 Uhr Nachmittags verließ die Besatzung das Schloß, da sie das Abschneiden ihres Rückzugweges fürchten mußte.

Im Thiergarten entwickelte sich noch einmal mit abwechselnden Erfolgen ein heißer erbitterter Kampf, doch mußten die Dänen den heldenmüthig kämpfenden preußischen Bataillonen endlich überall weichen. Unter dem Schutze der bei Ruhkrog aufgestellten Brigade, zu der eine zahlreiche Artillerie stieß, sammelten sich die dänischen Truppen, welche nun nördlich des Idstädter Gehölzes ein Bivouak bezogen, während die deutschen Truppen auf dem Kampfplatze blieben, und die Verfolgung für den andern Tag aufschieben mußten.

Wir können nicht umhin, noch einen heldenmüthigen Zug dänischer Cavallerie zu berichten. Zwei dänische Geschütze wurden bei Husby so von diesseitigen Tirailleurs gedrängt, daß sie in die größte Gefahr geriethen, um so mehr, als in unbedeutender Entfernung davon zwei preußische Geschütze unter Lieutenant Pätzel auffuhren. Der dänische Rittmeister v. Würzen, dies wahrnehmend, stürzte sich mit seiner Schwadron trotz des feindlichen Tirailleur- und Geschützfeuers bis in die preußischen Geschütze hinein, wenngleich mit schweren Verlusten. Zwar schlugen ihn die Kanoniere wieder heraus, doch der Zweck war erreicht, die dänischen Geschütze wurden gerettet.

Die Stärke der dänischen Armee betrug bei Schleswig mit Einschluß der als Rückhalt aufgestellten Brigade etwa 15,000 Mann mit 40 Geschützen, sie war sonach an letzteren der Deutschen um ein Bedeutendes überlegen.

Der Feind verlor 46 Officiere und 600 Mann an Todten und Verwundeten, überdem geriethen 12 Officiere und gegen 400 Mann in Gefangenschaft. Deutscherseits betrug der Verlust 23 Officiere und 400 Mann.

Wenden wir uns nun zur dritten Colonne, commandirt vom Major v. Zastrow.

Dieselbe bezog am 22. April bei Osterby ein Bivouak, in welchem sie Nachts durch feindliche Patrouillen allarmirt wurde. Am 23. April brach sie früh 2 Uhr über Cosel nach Missunde auf; es ging, wo sie erschien, der Feind überall zurück.

Jenseits der Schley bei Missunde stellte er sich jedoch unter Oberstlieutenant v. Harthausen in einer Stärke von einem Bataillon, einer Jäger-Compagnie, einem Zug Dragoner und zwei Granatkanonen zur Vertheidigung des Ueberganges auf, nachdem sich ein kleines Detachement auf Eckernförde zurückgezogen hatte.

Mit den ersten 5 Schuß demontirten die holsteinischen Dreipfünder, welche Zastrow, einzeln auseinander gezogen, 2—300 Schritt von den feindlichen Geschützen auffahren ließ, um dieselben unter ein concentrisches Feuer zu bringen — beide feindliche Kanonen, so daß nichts weiter übrig blieb, als ein laues Schießgefecht, das sich nur momentan belebte, wenn der Feind einen Versuch machte, die demontirten Geschütze wegzubringen, bis gegen Abend hin zu unterhalten, da die streng ertheilte Disposition des Generals Wrangel den Major Zastrow hinderte, schon am 23. den Uebergang über die Schley zu bewerkstelligen.

Das feindliche Detachement, welches sich nach Eckernförde zurückgezogen

hatte, schiffte sich, ohne ein Gefecht anzunehmen, ein, und es blieb diese Stadt während des Gefechts bei Missunde Seiten der Colonne Zastrow beobachtet.

Der die Freischaaren commandirende preußische Hauptmann v. Gersdorf hatte vom Major Zastrow die Aufgabe erhalten, in seiner rechten Flanke und in der Gegend von Arnis, wenn sich nicht früher Uebergangsmittel fänden, die Schley zu überschreiten, um alsdann direct auf Flensburg zu marschiren. Derselbe ließ deshalb schon in der Nacht vom 22.—23. eine Abtheilung von 60 Mann unter dem baierschen Lieutenant Aldosser, einem urbraven Officier, der keine Gefahr kennt, von Osterby mit der Instruction aufbrechen, sich durch die zwischen Missunde und Eckernförde noch stehenden Vorposten zu schleichen, bei Stubbe den Uebergang über die Schley zu versuchen und dann den Feind bei Missunde im Rücken zu beunruhigen. Am andern Morgen, also am 23. April, sollte dem Lieutnant Aldosser das ganze Freischaarencorps, gleichzeitig mit der Colonne Zastrow vorgehend und womöglich ebenfalls bei Stubbe die Schley überschreitend, als Unterstützung folgen.

Geführt durch einen patriotischen Landesbewohner, gelang es dem Lieutnant Aldosser mit seinen 60 Mann mitten durch die feindliche Vorpostenlinie zu gehen. Bei Stubbe überschritt er auf Kähnen die Schley und marschirte nun direct nach Missunde, nachdem er Vorsorge getroffen hatte, daß zum Morgen des 23. April möglichst viel Kähne und Flöße bei Stubbe in Bereitschaft gehalten wurden, mit welchen das ihm nachfolgende Freischaarencorps übergesetzt werden konnte. Schon Nachmittags 4 Uhr, also während des Gefechts, überraschte die kleine Schaar bei Brodersby, zehn Minuten nordöstlich von Missunde, eine fütternde dänische Dragonerabtheilung, nahm 10 Mann mit 20 Pferden gefangen, zog sich jedoch gleich wieder zurück, nachdem Aldosser die Stärke des bei Missunde fechtenden Feindes erfahren hatte. Er rückte von da ab direct nach Norden, versuchte es, doch vergeblich, die Bewohner der Landschaft Angeln zu insurgiren und den etwaigen Bagage-Train des Feindes aufzuheben. Schon mit einbrechender Dunkelheit verließ der Feind am 23. die eingenommene Stellung jenseit Missunde, da er sich umgangen wußte, und zog sich eiligst nach Flensburg zurück. Zastrow konnte erst am 24. gegen 3 Uhr Morgens mittelst der Seilfähre, welche der Feind unzerstört gelassen hatte, die Schley passiren, um zur Verfolgung des Feindes zu schreiten. Dem kühnen Lieutnant Aldosser gelang es noch, in Angeln mehrere Bagagewagen zu erbeuten, darunter einen Cassenwagen mit 2500 Thlr.

Die bei Schleswig geschlagene dänische Armee brach am 24. April früh 3 Uhr aus den Bivouaks bei dem Idstedter Holze auf, ließ jedoch eine Arrieregarde zurück, die um 7 Uhr folgte. Erst am Morgen des 24. April, zu derselben Zeit, als die Dänen von Idstedt abrückten, marschirte die mobile Division des 10. Armeecorps aus ihren Cantonnements um Rendsburg ab. Sie war es, welcher die Verfolgung überlassen wurde.

Gegen 10 Uhr, nachdem also der Feind bereits sieben Stunden Vorsprung gewonnen hatte, traf General Halkett auf dem Schlachtfelde ein und schritt

nach einer kurzen, doch nothwendigen Ruhe seiner Truppen, zur Verfolgung. Leider wurde er durch eine Colonnenkreuzung mit der Brigade Bonin bei Idstedt noch mehrere Stunden aufgehalten, so daß wohl die Hoffnung aufgegeben wurde, den Feind noch zu erreichen.

General Hedemann rückte in einem Tagemarsche bis nach Flensburg, ließ jedoch, in Anbetracht des vollkommen aufgelösten Zustandes seiner Armee, die Arriergarde in der Stellung von Oversee, — $1\frac{1}{2}$ Meile südlich von Flensburg. — Eben so hatte er befohlen, daß von seinem linken Flügelcorps, welches bei Missunde gefochten hatte, eine Nachhuth bei Groß-Solt zurückbleiben sollte, um dem weiteren Vordringen der deutschen Truppen rechtzeitig entgegentreten zu können.

Als am 24. April gegen 3 Uhr Nachmittags die Avantgardenspitze der mobilen Division in der Nähe von Oversee angekommen, stieß sie auf dänische Posten, die ohne weiteres aufgehoben wurden und von denen man erfuhr, daß Oversee selbst mit einer ziemlich starken Infanterie- und Cavallerie-Abtheilung besetzt sei. General Halkett befahl dem hannoverschen Königin-Husaren-Regimente, die Dörfer Oversee und Munkwolstrup von beiden Seiten zu umgehen, um dem Feinde den Rückzug auf Flensburg abzuschneiden. Gleichzeitig befahl der General Wrangel den mecklenburgischen Dragonern, eine auf der Straße nordwärts abrückende dänische Jägerabtheilung anzugreifen. Trotzdem, daß diese sich in eine an der Chaussee befindlichen nassen Wiese warf, wurde sie von den Dragonern attaquirt, doch versank die ganze Tête der Schwadron bis an die Gurte in dem moorigen Grunde und mußte sich mit starkem Verluste unter dem feindlichen Feuer wieder herausarbeiten. Die dänischen Jäger zogen sich weiter zurück, nahmen westlich der Chaussee eine neue Stellung aus der sie jedoch nach kurzem Tirailleurgefechte von dem 2. braunschweigischen dem 3. hannoverschen leichten Bataillon und den mecklenburgischen Jägern mit dem Bajonette vertrieben wurden, wobei gegen 200 Dänen in Gefangenschaft geriethen.

Unterdessen war die anbefohlene Umgehung von den hannoverschen Husaren ausgeführt; nördlich von Oversee am Büllschau Krug, entspann sich ein Gefecht mit der dänischen Cavallerie, welches hinsichtlich seiner Heftigkeit, einzig in den drei Feldzügen dasteht. Es wurden viele Gefangene gemacht, außerdem die Standarte der feindlichen Dragoner und eine Masse Pferde erbeutet. — General Halkett selbst schwebte inmitten des Kampfgetümmels in Lebensgefahr, doch sein Adjutant, der preußische Lieutenant Graf Lusi streckte den dänischen Wachtmeister, der eben die Pistole auf den General abdrücken wollte, zu Boden. —

Da sich in der Gegend von Munkwolstrup auch zwei feindliche Geschütze gezeigt, so wurde eine Schwadron mecklenburgischer Dragoner und 20 Pferde des Königin-Husaren-Regiments entsendet, die jedoch die abfahrende Artillerie wegen der sumpfigen Ufer des Büllschauer Baches nicht mehr erreichen konnten, doch eine Protze und mehrere Wagen erbeuteten. —

Dieses Gefecht — so bedeutungslos es auch für den Gang des Feldzuges

gewesen — ist doch entschieden das Glänzendste desselben. Man hat dabei Cavallerie gegen alle drei Waffen mit nur oberflächlicher Berücksichtigung der Terrainbeschaffenheit verwendet und dieser Umstand widerlegt thatsächlich die Meinung, welche in der Jetztzeit Wurzel zu fassen scheint, als müsse die Cavallerie als Waffe immer mehr in den Hintergrund treten. Die hannoversche und mecklenburgische Cavallerie hat an diesem Tage den Ruf ihrer Tüchtigkeit in jeder Beziehung bewährt.

Die ganze Armee bivouakirte in der Nacht vom 24. zum 25., Vorposten gegen Flensburg ausstellend, 1—2 Meilen südlich davon und etwa in folgender Stellung: die rechte Flügelcolonne unter Major v. Zastrow auf der Straße von Missunde nach Flensburg bei Gros-Solt in Angeln, die mobile Division des 10. Armeecorps unter General Halkett rechts und links der Schleswig-Flensburger Chaussee in der Höhe von Oversee, und die combinirte Infanterie-Brigade unter General v. Bonin westlich davon, in der Gegend von Wanderup. Die Garde-Brigade unter General v. Möllendorff war während des Vormarsches im Idstedterholze als Reserve stehen geblieben.

Die dänische Armee, welche, wie bereits bemerkt, am 24. früh um 3 Uhr aus ihren Bivouaks bei Idstedt aufgebrochen war, langte gegen Mittag in der traurigsten Verfassung in Flensburg an, doch als die Nachricht vom Gefecht bei Oversee ankam und die flüchtigen Haufen den Ruf verbreiteten, daß der Feind auf dem Fuße folge, wurde ohne Befehl Allarm geblasen und Alles flüchtete sich plan- und befehllos zur Stadt hinaus. Mit Mühe nur gelang es den Officieren, einige Ordnung in die bunten verwirrten Haufen zu bringen, doch konnte man nicht verhindern, daß zwölf Geschütze ohne alle Bedeckung und Bespannung in Flensburg stehen blieben, welche erst den andern Morgen, kurz vor dem Einrücken der deutschen Truppen, durch Einwohner auf die Schiffe gebracht wurden.

Ueber den Rückzug der dänischen Armee aus Flensburg schreibt ein dänisches Blatt unter Anderem: — — — „Aber welch' ein Anblick! Kanonen, Infanteristen mit und ohne Waffen, Officiere zu Pferde, mit und ohne Hosen, Dragoner mit gesattelten und ungesattelten Pferden, Alles dies untereinander, gab das verwirrteste, traurigste Schauspiel, das irgend eine Armee gewähren kann! — — — — — Soviel steht fest, daß die Manier, auf welcher wir uns zum Abmarsch stellten, höchst unmilitärisch war. Die Armee war auf diese Weise durchaus kampfunfähig. — — — — Ein Glück war es für uns, daß die Preußen nicht unsern aufgelösten Zustand kannten; mit einem Bischen Cavallerie hätten sie den größten Theil der dänischen Armee vernichten oder gefangen nehmen können! — — — —"

General Hedemann versuchte es, nördlich von Flensburg seine Armee zu sammeln und bezog daselbst, da die deutschen Truppen nicht folgten, ein Bivouak. Mit dem früheſten Morgen des 25. April brach er mit seinen völlig entmuthigten Truppen auf, welche der bloße Ruf: „die Preußen!" zur stärkeren Flucht antrieb, um durch das Sundewitt nach Alsen überzugehen. In der all-

gemeinen Verwirrung hatte man jedoch die nach Alsen führende Schiffbrücke bereits abgebrochen und es hätte dieser Umstand zum herbsten Mißgeschick werden müssen, wenn nur zwei Regimenter Cavallerie mit einigen Geschützen den Trümmern der feindlichen Armee gefolgt wären, da selbst die dänischen officiellen Blätter nicht verhehlen, in welcher Verfassung ihre Truppen von Flensburg bis nach Alsen gingen. Ein kleines dänisches Corps, untermischt mit vielen Versprengten, marschirte mit sämmtlicher Cavallerie nach Jütland.

Die Insel Alsen war für die dänischen Truppen ein sicheres Reduit, wo die Armee ungestört verstärkt und neu organisirt werden konnte.

Am 25. April brach Wrangel früh zwischen 7 und 8 Uhr aus seiner Stellung auf und rückte gegen Mittag in Flensburg ein. Zwar entspann sich noch eine kleine Kanonade mit den im Hafen liegenden Schiffen, doch war sonst vom Feinde nirgends etwas zu entdecken. Die Einwohner dieser Stadt bestätigten auf das Vollkommenste, was wir bereits von dem Zustande der dänischen Armee wissen. Wrangel gönnte seinen Truppen einige Tage Ruhe in und um Flensburg, und nachdem eine Recognoscirung unter Major v. Zastrow nach Tondern auch im Westen nichts vom Feinde entdecken ließ, beschloß er, die mobile Division im Sundewitt zu belassen und trat mit den Preußen und Holsteinern den weiteren Vormarsch nach Jütland so an, daß er am 2. Mai die Königs- und Koldingau überschreiten konnte, ohne vom Feind daran behindert zu werden.

Legt man bei der Kritik über die Tage vom 23. bis 26. April den rein militärischen Maßstab an, so bleibt es nicht zweifelhaft, daß man sich der größten Vortheile, die entscheidend für die ganzen Verhältnisse wirken mußten, begeben hat. Ein wichtigeres Moment als der Sieg ist in der Kriegsführung die Benutzung desselben durch die Verfolgung, mittelst welcher allein man die glänzendsten Resultate gewinnen kann. Wenn auch angenommen werden muß, daß General Wrangel in einem so schwierigen, in seinen Details so wenig gekanntem Terrain jeden weiteren Schritt mit einer gewissen Vorsicht leiten mußte, so erscheint dieser Grund um so weniger hinreichend, die Unterlassung der Verfolgung militärisch zu rechtfertigen, da in seinem Stabe sich Männer befanden, welche die genaueste Terrainkenntniß besaßen und etwaige Aufschlüsse über die Verfassung und die Rückzugslinie des Feindes zu geben vermochten. Es müssen also wohl andere, zur Zeit unbekannte Gründe vorgewaltet haben, die hier maßgebend wurden.

In der Nacht vom 23. zum 24. April äußerte General Wrangel gegen eine hochgestellte Person, daß er nun gar nicht wisse, wohin sich der Feind zurückgezogen habe, und als Letzterer erwiderte, daß er keinen andern Weg nehmen könne, als über Flensburg und durch das Sundewitt nach Alsen, schien der General diese Ansicht nicht zu theilen. Wäre am 23. April früh 11 Uhr, nachdem General Wrangel beschlossen hatte, aus der beabsichtigten Recognoscirung zum Angriff auf Schleswig überzugehen, sofort die bei Breckendorf stehende Reserve, sowie die mobile Division des 10. Armeecorps bei Rendsburg

zum Vorrücken beordert, und der vor Missunde stehenden Colonne, unter Major v. Zastrow der Befehl ertheilt worden, den Uebergang über die Schley sobald als thunlich zu bewerkstelligen, um auf Flensburg zu marschiren; — wäre anderen Tags nicht bis gegen 11 Uhr mit der Verfolgung gezögert worden, und hätte man sie auch nur mit der noch frischen Cavallerie unternommen; — hätte man nach dem Gefecht bei Oversee nicht mit der Verfolgung innegehalten, und hätte einige Cavallerie-Regimenter mit einer Batterie westlich von Flensburg nach den Norden dirigirt, während man ein Bataillon zu Wagen, an denen kein Mangel war, in Begleitung einiger Geschütze und einer Schwadron, dem fliehenden Feinde folgen ließ: — so war Dänemark am 26. April 1848 ohne Armee. Dieser Ausspruch dürfte um so weniger excentrisch erscheinen, wenn man sich den Zustand, in welchem die dänische Armee von Schleswig nach Alsen zurückging, noch einmal vorführt, und die Thatsache anerkennen will, daß die meisten am 23. und 24. April gemachten Gefangene — die Offiziere auf das Rühmlichste ausgenommen — zuvor schaarenweise die Gewehre weggeworfen hatten.

Viertes Capitel.

Ereignisse vom 2. bis 28. Mai. — Einrücken der deutschen Armee in Jütland. — Besetzung der Festung Friedericia. — Die Freischaaren. — Expedition des Major v. Zastrow nach Aarhuus am 9. Mai. — Rückmarsch der deutschen Armee am 25. Mai.

Nachdem General Wrangel am 2. Mai mit der siegreichen deutschen Armee in zwei Echelons in Jütland eingerückt war, — die preußische Division überschritt bei Kolding die Koldingau, die holsteinische Armee weiter westlich bei Skodborg die Königsau, — konnte er am 3. Mai ohne Schwerdtstreich Besitz von der starken Festung Friedericia nehmen, in welcher noch einiger Proviant und ein paar, allerdings schon cassirte, Geschützröhre vorgefunden wurden. Die Artillerie salutirte die am Belt aufgehißte deutsche Flagge mit 101 Kanonenschuß.

Sämmtliche Freischaaren, mit Ausnahme des Bracklow'schen Corps, welches aus einem halben Hundert gelernten Jägern bestand, rückten von der jütischen Grenze wieder nach Rendsburg zurück, um einer Reorganisation unterworfen zu werden. Bei der ersten Bildung dieser Corps ward ihnen zugesagt, daß jeder Einzelne davon neben den Verpflichtungen, auch die Rechte eines Soldaten der Linie genießen solle, mithin durften auch deren Offiziere gleichen Rang mit denen der Linie beanspruchen. Daß aus dieser Concession manche Inconvenienz entstehen mußte, ist leicht begreiflich, um so mehr, als ein solches

Institut niemals einen günstigen Eindruck auf das reguläre Militär macht und der Soldat vom Fach stets eine instinktartige Abneigung gegen alles Freischaarenthum hegt. Schon von vornherein hatte man wenig gethan, um die Disciplin und die Administration der Freischaaren zu regeln, überließ es vielmehr jedem einzelnen Befehlshaber, das Nöthige anzuordnen. Es durfte daher nicht verwundern, wenn hin und wieder Excesse, selbst gröbere, vorkamen; im Allgemeinen muß jedoch ein Jeder, welcher mit ihnen in Berührung gekommen, zugestehen, daß die Freischaaren vom besten Willen, Tüchtiges zu leisten, beseelt waren, und daß sie sich, wo sie dazu kamen, als wackere Männer geschlagen haben. Das ganze Freischaarenthum konnte jedem Militär erneut von der alten Wahrheit überzeugen, daß für die Dauer nur die **Form** das **Wesen** bedingt und daß der **Rock** den **Soldaten** macht. Das schon erwähnte Bracklow'sche Corps hat es verstanden, sich von allem gröberen Freischaarenunwesen fern zu halten, wofür ihm die Anerkennung auch Seiten des Militärs nicht vorenthalten wurde.

Die treffendste und zugleich prägnanteste Kritik über derartige irreguläre Militärinstitute giebt der allgemein bekannte Pz. indem er sagt:

„„Die Kriegführung ist ein viel zu großartiges Geschäft, als daß es von Dilettanten betrieben werden könnte, die man zwar einzeln, aber nicht in Masse brauchen kann und so weit als möglich davon entfernt halten möchte.““

Aus dem nach Rendsburg zurückgesandten Freicorps ließen sich Viele der schleswig-holsteinischen Armee einverleiben, welche man angefangen hatte, in der Form und Stärke, wie sie in den Jahren 1849 bis 1851 auftrat, zu bilden; die übrigen formirten von nun ab ein Corps unter dem schon erwähnten baierischen Major von der Tann, um später als selbstständiges Parteicorps aufzutreten.

So lange die deutschen Truppen in Jütland weilten, befand sich das Hauptquartier in Kolding. Die Brigade Möllendorff stand in und um Kolding, die Brigade Bonin in und um Friedericia und die holsteinischen Truppen in und um Veile. Der mobilen Division des 10. Armeecorps war neben der Besetzung des Sundewitt noch die Küstenbewachung von Kiel bis Hadersleben übertragen worden.

Von jetzt an trat ein Stillstand in den Kriegsoperationen ein, da Wrangel mit seiner nur gegen 28,000 Mann starken Armee, ohne Verstärkung erhalten zu haben, Ferneres nicht unternehmen konnte. Diese Zeit der Ruhe wurde von dem Feinde mit dem größten Eifer zur Completirung und Ausbildung der Armee benutzt, wie überhaupt nicht verkannt werden darf, daß in allen drei Feldzügen das jenseitige Lager eine große Energie und aufopfernde Thätigkeit entwickelte.

Am 3., 6. und 8. Mai entstanden Artilleriegefechte bei Friedericia mit den dänischen Kriegsschiffen; die jedoch keinen weiteren Erfolg hatten, als daß Wrangel als Repressalien für das beschossene Friedericia, welches unter deutschem Schutze stand, das auf Fühnen gegenüberliegende Strieb und Mid-

delfahrt in Brand schießen ließ, und auf eine Drohung Dänemarks: „es werde die Ostseestädte bombardiren" antwortete:

„Für jedes Haus, welches die dänische Marine an den deutschen Küsten in Brand schießen sollte, wird in Jütland ein Dorf brennen."

Jütland mußte für den Proviant der deutschen Truppen sorgen, überdem schrieb der General Wrangel als Paroli auf die von der dänischen Marine aufgebrachten deutschen Schiffe eine Contribution von 2,000,000 Thalern mit der Versicherung aus, dieselbe solle restituirt werden, sobald die dänische Regierung alles Privateigenthum deutscher Unterthanen wieder herausgegeben haben werde; der Eintreibungstermin dieser Summe war auf den 28. Mai festgestellt.

Am 9. Mai rückte auf höheren Befehl der Major v. Zastrow mit zwei Linienbataillonen, zwei Schwadronen und vier 6pfündigen Geschützen der holsteinischen Armee, von Veile aus nach den Norden, um in diesen Districten Proviant einzutreiben und dieselben zu recognosciren. Major Zastrow führte diese Expedition mit der von ihm schon gewohnten Kühnheit und Umsicht aus und konnte diesem schwierigen Geschäfte bei dem fanatischen Hasse der Einwohner in Nordjütland gegen die Deutschen, bei der vollkommenen Unkenntniß der Sprache, des Terrains und der etwaigen Nähe und Stärke des Feindes, nichts als seine Ritterlichkeit entgegenstellen. Seine ehemaligen Cameraden erinnern sich, mit welchem Erfolge dieser Zug unternommen wurde. Er rückte mit seiner kleinen Schaar bis nach Aarhuus, beschoß das im Hafen liegende dänische Kriegsdampfschiff Hekla, sicherte seinen Truppen daselbst ein ruhiges Nachtquartier, indem er vor den Augen der sich in großer Zahl und mit dräuender Miene versammelnden Einwohner die Geschütze mit Kartätschen laden ließ und brachte für 7500 Mann auf 14 Tage Lebensmittel zurück.

Während deß hatte die Diplomatie die Verhältnisse wesentlich umgestaltet. Nicht nur Rußland und England erhoben Protest gegen den Einmarsch nach Jütland, sondern es erklärte auch Schweden, daß, wenn sich der Kampf nicht auf Schleswig blos beschränke, es mit Dänemark vereint agiren werde, zu welchem Ende auch sofort ein schwedisches Corps von 12,000 Mann bei Malmoe zusammengezogen wurde, von denen 6000 nach Fühnen abrückten.

Anstatt nun mit der angedrohten Contribution beginnen zu können, mußte Wrangel am 25. Mai Jütland verlassen, und so Terrainvortheile aufgeben, die nur mit vielen Opfern wieder erkauft werden konnten. Der Feind triumphirte und die deutsche Armee ging in drei Colonnen schweigend über die Grenze zurück.

Am 28. Mai traf die Brigade Möllendorff in und um Apenrade ein, die Brigade Bonin blieb bei Hoptrup; die schleswig-holsteinische Armee, welche bei Skodborg die Königsau überschritten hatte, war nach Tondern dirigirt. Als die Nachricht vom Gefecht bei Düppel eintraf, ward dieselbe herangezogen und erreichte mittelst forcirten Marsches am 29. Abends Uck und Kliplef.

Ende Mai concentrirte sich ein dänisches Corps von sieben Bataillonen mit

sechszehn Schwadronen und vier Batterien bei Friedericia unter dem Namen „Nord-Jütisches-Flankencorps" vom Oberst von Juel befehligt, mit der Aufgabe, den abrückenden Preußen auf einem Tagemarsche Abstand zu folgen. Schon am 1. Juni besetzte der Feind Hadersleben wieder und schob die Vortruppen gegen Apenrade vor.

Kehren wir jetzt zur mobilen Division des 10. Armeecorps unter dem hannoverischen Generallieutenant Halkett zurück, die wir am 26. April, nördlich von Flensburg cantonnirend, verlassen haben.

Fünftes Capitel.

Ereignisse vom 27. April bis 1. Juni. — Besetzung des Sundewitt durch General Halkett am 28. Mai. — Beunruhigung der diesseitigen Vorposten durch feindliche Detachements. — Gefecht bei Düppel am 28. Mai. — Der oldenburgische Hauptmann Schlarbaum. — Der braunschweigische Hauptmann v. Ehrenbrook. — Stellung der Armee am 30. Mai.

Schon am 27. April brach General Halkett aus den Cantonnements bei Flensburg auf, rückte in das Sundewitt, nahm die vom Feind verlassene, unbedeutend verschanzte Stellung auf den Düppler Bergen in Besitz und befand sich am 28. vis à vis des befestigten Alsens. Auf dem Festlande war kein Feind mehr. Das Hauptquartier wurde Anfang Mai von Nübel nach Ulderup verlegt.

Wir sind nicht im Stande zu berichten, welche Instruction Halkett vom Reichsgeneral erhalten hat, doch dürfte es kaum eine andere gewesen sein, als das Debouchiren des Feindes von Alsen her zu verhindern, etwaigen Landungsversuchen desselben an der Ostküste Schleswigs — also im Rücken der nach Jütland aufgerückten Armee — entgegenzutreten und somit die bis nach Rendsburg reichenden Etappen zu sichern.

Am 6. Mai machten die Dänen den ersten Ausfall in einer Stärke von einem Bataillon, dem eine Arbeitercolonne von circa 400 Mann folgte. General Halkett sagt in seinem officiellen Berichte darüber, daß er gegen den Feind, welcher 400 Schritt vor den deutschen Vorposten mit seiner Blänkerlinie hielt, nichts unternommen, da derselbe einen angefangenen Brückenkopf eingeebnet habe. Wie sehr sich General Halkett darin geirrt, hat die Zukunft gezeigt; wahrscheinlich hat er das Rasiren einiger Knicke für das Demoliren von Schanzen gehalten.

Den 7. und 8. kam ein ähnliches Detachement von Alsen herüber, unter dessem Schutze sehr bald die Profile eines Brückenkopfes aufwuchsen. General Halkett unternahm nichts dagegen und ließ ruhig eine Verschanzung errichten, die von so nachtheiligem Einflusse für eine Besatzung des Sundewitt sein mußte.

Am 9., 10., 11., 12., 14. und 15. Mai wurden unter ähnlichen Beunruhigungen der diesseitigen Vorposten die Arbeiten fortgesetzt, welche durch die feindlichen Schiffe überdem noch gedeckt wurden.

Den 16. rückte der unverdrossene Feind in einer größeren Stärke über den Alssund, griff die Vorposten (Mecklenburger) heftig an, die ihn jedoch, unterstützt von dem 2. oldenburgischen Bataillone bald wieder warfen. Aehnliche Gefechte ereigneten sich am 17., 19. und 23. Mai, während dessen der Feind mit dem größten Eifer an seinem Brückenkopfe und der dahinterliegenden Landungsbrücke arbeitete. Der Mangel an schwerem Geschütz wurde deutscherseits dieser festungsgleichen Insel Alsen gegenüber, sehr fühlbar. Es hätte ihm zwar nothdürftig aus den Rendsburger Vorräthen abgeholfen werden können, doch war allerdings dabei zu bedenken, daß die Düppler Höhen gegen einen energischen Angriff des Feindes kaum zu halten waren, da dem General Halkett dazu nur sieben Bataillone zur Disposition standen; schweres Geschütz wäre demnach sehr gefährdet gewesen.

Da General Hedemann bekannt war, daß am 28. die Eintreibung der Contribution von zwei Millionen Thalern in Jütland beginnen sollte, er auch über die geringe Stärke des ihm im Sundewitt gegenüber stehenden Feindes vollkommen im Klaren sein mußte, so beschloß er, diesen vereinzelten Truppentheil, noch ehe Wrangel zur Unterstützung herbeieilen konnte, von den Düppler Höhen zurückzuwerfen; zu versuchen, die Verbindungslinie zwischen dem 10. Armeecorps und der preußischen Division zu durchbrechen und zugleich Wrangel zu zwingen, Jütland zu verlassen, falls dieß nicht schon geschehen sei.

Zum Glück hatte General Halkett, seine bedrohliche Lage bei einem ernsten Angriffe des Feindes würdigend, gerade zu demselben Tage eine Dislocation anbefohlen, welche den Hauptzweck hatte, die Straße nach Gravenstein mehr zu decken, um das dort befindliche Magazin sichern zu können und die Straße nach Apenrade den zur Unterstützung herbeieilenden Preußen offen zu halten.

Den 28. Mai früh 9 Uhr begann der Feind das fast täglich wiederholte Manöver und griff die Vorposten mit einem leichten Tirailleurfeuer an. Es war dies die 4. dänische Brigade unter Oberst Wickede. Trotz dem, daß der braunschweigische Oberst v. Specht, welcher das Commando über die Vorposten übernommen, die zwei auf Vorposten stehenden mecklenburgischen Compagnien durch zwei oldenburgische verstärkte, mußte er noch schleunigst das hannoversche 3. leichte Bataillon und das mecklenburgische Grenadier-Garde-Bataillon nebst zwei Geschützen auf die Höhen heranziehen, um dem immer heftigeren Vordringen des Feindes Schranken zu setzen. Es fuhren jetzt zwei dänische Batterien nur 300 Schritt von der diesseitigen Tirailleurkette auf und überschütteten dieselbe mit Kartätschen, während starke dänische Abtheilungen die rechte Flanke der deutschen Truppen heftig bedrohten.

Gegen Mittag ließ General Hedemann der 4. Brigade drei andere:

Schleppegrell, Bülow und Rye folgen, die auch sofort aus dem Brückenkopfe debouchirend, aufmarschirten und in das Gefecht eingriffen.

Erst jetzt, was allerdings wohl viel früher hätte geschehen müssen, schien man den Angriff für einen ernsten zu nehmen, und das Fanal, wodurch die rückwärts liegenden Truppen davon avertirt werden sollten, wurde Nachmittags um 2½ Uhr angezündet.

Oberst v. Specht befahl den Rückzug von den Höhen, da der Feind unter lebhaftem Feuer in Colonnen mit dem Bajonette vorrückte, und die beiden Flügel fortgesetzt ernstlich bedrohete.

General Hedemann hatte nämlich starke Colonnen am Ufer des Venning-Bond und unter dem Schutze der daselbst liegenden Fahrzeuge vorrücken lassen, welche die rechte Flanke der deutschen Stellung gewinnen sollten; während er gegen den linken Flügel, auf der Straße nach Apenrade, den größten Theil der disponiblen Brigade-Cavallerie mit dem Doppelzwecke avanciren ließ, den feindlichen Flügel, ihn umgehend, zu bedrohen und die Straße nach Apenrade in Bezug auf eine etwa heranrückende feindliche Verstärkung zu beobachten.

Infolge der Allarmsignale concentrirte sich die mobile Division an der Windmühle von Nübel, nachdem man eiligst einige Besatzungstruppen der naheliegenden Orte herangezogen und die Cavallerie zur Beobachtung des durch feindliche Reiterei bedrohten linken Flügels der Stellung beordert hatte, in einer Stärke von fünf und sieben Achtel Bataillon, zwei Schwadronen und sechszehn Geschützen (**4000** Mann). Zur Deckung der nach der Halbinsel Broacker führenden Seilfähre war bereits die oldenburgische Batterie mit ungefähr einer halben Compagnie Infanterie bei Alnoer postirt worden.

Erst um 5 Uhr Nachmittag erschien General Halkett, der zum kommandirenden General nach Apenrade beordert war, auf dem Kampfplatze, und ließ die zurückgehenden Truppen durch die sechszehn Geschütze der Division auf der Höhe der Nübeler Windmühle aufnehmen. Es fuhren jedoch sehr bald zwei dänische Batterien dagegen auf und eröffneten eine lebhafte Kanonade. Schon glaubte man die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht zu haben, da sie eine Batterie aus dem Feuer zog, doch klärte sich der Grund hierzu schon nach wenigen Minuten auf. Diese Batterie hatte einen Flankenmarsch links gemacht, fuhr südlich des Gravensteiner Weges in der Verlängerung der rechten Flanke der deutschen Artillerie von Neuem auf und begann ein so mörderisches Feuer, daß nicht nur sehr bald die Artillerie, von der Höhe der Nübeler Windmühle zurückgezogen, sondern auch überhaupt die ganze Stellung aufgegeben werden mußte. Ebenso hatte sich die nach Alnoer dirigirte Batterie vor den schweren Geschützen der Corvette Najade und zweier Dampfschiffe nicht länger halten können, es war somit die Verbindung mit der Halbinsel Broacker durchschnitten und die dänischen Kanonenboote liefen unbehindert in das Nübeler Noer ein. Dadurch, daß diese Schiffe nunmehr die rechte Flanke der Stellung bei der Nübeler Windmühle in Verein mit den längs der Küste

immer weiter vordringenden dänischen Colonnen wirksam enfilirten, trugen sie wesentlich dazu bei, daß General Halkett das Gefecht bis in die Gegend von Atzbüll zurückführen mußte, woselbst es bei einbrechender Dunkelheit erstarb. Um 11 Uhr Nachts trat die Division unter Zurücklassung einer Arriergarde den Rückzug nach Quars an und bezog Bivouaks.

An diesem für die deutschen Waffen nicht glücklichen Tage hatten sich doch die Truppen der mobilen Division des 10. Armeecorps mit großer Bravour gegen den vielfach überlegenen und mit seltener Entschlossenheit kämpfenden Feind geschlagen. Zwei Offiziere fanden Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen, und es mag uns erlaubt sein, es mit einigen Worten zu berühren:

Der oldenburgische Hauptmann Schlarbaum, welcher am 28. früh in sein neues Cantonnement Eckensund abmarschirt war, wurde in Folge des Gefechtes, doch erst gegen Mittag, von dort abgerufen, und es blieb ihm, da drei Kriegsschiffe die Benutzung der nach Alnoer führenden Seilfähre unmöglich machten, nichts übrig, als um das ganze Nübeler Noer herum zu marschiren und sich nöthigenfalls durchzuschlagen, da der Feind diese seine neue Verbindungslinie mit der mobilen Division, wahrscheinlicher Weise schon überschritten haben mußte. Kaum hatte er eine kurze Strecke Wegs zurückgelegt, als er Feuer in Flanke und Rücken erhielt. Er ließ den Lieutenant v. Rennekampf mit einem geringen Theile der Compagnie sich mit dem Bajonette auf den Feind werfen (Oberlieutenant Lehmann hatte er als Arriergarde zurück gelassen), was ihm ein weiteres Vordringen am Nübeler Noer ermöglichte. Ein feindlicher Parlamentair bot dem Hauptmanne ehrenvolle Capitulation an, doch verwarf er sie und antwortete, er wolle sich mit seinen braven Oldenburgern lieber durchschlagen. Dieser Heldenmuth wurde mit dem besten Erfolge gekrönt, denn, obgleich er unter dem feindlichen Feuer manchmal mit seiner tapferen Schaar bis an den Leib durch die See gehen mußte, so gelangte er doch Abends glücklich bei der vor Atzbüll gelassenen Arriergarde der mobilen Division an. Der Verlust der Compagnie betrug gegen 20 Mann, auch mußte der Packkarren im Stiche gelassen werden.

Den zweiten heldenmüthig ausgeführten Zug soldatischer Entschlossenheit lieferte in diesem Gefechte der braunschweigische Hauptmann v. Ehrenkrook. Durch das Sammeln seiner Feldwache nach dem feindlichen Angriffe hatte er sich in seinem Abmarsche so verspätet, daß er das Dorf Satrup, durch welches er mußte, um zu seinen Truppen stoßen zu können, schon vom Feinde besetzt fand. Er sandte einen Tirailleurzug in jede Flanke, ging mit dem geschlossenen Rest der Compagnie im Sturmmarsche vor und brach sich so Bahn durch den überraschten Feind, wobei er nur wenige Mann verlor, aber einen Offizier und acht dänische Jäger gefangen nahm.

Am andern Morgen früh 7 Uhr hatten sich sämmtliche preußische und ein Theil der holsteinischen Truppen auf Befehl des General Wrangel bei Quars concentrirt. Er befahl dem General Halkett sofort zum Widerangriff vorzugehen. Demzufolge brach um 8 Uhr früh (29. Mai) die in Atzbüll

zurückgebliebene Arriergarde der mobilen Division vorwärts auf, doch ließ sich der Feind in kein ernstes Gefecht ein, sondern ging, nur leise Fühlung mit den deutschen Truppen haltend, wieder nach Alsen zurück.

Der Verlust deutscher Seits an diesen beiden Tagen betrug ohngefähr **220** Mann, der des Feindes ist für uns nicht zu ermitteln gewesen.

Am **30.** Mai befand sich die Armee, mit nach Osten und Norden vorgeschobenen Vorposten, etwa in folgender Stellung:

Mobile Division des 10. Armeecorps.

Linker Flügel: Kliplef, Seegard.
Centrum: Gravenstein, Atzbüll.
Rechter Flügel: Rinkenis, Alsnoer, Flensburg.

Preußische Division.

Brigade Möllendorff: Flensburg,
„ Bonin: Apenrade.

Holsteinische Truppen

von Bollersleben bis gegen Tondern.

Am **1.** Juni bombardirten die in Eckensund liegenden dänischen Schiffe das dem Herzoge von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg gehörige Schloß Gravenstein, in welchem sie sehr richtig Lazarethe und Magazine vermutheten, doch richteten die Geschosse wegen der zu großen Entfernung nur wenig Schaden an. Ueberhaupt schienen es sich die feindlichen Schiffe zur Aufgabe gemacht zu haben, auch einzelne deutsche Patrouillen zu beschießen und selbst Häuser an der Küste, wenn sie einen Feind darin glaubten.

Sechstes Capitel.

Ereignisse vom 2. bis 6. Juni. — Stellung der deutschen Armee am 2. Juni. — Reitergefecht am Sievers-Krug unter Oberstlieutenant v. Paczinsky am 3. Juni. — Gefecht bei Düppel am 5. Juni.

In dem Maaße, als General Wrangel nach seinem Rückmarsche aus Jütland auch Nordschleswig verließ, folgten ihm fast alle deutschgesinnten Einwohner dieses Landstriches und das nordjütische Flankencorps unter dem Oberst v. Juel besetzte am **1.** Juni Hadersleben und Tags darauf auch Apenrade, wie bereits gesagt wurde.

Am **2.** Juni hatte der Reichsgeneral die deutsche Armee in folgender Stellung concentrirt:

Brigade Bonin, Hauptquartier Quars.
" Möllendorff, " Kliplef.
Mobile Division, " Flensburg.
Holsteinische Truppen, " "

um in der starken Position bei Bau, welche durch holsteinische und hannoversche Ingenieure vortheilhaft befestigt worden war, einen überlegenen Angriff des Feindes von Osten oder Norden her ruhig erwarten zu können. Der Sammelpunkt der Armee war Bau und ihre Vorpostenstellung bildete einen großen Haken nach Norden und Osten, da das Sundewitt leicht besetzt blieb.

Um das nordjütsche Flankencorps, welches fortwährende Streifzüge in das mittlere und westliche Schleswig unternahm, ja bis an die Thore der von einem holsteinischen Detachement besetzten Stadt Tondern vordrang, recognosciren zu können, ordnete General Wrangel zwei Expeditionen an, mit dem Nebenzwecke, Gefangene zu machen, durch welche man Aufklärung über etwaige Stärke und Absicht des in Nordschleswig stehenden Theiles der dänischen Armee erhalten konnte. Die erste, von preußischen Truppen ausgeführt, war gegen Apenrade gerichtet, doch kam es zu keinem Gefechte, da der Feind beim Anrücken der diesseitigen Truppen die Stadt ohne Weiteres räumte und sich einschiffte. Die zweite Recognoscirung, aus einem braunschweigischen Bataillon und einem hannoverschen Dragoner-Regiment bestehend, sollte über Tinglev und Rapstedt gegen Alslev vorgehen und wurde vom braunschweigischen Oberstlieutnant v. Paczinsky befehligt. Bei Arendorf stießen die Dragoner am Nachmittag des 3. Juni auf mehrere Schwadronen feindlicher Cavallerie, welche sich jedoch sogleich zurückzogen. Eingedenk der Instruction, Gefangene zu machen, und vom Eifer gespornt, seine Truppen an den Feind zu führen, ließ der Oberstlieutnant Paczinsky die weichende Reiterei von hinten attaquiren, er erreichte sie am Sieverskrug, wo sich ein hitziges Gefecht entspann, in welchem die hannoversche Cavallerie ihre Tüchtigkeit glänzend und erneut bethätigte. Es wurden fünf und zwanzig feindliche Dragoner mit drei und zwanzig Pferden als Gefangene zurückgebracht, unter denen sich auch der heldenkühne Rittmeister v. Würzen befand, welcher durch seine Attaque preußischer Geschütze bei Husby am 23. April sich schon rühmlichst bekannt gemacht hat. Oberstlieutnant Paczinsky wandte sich Tags darauf nach Tondern, um auch von da aus den Feind zu beunruhigen, doch kehrte er schleunigst zur Armee zurück, als sich das Gerücht verbreitete, im Sundewitt sei ein bedeutendes Gefecht vorgefallen.

General Wrangel hatte nämlich Anfang Juni beschlossen, den Feind im Sundewitt, welcher mit seinen Vortruppen vor Nübel und Satrup stand, vom Festlande zu werfen. Ein stilles, geheimes Concentriren der Truppen zu einem Angriffe hatte in diesem Landestheile, wo die Einwohner entschiedene Sympathien für den Feind hegten, große Schwierigkeiten. Man hatte sich schon sattsam überzeugen können, daß der Feind durch seine Kundschafter stets sehr gute und genaue Nachrichten von den Bewegungen und Absichten der deutschen Armee erhielt; es dienten dazu hochliegende Windmühlen als Telegraphen, ja

es landeten nicht selten feindliche Officiere in Verkleidung an einem unbewachten Punkte der Küste, welche sich, geschützt durch die Bewohner, oft tagelang in der unmittelbarsten Nähe .des deutschen General=Commando's aufhielten; es war dieß um so leichter möglich, als eine darauf Bezug habende militärische Polizei im diesseitigen Heereslager nur schwach gehandhabt wurde. Um nun den Feind über den Zweck der nöthigen Truppenzusammenziehung zu täuschen, wurde sie vom General Wrangel am 4. Juni unter dem Vorwande anbefohlen, zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Hannover am 5. eine große Parade abhalten zu wollen. Die mobile Division sollte zu diesem Ende am 5. früh 10 Uhr bei Gravenstein Aufstellung nehmen. Die Brigade Bonin sollte sich einen dazu geeigneten Platz selbst wählen und davon Anzeige erstatten; die Brigade Möllendorff mit sämmtlicher Reserve=Cavallerie sollte bei Apenrade und die holsteinschen Truppen bei Hollebül concentrirt stehen. Im Gefechtsplane, den nur die höheren Truppenführer erhalten hatten, war jedoch bestimmt, daß die mobile Division am 5. früh 10 Uhr von Gravenstein zum Angriff vorgehen sollte. Sie bestand unter General Halkett aus sechs und einem halben Bataillone mit zwei Schwadronen und vierzehn Fuß=Geschützen, bildete die rechte Colonne, und sollte suchen, den Feind — lange Tirailleurgefechte vermeidend — kräftig auf der Straße von Gravenstein nach Sonderburg in seinen Brückenkopf zurückzuwerfen, doch in denselben nur in dem günstigen Falle eindringen, wenn es etwa mit dem zurückgehenden Feinde vereint geschehen könnte. Die Brigade Bonin, sieben und ein halbes Bataillon, zwei Schwadronen mit sechszehn Geschützen, welche sich ihren Rendezvousplatz selbst wählen durfte, sollte von da ebenfalls um 10 Uhr zum Angriff vorrücken, und auf der Straße über Ulderup und Satrup des Feindes rechten Flügel angreifen. Dieser unbestimmt gehaltene Theil der Disposition ist für das ganze Gefecht von entschiedenem nachtheiligen Einflusse gewesen. Die holsteinischen Truppen und ein geringer Theil des 10. Armee=Corps blieb bei Hollebül als Reserve stehen, während die Brigade Möllendorff, sämmtliche Reserve=Cavallerie auf dem linken Flügel, in einer Stellung südlich und westlich von Apenrade dem etwa vom Norden anrückenden Feinde entgegentreten sollte. Die Truppen, ausgerückt in vollem Paradeglanze, erfuhren erst am 5. auf dem Platze durch die ersten Kanonenschüsse der Avantgarde ihre wahre Bestimmung.

Nach glaubwürdigen Angaben war an diesem Tage das Sundewitt und die Insel Alsen unter dem Oberbefehle des General v. Schleppegrell mit folgenden dänischen Truppen besetzt:

Das Sundewitt:

Brigade Oberstlieutnant v. Federspiel.

5. und 10. Linien=Bataillon.

1. Jägercorps.

Brigade Oberst v. Rye.

12. und 13. Linien-Bataillon.

3. Jägercorps.

Brigade Oberstlieutnant v. Blom.

4. und 8. Linien-Bataillon.

2. Reserve-Bataillon.

Drei Feld-Batterien:

Baggesen, Jessen, Brun.

Die Insel Alsen:

Brigade Generalmajor v. Bülow.

1. 2. und 11. Linien-Bataillon.

Brigade Oberst v. Hagemann.

6. und 7. Linien-Bataillon.

2. Jägercorps.

Es standen dem General Wrangel am 5. Juni demnach fünfzehn Bataillone mit vier und zwanzig Geschützen (13,600 Mann) entgegen.

Da General Halkett um 10 Uhr früh, wo er zum Angriff abrücken sollte, erfuhr, daß die Brigade Bonin noch lange nicht soweit sei, um mit ihm in gleicher Höhe operiren zu können, rückte er erst gegen 11 Uhr von Gravenstein, die Brigade Marschalk an der Tête ab, welche letztere westlich von Nübel auf die Bataillone der Brigade Federspiel stieß. Dem Befehle gemäß wurde der Feind meist mit dem Bajonette von Position zu Position zurückgetrieben, auch gelang es nach kurzem Geschützkampfe der 9pfündigen hannoverschen Batterie, die feindliche Stellung bei der Nübeler Windmühle, welche von Artillerie hartnäckig vertheidigt wurde, zu reinigen. Die rechte Flankendeckung seiner ganzen Colonne, hatte der General Halkett dem Freicorps Jensen-Tusch übertragen, welches diese Aufgabe zur größten Zufriedenheit ausführte. Auch die Dörfer Nübel und Stenderup nahm die Brigade Marschalk mit stürmender Hand und schon gegen 2 Uhr Mittags zog sich diesem Flügel gegenüber der Feind überall nach Düppel zurück. Eine schwache Recognoscirungs-Patrouille wurde nun nach Broacker, einem Dorfe auf der Halbinsel gleichen Namens und südlich von Nübel, gesandt, welche die Meldung brachte, daß feindliche berittene freiwillige Jäger im Orte gewesen, sich jedoch, unter Zurücklassung eines Theiles ihrer Pferde, eingeschifft hätten. Es fielen davon 18 Stück in die Hände der Deutschen. Die Büffelkoppel, ein Wald zwischen Nübel und Düppel, wurde ebenfalls mit dem Bajonette genommen und schon befand man sich an der jenseitigen, östlichen, Lisière derselben, als der Befehl eintraf, nicht weiter vorzudringen, da die Colonne Bonin noch immer nicht in die Gefechtlinie eingerückt sei. Demzufolge mußte sogar eine Abtheilung der Brigade Marschalk aus dem Rücken des Feindes zurückgerufen und das ganze Gefecht stehend erhalten werden, bis die Brigade Bonin

endlich nach $2^1/_2$ Uhr Nachmittags von Satrup gegen Rackebüll und Düppler Kirche debouchirte.

Die Brigade Bonin war nämlich gegen 10 Uhr von ihrem Rendezvous bei Laygaard aufgebrochen und über Kieding und Ulderup auf Satrup marschirt. Da die Truppen durch den angestrengten Marsch bei den tiefsandigen Wegen in der drückenden Hitze sehr angegriffen waren, so mußte nothwendiger Weise vor dem Angriffe ein Halt von einer halben Stunde gemacht werden, durch welchen Verzug das gleichmäßige Operiren mit der Division Halkett nur noch mehr beeinträchtigt wurde.

Vor Rackebüll engagirte sich Bonin gegen 2 Uhr Nachmittags mit dem Feinde, welcher auf seinem rechten Flügel sehr bald Suurlykke verlor, dessen 12pfündige Positions-Artillerie jedoch die Stellung von der Düppeler Kirche äußerst hartnäckig hielt. Das Terrain erlaubte deutscherseits nicht, die Artillerie mit Erfolg anzuwenden, die vier Haubitzen der Avantgarde Bonins mußten demnach vor dem überlegenen feindlichen Feuer bald zurückgezogen werden, zumal, da die Strandbatterien von Alsen jedem weiteren Vordringen dieser Brigade entschieden entgegen traten.

Das Gefecht war daher auf der ganzen Linie um $2^1/_2$ Uhr ein stehendes. General Halkett hatte, wie wir wissen, in der Höhe der Büffelkoppel ebenfalls Halt gemacht. Wrangel war demnach am westlichen Abhange der Düppeler Höhen angelangt, die der Vertheidigung, mag sie nun Front nach Osten oder Westen nehmen, die größten Vortheile gewähren, umsomehr, wenn deren Widerstandsfähigkeit durch Verschanzungen erhöht worden ist.

Der Feind unternahm gegen 3 Uhr einen Offensivstoß mit drei Bataillonen von Düppel nach Stenderup zu, doch mußte er vor der verheerenden Wirkung der 9pfündigen hannoverschen Batterie zurückgehen, wobei er die Orte Düppel und Wielbüll mit verlor. General Schleppegrell ließ sich von diesem ersten mißlungenen Versuche nicht abschrecken, sondern ordnete alles so an, daß er einen zweiten Offensivstoß folgen lassen konnte, wozu er fünf frische Bataillone, die von Alsen herangezogene Brigade Bülow nebst dem 6. und 8. Linien-Bataillone, bestimmt hatte. Da sich General Wrangel durch die stattgefundene Offensivbewegung des Feindes überzeugt halten konnte, daß derselbe bedeutende Verstärkung aus Alsen in die sichere und verschanzte Position der Düppeler Berge gezogen hatte, so beschloß er, dieselbe nicht anzugreifen, sondern gab um 5 Uhr Nachmittags den Befehl, das Gefecht abzubrechen. Die Division Halkett rallirte sich nach und nach außer dem Bereich des feindlichen Geschützes, doch als die Brigade Bonin das Gleiche thun wollte, erfolgte der vom General Schleppegrell schon vorbereitete zweite Offensivstoß, welcher um so leichter gelingen konnte, da ihn fast ausschließlich die Brigade Bonin abhalten mußte. Die dänischen Bataillone gingen mit vorgeworfenen Schützen und mit solch unwiderstehlicher Gewalt im Sturme vor, daß sie alles über den Haufen warfen, was sich ihnen entgegenstellen wollte. Zwar schlugen sich die Truppen der Brigade Bonin in diesem gerade so wichtigen Momente, außer-

ordentlich brav, doch mußten sie sehr bald Düppel und Rackebüll räumen, ja selbst noch weiter zurückgehen, da der Feind mit großem Ungestüm immer auf dem Fuße folgte. Erst gegen 8 Uhr Abends verstummte in der eingebrochenen Dunkelheit der Kampf wie von selbst. Die im Alssund und Venning-Bond stationirt gewesenen Schiffe hatten den lebhaftesten Antheil am Gefecht genommen.

Da Wrangel durch die entschiedene Art, mit welcher der Feind in den letzten Momenten des Gefechts die Offensive ergriffen, darauf hingeführt wurde, daß es möglich sei, derselbe werde am andern Morgen den Angriff erneuern; so zog er noch während der Nacht zum 6. Juni die bei Hollebüll stehende Reserve, sowie die Brigade Möllendorff näher heran, während er dem hannoverschen Oberstlieutnant Poten auftrug, mit fast sämmtlicher Cavallerie den Rücken und die linke Flanke der Armee gegen feindliche Demonstrationen zu decken.

Schleppegrell begnügte sich jedoch mit den am 5. errungenen Vortheilen und griff anderen Tages nicht wieder an. Seine Truppen hatten sich vorzüglich geschlagen und den ersten Sieg über die Deutschen errungen, er durfte daher das wieder erwachte Vertrauen auf die eigene Kraft, das neuerstandene Selbstgefühl seiner Armee in einem ferneren Kampfe nicht auf's Spiel setzen; überdem hatte er seinen Zweck erreicht, da der General Wrangel nur zwei Tage auf dem zum kleinen Theil neu gewonnenen Terrain mit seinen Truppen bivouakiren konnte und sie schon am 7. Juni in neue, weiter westlich gelegene Cantonnements abrücken ließ.

Der Verlust deutscher Seits betrug gegen **400** Mann, der des Feindes wird nur auf **220**, darunter **12** Offiziere, angegeben.

Das Resultat dieses Tages war durchaus nicht, wie es mehrfach geschehen, ein Günstiges zu nennen; daß die Brigade Bonin ein Rendezvous gewählt hatte, welches so bedeutend rückwärts von dem der Division Halkett lag, von diesem ebenfalls um **10** Uhr zum Angriffe aufbrach, so daß sie verhältnißmäßig sehr spät in die Gefechtslinie einrücken konnte, blieb von dem größten Einflusse auf den Ausgang des Treffens; mindestens ist dem Feinde dadurch die Zeit geworden, seine Vertheidungsanstalten in der Stellung der Düppler-Berge mit Ruhe ordnen, neue Verstärkungen von Alsen heranziehen und mit diesen kräftig die Offensive unternehmen zu können.

Die deutsche Armee wurde nun in folgender Weise dislocirt:

Brigade Bonin,	Hauptquartier Quars,
" Möllendorff,	" Kliplef.
Mobile Division,	" Flensburg.
Schleswig-holsteinische Armee,	" "

Siebentes Capitel.

Ereignisse vom 6. bis 8. Juni. — Gefecht der Freischaaren bei Hoptrup. —

Am 3. Juni verließ Major von der Tann an der Spitze des in sechs Compagnien neu formirten und organisirten, gegen 400 Mann starken Freicorps Rendsburg und trat von da ab als selbstständiger Parteigänger auf. Seine Instruction konnte nur die für alle Partheigänger geltende sein.

Bei der Armee angekommen, beschloß von der Tann sofort eine Expedition in des Feindes Rücken zu unternehmen. Er ging am 6. Juni Nachmittags mit dem Corps in 60 Wagen von Uck ab, um die Besatzung von Hadersleben über Tönning-Mühle zu umgehen und aufzuheben, da sie für schwächer gehalten wurde, als sie wirklich war. Bei Rode-Krug stieß die Spitze der Avantgarde auf eine feindliche Dragoner-Patrouille, die bis auf einen Mann, der in Gefangenschaft gerieth, entkam; zugleich erhielt von der Tann die bestimmte Nachricht, daß Hadersleben von 2500 Mann besetzt sei, doch in der Gegend von Hoptrup die 300 Mann starke Vorhuth des Juelschen Flankencorps mit zwei Geschützen stehe. Er änderte seinen Plan demnach dahin ab, diesen feindlichen, bei Hoptrup stehenden Truppentheil über Mastrup zu umgehen und aufzuheben. Dicht vor Mastrup angelangt, traf seine Avantgarde, welcher das Gros zu Wagen fast unmittelbar folgte, auf die feindlichen Vorposten, die mit großem Ungestüm zurückgeworfen wurden, so daß das Tann'sche Corps nun der großen Haderslebener Straße zujagen konnte. Der bei Hoptrup stehende Feind, welcher die Nachricht erhielt, daß die Deutschen sich schon in seinem Rücken befänden, rückte sofort nach Hadersleben ab; so wollte es Tann, denn kaum auf der großen Straße angekommen, konnte er einen ruhig des Wegs daher ziehenden Reitertrupp angreifen, welcher mit Verlust nach Hadersleben floh. Das Freischaarencorps eilte nun, unter Zurücklassung einer kleinen Rückendeckung, mit seinen Wagen südlich gegen Hoptrup. In geringer Entfernung von diesem Dorfe stieß es auf den Feind, welcher sich sogleich à cheval des Weges mit seinen zwei Geschützen auf einer Anhöhe, aufstellte, um den Rückzug nach Hadersleben zu erzwingen. Während dies geschah, war das Freischaarencorps von den Wagen gesprungen, hatte sich zum Gefecht geordnet und ging sogleich zu einem ungestümen Angriff über. Nach kurzem Tirailleur-Feuer sprengte von der Tann mit seinen muthig fechtenden Freischaaren die vollkommen decontenancirten dänischen Jäger, stürmte die zwei feindlichen Geschütze und vernichtete einen ganzen Zug freiwilliger dänischer Husaren, — die einzige feindliche Truppe, welche in diesem Gefechte eben so viel Muth als Kaltblütigkeit zeigte, — welcher die zwei Kanonen wiedernehmen wollte. In Zeit von einer halben Stunde war das ganze Detachement zersprengt,

es warf sich, mit Zurücklassung von 30—40 Todten und Verwundeten, in wilder Flucht mit dem Schreckensrufe: „die deutschen Freischaaren!“ auf die Besatzung von Hadersleben, die, ebenfalls von einem panischen Schrecken ergriffen, ohne Weiteres den Rückmarsch nach Kolding antrat.

Das tapfere Freischaarencorps, — es zählte nur 25 Verwundete — marschirte mit einer Kanone, drei Munitionswagen, 18 Pferden und über 30 Gefangenen, wieder nach Uck zurück. Ein feindliches Geschütz mußte wegen Mangel an Bespannung, da die Wagen bei Beginn des Gefechts zurückgeschickt worden waren, im Stich gelassen werden. Der Heldenruf von d. Tanns, welchen er in der Zukunft nicht nur in den Herzogthümern, ja fast in ganz Deutschland genoß, fand in dieser glücklichen Unternehmung seine Begründung; der dänische Oberst Juel aber verlor in Folge dieses Gefechts und des übereilten Rückzugs auf Kolding seinen Posten. Major von d. Tann besetzte nun mit seinem Corps das außerhalb der Vorpostenlinie gelegene Apenrade, verbarrikadirte diese Stadt und sandte seine Patrouillen bis dicht an den Feind von Hoptrup bis nördlich von Tondern.

Die deutsche Armee war während ihres Aufenthalts in den Herzogthümern schon bedeutend verstärkt worden, auch war noch eine ansehnliche Vermehrung derselben in Aussicht gestellt. —

Achtes Capitel.

Ereignisse vom 8. bis 23. Juni. — Concentrirung der deutschen Armee in der Position von Bau. — Recognoscirung des Feindes unter Major Prinz Woldemar von Schleswig-Holstein am 10. und 11. Juni bei Hadersleben. —

Mit Anfang Juni begann sich der Feind in Nordschleswig immer mehr und mehr zu verstärken und man lebte im deutschen General-Commando der Ansicht, er werde mit Nächstem versuchen, die zwischen Apenrade und Flensburg concentrirte deutsche Armee von Alsen und dem Norden her einmal überraschend anzugreifen. Für diesen Fall wollte Wrangel die Schlacht in der starken Stellung bei Bau, die durch Verschanzungen bedeutend an Widerstandsfähigkeit gewonnen, annehmen und dislocirte demnach die Armee so, daß sie in kürzester Frist aus den verschiedenen Cantonnements in die ihnen zugetheilte Stellung rücken konnte. Es wurden Fanale zur Benachrichtigung der rückwärts liegenden Truppen angelegt, auch hatte man den Flensburger Fjord von Crusau an südlich, durch stark armirte Schanzen gesperrt, in deren Oefen fortwährend Kugeln glühten, die feindlichen Schiffe zu begrüßen. In und bei Glücksburg lag ein holsteinisches Truppen-Detachement, hinrei-

chend stark, um diesen für die ganze Stellung so wichtigen Punkt halten zu können. Außerdem war noch Tondern mit einem Bataillone und vier Schwadronen Holsteiner besetzt; selbstverständlich blieb Rendsburg, Kiel, Schleswig und Eckernförde während des ganzen Feldzuges durch Truppen gesichert.

Die Besetzung der Stellung von Bau, im Falle eines feindlichen Angriffes, war folgendermaßen anbefohlen:

Rechter Flügel, Stellung von Crusau:

Generallieutnant Halkett mit der mobilen Division.

Centrum, Stellung von Bau:

Generallieutnant Fürst Radzwill mit der preußischen Division.

Linker Flügel, westlich von Bau:

Generallieutnant Prinz Friedrich Noer, mit den holsteinischen Truppen.

Reserve:

Reserve-Artillerie und Cavallerie bei Harrislev.

Die Totalsumme der in dieser Position aufgestellten Truppen betrug daher: sieben und zwanzig Bataillone, sechs Compagnien, ein Freicorps, acht und zwanzig Schwadronen und vier und siebenzig Geschütze.

Falls der Feind bei einem etwaigen Angriffe dieser Stellung von seiner überlegenen Reiterei auf dem rechten Flügel, also westlich von Bau, woselbst sich ein selten schönes Feld für Cavallerie-Manövers darbot, Gebrauch machen würde, sollte der linke deutsche Flügel nachgeben, da es Wrangel versuchen wollte, durch eine Achsschwenkung, also durch das Vorschieben seines rechten Flügels, den Feind von der Küste nach der Mitte des Landes und so von seiner Operationslinie abzudrängen. Zu diesem Plane dürfte jedoch zu bemerken sein, daß das Defilee von Crusau, welches sich von Bau an bis an die Küste erstreckt, die Defensive zwar außerordentlich begünstigt, doch nicht geeignet ist, von ihm aus die Offensive zu ergreifen, da der Feind mit nur geringen Kräften das Debouchee dieses rechten Flügels, — die Flensburg-Apenrader Chaussee — sperren konnte. Zwar hatte man, um auch zum Angriff übergehen zu können, mehrere Colonnenwege zwischen Crusau und Bau über die beide Orte verbindende, sumpfige Niederung angelegt, doch würden sie nur nach sehr trockenen Tagen, und dann auch nur für Infanterie zu benutzen gewesen sein. In der Stellung von Bau wird stets auf der linken Flanke die Entscheidung, namentlich durch Reiterei und Artillerie, herbeigeführt werden müssen, wie auch schon das Gefecht am 9. April 1848 gelehrt hat.

Der Feind griff jedoch nicht an und wenngleich es wahrscheinlich war, daß er in Nordschleswig Terrain zu gewinnen suchte, damit die durch einen Waffenstillstand etwa zu bestimmende Demarcationslinie möglichst weit nach Süden verlegt werden müsse, so schien er doch keine auffallenden Anstalten zu einem weiteren Vormarsche zu machen.

Am 8. Juni befahl der General Wrangel eine Expedition nach Norden, um den Feind zu recognosciren und die Magazine und Hospitäler von Apenrade und Hadersleben, soweit sie der Feind nicht weggeführt haben würde, zu räumen. Das Commando wurde dem königl. preußischen Major Prinz Woldemar von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg übertragen, dem fünf Jäger-Compagnien, zwei Linien-Compagnien, drei Schwadronen und acht Geschütze holsteinischer Truppen unterstellt wurden. Der Major v. Zastrow, der zu Anfang Juni mit dem Commando sämmtlicher holsteinischer Jäger betraut worden war, fungirte als zweiter Befehlshaber bei dieser Unternehmung. Der Prinz erfüllte am 9. Angesichts zweier Kanonenboote seinen Auftrag in Apenrade, rückte Tags darauf, am 10., Hadersleben mit einer Colonne über Tönning-Mühle umgehend, in ebengenannte Stadt, leerte auch hier die Magazine und Lazarethe und recognoscirte am 11. früh mit dem Bracklowschen Freicorps und einer Schwadron den Feind, nördlich von Hadersleben, mit dem er sich auch in der Gegend von Seggelund engagirte.

Das mit hohen und bewachsenen Knicken durchzogene Terrain der dortigen Gegend, hemmt zwar alle und jede sichere Bewegung, doch verdeckt es auf der anderen Seite auch die eigene Schwäche, wodurch es dem Major Prinz Woldemar möglich wurde, mit seiner Handvoll Leute den Feind zu zwingen, mehrere Bataillone dagegen zu entwickeln.

Um 10 Uhr früh zog sich der Prinz vor der Uebermacht zurück, das rückwärts gelegene Defilee bei Hoptrup, welches der Feind über Hammlev marschirend, ebenfalls zu erreichen suchte, wie sichere Meldungen berichteten, noch rechtzeitig gewinnen zu können. Diesem über Hammlev vorrückenden Detachement wurden drei Schwadronen mit einer halben Batterie entgegen geworfen, vor welchen der Feind südlich von Tönning-Mühle hielt, ohne weder angegriffen zu werden, noch selbst anzugreifen. Schon bei dem Abrücken von Hadersleben hatte der Prinz an den Major von der Tann die Aufforderung ergehen lassen, von Apenrade nach Hoptrup vorzurücken, um dieses Defilee zu besetzen, was denn auch mit der größten Schnelligkeit geschehen war, so daß von der Tann bereits Position bei Hoptrup genommen hatte, als der Prinz mit seinen Truppen eintraf. Südlich dieses Defilees angelangt, und nach einer zweistündigen Rast, wandte sich Prinz Woldemar westlich, um wo möglich die rechte Flanke des ihm nachgerückten feindlichen Truppentheiles gewinnen zu können. Er bivouakirte in der Nacht vom 11. bis 12. in der Gegend von Schouby. Als ein General-Stabsoffizier mit geringer Cavallerie-Bedeckung den gegenüberstehenden Feind recognoscirte, stieß er in der Dunkelheit plötzlich auf eine feindliche Feldwache, und erhielt auf wenige Schritt eine Gewehrsalve, durch die ein Offizier tödtlich und mehrere Mann und Pferde leicht verwundet wurden. Ferner hatten diesseitige Patrouillen den Feind in Skreydstrup entdeckt und von der Tann meldete, daß ihm die Avantgarde des nordjütschen Corps in einer Stärke von vier Bataillonen, acht bis neun Schwadronen und

zwei Batterien gegenüber stehe. Das Hauptquartier der dänischen Armee sollte sich in Christiansfelde befinden.

Noch während der Nacht und nachdem er diese Meldungen erhalten, hielt der Prinz Major eine Art Kriegsrath, ob es gerathen sei, unter solchen Umständen mit dem Morgen den Feind anzugreifen. Major v. Zastrow stimmte mit ganzer Entschiedenheit dafür, und sprach aus, daß man um so weniger den holsteinischen Truppen und ihren Offizieren die Gelegenheit rauben dürfe, sich mit dem Feinde zu messen, als sie bis jetzt nur immer in zweiter und dritter Linie gelegen hätten, und daß ein glückliches Gefecht am allermeisten geeignet sei, das Moralische einer Truppe zu heben, welches allerdings seit dem unglücklichen Gefechte bei Bau in der holsteinischen Armee gesunken war. Der Prinz ging jedoch von dem nicht anzufechtenden Grundsatze aus, daß er, da der Zweck seiner Entsendung in vollem Maaße erfüllt sei, den etwa unglücklichen Ausgang eines ohne strategischen Grund gelieferten Gefechts, nicht auf sich nehmen wolle. Als Nebenbemerkung mag hier noch Platz finden, daß das deutsche General-Commando, dem so oft ausgesprochenen Wunsche vieler Offiziere willfahrend, mit dieser Expedition den holsteinischen Truppen Gelegenheit geben wollte, einmal ein selbstständiges Gefecht zu liefern. Mit dem Morgen des 12. Juni trat der Prinz den Rückmarsch an, und ließ die Truppen am 13. wieder in ihre Cantonnements einrücken.

Im Uebrigen fiel zwischen beiden Armeen, außer einigen Scharmützeln mit den Kanonenbooten, nichts von Bedeutung vor. Ein preußischer Artillerie-Offizier hatte den Eckernsund unfahrbar zu machen versucht, und als am 16. Juni ein Kanonenboot dieses Wasser recognosciren wollte, wurde es so mit Kugeln überschüttet, daß es das Feuer nicht erwidern konnte und gegen 20 Mann Verwundete erhalten haben soll.

An demselben Tage wurde noch eine Recognoscirung unter Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen Leitung, — derselbe hielt sich seit einiger Zeit im Hauptquartiere auf, — mit dem preußischen Cürassier-Regimente und zwei Kanonen von Lygumkloster nach Skreydstrup zu unternommen; zwar stieß man auf mehrere feindliche Reiterabtheilungen, doch kam es zu keinem Gefechte.

Bis zum 23. Juni trafen noch weitere Truppen-Verstärkungen aus Deutschland ein, so daß die mobile Division nunmehr die Benennung: „10. Bundes-Armeecorps," erhielt, doch dem Commando des Generallieutenant Halkett auch ferner unterstellt blieb.

Neuntes Capitel.

Ereignisse vom 24. Juni bis 31. August. — Allgemeiner Vormarsch der deutschen Armee nach Norden, und Gefecht der Schleswig-Holsteiner am 29. und 30. Juni bei Hadersleben. — Dampfschiff Odin wird vom Hauptmann Belitz am 7. Juli zu Grund geschossen. — Ein preuß. Cavallerie-Detachement überfällt der Feind am 8. August in Stepping. — Artillerie-Gefecht bei Bockholm am 17. August. — Einstellung der Feindseligkeiten am 31. August. — Der Waffenstillstand von Malmoe. — Ende des ersten Feldzugs.

Der Oberbefehlshaber, Generallieutenant v. Wrangel, den immer bestimmtere Nachrichten zugingen, daß die Hauptmacht des Feindes jetzt in Nordschleswig, und nur eine kleine Besatzung von 5000 Mann noch auf Alsen stehe, beschloß, noch einmal anzugreifen.

Folgende allgemeine Disposition wurde ausgegeben:

Den 28. Juni früh wird der Marsch in zwei Colonnen angetreten. Die rechte besteht aus den holsteinischen Truppen und dem disponiblen Theile des 10. Armeecorps, und die linke, aus der preußischen Division. Am 29. rückt das holsteinische Corps nach Hadersleben zu, wirft den Feind, wenn nöthig, aus dem Hoptruper Defilee, drückt ihn in die Stadt Hadersleben und nimmt davor Stellung, ohne jedoch diesen Ort selbst anzugreifen. Das 10. Armeecorps wendet sich bei Gjenner von der Haderslebener Straße westlich ab und nimmt bei Ustrup, Bivouak beziehend, Stellung gegenüber den Defileen von Tönning-Mühle und Christiansdal, welche jedoch nicht anzugreifen sind. Die preußische Division verfolgt die alte Haderslebener Straße bis gegen Osterlygum, wendet sich dann westlich und nimmt ihre Direction über Oberjersdal auf Skreydstrup. Das Gros der Möllendorff'schen Brigade und die Armeereserve bivouakiren bei Oberjersdal. Den 30. wird der allgemeine Angriff, für welchem noch Bestimmteres befohlen werden soll, ausgeführt.

Die dazu verwendeten Truppen hatten die Stärke von:
neun und zwanzig Bataillonen, sechs und zwanzig Schwadronen, vier und achtzig Geschützen und zwei Freicorps.

Das Sundewitt blieb unter Commando des oldenburgischen Generalmajors Graf Ranzow überdem mit:
sieben Bataillonen, drei Schwadronen und acht Geschützen besetzt.

General Wrangel beabsichtigte durch eine Umgehung des feindlichen rechten Flügels die Dänen zur Aufgabe ihrer stark verschanzten Stellung bei Hadersleben und Tönning-Mühle zu zwingen, doch zog sich der Feind, ein ernsteres Engagement sorgfältig vermeidend, überall vor der Uebermacht zurück, und nur den holsteinischen Truppen gelang es, ihn zu fassen.

Major v. Zastrow, welcher die Avantgarde derselben kommandirte, stieß am 29. Juni früh 10 Uhr eine halbe Meile südlich von Hadersleben auf die

ersten feindlichen Posten, die er sogleich werfen ließ. Seine Jäger griffen bald darauf den sich diesseit der Stadt aufgestellten Feind mit großem Ungestüm an, warfen ihn in sein verschanztes Defilee, vor dem sich ein heißes Gefecht entspann, in welchem sie sich die Anerkennung des Oberbefehlshabers erwarben. Nachdem man holsteinischer Seits auch einige Geschütze gegen die zur Espignol-*) und Infanterie-Vertheidigung eingerichteten, massiven Häuser an der südlichen Lisière der Stadt, vorgezogen hatte, wollte Zastrow zum Sturme schreiten, was jedoch der Prinz Friedrich Noer, als mit der erhaltenen Disposition unvereinbar, zurückwieß. Mit der einbrechenden Dämmerung erstarb das Gefecht und die Besatzung von Hadersleben verließ in der tiefsten Stille schon 1 Uhr Nachts die Stadt, den Rückzug auf Kolding antretend. Dies war jedoch den diesseitigen Patrouillen nicht entgangen und Zastrow beorderte sofort, am 30. früh 2 Uhr, zwei seiner Jäger-Compagnien zu Wagen mit einer Schwadron Dragoner zur Verfolgung, welche auch den Feind eine halbe Meile nördlich von Hadersleben erreichten. Unter lebhaftem Tirailleurfeuer wurde derselbe bis fast an die jütsche Grenze geworfen; er verlor durch einige entschlossene Angriffe der holsteinischen Jäger, noch gegen 40 Gefangene.

Der Verlust des holsteinischen Jägercorps an diesen beiden Tagen betrug einen Offizier und ohngefähr 30—40 Mann.

Die preußische Division und das 10. Armeecorps konnten am 30. den weiteren Vormarsch nach der jütschen Grenze antreten, ohne vom Feinde behindert zu werden.

Da der Feind so sorgfältig jedem Kampfe auswich und, außer bei Hadersleben, fast ohne Schwerdtstreich die verschanzte Stellung aufgab, so erschien es dem commandirenden General Wrangel rathsam, die Truppen im Sundewitt sofort zu verstärken, zumal die feindlichen Schiffe, welche einen großen Theil

---

*) Die Espignols, wovon es drei Arten giebt, bestehen aus einem starken eisernen Rohre, dem eines Infanterie-Gewehres ähnlich, welches auf einer leichten Wandlaffette ruht, die durch ein oder zwei Pferde transportirt wird. Zur Bedienung einer solchen Espignole sind vier Mann erforderlich. In diesem eisernen, größtentheils gezogenem Rohre befinden sich 18 bis 30 Ladungen. Die Entzündung geschieht von vorn, und da ein jedes Projektil, deren 5 bis 10 auf das Pfund gehen, eine mit Satz ausgeschlagene kleine Durchbohrung hat, so wird von vorn nach hinten zu, eine Ladung nach der andern aus dem Rohre gestoßen.

Eine Vorrichtung macht es möglich, daß man die Richtung von einem Schusse zum andern ändern kann. Das eiserne Rohr der Espignole ist jedesmal mit einem starken kupfernen Cylinder umgeben, da namentlich durch ein mangelhaftes Einsetzen der Ladungen dasselbe beim Abfeuern dem Zerspringen ausgesetzt ist. Bei den schwereren Arten sind gewöhnlich drei Röhre in Form eines Prisma's verbunden. Da das Laden nur in den Laboratorien bewerkstelligt werden kann, so muß nothwendigerweise jedes Espignolgeschütz mehrere geladene Röhre bei sich führen. Man hat sich früher große Vortheile durch die Anwendung derselben, deren Tragweite zwischen 300 und 1000 Schritt liegt, versprochen, doch haben sie während der drei Feldzüge diese Erwartungen nicht gerechtfertigt.

Zu gleicher Zeit wollen wir hier noch bemerken, daß der dänische Infanterist neben den 30 Kugelpatronen noch mit 20 Rennkugel-Patronen ausgerüstet wird. Diese Letzteren unterscheiden sich von den gewöhnlichen dadurch, daß auf dem Pulver ein kalibrirter bleierner Spiegel liegt, auf welchem die gewöhnliche Flintenkugel mit noch zwei kleineren (Rehposten) aufsitzt. Man glaubte durch diese Art Geschosse eine größere Wirkung, namentlich bei dem Tiralliren zu erhalten, doch hat die Erfahrung gelehrt, daß nur auf sehr nahen Distanzen das Feuer mit Rennkugel-Patronen erfolgreicher ist, als das mit gewöhnlichen.

der Armee im Norden Schleswigs aufgenommen hatten, alle nach Süden — nach Alsen, — steuerten. Es erhielt demnach noch am 30. Juni gegen Mittag das 10. Armeecorps Befehl, sofort und in Eilmärschen nach dem Sundewitt abzurücken. General Halkett ließ drei Bataillone seiner Avantgarde auf 600 Wagen setzen, so daß schon am 1. Juli Nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr die Vorposten, Düppel gegenüber, wieder besetzt werden konnten. Die im Sundewitt zurückgelassene Brigade, unter Generalmajor Graf Ranzow, hatte nämlich am 30. die Ordre erhalten, in Betracht, daß sie die Position bei einem ernsten Angriffe des Feindes doch nicht halten könne, nach Flensburg abzurücken, und die Vorposten durch zwei Schwadronen halten zu lassen, deren eine sich bei dem etwaigen Vorgehen des Feindes nach Flensburg, die andere nach Apenrade zurückziehen solle.

Die Stellung der deutschen Armee war daher am 1. Juli ungefähr folgende:

10. Armeecorps im Sundewitt, mit Vorposten westlich von Düppel;
die holsteinischen Truppen bivouakirten bei Wonsild,
Brigade Möllendorff cantonnirte um Christiansfelde,
Brigade Bonin um Bramdrup und Oeddis,
die Reserve-Cavallerie um Jels.

Die Vorpostenlinie dieser vier zuletzt genannten Armeetheile war bis dicht an die nördliche Grenze des Herzogthums Schleswig vorgeschoben, doch verbot ein strenger Befehl das Betreten des jütschen Bodens, auch selbst für diesseitige Patrouillen.

Wir haben gesehen, daß die ganze Operation insofern erfolglos war, als Wrangel die Absicht hatte, den Feind durch seinen Anmarsch zu überraschen und ihn zum Gefecht zu zwingen. Wenn der General nun auch diesmal mit der größten Vorsicht und Stille vorging, so daß selbst am 29. im Apenrader Fjord nicht ein einziges dänisches Fahrzeug lag, welches den etwaigen Marsch nach Norden hätte beobachten können; so blieb es nichts desto weniger doch eben so gewiß, daß das jenseitige Commando die sichersten Nachrichten über Stärke und Absicht des Vormarsches durch seine Spione rechtzeitig erhalten hatte. Will man aber von diesem Verhältnisse auch absehen, so hat zum Mißglücken der ganzen Unternehmung wohl der Umstand beigetragen, daß, obgleich das Hauptquartier am Tage des Befehls zum Vorgehen — am 27. — kaum sieben Meilen von den dänischen Vorposten lag, dennoch drei volle Tage vergingen, ehe die Armee in Gefechtstellung war; überraschen durfte es demnach nicht, daß der Feind am 30. Juni, an welchem der allgemeine Angriff erfolgen sollte, schon überall zurückgegangen war; dann mag auch der zu brüske Angriff der Holsteiner, welche bis dahin immer in zweiter und dritter Linie gelegen hatten, dem Feinde die Vermuthung aufgedrängt haben, daß diese Truppen nicht ohne Reserve sein würden und da er auch weiter im Westen auf Patrouillen des 10. Armeecorps und der preußischen Division stieß, so lag es ja klar am Tage, daß die ganze deutsche Armee im Anrücken war. Es war nicht zu ver-

kennen, daß die Stellung der dänischen Armee, so stark auch in ihrem linken Flügel — Hadersleben — und dem Centrum — Tönning-Mühle — doch die rechte Flanke vollkommen ohne alle Sicherung ließ. General Hedemann handelte somit nur umsichtig und zweckmäßig, einem ungleichen Kampfe auszuweichen, zumal da ein baldiger Waffenstillstand erwartet wurde und ihm nichts daran liegen konnte, seine Armee noch großen, vielleicht nutzlosen Opfern auszusetzen.

Auf Veranlassung der europäischen Großmächte waren die diplomatischen Unterhandlungen schon seit Mitte Mai wieder angeknüpft, doch ohne daß ein Resultat erzielt worden wäre. England that einen vermittelnden Vorschlag, dem auch Deutschland seine Zustimmung gab, das dänische Cabinet aber nicht beitrat. Ein anderer Versuch zur Wiederherstellung der Waffenruhe ward, jedoch ebenfalls ohne Erfolg, Mitte Juni in Malmoe gemacht. — Es wurde nun von den beiden commandirenden Generalen ein vorläufiger Waffenstillstand vom 13. bis 24. Juli geschlossen, während welcher Zeit die bekannten Unterhandlungen im Schloß Bellevue an der jütschen Grenze stattfanden.

Vorher noch am 7. Juli führte die 12pfündige holsteinische Batterie unter Hauptmann Belitz einen Coup aus. Sie beschoß nämlich mit Anbruch des Tages das Dampfschiff Odin, welches ruhig im Aroesund Anker geworfen hatte, und zwar so glücklich, daß die erste Grenade in dessen Maschine platzte. Die Bemannung rettete sich mit Zurücklassung der Waffen in den Booten und es wurde in der Nacht darauf das Schiff von einigen Freiwilligen angebohrt und versenkt.

Die schleswig-holsteinischen Truppen mit Ausnahme der Jäger, der Cavallerie und eines Theils der Artillerie, — erstere waren westlich von Hadersleben verlegt worden, — kehrten nach dem Süden des Herzogthumes zurück, um neu organisirt zu werden. Auch die Freischaaren traten am 16. Juli ihren Rückmarsch nach Rendsburg an und wurden vollkommen entlassen, insofern sie sich nicht in das reguläre Militär einrangiren lassen wollten. (Aus den Zurückgebliebenen des Freicorps, wurde das 9. schleswig-holsteinische Bataillon formirt.)

Von jetzt ab ruhten die Schwerdter, da man jeden Tag den Abschluß eines längeren Waffenstillstandes erwartete, doch gelang es dem Feinde am 8. August ein preußisches Cavallerie-Detachement in Stepping zu überfallen und gegen 30 Cürassire gefangen zu nehmen.

Am 17. August schickte der Major v. Zastrow, Commandeur des unterdeß nach Glücksburg verlegten holsteinischen Jägercorps, dem Feinde den letzten Abschiedsgruß über die blauen Wellen der Ostsee zu. Da nämlich die den Flensburger Fjord blokirende Brigg Najade sehr oft seine bei Bockholm und Holnis stehenden Vorposten durch ihr Feuer belästigte, so wollte er ihr einmal eine Ueberraschung bereiten, sie mit Artillerie beschießen lassen und dadurch zwingen, das Flensburger Wasser zu räumen. Demzufolge ließ er in der Nacht vom 16. zum 17. August eine ihm zu diesem Zwecke überlassene

holsteinische 6pfündige Batterie — Weinrebe — diesem Schiffe gegenüber auffahren, die Kugeln in einem dazu improvisirten Ofen glühen (wohl mehr nur anglühen), und begann mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne die Kanonade. Das feindliche Schiff, sichtlich durch diesen Angriff überrascht, konnte erst antworten, nachdem die Batterie 5 bis 6mal durchgefeuert hatte. Zwar erhielt es mehr als 50 Rumpfschüsse, verlor auch einige Todte und Schwerverwundete; doch konnte nichts weiter effectuirt werden, als daß sich die Brigg außer Schußweite legte, nachdem sie zwei Kanonenboote in die linke Flanke der holsteinischen Batterie detachirt und das Feuer mit aller Heftigkeit lagenweise erwidert hatte. Das holsteinische Jägercorps, welches während des Gefechts die Artillerie deckte, erhielt durch das Schiffsfeuer, gleich der Batterie, nur einen Verwundeten, überdem wurden noch einige Protzen ꝛc. zerschossen. Früh 8 Uhr war das Gefecht beendigt.

Bei diesem Unternehmen, wobei Zastrow über 300 Kugeln verschoß, hat er entweder die Widerstandsfähigkeit eines Schiffsrumpfes unterschätzt, oder die Wirkung eines eisernen 6pfünders, welcher nur mit 1½ Pfd. Pulver geladen werden kann, auf eine Distanz von 1400—1600 Ellen zu hoch angeschlagen. Nachdem wir uns von der Wirkung der deutschen Artillerie, namentlich der 6pfündigen nassauischen Batterie an der am 9. April 1849 eroberten Fregatte Eckernförde (Gefion) überzeugt haben, sind wir sicher, daß die Kugeln, so viele auch getroffen haben mögen, nur eben einen Eindruck am Rumpfe hinterlassen haben und dann meist ins Wasser zurückgefallen sind. Wirklichen Schaden haben daher nur diejenigen anrichten können, welche kurz über das Deck, oder in die Schiffslucken strichen. General Wrangel war nicht ganz zufrieden mit dieser Unternehmung, umsomehr als sie auch die im Sundewitt stehenden Truppen allarmirte.

Mitte August wurde von den in den Herzogthümern neuerdings eingetroffenen Verstärkungen eine combinirte Brigade unter Befehl des nassauischen Generalmajors Ahlefeld gebildet. Dieselbe bestand aus:

einem Bataillon Weimar,
" " Nassau,
" " Frankfurt,
einer Batterie Nassau.

Am 23. August trat der General Hedemann, aus uns unbekannten Gründen, vom Commando der dänischen Armee zurück, welches Generallieutenant v. Krogh übernahm.

Am 26. August wurde der Waffenstillstand in Malmoe abgeschlossen und am 31. die bereits factisch eingestellten Feindseligkeiten auch formell beendet. Die deutschen Truppen traten den Rückmarsch in acht Echelons nach ihrer Heimath an, doch blieben unter Commando des preußischen Generalmajors v. Bonin folgende Truppen laut Waffenstillstands Convention im Herzogthume Schleswig-Holstein zurück:

die schleswig-holsteinische Armee,
ein Bataillon Würtemberger,
ein „ Badenser,
zwei Schwadronen Hanseaten,
eine Batterie Hessen.

Die Waffenstillstands-Uebereinkunft von Malmoe bestand der Hauptsache nach aus folgenden Punkten:

Art. I. Die Feindseligkeiten sind auf sieben Monate, mit einmonatlicher Kündigung eingestellt.

Art. II. Die beiderseitigen Heere nehmen nach Ablauf des Waffenstillstandes die Stellung vom 31. August wieder ein.

Art. III. Die Blokade der deutschen und schleswig-holsteinischen Häfen wird aufgehoben.

Art. IV. Alle Kriegs- oder politische Gefangene sind gegenseitig frei zu geben.

Art. V. Alle dänischer Seits aufgebrachten Schiffe sind frei zu geben resp. zu bezahlen, doch hat Deutschland die in Jütland anbefohlenen Requisitionen ebenfalls zu vergüten.

Art. VI. Die schleswig-holsteinische Armee und 2000 Mann deutsche Truppen besetzen die Herzogthümer, doch bleibt die Insel Alsen von Dänemark besetzt.

Art. VII. Für die Dauer des Waffenstillstandes wird eine gemeinsame Regierung aus Eingebornen der Herzogthümer ernannt.

Art. VIII. Deutscher wie dänischer Seits weilt ein Commissar zur Ueberwachung der Waffenstillstands-Bedingungen im Lande.

Art. IX. Das Herzogthum Lauenburg wird von einer gemischten Commission verwaltet.

Art. X. Großbritanien übernimmt die Garantien der Convention.

Art. XI. Weder Deutschland noch Dänemark geben hiermit Rechte auf, welche sie jederseits geltend gemacht haben.

Art. XII. Innerhalb acht Tagen sollen die Ratificationen ausgewechselt werden.

Zweite Abtheilung.

Feldzug 1849.

Erstes Capitel.

Formirung der schleswig-holstein'schen Armee während des Waffenstillstandes. — Der königl. preußische Generalmajor v. Bonin und sein Stabschef Hauptmann v. Delius. — Die schleswig-holstein'sche Flottille unter Capitän Donner. — Anstalten zur Vertheidigung der Häfen und Küsten der Herzogthümer.

Während des Waffenstillstandes hinderte die gemeinsame Regierung der Herzogthümer bei ihrer schwankenden Stellung nach Innen wie nach Außen wenigstens nicht, daß das Streben Schleswig-Holsteins eine angemessene Wehrkraft zu schaffen, sich verwirklichen konnte. Es mußte viel geschehen um in den wenigen Monaten des Waffenstillstandes eine Armee aufzustellen, mit der man möglicherweise den Kampf mit den dänischen Truppen allein aufnehmen konnte. Wir haben schon erwähnt, daß gegen das Ende des Feldzuges 1848 nach und nach sämmtliche Bataillone der schleswig-holsteinischen Armee nach Rendsburg und dem übrigen Holstein verlegt wurden, um einer Reorganisation resp. Complettirung unterworfen zu werden.

Der commandirende General, Prinz Friedrich-Noer, vermehrte in kurzer Zeit durch Aushebungen die schon vorhandenen Truppen bis auf 14,000 Mann, und formirte daraus zehn Linien-Bataillone, — der zurückgebliebene Theil der Freischaaren bildete das 9. Bataillon — vier Jäger-Corps, zwei Dragoner-Regimenter und vier Feld-Batterien. Er trat jedoch schon Mitte September vom Commando der Armee zurück, welches auf Befehl des preußischen Cabinets und der provisorischen Centralgewalt von Deutschland am 27. September 1848 der königl. preußische Generalmajor v. Bonin übernahm, unter dessen Commando die im Herzogthume Schleswig-Holstein während des Waffenstillstandes verbliebenen Reichstruppen standen.

Die Armee sah den biederen, echt soldatischen Prinzen mit Trauer scheiden, doch erwarb sich der neue General in der kürzesten Zeit die ungetheilte, enthusiastische Liebe seiner Soldaten. Die Armee wurde ganz nach preußischem System formirt, equipirt und ausgerüstet; die Zukunft bewies, daß General Bonin, in Betracht der vielen sich entgegenstellenden Hindernisse, seine Meisterschaft bethätigte. Um dem so fühlbar gewordenen Mangel an Führern in Etwas abzuhelfen, vermittelte er, daß der Armee viele tüchtige Offiziere und Unter-

Offiziere vom preußischen Cabinet überwiesen wurden. Wenn ihm auch solche von anderen Staaten willkommen waren, so zog er doch aus leicht begreiflichen Ursachen jene vor, und besetzte die Stellen der Commandeure und der höheren Adjutanten gewöhnlich mit solchen.

Bonin hieß bei der Mannschaft bald nur „Vater Bonin", weil er überall sorgte, überall zeigte, daß er ein Herz für die Landessache habe, und ihm im hohen Grade die Gabe zu Gebote stand, sich durch einen Wink, durch einen Blick, durch ein kurzes Wort ꝛc. das Vertrauen und die Liebe der Soldaten zu erwerben. Mit Recht zog er es vor, keine großen Experimente bei der Formation der Armee zu machen, er hielt sich vielmehr streng an das Princip, worauf seine vaterländische Armee schon so lange basirte, und was wohl hie und da einige Schwächen haben kann, dafür aber auch ihm und den meisten der die Armee commandirenden Offizieren überall geläufig war. Bonin war streng und leutselig zugleich; je höher der Soldat im Range, desto schärfer ward er von ihm beurtheilt. Im Gefecht war er ruhig, am ruhigsten, aber auch am bestimmtesten in jeder Gefechtskrise.

Wir haben ihn in dem Momente der Schlacht bei Kolding beobachten können, wo Alles verloren schien, wo das Geschick des Tages nur noch an einem Faden hing, und wurden von einem mächtigen Gefühle des Vertrauens, der Bewunderung ergriffen, als er ebenso bestimmt als klar die Befehle zu den letzten entscheidenden Zügen ertheilte, um bald darauf dem Feinde das „Matt" entgegendonnern zu können.

Ueber Bonins Befähigung zu sprechen, steht uns nicht zu, so sehr es auch im Herzen drängen mag; es möge dies würdigeren Federn aufgespart bleiben. Aber mit Freude und Stolz haben wir die Ereignisse jener Tage aufgezeichnet, Empfindungen, die gewiß die Brust aller derer erfüllen, die wie wir, die Ehre gehabt haben, unter seinen Befehlen zu fechten.

Nach dem für seine junge Armee so glorreichen Feldzuge 1849 steigerte sich die Liebe für den Feldherrn zu einer schwer zu beschreibenden Höhe. Wo Bonin ging, da drängten sich die Soldaten heran, um ihn sehen, ihn begrüßen zu können; ja, sie brachen aus Reihe und Glied der exercierenden Compagnien, um dem vorbei reitenden geliebten General ein Hoch entgegen zu jauchzen! Selbst noch zu jener Zeit, wo er schon längst die Herzogthümer verlassen, leuchtete das Auge der schleswig-holsteinischen Soldaten heller, wenn sie sich am Wachtfeuer bei Bunge, Biestensee und Sorgbrück einzelne Züge vom Vater Bonin erzählten, und mancher Seufzer sprach aus, was der Mund verschwieg: „es war dies eine bessere Zeit."

Ihm zur Seite — seine rechte Hand — stand sein Stabschef, der königl. preußische Hauptmann v. Delius, ein Mann voller Geist, voller Leben, eine Feldherrnseele und eine von den Persönlichkeiten, der sich ein Jeder, ob hoch oder tief stehend, freiwillig unterwarf. Auf seine hohe Stirn schrieb die Natur das Wort „Herrschen", in seinen Augen blitzten die Gedanken, welche der Mund nur in kurzen, abgerissenen Worten kundgab. Er hörte Viel, ehe

er sprach; er hörte Alle, ehe er urtheilte. Ihm war die Sache Alles, die Person Nichts, er trat letztere mit Füßen, war es der Ersteren zum Frommen. Nie sah man ihn eine Notiztafel gebrauchen, sein eminentes Gedächtniß machte derartige Mittel überflüssig. Er hatte keinen Freund, nur sein General durfte einen Delius lieben, gleich fern und gleich nah standen ihm die Uebrigen, von denen er wohl gefürchtet, doch nicht gehaßt wurde; auch hat sich nie eine Zunge zu dem Versuche gehoben, ihn angreifen zu wollen. Delius kannte weder ein Wenn noch ein Aber, er Wollte, und dies genügte für die Ausführbarkeit einer Sache. Seine Unermüdlichkeit und seine rastlose Thätigkeit wurde sehr bald sprichwörtlich, ferner bewies er bei Bildung und Formirung der Armee eine Personen-Kenntniß, die im Jahre 1850 so mannigfache Proben bestand. Schon sind es Jahre her, daß ihn vor den Wällen von Fridericia die tödtende Kugel traf, doch wird sein Andenken in eines jeden Schleswig-Holsteiners Brust gesegnet fortleben.

Was sich der Bildung einer Armee in den Herzogthümern für Schwierigkeiten in den Weg stellten, kann nur der vollkommen beurtheilen, welcher diese Verhältnisse mit durchlebt hat. Die meisten Bataillone bestanden aus 900 Recruten mit höchstens einem Offizier per Compagnie. Dieser Offizier mußte zugleich alle Functionen vom Korporalschaftsführer bis zum Compagnie-Chef vertreten. Unteroffiziere gab es nur dem Namen nach, denn auch sie waren Recruten. Beim Einexercieren half man sich zum Theil damit, daß man preußische Soldaten, Reconvalescenten aus den Hospitälern ꝛc. nahm, die für eine Vergütung dem Offizier hülfreich zur Seite standen. Dazu kam noch, daß die junge Mannschaft wohl sonst vom besten Geiste durchdrungen, doch fast ohne alle und jede natürliche Anlage für Waffenübungen und ohne alles soldatisches Wesen war und nach Art der Leute, die vom Militärwesen nichts verstehen, in jeder disciplinarischen Maßregel und tactischen Ordnung den preußischen Zop erblicken wollte. Ferner gab es weder ein Militär-Straf-Gesetz, da das dänische außer Kraft gestellt worden war, und die provisorisch erlassenen, höchst mangelhaften Kriegsartikel unmöglich ein solches ersetzen konnten; noch war überhaupt der Soldat durch einen Eid an die Fahne gefesselt. Die Stellung der fremden Offiziere war anfangs eine höchst schwierige, sie mußten sich erst in den Volkscharakter hineinstudiren, um durch unzeitige Strenge nicht mehr zu verderben, als sie gut machen wollten, nebenbei waren ihnen die Sprache (Plattdeutsch), die Sitten und Gewohnheiten, das Geld u. s. w. und einzelne früher gegebene, vielleicht noch geltende Befehle unbekannt, auch fanden sie nicht immer die nöthige Unterstützung von oben; kurz es stellten sich oftmals Hindernisse in den Weg, die unüberwindlich schienen. Aus alle dem wird sich leicht abnehmen lassen, daß die Disciplin anfangs eine sehr mangelhafte sein mußte und in der That, sie war im Herbste des Jahres 1848 sogar sehr schlecht. Die Recruten wollten den Feind schlagen, doch nicht exercieren, sie wähnten ihren Arm auf dem Schlachtfelde unumgänglich nothwendig und verwiesen auf die Freischaaren, welche, ohne den Parademarsch machen zu können, dennoch dem Feinde zwei

Kanonen weggenommen hatten. Ferner war ein großer Theil von ihnen nicht nur von dem allgemeinen Freiheitsschwindel des Jahres 1848 befallen, sondern hatte auch die damals auftauchenden laxen Militär-Principien so weit inne, daß diese Recruten höchstens nur im unmittelbaren Dienste den Vorgesetzten als solchen anzuerkennen geneigt waren. Nach dem Abschlusse des Malmöer Waffenstillstandes nahm die Stimmung in der schleswig-holsteinischen Armee einen ernsten, höchst bedenklichen Charakter an. Man wähnte sich durch Preußen verrathen, trug das Mißtrauen auf die in der Armee commandirenden Offiziere über und wurde darin durch revolutionäre Emissäre, welche nicht nur das Militär zum Ungehorsam gegen die Offiziere aufforderten, sondern auch den Versuch wagen durften, in Kiel die Republik für Schleswig-Holstein zu predigen, möglichst bestärkt. Unter anderen Nichtswürdigkeiten behaupteten diese, daß in kurzer Zeit preußische Truppen in Kiel einrücken würden, um die Landesversammlung zu sprengen, und einen schlimmen Frieden anzubahnen; als daher das 5. schleswig-holsteinische Bataillon am 4. September 1848 zum Exercieren ausrücken sollte, — es wurde von preußischen Offizieren fast in allen seinen Theilen commandirt, — verweigerten die Soldaten den Ausmarsch und erklärten, zum Schutze der Landesversammlung in Kiel bleiben und fernerhin nur schleswig-holsteinischen Offizieren gehorchen zu wollen. Bei dieser bedauerlichen Scene fehlte es natürlich abseiten des Straßenpöbels nicht an allerhand Demonstrationen, welche das Bild einer Revolte vervollständigten. Auch im 2. Jäger-Corps, welches in Husum cantonnirte, fanden am 6. und 7. September Aufregungen statt, welche durch zwei unfähige, früher verabschiedete preußische Offiziere, die in diesem Corps wieder eine Anstellung gefunden hatten, angeregt, hauptsächlich gegen den Commandeur gerichtet waren. Derselbe trug in sofern große Schuld an diesen Excessen, daß er dem pflichtwidrigen Treiben dieser Offiziere nicht rechtzeitig Einhalt gethan hatte. Auch bei diesen Bewegungen im 2. Jäger-Corps blieb die Republik nicht ganz aus dem Spiele, man steckte rothe Cocarden an die Mütze, sang republikanische Lieder. Prinz Friedrich enthob die beiden Offiziere ihrer Posten, inhaftirte sie für längere Zeit und entfernte sie dann aus der Armee.

Wer diese Epoche mit durchlebte, konnte der jungen Armee nur einen kurzen Bestand zugestehen, da die Disciplin, — jener Kitt, welcher allein die Glieder einer Armee zu einem festen Ganzen verbinden kann — noch so wenig Wurzel geschlagen hatte, und da man bei dem grenzenlosen Hasse gegen Preußen es nicht für möglich hielt, daß die in der Armee dienenden preußischen Offiziere ihre Stellung würden behaupten können. Unter solchen Verhältnissen übernahm Bonin — ein preußischer General — im September 1848 das Commando der Armee und schon nach sieben Monaten konnte er sie den übrigen Deutschen als ebenbürtig zur Seite stellen. Noch einmal regte sich der Geist der Indisciplin, um dann für immer zu verschwinden. Mehrere Soldaten des 7. Bataillons erließen im November 1848 durch die Presse einen Zuruf an diejenigen preußischen Soldaten, welche dem vergangenen Feldzuge in Schleswig-

Holstein beigewohnt hatten, nicht gegen das Volk zu fechten ꝛc. (Die November-Ereignisse in Preußen konnten einen derartigen Kampf wohl möglich machen.) Bonin erließ einen scharfen Armeebefehl, benannte darin sehr richtig ein solches Treiben „ein verbrecherisches" und bedrohte die Theilnehmer mit ernster Strafe. Kaum war dieser Befehl erschienen, als eine Pontonier-Compagnie in Rendsburg ihren Beitritt zu jener Adresse erklärte. Das Kriegsgericht, welches über diese grobe Insubordination zu urtheilen hatte, sprach über acht Ober-Pontoniere und sechs und dreißig Pontoniere den Tod durch Deciminen aus. Da die Regierung wegen eines Formfehlers dieses Urtheil als nichtig erklärte, verurtheilte ein zweites Kriegsgericht am 5. December die Betheiligten zu schwerer Freiheitsstrafe von längerer und kürzerer Dauer. Während die Mitglieder dieses letzteren Kriegsgerichtes sich in Rendsburg zur Sitzung begaben, blieben Volks-Demonstrationen nicht aus, doch wurde der Pöbel, nachdem er einige Laternen und Fenster zerworfen hatte, mit leichter Mühe durch das Militär auseinander getrieben.

Bonin verlangte wegen des ersten nicht bestätigten Urtheils seine Entlassung, änderte jedoch schon am 26. Decbr. diesen Entschluß, da er nicht nur durch die provisorische Centralgewalt von Deutschland, sondern auch durch die gemeinsame Regierung der Herzogthümer, sowie durch zahllose Adressen der Landesbewohner dringend aufgefordert wurde, sich der Armee zu erhalten.

Dies Wenige mag genügen, um einen Begriff zu geben, unter welchen schwierigen Verhältnissen bei dem großen Mangel an Offizieren überhaupt, und bei einem Unteroffiziercorps, welches — namentlich bei der Infanterie — nur dem Namen nach bestand, die Armee gebildet werden mußte. Auf der anderen Seite darf es aber auch nicht verkannt werden, daß zu jener Zeit viele, überaus fähige preußische Offiziere dem General Bonin zur Seite standen.

Die Bewaffnung der Infanterie anlangend, so waren sämmtliche Bataillone bis mit Ende des Feldzugs 1849 mit dem glatten preußischen Infanterie-Gewehr versehen, und nur das 1. und 2. Jäger-Corps trugen eine Art Spitzkugelbüchse. Bonin widmete jedoch diesem Zweige der Ausrüstung ein ganz besonderes Augenmerk und hatte es dahin gebracht, daß im Feldzuge 1850 fünf und zwanzig Bataillone mit Spitzkugel-Gewehren bewaffnet werden konnten. Auch die Artillerie vermehrte er durch mehrere Batterien, selbst durch eine reitende. Ueber die Tüchtigkeit und über die Leistungen der Artillerie hat bis jetzt nur eine Stimme geherrscht. Wenn für die Infanterie das preußische Princip überall maßgebend war, so bildete sich dagegen die Artillerie nach hannoverschen Grundsätzen aus, da die meisten dieser Waffe angehörenden Offiziere früher in der hannoverschen Armee gedient hatten.

Eine große Vorliebe zeigte General Bonin von vorn herein für die Jäger, welche er auch reichlicher als die Infanterie mit Offizieren ausstattete. Es hat dies gute Früchte getragen, denn in den folgenden Feldzügen leisteten nicht nur die Jäger durchschnittlich Besseres als die Infanterie, sondern es war auch jener Truppenstolz in ihnen emporgekeimt, der überall nur Gutes erzeugen

kann. Sie hatten sich zum großen Theile aus der Intelligenz der Einwohnerschaft recrutirt, ergänzten sich auch fortgesetzt durch solche Kräfte, selbst durch die Sprossen der schleswig-holsteinischen Aristokratie. Wenn nun auch die einzelnen Corps dieser Waffe wiederum unter sich wetteiferten, so standen doch sehr bald das 1. und 2. Jäger-Corps in jeder Beziehung an der Spitze.

Daß die Cavallerie, trotz ihres guten Materials im Verhältnisse zu den übrigen Waffen so wenig während der Feldzüge geleistet hat, lag nicht allein in den Terrainverhältnissen des Kriegsschauplatzes, wie man so oft aussprechen hört, — hat doch Napoleon am 30. November 1808 den von 15000 Spaniern mit 15 Geschützen besetzten Gebirgsposten Somo Sierra durch ein polnisches Uhlanen-Regiment nehmen lassen; — es möchten hier noch andere Momente in Betracht zu ziehen sein. Zu wiederholten Malen hat die dänische Cavallerie versucht, entscheidend in die Gefechte dieses Krieges einzugreifen, wir finden aber nirgend, daß die diesseitige ein Gleiches unternommen hätte. Der Grund davon ward darin gesucht, daß die meisten älteren Cavallerie-Offiziere der schleswig-holsteinischen Armee früher unter der dänischen Fahne gedient hatten, sich daher einer etwaigen Gefangenschaft nicht aussetzen wollten. In der jungen Armee sprach sich auch sehr bald die Meinung aus, daß die Cavallerie im Ganzen nicht das leiste, was von dieser sonst so gut organisirten und disciplinirten Truppe erwartet werden durfte, und sehr bald erhielt sie von den Soldaten den Beinamen „die Lebensversicherungsanstalt."

Im März bestand die schleswig-holsteinische Armee aus folgenden Truppentheilen:

Commandirender General:
königl. preußischer Generalmajor v. Bonin.

Chef des Kriegsdepartements:
General von Krohn.

General-Intendant: Sulzer.

Chef des Stabes: königl. preußischer Hauptmann v. Delius.

Souschef: königl. preußischer Hauptmann v. Blumenthal.

Jäger-Inspection:
Oberstlieutnant v. Zastrow.

1. Jäger-Corps: Major v. Gersdorf.
2. „ „ „ v. Seelhorst.
3. „ „ „ v. Stückradt.
4. „ „ „ Schmidt.

I. Infanterie-Brigade:
Commandeur: Generalmajor Graf Baudissin.

1. Infanterie-Bataillon: Major Wasmer.
2. „ „ „ Willmann.
3. „ „ Oberstlieutnant v. Abercron.

4. Infanterie-Bataillon: Major v. Staffeldt.
9. " " " Hacke.

II. Infanterie-Brigade:

Commandeur: Oberstlieutnant v. Sachau.

5. Infanterie-Bataillon: Major v. Matzdorf.
6. " " " Thalbitzer.
7. " " " Springborn.
8. " " " v. Rocques.
10. " " " v. Marcklowsky.

Artillerie-Brigade:

Commandeur: Oberst Richter.

Commandeur der Festungsartillerie: Major Liebert.

1. 6pfündige Feld-Batterie: Hauptmann Seweloh.
2. " " " " Feldmann.
3. " " " " Gleim.
1. 12pfündige " " " Hoyns.
2. " " " " Beelitz.
Reitende 6pfündige Batterie: " Dalitz.

Cavallerie-Brigade:

Commandeur: Oberst v. Fürsen-Bachmann.

1. Dragoner-Regiment: Oberstlieutnant Hann v. Weyern.
2. " " Major v. Buchwaldt.

Festungs-Artillerie:

Sechs Batterien.

Ersatz-Brigade:

Commandeur: Oberst Fabricius.
Oberstlieutnant v. Garrels.

Reserve-Jäger-Corps: Major v. Hedemann.
1. Reserve-Infanterie-Bataillon: Major Leonhardt.
2. " " " " v. Brackel.
3. " " " Hauptmann v. Irminger.
4. " " " Major Hansen.

Reserve-Cavallerie-Division, drei Schwadronen:
Rittmeister Schilling von Cannstadt.

Jedes Bataillon und Corps zählte circa **900** Mann, die der Ersatz-Brigade jedoch **1000** bis **1400** Mann. Die Cavallerieregimenter waren aus fünf Schwadronen zu **150** Pferden zusammengesetzt, und die Feld-Batterien bestanden aus zwei Granat- und sechs Kugelkanonen.

Um dem im vergangenen Feldzuge so fühlbar gewordenen Mangel an Kriegsschiffen in Etwas abzuhelfen und in der Aussicht auf das Zustandekommen einer deutschen Flotte, hatten die Herzogthümer während des Winters von **1848** auf **1849** größtentheils aus freiwilligen Beiträgen **11** Kanonenboote bauen lassen. Ferner hatte man das starke Packet-Dampfschiff Christian VIII. mit vier schweren Bombenkanonen ausgerüstet und ihm den Namen Bonin gegeben. Das Packet-Dampfschiff Löwe war ebenfalls für die Marine gewonnen worden, ebenso hatte man den dänischen Kutter „Elbe", armirt mit acht kurzen **6**Pfündern, beim Anfang der Erhebung auf seiner Wachtstation Altona mit Beschlag belegt und in den Kieler Hafen gebracht.

Beim Ausbruch des zweiten Feldzugs bestand demnach die schleswig-holsteinische Marine aus folgenden Fahrzeugen:

Commandeur: Capitän Donner.

Kutter Elbe mit acht Pièçen.
Dampfschiff Bonin mit vier Pièçen.
„ Löwe — nicht armirt. —
Kanonenboot Nr. **1**, von der Tann (Schraubendampfboot).
„ Nr. **2**, **3**, **4**, **5**, **6**, **7**, **8**, **9**, **10** und **11**,
jedes derselben zwei schwere Geschütze führend.

Als Stationsplatz war der kleinen Flotille der Kieler Hafen angewiesen, da dieser die größte Sicherheit und den Vortheil gewährte, mittelst des Eiderkanales und der Eider selbst, in directe, ungefährdete Verbindung mit der Nordsee treten zu können. In Ermangelung von Marine-Offizieren hatte man erfahrene Männer aus der Kauffahrtei-Flotte engagirt.

Der Vertheidigung der Häfen widmete Bonin die größte Sorgfalt. Das kleine Fort Friedrichsort, welchem der dänische Commandant während der französischen Kriege eine Renommé schaffte, als er es einer kleinen feindlichen Patrouille übergab, obgleich er den Befehl hatte, sich bis auf den letzten Mann zu halten, sollte allerdings den Kieler Hafen sperren, doch waren seine Werke in solcher traurigen Verfassung, daß es bei einem ernsten Angriffe unmöglich diesem Zwecke entsprechen konnte. Bonin ernannte den Artillerie-Oberlieutnant Toschewsky zum Commandanten von Friedrichsort und gab damit den erneuten Beweis, wie trefflich er es verstand, für seine Zwecke die geeigneten Persönlichkeiten zu finden. Unermüdlich thätig, schweigsam, abstoßend gegen Jedermann, streng gegen Alle, am strengsten aber gegen sich selbst, würde dieser Offizier eher unter den Trümmern des Forts sich haben begraben lassen, als dem Feinde irgend eine Concession zu machen. Sehr bald hatte er durch die größten Anstrengungen diesen Ort so verstärkt, daß er sich mehrere Tage gegen eine überlegene Macht halten konnte. Während des Feldzugs war Friedrichsort mit einer Compagnie des **3**. schleswig-holsteinischen Reserve-Bataillons und der **6**. Festungsbatterie besetzt, und mit sechszehn **24**Pfündern, vier **80**pfündigen Bombenkanonen und zwei **6**Pfündern armirt. Diesem Fort gegenüber

lag bei Laboe eine andere Küstenbatterie von vier schweren Geschützen. Südlich von Friedrichsort, etwa 3000 Schritt von Kiel entfernt, hatte Bonin bei Düsternbrock wiederum eine geschlossene Schanze mit acht schweren Pièçen anlegen lassen, welche im Verein mit der ihr gegenüberliegenden Schanze bei Ellerbeck von vier Pièçen den Binnenhafen sichern und diejenigen feindlichen Schiffe in ein Kreuzfeuer bringen sollte, welche es wagen würden, das Fort Friedrichsort zu passiren. Das Generalcommando blieb lange unentschieden, ob der Eckernförder Hafen durch Schanzen befestigt werden sollte, da er sich vermöge seiner Lage und Ausdehnung zur Vertheidigung nicht recht eignet und da er mehrere Punkte darbietet, an welchen der Feind einen Landgang mit Erfolg wagen und so die Schanzen gefährden konnte. Obgleich man sich noch zu dem Versuche entschloß, diesen Hafen durch zwei Werke zu sperren, so bestimmte man doch nur alte, bereits kassirte Geschützröhre aus der Zeit Friedrichs des V. zur Armirung, da man sie bei einer ernsten Unternehmung des Feindes unrettbar verloren meinte. Die Lage dieser Schanzen wird im IV. Capitel näher besprochen werden. Drei Compagnien des 3. schleswig-holsteinischen Reserve-Bataillons und die 5. Festungsbatterie hatten die Bestimmung, Eckernförde mit den eben erwähnten Schanzen während des bevorstehenden Feldzuges zu besetzen. Der Hafen von Flensburg war durch vier Schanzen gesperrt, welche bereits im vorigen Jahre angelegt wurden. Deren nördlichste lag bei Sandager, die übrigen drei zwischen Crusau und Flensburg. Die Westküste des Herzogthums Schleswig beabsichtigte man mit einer Kanonenboot-Escadre zu sichern, ebenso hatte man beschlossen, die Insel Fehmarn an der Nordküste von Holstein durch ein 400 Mann starkes Infanterie-Kommando und einige Geschütze zu decken.

Im Februar 1849 schuf die Landesversammlung ein Militärpensions-Gesetz für Offiziere und Mannschaft der schleswig-holsteinischen Armee, welches von der gemeinsamen Regierung bestätigt wurde; auf Grund dessen erhielten die verschiedenen fremdherrlichen Offiziere die Aufforderung, definitiv in die Armee überzutreten. Sehr viele verstanden sich dazu, um so lieber, da schon beim Eintritt in die Armee jeder Offizier um einen, ja nicht selten zwei Grade höher angestellt worden war. In dieser Armee standen daher nur junge, frische Kräfte an den Spitzen vom Brigadier bis zum Compagnie-Chef hinab und es muß diesem Umstande hauptsächlich zugeschrieben werden, daß sie so bald einen verhältnißmäßig hohen Grad von Ausbildung nach allen Richtungen hin erlangte. Die preußische Regierung hatte überdem gegen zwanzig Offizieren Behufs des Uebertrittes in die schleswig-holsteinische Armee den Abschied mit dem Vorbehalte ertheilt, daß sie innerhalb zweier Jahre wieder mit der Anciennetät hinter dem gehabten Vordermann einrücken könnten. Der General Bonin hingegen verblieb in dem früheren Verhältnisse, d. h. er war ein preußischer General, befehligt von der provisorischen Centralgewalt von Deutschland und seinem Könige, das Commando der schleswig-holsteinischen Armee bis auf Weiteres zu führen.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes installirte die deutsche Reichsgewalt an Stelle der gemeinsamen Regierung die „Statthalterschaft" aus Graf Fritz Reventlow und Advocat Beseler bestehend, als Regierung der Herzogthümer bis zu einem definitiven Frieden mit der Krone Dänemark. — Die von ihr vorgeschlagene Formirung von Freicorps für den kommenden Feldzug lehnte Bonin entschieden ab.

Zweites Capitel.

Stärke und Eintheilung der dänischen Armee und Marine. — Der dänische General v. Krogh. — Landsturm auf Alsen und in Nordschleswig.

In Dänemark war man fest entschlossen die Feindseligkeiten zu eröffnen, wenn nicht ein vollkommen günstiger Friede zu Stande käme. Man rüstete demnach in ausgedehntem Maaße und berief schon vor Weihnachten 1848 den größten Theil der Armee wieder unter die Fahnen. Tausende von Freiwilligen, hauptsächlich aus den nordischen Nachbarreichen Schweden und Norwegen, eben so Offiziere dieser Länder hatten die Streitkräfte verstärkt. In den Arsenalen und Dock's von Kopenhagen wurde Tag und Nacht gearbeitet, um nach abgelaufenem Waffenstillstande auch über eine größere Flotte als im vergangen Jahre disponiren zu können. Das Commando der Landarmee wurde wiederum dem General v. Krogh übertragen, welcher längere Zeit in den Antichambres des Hofes gedient hatte und als ein sehr netter, höflicher Mann, mit dessen Commandoführung Offizier und Soldat stets zufrieden waren, geschildert wird. Ein Feldherrentalent spricht man ihm auch dänischer Seits nicht zu, doch besaß er in seinem Stabs-Chef, dem Obersten Lässoe, den tüchtigsten, intelligentesten und energischsten Soldaten, welcher die Achtung und das Vertrauen der ganzen Armee gewonnen hatte.

Wenn die ganze dänische Armee bei Ausbruch der Feindseligkeiten auf 35 bis 36,000 Mann angegeben wird, so belief sich die mobile Feldarmee doch nur auf 28,000 Mann Infanterie,
2,700 Mann Cavallerie,
9 Batterien.

Diese war in zwei Corps eingetheilt, welche nach einem dänischen Armeebefehle vom Februar 1849 aus folgenden Truppen zusammengesetzt waren:

I. Das nordjütländische Corps.

Commandirender Generallieutenant v. Krogh.

Stabschef: Oberstlieutenant Läſſoe.

a) ein Ingenieurdetachement.

b) vier 6pfündige Batterien,
zwei halbe 24pfündige Granatbatterien und
eine Espignolbatterie.

c) 1. **Cavalleriebrigade** (Juel). 3. und 5. Dragoner-Regiment.
2. " (Flindt). 6. Dragoner-Regiment,
drei Escadrons Gardehusaren,
eine Escadron des 4. Dragonerregiments.

d) 1. **Infanterie-Brigade** (Hagemann).

1.
3. } Reservebataillon.

2. Verstärkungsbataillon.

1. Jägercorps.

3. Reserve-Jägercorps.

2. **Infanterie-Brigade** (Wickede).

13. Linienbataillon.

2. Reservebataillon.

1. Verstärkungsbataillon.

1. Reserve-Jägercorps.

4. **Infanterie-Brigade** (Moltke).

8.
9. } Linien-Bataillon.
11.

5.
6. } Reserve- "

5. **Infanterie-Brigade** (Rye).

6.
7. } Linien-Bataillon.
12.

4. Reserve- "

Die gesammte Stärke des nordjütländischen Corps betrug 18,000 Mann Infanterie, 2400 Mann Cavallerie mit 40 Geschützen (excl. Espignolbatterie).

II. Flankencorps auf Alsen.

General v. Bülow.

Stabschef: Oberstlieutenant Flensborg.

a) ein Ingenieurdetachement.

b) eine 12pfündige und zwei 6pfündige Batterien.

c) zwei Escadrons vom 4. Dragoner-Regiment.

d) **3. Infanterie-Brigade** (Schleppegrell).

3.
4.
5.
10. } Linienbataillon.

3. Jägercorps.

6. Infanterie-Brigade (de Meza).

1. und 2. Linienbataillon.
3. Verstärkungsbataillon.
2. Jägercorps.
1. Verstärkungs-Jägercorps.

(10,000 Mann Infanterie, 300 Mann Cavallerie, 24 Geschütze).

Diese eben angegebene Eintheilung änderte sich jedoch während des Feldzuges mehrfach. —

Die Bataillone der mobilen Armee zählten volle 1000 Mann, die Escadrons, deren vier ein Regiment bilden, hatten einen Etat von 150 Pferden und eine jede Batterie war aus zwei Granat- und sechs Kugelkanonen zusammengesetzt.

Der dänische Kriegsminister Tscherning hatte schon im Jahre 1848 große Ankäufe von französischen- und Spitzkugel-Gewehren machen lassen, so daß die Bewaffnung der Infanterie eine gute genannt werden konnte. Die Bekleidung war hingegen schlecht, da ganze Bataillone mit schon kassirtem Zeuge wieder ausgerüstet werden mußten. Vom Jahre 1849 an kam in der Infanterie der bekannte „rothe Rock" in Wegfall, sie wurde in Blau gekleidet, auch trug sie, sowie die Artillerie während der Feldzüge 1849 und 1850 die mit einer Regenkappe versehene Mütze, statt ihrer schweren, unschönen Tzako's. Die Armee war gut eingeübt, es herrschte eine große Disciplin in ihr, auch war sie mit der hinreichenden Anzahl Offiziere, namentlich aber mit einem vorzüglichen Unteroffiziercorps versehen. Ueber das Moralische der dänischen Armee kann nach dem Feldzug 1849 kein Zweifel mehr herrschen. Was dem dänischen Soldaten an Intelligenz abgeht, ersetzte die genossene vorzügliche Schule und die Disciplin. Er ist gehorsam, unverdrossen und ausdauernd im Ertragen von Strapazen; seine Angriffe sind lebhaft, unaufhaltsam und geschlossen, mit seltenem Gleichmuth geht er dabei dem Tode entgegen. Anders war es bei Rückzügen. Wenn solche insofern auch meisterhaft genannt werden können, als sie stets mit fabelhafter Schnelligkeit ausgeführt wurden, so verläugneten sie doch nur selten das Gepräge der Uebereilung, und es bewahrheitete sich der alte Satz auch in der so tüchtigen dänischen Armee, daß es nicht leicht ist, die Ordnung in einer Truppe im Zurückgehen aufrecht zu erhalten.

Die in der Armee dienenden geborenen Schleswiger, welche gern vermeiden wollten, gegen ihre Landsleute zu fechten, machten sich, im Gegensatze zu ihren Kameraden, hie und da mancher Indisciplin schuldig. Man war in Dänemark so klug, die Bataillone, welche sich in Schleswig rekrutirt hatten, während

des Feldzuges 1849 möglichst vom Kampfe fern zu halten, da der vorige bewiesen hatte, daß die meisten in Gefangenschaft gerathenen dänischen Soldaten, geborene Schleswiger waren.

Die Flotte, welche von den größeren Schiffen

7 Linienschiffe mit 566 Kanonen,
9 Fregatten „ 408 „
4 Corvetten „ 88 „
4 Brigs und
10 Dampfschiffe zählte, war in folgende drei Geschwader eingetheilt:

I. Das Ostsee-Geschwader (Commandeur Garde).
II. „ Nordsee- „ (Commandeur v. Bille).
III. Eine Escadrille an der Westküste Schleswigs.

Die Stärke der dänischen Marine für das Jahr 1849 anzugeben, ist uns nicht möglich, doch da sie im Jahre 1850 gegen 5500 Mann führte, so wird man darin ein ziemlich sicheres Anhalten finden können. Es ist fast überflüssig noch anzuführen, welch hohe Stelle der Däne als Seemann in der europäischen Marine einnimmt, und daß beide Hemisphären dem Dannebrog Achtung und Anerkennung zollen.

Schon im Spätsommer 1848 hatte man dänischer Seits auf Alsen einen Landsturm organisirt, welcher theils zur Küstenbewachung, theils den regulären Truppen als Unterstützung dienen sollte, falls die Deutschen sich durch einen glücklichen Angriff in den theilweisen Besitz der Insel gesetzt haben würden. Zwar versprach er bei seinem Zusammentreten die wichtigsten Dienste zu leisten, mußte jedoch sehr bald wegen völliger Werthlosigkeit aufgelöst werden. Die guten Alsner Bauern hielten sich wahrscheinlich bei jeder Gelegenheit an das Beispiel der Bewohner von Angeln, die mit heiligem Schwure im Frühjahre 1848 gelobten, Blut und Leben dem Feinde (Dänen) entgegen zu setzen; aber Alle zu Hause blieben, als der Augenblick zum Handeln in den Ostertagen 1848 gekommen war. Auch in Nordschleswig war auf Veranlassung der dänischen Regierung im Spätsommer 1848 ein Landsturm aus den niedrigsten Volksclassen errichtet worden, welcher in so fern einigen Nutzen leistete, als er das deutsche Element in Nordschleswig zu unterdrücken bemüht war, und die Stellung der, von der gemeinsamen Regierung abhängigen Beamten, höchst schwierig machte. In solchen Districten mußten z. B. die Steuern meist mit Execution eingetrieben werden; als daher Abtheilungen des 1. und 2. schleswig-holsteinischen Jägercorps und des 2. Dragonerregimentes zu solchem Zwecke Anfang Februar in Bröns (einem Dorfe im nordwestlichen Schleswig), einrücken wollte, suchte dies eine gegen 400 Mann starke Abtheilung dieses Landsturmes zu verhindern. Es fielen mehrere Schüsse aus diesem Haufen, durch welche ein Jäger und ein Dragoner getödet wurden. Die Dragoner zersprengten dieses mit Spießen und Flinten bewaffnete Gesindel, und richteten ein tüchtiges Blutbad an. Gegen sechzig dieser Bauern wurden zum Theil lebensge-

fährlich verwundet, und über vierzig als Gefangene eingeführt. Nach diesem Excesse ließ die gemeinsame Regierung durch das 2. Jägercorps sämmtliche Waffen im nordwestlichen Schleswig wegnehmen.

Während des Waffenstillstandes wurden die Werke der Festung Friedericia ausgebessert, vermehrt und bedeutend verstärkt, eben so hatte man den Vertheidigungs-Anstalten der Insel Alsen die größte Sorgfalt gewidmet, so daß man etwaigen Angriffen auf diese beiden Puncte mit Ruhe entgegen sehen konnte.

Drittes Capitel.

Ordre de Bataille der nach Schleswig-Holstein bestimmten deutschen Truppen. — Der Reichsgeneral v. Prittwitz, königl. preuß. Generallieutenant. — Ordre de Bataille der schleswig-holsteinischen Armee, und Stellung derselben vor Ablauf des Waffenstillstandes. — Beginn der Feindseligkeiten am 3. April 1849. — Gefechte am 3. und 4. April zwischen schleswig-holsteinischen und dänischen Abtheilungen im Sundewitt. — Stand der Reichs-Armee am 4. April.

Während man in den Herzogthümern sowohl, als auch in Dänemark Alles für den Wiederbeginn der Feindseligkeiten vorbereitete, hoffte die deutsche Reichsgewalt den am 26. März 1849 ablaufenden Waffenstillstand durch Unterhandlungen verlängern zu können, da sie wenigstens die Präliminarien eines definitiven Friedens stipulirt wissen wollte. Schon im Februar hatte das Reichsministerium beschlossen, für den Fall, daß die Kündigung des Waffenstillstandes einen zweiten Feldzug unvermeidlich mache, 10,000 Mann Preußen und Theile des VII., IX. und X. Bundesarmeecorps nach den Herzogthümern rücken zu lassen, während als zweites Aufgebot 24,000 Mann Oestreicher und 12,000 Mann Preußen in Bereitschaft gehalten werden sollten. Das darauf bezügliche Schreiben an die Einzel-Staaten besagte ferner: „das Commando werde General v. Wrangel übertragen werden, welcher neue Lorbeeren sammeln solle." Dem entgegen wurde jedoch Mitte März der königl. preuß. Generallieutenant v. Prittwitz als Reichsgeneral ernannt und vereidigt, welcher sich den preuß. Generalmajor v. Hahn als Chef des Stabes zur Seite stellte. Am 24. März langte Prittwitz in Altona an und übernahm den Befehl über folgende Truppen der Reichsarmee, die im Begriff standen, sich in Holstein zu concentriren:

Commandirender Generallieutenant: v. Prittwitz.

Chef des Stabes: Generalmajor v. Hahn.

I. Division.

Prinz **Eduard von Sachsen-Altenburg,**
königl. baierscher General.

1. (combinirte) Brigade.

Kurhess. Generalmajor v. Spangenberg.
ein Bataillon Kurhessen.
ein „ Sachsen-Altenburg.
ein „ „ Weimar.
2. kurhess. leichtes Infanterie-Bataillon.
vier Schwadronen kurhess. Husaren.
eine Batterie 6pfünder (Kurhessen).
eine Jägercompagnie (Lippe-Bückeburg).

2. (baiersche) Brigade.

Generalmajor v. Schmalz.
2. Bataillon vom 4. Infanterie-Regiment.
1. „ „ 7. „ „
1. „ „ 8. „ „
2. „ „ 13. „ „
zwei Jägerbataillone.
sechs Schwadronen Chevauxlegers.
eine Batterie 12pfünder.
eine „ 6pfünder.

II. Division.

Hannoverscher General v. **Wynecken.**

1. Brigade (Sachsen).

Generalmajor v. Heintz.
2. Linien-Infanterie-Regiment Prinz Max (drei Bataill.)
3. „ „ „ „ Georg (drei Bataill.)
ein Bataillon leichte Infanterie (sechs Compagnien).
vier Schwadronen vom Gardereiter-Regimente.
eine Batterie 12pfünder.
eine Batterie 6pfünder.
eine Pionier-Abtheilung.

2. Brigade (Hannoveraner).

Generalmajor v. Ludwig.
ein Bataillon vom Leib-Regiment.
ein Bataillon „ 2. Infanterie-Regiment.
ein „ „ 3. „ „
ein „ „ 5. „ „
1. leichtes Bataillon.
3. „ „

vier Schwadronen vom 2. Dragoner-Regiment.
eine Batterie 6pfünder.
eine „ 9 „
eine „ 6 „ (reitende).

III. Division (Preußen).

Generalmajor v. Hirschfeldt.

1. Infanterie-Brigade.

Oberst Stein v. Kaminsky.

2. Bataillon des 19. Landwehr-Regiment.
3. „ „ 19. „ „
1. „ „ 18. „ „
1. „ „ 12. Infanterie-Regiment.
2. „ „ 12. „ „
Füselierbatall. des 12. „ „

2. Infanterie-Brigade.

Oberst v. Chamier.

3. Bataillon des 16. Landwehr-Regiment.
2. „ „ 13. „ „
1. „ „ 17. „ „
1. „ „ 15. Infanterie-Regiment.
2. „ „ 15. „ „
Füselierbatall. des 15. „ „
7. Jäger-Bataillon.

Cavallerie-Brigade.

Generalmajor v. Ledebur.

10. und 8. Husaren-Regiment.

Artillerie.

eine Batterie 6pfünder (reitende).
eine Raketenbatterie.
eine Batterie 6pfünder.
eine Batterie 12pfünder.
eine Pionnier-Compagnie.

IV. (Reserve-) Division.

Kurhessischer Generalmajor v. Bauer.

1. Brigade.

Herzog v. Nassau.

drei Bataillone Nassauer.
ein „ Anhalt-Dessau.
ein „ „ Bernburg-Cöthen.

eine Jäger-Compagnie, Hessen-Homburg.
eine Schwadron braunschweig'sche Husaren.
eine braunschweig'sche Batterie 6pfünder.

2. Brigade.

Oldenburgischer Generalmajor v. Rantzau.

drei Bataillone Oldenburger.
zwei „ Braunschweiger.
ein „ Lippe-Detmold.
ein „ Waldeck.
eine Schwadron braunschweig'sche Husaren.
eine 6pfündige Batterie, Oldenburger.

Reserve-Brigade.

Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.

ein Bataillon Reuß-Schleiz.
ein „ Sachsen-Meiningen
ein „ Sachsen-Gotha.
ein „ Baden.
ein „ Würtemberg.
zwei Schwadronen Hanseaten.
eine Batterie 6pfünder, Hessen.
eine „ 6pfünder, Nassau.

Nur sehr wenige dieser deutschen Bataillone standen auf dem completten Kriegsfuße, einige hatten sogar nur eine Stärke von 400 Mann. Die Schwadronen zählten ebenfalls sehr oft nicht mehr als 60—70 Pferde. Doch bestanden die Batterien aus 6 und 8 Geschützen.

General v. Prittwitz, welcher schon während der Freiheitskriege im preußischen Generalstabe Gelegenheit gefunden hatte, sich auszeichnen zu können, ist unzweifelhaft einer der tüchtigsten Generale der preußischen Armee. Er besitzt einen außerordentlichen klaren, scharfen Verstand, ist über alle militärischen Verhältnisse auf das Genaueste unterrichtet, ein unermüdlicher Arbeiter und erfreut sich, trotz seiner vorgerückten Jahre, einer außerordentlich kräftigen Constitution, die ihm alle körperlichen Anstrengungen mit der größten Leichtigkeit ertragen läßt. Gewiß dürften wenig hochgestellte Männer existiren, die bei so großen Verdiensten so viel Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit besitzen. Jede Art von Ostentation ist ihm fremd, und wenn sie seiner Person gilt, im höchsten Grade unangenehm. Seine Befähigung und seine persönliche Bravour sind in der preußischen Armee so bekannt, daß sie keiner besondern Erwähnung bedürfen.

Die höchst schwierige Stellung, in der er sich als Oberbefehlshaber während des Feldzuges seinem Könige und der deutschen provisorischen Reichsgewalt gegenüber befand, war die Veranlassung, daß er seine glänzenden militärischen Eigenschaften nicht so darlegen konnte, wie es unter anderen

Verhältnissen und Umständen der Fall gewesen sein würde, und daß so manches ungünstige Urtheil über seine Wirksamkeit gefällt worden ist.

Die dem Reichsgeneral von Frankfurt aus ertheilte Instruktion lautete dahin, sofort die vor dem Waffenstillstande von den deutschen Truppen innegehabte Stellung wieder einzunehmen, den Feind anzugreifen, wo er ihn fände, Jütland zu besetzen rc. rc. Daß er jedoch noch andere Motive für sein Handeln als maßgebend erachtet hat, ist wohl unzweifelhaft.

Was den Operationsplan des General v. Prittwitz anlangt, so dürfte er höchstens nur seinem Stabschef bekannt sein; officiell hat darüber niemals etwas verlautet, und es bleiben uns nur die Thatsachen als Anhaltepunkte. Wird man Alsen und vielleicht auch Fühnen zu nehmen suchen?! — das war eines jeden Soldaten und Bürgers Frage beim Beginn des Feldzuges. — Unsere damalige Meinung erhielt durch die Folge ihre Bestätigung: — man wird nicht den Versuch machen, nicht deswegen, weil es unmöglich wäre, den Uebergang nach diesen Inseln zu erzwingen, nein, weil man die Opfer scheuen wird, welche, wie nun einmal die Verhältnisse stehen, nur nutz- und zwecklos gebracht werden würden. — Auch hatte man ja für eine Flotte, deren Mangel wir im Feldzuge 1848 so hart empfinden mußten, so äußerst wenig gethan, daß mit ihr nicht einmal die Elb- und Wesermündungen von einer feindlichen Blokade frei gehalten werden konnten, am allerwenigsten aber durfte man in diesem schwachen Anfange einer deutschen Flotte diejenige Hauptwaffe erblicken, welche als Bedingniß zu einer energischen Kriegführung gegen einen Marine-Staat, wie es Dänemark ist, erachtet werben muß.

General Bonin, welcher schon während des Waffenstillstandes mit Theilen seiner Armee auch Nordschleswig und das Sundewitt besetzt hielt, damit der anrückende Feind beobachtet, respective aufgehalten werden könne, ordnete schon am 13. März, unbekümmert um die noch schwebenden Waffenstillstands-Verhandlungen, die Concentrirung der schleswig-holsteinischen Armee und der in den Herzogthümern verbliebenen Reichstruppen so an, daß diese am 20. März in und um Flensburg ausgeführt war. Für den zu erwartenden Feldzug hatte er folgende Ordre de Bataille ausgegeben, welche, soweit sie die schleswig-holsteinische Armee betraf, bis zum kommenden Waffenstillstande unverändert blieb:

A. Avantgarden-Brigade.

Oberst v. Zastrow.

1. Jäger-Corps.
2. " "
9. Infanterie-Bataillon.
10. " "
5. Schwadron vom 1. Dragoner-Regiment.
5. " " 2. " "
6pfündige Batterie Nr. 3. (Gleim.)

B. Gros.

Oberst Graf Baudissin.

I. Infanterie-Brigade: (Oberst v. St. Paul).

1. Infanterie-Bataillon.
2. " "
3. " "
4. " "

3. Jäger-Corps.

6pfündige Batterie Nr. 1 (Seweloh).

II. Infanterie-Brigade: (Oberstlieutenant v. Sachau).

5. Infanterie-Bataillon.
6. " "
7. " "
8. " "

4. Jäger-Corps.

6pfündige Batterie Nr. 2 (Feldmann).

Reserve-Cavallerie.

Oberst v. Fürsen-Bachmann.

1. Dragoner-Regiment: (Oberstlieutenant Hann v. Weyern).
2. " " (Major v. Buchwald).

Reserve-Artillerie:

12pfündige Batterie Nr. 1 (Hoyns).
12pfündige " Nr. 2 (Beelitz).
Reitende " (Dalitz).

Armee-Reserve:

Bataillon Baden,
Bataillon Würtemberg,
6pfündige Fußbatterie, Hessen-Darmstadt,
Hanseatische Cavallerie-Division.

Am 20. März verlegte Bonin sein Hauptquartier von Schleswig nach Flensburg, nachdem er die Armee folgendermaßen concentrirt hatte:

Avantgarde:

Apenrade mit vorgeschobener Spitze bis nach Hadersleben.

I. Infanterie-Brigade:

Hockerup im Sundewitt, mit leichter Vorpostenkette gegen Alsen zu.

II. Infanterie-Brigade:

Petersburg.

Reserve-Cavallerie:

Nordwestlich von Flensburg.

Armee-Reserve:
In und südlich Flensburg.

Durch diese Stellung beabsichtigte Bonin nach seinem officiellen Berichte, den Anmarsch der deutschen Reichsarmee zu decken und die Vereinigung der dänischen Nordarmee mit dem auf Alsen concentrirten Flankencorps so lange zu verhindern, bis eine angemessene Stärke der deutschen Reichstruppen nördlich von Flensburg stehen konnte.

Als sich der dänische General Bülow, Commandirender des schleswig'schen Flankencorps auf Alsen, beklagte, daß schon jetzt mehr Truppen im Sundewitt angehäuft würden, als nach den Waffenstillstandsconventionen erlaubt sei; antwortete Bonin in einem energischen Schreiben: daß dänischer Seits durch die Besetzung der Stadt Riepen, (dänische Enclave im nordwestlichen Schleswig) durch die schon seit Monaten auffallend verstärkte Besatzung der Insel Alsen sowie durch den bereits begonnenen Bau der Brücke über den Alssund, die Waffenstillstandsbedingungen wiederholt verletzt seien; und daß er fürder kein Bedenken tragen könne, seine Truppen im Sundewitt zu concentriren, um jedem feindlichen Vordringen mit bewaffneter Hand entgegentreten zu können.

Der am 26. März ablaufende Waffenstillstand wurde bei den noch fortdauernden Unterhandlungen für eine Friedensbasis, von beiden Seiten noch bis zum 3. April respectirt.

Am 26. März gab der Reichsgeneral folgenden Tagesbefehl:

„Da der Waffenstillstand mit dem heutigen Tage abläuft und über eine Verlängerung desselben amtlich noch nichts bekannt geworden, so müssen sich sämmtliche Truppentheile sonach bereit halten, daß sie spätestens zwei Stunden nach Eingang der Marschordre aufbrechen können. Bei der jetzigen ungünstigen Witterung empfehle ich die größtmöglichste Sorge für die Fußbekleidung der Infanterie, und bitte, keinen Augenblick unbenutzt zu lassen, wo für die Unterhaltung derselben etwas geschehen kann."

(gez.) v. Prittwitz.

Bonin aber, der den Ausbruch der Feindseligkeiten am 27. zuversichtlich zu erwarten schien, ertheilte an demselben Tage nachfolgenden Corpsbefehl an seine Armee, die mit Ungeduld dem Kampfe entgegen sah:

„Für den Fall, daß die Feindseligkeiten mit dem morgenden Tage wieder eröffnet werden sollten, erwarte ich mit Zuversicht, daß sämmtliche Truppenabtheilungen die Tapferkeit und Hingebung an den Tag legen werden, mit welcher es allein uns möglich ist, den Sieg zu erringen. Uns ist die Vorhuth der deutschen Armee anvertraut worden. Das Vaterland und ganz Deutschland blicken auf uns. Laßt uns deshalb mit Freudigkeit in den Kampf gehen und die Herzogthümer werden dankend und mit Stolz auf ihre junge, aber siegreiche Armee hinblicken."

(gez.) v. Bonin.

Ende März war der Stand der Reichstruppen folgender:

Hauptquartier: **Flensburg.**

a. Die schleswig-holsteinische Armee: in und bei Flensburg, den Norden Schleswigs beobachtend, und das Sundewitt besetzt haltend.
b. I. Division: in und bei Stadt Schleswig.
c. II. " " " " " Rendsburg.
d. III. " " " " " Neumünster.
e. Uebrige Truppen bei und in Hamburg.

Am 2. April hatte die schleswig-holsteinische Armee folgende beobachtende Stellung eingenommen:

Avantgarde

mit dem Brigadequartier Hoptrup, eine Meile südlich Hadersleben, hatte das 1. Jäger-Corps nördlich dieser Stadt vorgeschoben. Die beiden 5. Schwadronen des 1. und 2. Dragoner-Regiments beobachteten die Grenze des Herzogthums an der Königs-Au, während zwei andere Schwadronen des 2. Regiments den Westen des Landes aufklärten. Von Uebermacht angegriffen, sollte sich die Avantgarden-Brigade auf Apenrade zurück ziehen.

I. Infanterie-Brigade

stand zwischen Gravenstein, Rinkenis und Hockerup, dessen 3. Jäger-Corps, unterstützt durch zwei Schwadronen des 2. Regiments, hielt die Vorposten östlich von Atzbüll gegen Alsen, und sollte sich bei einem überlegenen Angriffe des Feindes über Atzbüll auf Quars zurückziehen, um sich mit den übrigen Truppen der Brigade zu vereinigen.

II. Infanterie-Brigade

cantonnirte in und um Kliplef, hatte zur Unterstützung des linken Flügels der Vorpostenlinie ihr 4. Jäger-Corps nach Schweirup und Baurup vorgeschoben und sollte im Fall einer ernsten Allarmirung die Position zwischen Seegaard, Quars und Lundtoft besetzen.

Armee-Reserve

lag in und bei Apenrade.

Schon während der Nacht vom 2. auf den 3. April traf der Feind Anstalten, mittelst der Schiffbrücke den Alssund zu passiren. Am 3. April begannen die Feindseligkeiten dänischer Seits zu Wasser und zu Lande; die schleswig-holsteinischen und deutschen Häfen wurden blokirt und es debouchirten die Brigaden de Meza und Schleppegrell früh 6 Uhr aus dem Brückenkopfe, auf den beiden nach Gravenstein und Apenrade führenden Straßen vorgehend. Früh 8 Uhr wurden die Vorposten der 1. Brigade, das 3. Jäger-Corps, angegriffen. Sofort nahm die 1. Brigade mit ihrer halben 6pfündigen Batterie Nr. 1 westlich des Atzbüller Defilees eine Aufstellung, deren linker

Flügel sich bis jenseit Fischbeck erstreckte. Das 4. Bataillon mit der andern halben 6pfündigen Batterie stellte sich in einem Gehölz (dem Stern) bei Gravenstein als Reserve auf, während die 2. Compagnie des 3. Bataillons mit einer halben 12pfündigen Batterie Nr. 2 am Alnoer detachirt stand, um sowohl eine Landung des Feindes daselbst verhindern, als auch namentlich dem Versuche desselben, von der Halbinsel Broacker über den Eckensund vorzudringen, entgegentreten zu können. Das 3. Jäger-Corps kämpfte mit seltener Entschlossenheit und Ordnung um jeden Fuß breit Landes, doch mußte sehr bald die ganze 1. Brigade, da der Feind sie fortwährend in der linken Flanke umging, bis nach Hockerup zurückgehen, während dieser westlich von Atzbüll Halt machte und seine Vorposten zwischen diesem Orte und Blans aufstellte. Die dänische Fregatte Havfruen segelte schon früh 9 Uhr mit mehreren Kanonenbooten an das Nübelnoer, eröffnete ein heftiges Feuer auf die bei Alnoer stehende halbe 12pfündige Batterie Nr. 2, um einem dänischen Jäger-Corps den Uebergang über den Eckensund zu ermöglichen. Sie konnte jedoch diesen Zweck nicht erreichen, da die zwölfpfündigen Geschütze in einer starken Schanze standen, welche schon im Jahre 1848 von den Hannoveranern erbaut worden war. Als die 1. Brigade Gravenstein verließ, mußte natürlich auch diese Stellung aufgegeben werden. Beim Aufprotzen brach die Deichsel einer 12pfündigen Kanone, welche der Batterie-Commandeur glaubte preisgeben zu müssen, da die Schiffe durch ein ununterbrochenes Feuer den Rückzug der übrigen Geschütze immer mißlicher machte. Der Premierlieutenant La Croix des 3. Bataillons rettete jedoch das Geschütz, indem er es durch seine Leute wieder transportabel machte und aus dem feindlichen Feuer zurückschaffte.

An demselben Tage, den 3. April, drang die Avantgarden-Brigade Rye, des nordjütländischen Corps gegen Hadersleben vor, delogirte unter leichtem Gefecht das schleswig-holsteinische 1. Jäger-Corps daraus, sowie die westlich von Tönningmühle aufgestellte Cavallerie, und schob die Vorposten bis Gjenner vor.

Da der Feind in größerer Stärke und mit mehr Energie in das Sundewitt, namentlich aber auf der nach Apenrade führenden Straße vorzudringen gesucht hatte; so ertheilte Bonin an Zastrow den Befehl, die Avantgarde bei Apenrade zu vereinigen und beschloß zu gleicher Zeit, trotz dessen, daß die Reichstruppen noch mehrere Meilen entfernt standen, mit nächstem Morgen dem Feinde eine Schlacht anzubieten. Zu diesem Ende stand die Armee am Morgen des 4. April in folgender Stellung:

Das 1. Jäger-Corps mit den zwei Schwadronen der Avantgarde bei Hostrup; es sollte die Apenrader Straße im Bezug auf das etwa anrückende feindliche Nordcorps beobachten. Der übrige Theil der Avantgarde incl. der Reichstruppen, welche während des Waffenstillstandes die Herzogthümer mit besetzt gehalten hatten — die Armeereserve — standen unter dem badischen Oberstlieutenant von Porbeck bei Feldstedt gesammelt. Als Centrum hatte die zweite Brigade bei Seegaard zwischen den zwei Landseeen Stellung genommen, wäh-

rend die durch ein und eine halbe Batterie 12pfündiger Kanonen verstärkte 1. Brigade das Defilee westlich Hockerup besetzt hielt.

Als Reserve hatte der General Prittwitz sieben Bataillone (Kurhessen und Baiern) nebst 2 Batterien zugesagt, welche am Morgen des 4. Aprils bei Hollebüll concentrirt stehen würden. Bonin glaubte annehmen zu müssen, daß der Feind am 4. April den Hauptoffensivstoß auf der Gravenstein-Flensburger Straße führen würde, um die schleswig-holsteinische Armee von der des deutschen Reichs trennen und sie dem nordjütländischen Corps entgegentreiben zu können. Daher hatte die 1. Brigade den Befehl erhalten, das Hockeruper Defilee unter allen Umständen zu halten, während der bei Feldstedt stehende Oberstlieutenant v. Porbeck durch eine kräftige Offensiv-Bewegung nach Baurup zu, versuchen sollte, den Feind um seine Rückzugslinie besorgt zu machen.

Der Feind griff jedoch nicht an, und als Bonin seiner Seits mit der 1. Brigade recognoscirend vorging, zog sich derselbe (Brigade de Meza) mit leichtem Gefechte bis unter die Kanonen seiner Verschanzungen auf den Düppeler Bergen zurück.

Der Verlust, welchen die schleswig-holsteinische Armee in den Gefechten am 3. und 4. April erlitten, war nicht groß, er betrug 2 Offiziere und 70 Mann, doch konnte Bonin mit großer Genugthuung aus der bewiesenen Bravour und Hingebung das Gedeihen desjenigen kriegerischen Geistes ersehen, welcher zu den freudigsten Erwartungen für den kommenden Feldzug berechtigte.

Die Stellung, welche Bonin am 4. April einnehmen ließ, war insofern eine ganz Vorzügliche, als er dabei ein Terrain benutzte, in welchem er alle seine Operationen klar übersehen und persönlich leiten konnte, welches überdem dem Feinde bei einem Angriffe nicht nur die wenigste Deckung bietet, sondern auch alle seine Evolutionen schon von Weitem verräth. Je mehr östlich dieser Landschaft, desto coupirter wird das Terrain, desto schwieriger daher ein Gefecht, namentlich mit jungen Truppen zu leiten und einzelne Theile vor nachtheiligen Eventualitäten zu schützen.

Das Hauptquartier des General Prittwitz befand sich am 4. April in Seegaard. Er hatte die Reichsarmee ziemlich concentrirt, (die V. [Reserve-] Division war schon Anfang April bis nach Schleswig, und die Reserve-Brigade bis nach Gettorf herangezogen) und bestimmt, daß die I. und II. Division die schleswig-holsteinische Armee den 5. April in der Besetzung des Sundewitt ablösen sollte. Die die schleswig-holsteinische Armee-Reserve bildenden Reichstruppen wurden am 5. April der I. und II. Division und am 7. April der Reserve-Brigade überwiesen.

General Bonin hatte sich ausgewirkt, mit seiner Armee als Avantgarden-Division des Reichsheeres nach dem Norden vorgehen zu können.

Viertes Capitel.

Gefecht bei Eckernförde am 5. April 1849, in welchem unter dem Ober-Commando Sr. Hoheit des regierenden Herzogs **Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha** eine feindliche Flottille drei Landbatterien unterliegt. — Der schleswig-holsteinische Artillerie-Hauptmann Jungmann. — Thätigkeit der Reserve-Brigade bis zum Waffenstillstande.

Wir gelangen jetzt zu einer Begebenheit, die wohl für lange Zeit einzig in den Annalen der Kriegsgeschichte dastehen wird; es ist dies die Niederlage resp. Vernichtung einer feindlichen Flottille mit **156** Kanonen durch drei kleine Landbatterien im Eckernförder Hafen unter dem Obercommando Sr. Hoheit des regierenden Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha.

Nur **2½** Meile von Rendsburg, etwa eben so weit von Schleswig und **4** Meilen von Kiel entfernt, liegt Eckernförde an einem breiten, tiefen Hafen zwischen jenen drei Hauptstädten des mittleren Schleswig-Holsteins und bietet so einen günstigen Platz, auf eben genannte drei Punkte Angriffe zu unternehmen, die man leicht erneuen, und von denen man eben so leicht, mittelst der Flotte wieder abgehen kann. Solche Angriffe werden stets den Rücken eines weiter nach Norden liegenden Heeres beunruhigen und die Communication im Innern des Landes bedrohen.

Der Hafen von Eckernförde ist die offenste Bucht der beiden Herzogthümer, es „steht" der Ost- und Nordostwind gerade hinein, bis an den Strand der Stadt. Wenn solcher Wind nur mit ziemlicher Frische weht, kann ein größeres Schiff nicht so leicht wieder heraus, trotz dessen, daß die Breite des Hafens noch in unmittelbarer Nähe der Stadt eine viertel Meile (an der Mündung zwei Meilen) beträgt. Der Hafen ist so tief, daß sich selbst die größten Schiffe bis auf **200—300** Fuß dem Strande nähern können, dann aber erhebt sich der Grund mit einer Sandbarre, über welcher das Wasser nur **6—10** Fuß steht.

Es ist bereits gesagt worden, daß man zur Vertheidigung dieses Hafens zwei Batterien angelegt hatte. Die Stärkste davon war die „Nordbatterie", welche ¼ Meile östlich der Stadt auf einer kleinen hervorragenden Landzunge an dem nördlichen Strande des Hafens aufgeworfen worden war. Sie war fünfseitig; die mit einem bombenfesten Blockhause versehene pallisadirte Kehle bildete eine sechste Seite.

Die obere Brustwehrstärke dieser Schanze betrug **17** Fuß, ihre Feuerlinie lag **12—14** Fuß über dem Wasserspiegel und **7** Fuß über dem Geschützstand, sie war armirt, vom rechten Flügel anfangend, mit zwei **84**pfündigen Bombenkanonen, zwei **18**Pfündern und zwei **24**Pfündern; alle diese Geschütze lagen auf Rahmenlafetten und feuerten über Bank. Durch ein Epaulement verband sich das Innere der Schanze mit dem dahinter liegenden Louisenberge. Die

Batterie war insofern nicht gut angelegt, als sich der innere Theil des Hafens zwischen ihr und der Stadt befand, so daß, wenn sich ein Schiff dorthin legte, nur die zwei Geschütze des rechten Flügels wirken konnten, noch abgesehen davon, daß deren Schußlinien in die Stadt mündeten.

An der westlichen Spitze des Hafens, dessen breiter Mündung gegenüber, zehn Minuten südwestlich der Stadt, lag die „Südbatterie", aus einer geraden, mit denselben Dimensionen als die Nordschanze angelegten Brustwehr bestehend, mit etwas zurückgezogenen Flanken, die durch einen Kehlenschluß mit starkem Blockhause verbunden waren. Sie war mit vier 18Pfündern armirt, welche das vorliegende Wasser in allen Richtungen bestreichen konnten. In beiden Schanzen standen fortwährend geheizte Glühöfen. Die Südbatterie wurde durch eine zur Infanterievertheidigung eingerichtete Redoute gedeckt, welche 100 Schritt hinter ihr auf einer Erhöhung aufgeworfen worden war.

Sr. Hoheit der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha verlegte am 2. April sein Quartier und die Reserve der unterhabenden Brigade nach Gettorf, von wo aus man mittelst Chausseen und guten Landwegen den Punkten Eckernförde, Friedrichsort und Kiel noch rechtzeitig bei einem feindlichen Angriffe zu Hülfe kommen konnte; die vom General v. Prittwitz ertheilte Instruction bestand in der Hauptsache aus Folgendem:

......„Der Zweck der aufgestellten Brigade ist, etwaigen feindlichen Unternehmungen gegen Eckernförde, Friedrichsort, Kiel oder sonstigen Punkten der dortigen Küste entgegen zu treten, ohne sich jedoch mit den ab- und zusegelnden feindlichen Schiffen in vergebliche Kämpfe einzulassen. Allen Landungs-Versuchen ist mit Entschiedenheit zu begegnen.

Der Commandeur der Reserve-Brigade hat sich mit den in den vorgenannten drei Orten befehlenden holsteinischen Offizieren in nähere Verbindung zu setzen und über die Art der etwa zu treffenden Hülfs-Maßregeln zu verständigen ꝛc. ......"

Die Festung Rendsburg, unter der Commandantschaft des preußischen Artilleriemajor Schmidt, bot der Reserve-Brigade für den Fall eines überlegenen Angriffes einen sichern Rückzug.

Eckernförde war schleswig-holsteinischer Seits mit drei Compagnien des 3. Reserve-Bataillons unter Hauptmann Irminger, und der 5. Festungs-Batterie unter Hauptmann Jungmann besetzt. Jungmann, früher preußischer Artillerie-Offizier, stand in den Jahren 1846—1849 als solcher dienstleistend in der türkischen Armee und befehligte die aus 450 Geschützen bestehende Artillerie des Bosporus.

Der erneute Kriegsruf im Norden Deutschlands veranlaßte ihn, das Marmormeer zu verlassen, und zur Ostsee zu eilen. Von der Statthalterschaft wurde er schon im März als Hauptmann und Chef der 5. Festungsbatterie angestellt und mit dem Commando der Eckernförder Strandbatterien betraut.

Jungmann, ein wissenschaftlich gebildeter Mann mit eisernem Willen und eiserner Beharrlichkeit, von echt militärischem Geiste beseelt, und — trotz

seines etwas verschlossenen Characters — dem Freunde der biederste Freund, arbeitete Tag und Nacht mit seiner nur aus Recruten bestehenden Mannschaft an der Verbesserung und Armirung der Schanzen, so daß schon am 21. März sämmtliche Geschütze — (bereits cassirte Röhre, wie wir wissen) — in beiden Batterien aufgestellt waren. Das specielle Commando der Nordbatterie hatte er sich vorbehalten, und das der Südbatterie dem Unteroffizier v. Preußer übertragen.

Am 4. April Abends gegen 5½ Uhr gingen die gleichlautenden Meldungen im Hauptquartiere der Reserve-Brigade ein, daß eine feindliche Escadre von:

einem Linienschiffe (Christian VIII. von 84 Kanonen),
einer Fregatte (Gefion von 48 Kanonen),
einer Corvette (Galathee),
einer Brigg (St. Croix),
zwei Dampfschiffen (Hekla und Geyser jedes von 6 Kanonen) und
drei Transportschiffen

sich dicht am Eingange des Eckernförder Meerbusens nahe dem Strande von Aschau gelegt habe.

Der Chef des Stabes der Reserve-Brigade, der königlich sächsische Oberst v. Treitschke, überzeugte sich Abends 9 Uhr persönlich von der Richtigkeit der Angabe, und konnte im hellen Mondscheine deutlich die Bajonette der auf den Schiffen aufgestellten Schildwachen sehen. Da mithin an einem Landungsversuche nicht mehr gezweifelt werden durfte, wurde das Bataillon Reuß sofort zum Abmarsch nach Eckernförde beordert, während das Bataillon Gotha und die nassauische Batterie Befehl erhielten, sich auf der Kiel-Eckernförder Chaussee in der Gegend des Schnellmarker Holzes zu sammeln. — Der Brigadier selbst begab sich nach Eckernförde, als dem unmittelbar bedrohtem Punkte.

Der die feindliche Escadre befehligende Commandeur Paludan hatte vom Commandeur des Ostseegeschwaders Garde den Befehl erhalten, schon den 4. Abends — wenn möglich — an verschiedenen Stellen einige Truppen zu debarkiren, den 5. früh die feindlichen Strandbatterien zu zerstören, sich in Besitz von Eckernförde zu setzen, wo Nachrichten vom Feinde einzuholen und alle seine Vorräthe zu vernichten oder mitzunehmen seien. Das ganze Unternehmen sollte sich hauptsächlich darauf richten, so viel als möglich zu allarmiren und den Feind glauben zu machen, daß eine bedeutende Stärke in Eckernförde zu landen beabsichtige.

Da jedoch am 4. April ein frischer Ostwind wehte, so hielt es Paludan nicht gerathen, Truppen an das Land zu setzen, oder sonst Etwas zu versuchen, er warf nahe bei Aschau Anker, den folgenden Morgen abwartend. Der 5. April 1849 — Charfreitag — brach mit einem heiteren, hellen und ruhigen Morgen an, so daß Paludan früh 6 Uhr folgende Disposition zum Angriffe gab:

Das Linienschiff unter seinem speciellen Commando und die Fregatte Gefion — Capitain Meyer — sollten sich so zwischen beide Batterien legen, daß sie ihre vollen Breitseiten benutzen konnten, während die Dampfschiffe, längs der Südküste des Hafens — also außer dem Feuerbereiche der Nordbatterie — vorgehend, mit den vordersten Kanonen Bomben in die Südbatterie werfen, zu gleicher Zeit aber auch bereit sein sollten, sobald vom Linienschiffe dem Hekla und von der Fregatte dem Geyser das Signal dazu gegeben werde, die resp. Schiffe, herausgehend, ins Schlepptau zu nehmen.

Früh gegen 1/27 Uhr lichteten die Schiffe die Anker und steuerten — ostwärts, — so daß die Truppen der Reserve-Brigade theilweise den Befehl erhielten, in ihre Contonements zurückzukehren; da wandte sich plötzlich die Flottille und segelte mit leichtem Ostwinde in den Hafen. 1/28 Uhr nahmen die Schiffe zunächst der Nordbatterie gegenüber Aufstellung, und zwar in folgender Ordnung vom feindlichen linken Flügel beginnend: das Linienschiff, — die Fregatte, — die beiden Dampfschiffe, — (zurückgezogenes Centrum) und die Corvette. Die übrigen Schiffe blieben vorläufig an der Mündung des Hafens liegen.

Um die junge Mannschaft aufzumuntern und dreist zu machen, erwartete der Hauptmann Jungmann die erste Lage des Linienschiffes Christian VIII. auf der Brustwehr stehend! — „Ihr seht Leute, es trifft nicht jede Kugel!" rief er in die Batterie hinab und leitete von nun an mit der größten Kaltblütigkeit das Gefecht. Während dieser ersten Aufstellung feuerten die zwei 24pfünder gegen die Corvette, die zwei 18pfünder gegen die Dampfschiffe und die beiden 84pfündigen Bombenkanonen gegen das Linienschiff, da sich die Fregatte sehr bald weiter in den Hafen hineinlegte und den Kampf mit der Südbatterie aufnahm. Nachdem die Corvette einen 24pfünder demontirt hatte, so daß dieser — in den Brustriegel getroffen — umgestürzt hinter dem Rahmen lag, lavirte sie zum Hafen hinaus, weil sie bestimmt war, während des Gefechts die Blokade des Kieler- und Eckernförder Hafens zu übernehmen.

Da die verschiedenen Schiffe ihr Lagenfeuer ziemlich zugleich abgaben, so blieb der Batterie Zeit, in den Zwischenpausen die Geschütze mit Ruhe bedienen und abfeuern zu können. Das Linienschiff hatte sich unterdeß so weit in den Hafen gezogen, daß es die Nordbatterie scharf in den rechten Flügel faßte und das darin befindliche Pulvermagazin direct beschießen konnte. Freiwillige der Batterie errichteten vor demselben eine Blendung, das Magazin vor einer Explosion zu sichern. Durch das Feuer eines Dampfschiffes wurde ein zweites Geschütz der Batterie, eine 84pfündige Bombenkanone demontirt. Unter Zuziehung der Infanteriemannschaft des 3. Reserve-Bataillons, welches die Kehlen beider Batterien besetzt hielt, ließ Jungmann dafür den umgestürzten 24pfünder aufstellen. Die Dänen schienen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die auf der Brustwehrkrone flatternde deutsche Flagge niederzuschießen. Schon hatte dieselbe mehrere Kugeln erhalten, als sie unter lautem Hurrah des Feindes zu Boden sank. Hauptmann Jungmann und Lieutenant Schneider pflanzten sie jedoch unter dem feindlichen Feuer wieder auf. „Und sie stand noch, ob-

wohl mannigfach zersetzt, als die Gefion ihre Flagge gestrichen und Christian VIII. in die Luft geflogen war," schreibt Jungmann.

Die Fregatte Gefion, welche hauptsächlich von der Südbatterie beschossen wurde, hatte dem Befehle gemäß feuernd Aufstellung, westlich vom Linienschiffe genommen, doch kam sie so zu liegen, daß nur am Anfange die ganzen Batterien von beiden Seiten gebraucht werden konnten. Sehr bald gab sie dem Geyser das Signal, dieselbe durch das Bugsirtau etwas gegen den Wind zu drehen, doch wurde letzteres, als es eben straff angezogen war, durchschossen. Der immer stärker werdende Ostwind suchte die Fregatte fortwährend so zu drehen, daß sich der Spiegel nach der Südbatterie zukehrte, und da die eignen Kräfte nicht ausreichten, das Schiff in die richtige Lage zu bringen, so wurde dem Geyser zum zweiten Male signalisirt. Dieser Versuch mißglückte jedoch ebenfalls, das Bugsirtau wurde — unerhörter Zufall — zum zweiten Male durchschossen. Kurze Zeit darauf signalisirte dieses Dampfschiff, daß seine Maschine durch das feindliche Feuer so beschädigt sei, daß es sich in den offnen Hafen zurückziehen müsse.

Noch vor Beginn des Kampfes hatte der Oberst v. Treitschke vier nassauische Geschütze am südlichen Ufer des Hafens bei dem Schnellmarker Holze Stellung nehmen lassen, die hauptsächlich ihr Feuer auf die längs des südlichen Strandes fahrenden Dampfschiffe richteten, doch wegen der zu großen Entfernung der Schiffe sehr bald das Feuer einstellen mußten. Die zwei andern Geschütze detachirte der Oberst früh 7 Uhr nach Eckernförde zu dem in Reserve stehenden halben Bataillone Reuß. Diese beiden Geschütze nahmen etwa gegen 10 Uhr auf Befehl des Brigadiers, welcher sich in Eckernförde selbst aufhielt, westlich der Nordbatterie, am südlichen Abhange des Louisenberges Aufstellung. Wenn auch dieselben wegen der großen Entfernung und ihres leichten Calibers nur ein secundaires Feuer bildeten, so lenkten sie doch eine Zeit lang das Feuer des Linienschiffes von der Nordbatterie ab, wodurch die Herstellung eines demontirten Geschützes wesentlich befördert wurde.

Der Kampf wurde von beiden Seiten mit der größten Heftigkeit und Erbitterung fortgeführt. Unter dem Donner der Geschütze erbebte die Erde und der Himmel verlor sich hinter den breitgezognen schwarzen Dampfwolken, da bemerkte Hauptmann Jungmann, daß das Linienschiff, auch wenn der blaue Pulverdampf von ihm weggeweht war, dennoch stets mit einem gelblichen Rauche umzogen blieb. Christian VIII. brannte! — Eine Bombe hatte in der Taukammer gezündet.

Capitain Paludan, welcher sich der Ahnung eines unglücklichen Ausganges seiner Expedition nicht erwehren konnte, wurde von dem bedenklichen Zustande seines Schiffes in die lebhafteste Besorgniß gesetzt, um so mehr, als es nicht gelingen wollte, den Heerd des Brandes augenblicklichst aufzufinden. Da der Ostwind ferner immer heftiger wurde, er sich auch überzeugt hatte, daß sich überall an der Küste bedeutende Truppenmassen befanden, eine Landung mithin nicht thunlich erschien, so signalisirte er dem Hekla nach 10 Uhr

„Schlepptau vom Linienschiff zu nehmen," doch dieser gab die Antwort, daß ihm das Steuer zu stark beschädigt sei, um in's Feuer gehen zu können.

Gegen 10½ Uhr näherten sich beide Schiffe der Südbatterie auf 600 Schritt, und sendeten ihr Lage auf Lage zu. Es war dieß ihr Verzweiflungskampf. In diesem Momente setzte sich der Herzog Ernst — eine Landung fürchtend — an die Spitze der hinter der Stadt zum Soutien aufgestellten zwei Compagnien des Bataillons Reuß, und führte dieselben unter dem feindlichen Feuer im Sturmschritt an das Quai, woselbst sie hinter einer kleinen Brustwehr Deckung fanden. Sr. Hoheit selbst begaben sich darauf zu Ihren Truppen am südlichen Ufer des Hafens, um die Deckung der Straße nach Rendsburg, falls das feindliche Unternehmen auf Eckernförde dennoch glücken sollte, persönlich leiten zu können.

Während dieser Gefechtskrise, in welcher der Südbatterie zwei Kanonen demontirt wurden, so daß sie nur mit je einem Geschütz die Lagen der Schiffe beantworten konnte, bemühten sich letztere aus dem Hafen hinaus zu warpen*), doch ging dies wegen des stärker gewordenen Ostwindes nur langsam von Statten.

Gegen 12 Uhr meldete der Commandeur der Gefion, Capitain Meyer an Paludan, daß er außer Stand sei, das Gefecht fortzusetzen, auch könne er wegen der zu sehr zerschossenen Takelage nicht mehr daran denken, unter Segel zu gehen.

Obgleich Paludan der Fregatte einige Unterstützungsmannschaft sendete, so konnte er bei den immer zunehmenden Verlusten an Todten und Verwundeten nur im Aufziehen der Parlamentairflagge Rettung für seine Schiffe suchen. — Gegen 1 Uhr stieg eine weiße Flagge an der Mastspitze des Linienschiffes empor, — und beide Schiffe stellten das Feuer ein.

Paludan erbot sich mittelst folgenden Schreibens von dem Angriffe auf die Batterien abzusehen:

An die Militair- und Civilbehörden der Stadt Eckernförde:

„Unterzeichneter schlägt eine Einstellung der Feindseligkeiten unter der Bedingung vor, daß die Schiffe frei auspassiren, ohne daß von den Batterien auf sie geschossen wird. Wird dieser Vorschlag nicht angenommen, so wird Eckernförde in Brand geschossen und die Folgen werden Sie zu verantworten haben."

Den 5. April 1849. Paludan,
Commandeur-Capitän.

Als der Magistrat der Stadt dem Hauptmann Jungmann in der Nordbatterie diese Zuschrift überbrachte, antwortete dieser augenblicklich: „so lange noch ein Geschütz und ein Schuß in der Batterie ist, werde ich

---

*) Warpen heißt, ein Schiff nur mittelst der Winden gegen die ausgesetzten Anker zu bewegen.

feuern!" die übrigen anwesenden Offiziere pflichteten diesem Entschlusse bei, und man fertigte folgendes Schreiben ab:

An den Flottencommandant Paludan.

„In Erwiederung Ihres Schreibens vom heutigen Dato bemerken die unterzeichneten hierselbst höchstcommandirenden Offiziere, daß sie sich nicht veranlaßt finden, das Schießen der Batterien auf die Schiffe einzustellen. Sollten Sie Ihre Drohung, eine offene Stadt in Brand zu schießen, zu vollführen für gut befinden, dann fiele selbstverständlich der Fluch eines solchen Vandalismus auf Dänemark, das Sie hier vertreten."

Nordbatterie, den 5. April 1849.

H. Irminger,	Wiegand,	Jungmann,
Hauptm. u. Bataillonscommand.	Etappencommand.	Hauptmann u. Batteriechef.

Die Zeit des Parlementirens benutzte Jungmann, um seine beiden Schanzen wieder möglichst kampffähig zu machen, übersandte dem die Südbatterie commandirenden Unteroffizier v. Preusser Munition und den Befehl, beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten mit glühenden Kugeln zu schießen, und forderte schriftlich von Rendsburg Laffetten und Munition.

Zugleich wurden die am Schnellmarker Holze befindlichen vier nassauischen Geschütze unter dem Hauptmann Müller durch den Oberst v. Treitschke befehligt, eine Aufstellung zwischen der Südbatterie und der Stadt Eckernförde zu nehmen, um nach Wiederausbruch der Feindseligkeiten ihr Kartätschfeuer namentlich gegen das Deck und die Mastkörbe des Linienschiffes zu richten.

Die fast dreistündige Waffenruhe benutzte die Gefion zu einem Versuche, sich aus dem Hafen hinaus zu warpen, doch wurde dies bei dem immer stärker gewordenen Ostwinde zur Unmöglichkeit. Auch das Linienschiff that ähnliche Schritte, doch mit keinem besseren Erfolge, so daß Paludan beschloß, falls sein Gesuch keine Berücksichtigung finden sollte, mit Aufopferung der Fregatte Alles anzuwenden, um wenigstens das Linienschiff zu retten. Zu dem Ende wollte er Segel beisetzen, nach Süden hinüberstechen, dabei die Südbatterie mit Kugeln und Kartätschen heftig beschießen, und sich durch Kreuzen aus dem Hafen hinaus zu arbeiten. Gegen 4 Uhr erhielt Paludan das schon angeführte abschlägige Antwortschreiben und $4^1/_2$ Uhr begann das Feuer von Neuem.

Das Linienschiff setzte sich in Lauf und steuerte der Südbatterie zu, doch erhielt es durch die vier nassauischen Geschütze solch Kartätschfeuer gegen Verdeck und Takellage, daß nicht nur die Matrosen von all- und jeder Arbeit abstehen mußten, sondern auch alles „laufende Gut" derartig beschädigt wurde, daß das Linienschiff „nicht mehr bei dem Winde zu steuern war;" sondern mehr und mehr dem Lande zutrieb, bis es 300 Schritt vor der Südbatterie auf den Strand stieß.

Die Gefion, welche in der letzten Zeit nur noch sehr schwach feuerte, strich noch vor 5 Uhr die Flagge; sie war bei dem immer heftiger gewordenen Ostwinde und bei dem starken Verluste, den die Bemannung erlitten, nicht mehr zu retten.

Das Linienschiff stöhnte unter den wohlgezielten Schüssen der Südbatterie; während das Verdeck von den nassauischen Geschützen unablässig durch Kartätschlagen rein gefegt wurde, traf Schuß auf Schuß den Schiffskörper, wie Harpunen den Wallfisch. Splitter und zerschossene Taustücke flogen umher, das Wehgeschrei der auf dem Schiffe Verwundeten tönte durch den Geschützdonner bis an den Strand herüber, der Wind aber wehte immer frischer von Osten.

Da erschien ein Dampfschiff gegen 5 Uhr Nachmittags, von See kommend, im Hafen, um den bedrängten Schiffen beistehen zu können. Zwei **24**pfündige Kugeln der Nordbatterie genügten, dasselbe zur Umkehr zu bewegen.

Die Verwirrung der Bemannung des auf den Strand gerathenen Linienschiffes war eine grenzenlose. Es wurde kein Commando mehr gehört, vielmehr schrie und that ein Jeder, was er eben für gut hielt, und als jeder neue Schuß seine Opfer verlangte, als man zu der Ueberzeugung kommen mußte, daß das Schiff an vier bis fünf Orten brenne, bemächtigte sich die Verzweifelung des größten Theiles der Bemannung, so daß Paludan mit seinen Offizieren Kriegsrath hielt, um über das Geschick des Schiffes und des übrigen Theils der Equipage zu entscheiden. Da zum Löschen die Kräfte sämmtlicher Mannschaft erforderlich waren, bei dem starken Ostwinde und in solch unmittelbarer Nähe der feindlichen Batterie ein fernerer Versuch, das Schiff vom Grunde zu bringen, gänzlich resultatlos bleiben mußte, die Fregatte sich bereits ergeben hatte und auf Unterstützung von Außen nicht gerechnet werden durfte, so erklärten sämmtliche Offiziere, die Gewalt solcher Umstände anerkennend, daß nichts übrig bleibe, als die Flagge zu streichen.

Nachmittags gegen $6^1/_2$ Uhr fiel die stolze Dannebrogsflagge des Linienschiffes Christian VIII.

Paludan, der es als heiligste Pflicht erachtete, nicht eher vom Bord des Schiffes zu gehen, als bis sämmtliche Bemannung und namentlich die Verwundeten geborgen sein würden, mußte doch zuletzt dem gemessensten Befehle des Siegers, sofort an's Land zu kommen, nachkommen und übergab dem am Ufer stehenden Herzog Ernst — gewiß mit schwerem Herzen — seinen Degen. Er wähnte über das Schicksal der Equipage des brennenden Schiffes beruhigt sein zu können, da er Befehl gegeben, die Wasserhähne zu öffnen, die Munition über Bord zu werfen und bereits die umfassendsten Anstalten zur möglichst beschleunigten Rettung getroffen hatte.

Tausende von Zuschauern standen am Ufer des Hafens, umdrängten mit ehrfurchtsvoller Theilnahme Sr. Hoheit den Herzog, dem ersten deutschen Fürsten, zu dessen Füßen sich die Orlogsflagge Dänemarks ausbreitete, und jubelten die Siegesfreude tausendstimmig zum Himmel empor.

Der Unteroffizier v. Preusser war, ohne Befehl dazu erhalten zu haben, gleich nach Beendigung des Kampfes an Bord des brennenden Linienschiffes geeilt, um das schon begonnene Debarkiren der Equipage zu beschleunigen,

doch noch ehe er zurückgekehrt, noch ehe das Rettungswerk vollendet war, flog gegen 8 Uhr Abends das Schiff unter einer furchtbaren Explosion in die Luft.

Es sind in diesem Kampfe von beiden Seiten nahe an 10,000 Schuß geschehen.

Der Verlust der Deutschen betrug:

4 Todte, 9 Verwundete und 2 Pferde;

der der Dänen:

1 Linienschiff mit 84 Kanonen.
1 Fregatte „ 48 „

Todt: 2 Offiziere 47 Mann,
91 „ mit *Christian* VIII. in die Luft geflogen.

2 Offiziere 138 Mann.

Gefangen: 44 Offiziere 981 Unteroffiziere, Matrosen ꝛc.
davon 80 Mann verwundet.

Sa. 46 Offiziere 1119 Mann.

Fast wie ein Gottesgericht ist es anzusehen, daß gerade das Linienschiff, welches den Namen desjenigen dänischen Königs trug, der durch seinen offenen Brief diesen unglückseligen Krieg herbeiführte, solch ein furchtbares Geschick treffen mußte.

Der Hauptmann *Jungmann* und seine junge schleswig-holsteinische Artillerie hat wohl den größten Antheil an dieser unerhörten, glänzenden und glorreichen Waffenthat; er wurde von der Statthalterschaft zum Major ernannt, und ihm von Sr. Hoheit dem *Herzoge* von *Coburg* das Comthurkreuz des ernestinischen Hausordens verliehen.

Es tauchten schon damals Gerüchte auf, daß auf der Gefion, eine Meuterei der Bemannung während des Gefechts ausgebrochen sei, wodurch der Capitän *Meyer* gezwungen wurde, die Flagge zu streichen. — Der Rapport *Paludan's* an das Marine-Ministerium in Kopenhagen erwähnt davon nichts, doch hat das Gerücht an Bedeutung gewonnen, nachdem die Besichtigung der Gefion nach dem Gefechte ergeben, daß sie keineswegs *kampfunfähig* war, und daß weder die Maste noch das Steuer so beschädigt gewesen, um die Fregatte auf der Stelle *unfähig* zum *Segeln* zu machen. Die Beschädigungen derselben zeugten viel mehr von ihrem festen, soliden Baue, als von der zerstörenden Gewalt der Kugeln. Ein Drittheil der Letzteren ist von den eichnen Rippen des Schiffes völlig abgeprallt, namentlich aber hatten die Kugeln der Nassauer nur überall einen unbedeutenden Eindruck hinterlassen. Nicht *eines* von den vielen Geschossen ist durch *beide* Wände der Fregatte gedrungen. Dagegen war der Spiegel des Schiffes vom leichten Feldgeschütze der Nassauer stark beschädigt, und deren Wirkung auf die Bemannung muß furchtbar gewesen sein, da dasselbe die ganze Länge des Schiffraumes bestreichen konnte.

Dicht am Spiegel standen die schwersten Geschütze, deren Bedienung die meiste Mannschaft erfordert. Als dieselbe drei bis viermal von den nassauischen Kugeln niedergeschmettert wurde, und es nicht ermöglicht werden konnte, der Fregatte eine andere Stellung zu geben, soll jene Meuterei unter den Matrosen ausgebrochen sein. Das im Schiffsraume überall am Boden, an den Wänden, und an der Decke umhergespritzte Blut zeugte von der Wirkung der deutschen Artillerie.

Das Glück war an diesem Tage den Deutschen mit seltener Treue günstig und wendete eben so ausdauernd dem Feinde den Rücken, es erlagen 156 Geschütze schwersten Kalibers, sechszehn Geschützen bis zum 6pfünder herab; alle menschliche Berechnung muß bei solchem Mißverhältnisse, zusammengehalten mit dem Resultate, verloren gehen.

Dieß glänzende Ereigniß ward von den deutschen Truppen, namentlich von der schleswig-holsteinischen Armee mit ungeheurem Jubel begrüßt, und man erblickte darin ein günstiges Zeichen für den eben begonnenen Feldzug.

Den Eindruck, welchen diese Niederlage auf Dänemark machte, kann man am deutlichsten aus einem am 11. April in Kopenhagen geschriebenen Zeitungsartikel ersehen; darin heißt es:

„In aller Stille hat sich der König seit seiner Rückkehr von der Armee (Alsen) am 8. dss. Mts. nach Frederiksborg zurückgezogen, umgeben von seiner Militaircammarilla, welche eine schwere Verantwortung über das Unglück der Flotte vor Eckernförde trifft. Der König hat nämlich den Angriff auf diese Stadt selbst befohlen, und die Wuth des Volkes, das ihn siegreich zurückkehren zu sehen hoffte, läßt es ihm unrathsam erscheinen sich in Kopenhagen zu zeigen. Auch die Leibgarde zu Pferd ist aus Fühnen zurückgekehrt, und es scheint, als wolle man sich zu Lande auf die Defensive, zur See auf Kapereien gegen den deutschen Handel beschränken. Alle Erwartungen sind getäuscht worden. Zuerst die Hoffnung auf die eignen Kräfte, auf die stolze Flotte, und den Muth der Seeleute, die sich nicht aus freien Stücken in die Luft sprengen wollten, sondern die schöne „Gefion“ den Rebellen preisgeben; sodann die Hoffnung auf die Hülfe der Schweden, deren Versprechungen immer vorsichtiger geworden sind, auf die Russen, deren Noten, in Erwartung der noch eingefrornen Hülfsflotte, für jetzt nur frostigen Trost bringen, vor allem aber die große Hoffnung — auf Preußen. — Man hatte niemals geglaubt, daß Preußen, nach den Erfahrungen des vorigen Jahres, noch einmal ernstlich zu den Waffen greifen werde, und daß die deutsche Centralgewalt, die im Innern so schwach erscheint, noch einmal die bunten Contingente des Reichsheeres zusammenbringen, und so rasch in dichten Massen über die Elbe und Eider würde werfen können. . . . . . . „Nicht nur in Hofzirkeln, sondern auch bis in die unterste Classe hinab hört man den Ausruf: Lieber den Russen sich in die Arme zu werfen, als den Deutschen sich nähern.“ — . . . . . .

Schon am 6. wurde die Fregatte in den Binnenhafen gezogen, mit Seemannschaft aus Kiel besetzt und die Ausbesserung des so stark beschädigten

Schiffes begonnen. Die Wimpeln und Flaggen der beiden Schiffe überbrachte bald darauf der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg dem deutschen Reichsverweser. Die Nord- und die Südbatterie waren durch den Eifer Jungmanns schon am 6. früh wieder gefechtsfähig.

Sr. Hoheit der Brigadier, traf mit der rastlosesten Thätigkeit nunmehr Vorkehrungen, das Concentriren der Brigade in und um Eckernförde in der kürzesten Zeit möglich zu machen. Es war mehr als wahrscheinlich, daß die Dänen die erlittene Niederlage in nächster Zeit rächen, wenigstens das den Deutschen überlassene Schiff zu vernichten suchen würden.

In dieser Erwartung verstrich jedoch — unter mancher Allarmirung — die nächste Zeit, ohne daß ein Angriff erfolgte.

Noch während des Feldzuges ward mittelst einer Taucherglocke alles Geschütz Christian VIII., so wie das sonst werthvolle Material des Wraks geborgen.

Es mag uns hier erlaubt sein, die Thätigkeit der Reservebrigade bis zum Waffenstillstand mit kurzen Worten noch erwähnen zu dürfen. Der Herzog ließ vor allen Dingen den Hafen von Eckernförde noch mehr befestigen, und, um einem sehr fühlbar gewordenen Mangel abzuhelfen, verdeckte Wege nach den Batterien zu anlegen, er stieß dabei auf manche Hindernisse, die daraus entstanden, daß das Commando getheilt war, mithin der Einheit entbehrte. — In Eckernförde decretirten mitunter über ein und denselben Gegenstand vier bis fünf Behörden, und so sehr auch Sr. Hoheit auf solche Mißverhältnisse höheren Orts aufmerksam machte, so blieb dies doch erfolglos.

Am 24. April wurde die Aufgabe der Brigade vom Obercommando dahin erweitert, daß ihr der Schutz der ganzen Küste von Eckernförde bis zum Fehmarschen Sund und bis zum Hafen von Neustadt hinab, anvertraut wurde! — In der That war dieß viel für eine Brigade von etwa 4000 Mann. — Sr. Hoheit jedoch entledigte sich dieser Aufgabe mit vieler Umsicht und Bestimmtheit, und machte zu diesem Behufe Versuche, indem er ganze Bataillone mittelst Boote über den Kieler Hafen setzen ließ, Versuche die das höchste Interesse gewährten. — Die Unthätigkeit, zu welcher die Brigade durch die Verhältnisse verurtheilt war, veranlaßte Sr. Hoheit dem Obercommando zu wiederholten Malen die Bitte zu stellen, die Brigade zur Hauptarmee stoßen zu lassen. Die Antwort des Oberbefehlshabers lautete stets ablehnend; unter andern schrieb er in Bezug hierauf unterm 2. Mai: . . . . . . „ „Es scheint mir, daß die Aufgabe, Eckernförde und Kiel nebst einem großen Theile der Küste zu beschützen, eben so ehrenvoll und angenehmer ist, als die, den Brückenkopf vor Sonderburg, oder die Festung Friedericia zu beobachten, oder endlich militairische Promenaden in Jütland zu machen. Rechnen Ew. Hoheit hinzu, daß Höchst Sie mit der Brigade bereits eine Waffenthat vollführt haben, die sich vielleicht nur in mehreren Jahrhunderten einmal wiederholen wird. . . . . . .“ “

Prittwitz.

Die schleswig-holsteinische Flottille versuchte auch hin und wieder kleine Blänkeleien mit den feindlichen Schiffen, die jedoch nur den einen Zweck haben konnten, den Matrosen sowohl, als auch namentlich den Offizieren der Fahrzeuge eine nützliche Uebung zu schaffen. — Noch ehe der Waffenstillstand abgeschlossen, wurde noch einmal die ganze Thätigkeit des Herzog-Brigadiers beansprucht. Durch Professor S..... aus Kiel ward ihm nämlich mitgetheilt, daß von Kopenhagen über Lübeck ein Vertrauter mit der Nachricht gekommen, die Ratification des Waffenstillstandes werde nicht eher erfolgen, bis ein Versuch gegen Eckernförde stattgefunden habe. Wenn gleich nun kein Angriff erfolgte, so hatte dieß wohl weniger in der Unzuverlässigkeit der Nachricht seinen Grund, als darin, daß Dänemark glaubte, durch den unterdeß bei Friedericia erfochtenen Sieg sich genügende Genugthuung verschafft zu haben.

Am 29. Juli nahm Sr. Hoheit Abschied von der Brigade und löste sie auf. Man sah allgemein mit gerechter Trauer einen so ritterlichen deutschen Fürsten von der Spitze der Brigade scheiden.

Fünftes Capitel.

Ereignisse vom 6. April bis 10. Mai im Sundewitt. — Stellung der Reichs-Armee und Gefecht bei Ulderup am 6. April. — Gefecht bei Düppel am 13. April. — Befestigung der Düppler Höhen.

Kehren wir jetzt zur Hauptarmee zurück. Dieselbe stand am 6. April ziemlich concentrirt mit dem Hauptquartier Seegard in der Höhe zwischen Apenrade und Flensburg. Nördlich von ersterer Stadt hielt die Avantgarden-Brigade der schleswig-holsteinischen Armee die beiden Wege nach Hadersleben besetzt, während der Westen durch Cavallerie gedeckt wurde; in nnd bei Apenrade stand das Gros dieser Armee. Zur Besetzung des Sundewitt hatte General Prittwitz folgende Truppen bestimmt, die zum großen Theil auch schon mit ihren Vorposten den dänischen zwischen Blans und Nübel gegenüber standen:

rechter Flügel: I. Division: General Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg.

Baiersche Brigade:

Generalmajor v. Schmalz; . . . . **5 Batall. 2 Batterien.**

Combinirte Brigade:

Generalmajor v. Spangenberg; . . **4 Batall. 1/2 Batterie.**

linker Flügel: II. Division: Generalmajor v. Winnecken.

Sächsische Brigade:

Generalmajor v. Heintz; . . . . . **7 Batall. 2 Batterien.**

Hannoversche Brigade:

Generalmajor v. Ludwiger; . . . **6 Batall. 3 Batterien.**

Hierüber bis zum 7. April:

ein Bataillon Würtemberger,

ein Bataillon Badener,

welche von da ab der Reservebrigade bei Eckernförde zugetheilt wurden. Die zu obigen Brigaden gehörige nicht mit angeführte Cavallerie war zum Theil noch auf dem Marsche begriffen, theils hatte sie durch den Oberbefehlshaber eine andere Bestimmung erhalten. Die III. (preußische) Division cantonirte bei Flensburg, die Reserve-Division nördlich von Schleswig und die Reserve-Brigade bei Gettorf.

Man wolle sich erinnern, daß die dänischen Vorposten im Sundewitt am 3., 4. und 5. April mit den schleswig-holsteinischen Truppen, welche bis zu letztgedachtem Tage diesen Landestheil in erster Linie besetzt hielten, in verschiedene Gefechte verwickelt wurden, so daß man jenseits mit Bestimmtheit annehmen zu müssen glaubte, es werde ein allgemeiner Angriff der Deutschen erfolgen, deswegen stand das dänische Flankencorps am 6. von Morgens 3 Uhr an vor den Düppler Höhen in Schlachtordnung, in erster Linie die Brigaden Krabbe und Thestrup, in zweiter Linie die Brigaden Schleppegrell und de Meza; Reserve, Brigade Moltke. Wenn nun auch der allgemeine Angriff nicht erfolgte, so hatte doch am 5. Abends die hannoversche Brigade den Befehl erhalten, den 6. früh 7 Uhr aufzubrechen, um den Feind, welcher das Dorf Ulderup auf seinem rechten Flügel besetzt hatte, womöglich von dort zu vertreiben. Die Brigade rückte von dem Sammelorte Seegard befohlenermaßen ab, marschirte auf der nördlichen nach Sonderburg führenden Straße über Feldstedt und Baurup vor und stieß bei Ulderup Mittags 1/2 12 Uhr auf die dänischen Vortruppen, die aus dem 2. Verstärkungsbataillon, dem 3. Reserve-Jägercorps und dem 3. Reservebataillon bestanden. Das 1. leichte hannoversche Bataillon gefolgt von dem 2. griff mit großer Bravour Ulderup an, während nach dem in der rechten Flanke liegenden Dorfe Auenbüll ein Bataillon des hannoverschen Leib-Regiments entsendet wurde. In Reserve standen noch zwei Bataillone (Baden und Würtemberg), eine hannoversche reitende Batterie und eine Batterie Darmstadt.

Beide Dörfer, Ulderup wie später auch Auenbüll wurden nach kurzem Kampfe genommen und der Feind bis nach Satrup gedrückt. Nachdem der General v. Bülow eine erbetene Unterstützung nicht gewährte, ergriffen die drei dänischen Bataillone, nur auf sich selbst verwiesen, in Verein mit einer halben Batterie die Offensive und zwar mit solchem Ungestüm, daß General v. Ludwiger, selbst nachdem er sämmtliche in Reserve stehende Truppen ins Gefecht gezogen, Abends gegen 1/2 5 Uhr das vom Feinde mit Grenaden beworfene Dorf Ulderup wieder räumen mußte, in welchem er auch Halt machte. In diesem Gefechte hat sich namentlich das dänische 3. Reserve-Jägercorps besonders brav geschlagen und so die Scharte von Hoptrup (1848) ausgewetzt. Selbst in dem offiziellen Rapporte deutscher Seits wird der unge-

stümen Tapferkeit des Feindes, nachdem er zur Offensive übergegangen, rühmend erwähnt.

Auf dem rechten Flügel der deutschen Stellung im Sundewitt griff die Avantgarde der combinirten Brigade (das altenburgische Bataillon), mit in das Gefecht ein und erhielt zwei Verwundete. Die Vorpostenlinie wurde nun von Blans bis Beuschau von den Hannoveranern, von da bis Atzbüll von der combinirten Brigade besetzt. Der Verlust der Deutschen war ein beträchtlicher:

Offiziere:	1 Todter	und	11	Verwundete.
Mannschaft:	19 Todte	„	161	„
Sa.	20 Todte	und	172	Verwundete,

der des Feindes betrug 16 Offiziere und 137 Mann.

Dieses Gefecht scheint so vereinzelt, und ohne Zusammenhang mit den späteren Operationen zu stehen, daß der hierbei leitend gewesene Gedanke nicht recht klar hervortritt.

Die mehrtägigen Recognoscirungsgefechte mußten den Feind bei dem Glauben lassen, daß mit Nächstem ein allgemeiner, energischer Angriff der Deutschen erfolgen werde; deswegen stand am 7. April das ganze dänische Corps wieder in Schlachtordnung vor den Düppler Bergen. Diese Position, schon an und für sich stark, da sie die Anwendung einer zahlreichen Artillerie erlaubt, ihre linke Flanke an die See lehnt, und mit der rechten unter dem Schutze der auf Alsen befindlichen schweren Batterien steht, war überdies noch durch eine Linie von offenen Verschanzungen verstärkt, welche indeß bei Weitem nicht von der Bedeutung waren, die ihnen von den Deutschen nach deren Wegnahme gewöhnlich beigelegt wurde.

Alsen selbst war, zum Theil noch vom vorigen Feldzuge her, vortheilhaft befestigt. Das massive Schloß der Stadt Sonderburg für Espignol- und Infanterie-Vertheidigung eingerichtet, hielt die Schiffbrücke unter dem wirksamsten Feuer; nördlich der Stadt lagen auf dem Kamme des etwas erhöhten Ufers fünf Batterien, zum Theil mit den schwersten Geschützen armirt. Die ganze dem Alssund zugekehrte Lisière der Stadt Sonderburg, ebenfalls für Infanterie-Vertheidigung eingerichtet, lehnte sich mit ihrem südlichen Ende an eine starke Batterie, welche das Innere des Brückenkopfs, so wie die Schiffbrücke selbst unter ein concentrirtes Feuer bringen konnte. Im Venning-Bond war außerdem stets eine kleine Flottille von einer Dampfcorvette und mehreren Kanonenbooten stationirt, um in ein etwaiges Gefecht mit einzugreifen.

Der sich in Sonderburg befindliche Kriegsminister General Hansen schickte jedoch den Nachmittag des 7. April den Befehl an seine Truppen, nach Alsen zurückzukehren. Die Affaire von Eckernförde hatte auf die dänische Armee einen mächtigen Eindruck gemacht, auch fühlte sich der Kriegsminister, nicht minder die übrigen Generale, tief dadurch erschüttert. In einem in Stenderup abgehaltenen Kriegsrathe soll man beschlossen haben, die Düppler

Stellung freiwillig aufzugeben, da die nur 35,000 Mann starke dänische Armee nicht für ausreichend erachtet wurde, das Sundewitt und später auch Friedericia genügend zu besetzen, wenn man nicht ganz Jütland preisgeben wollte. Für das Sundewitt glaubte man 20,000 Mann, für Friedericia 12,000 Mann verwenden zu müssen, es würden demnach nur wenige Tausend übrig geblieben sein, um sich den nach Jütland dringenden deutschen Truppen entgegenstellen zu können.

In militärischer Beziehung war das Aufgeben der Düppler Stellung wichtig; wir möchten es als einen strategischen Fehler bezeichnen, da man sich dadurch freiwillig den so wichtigen Ausgangspunkt nach dem Herzogthume Schleswig verschloß, auch konnte Sonderburg nunmehr von den Deutschen möglicherweise bombardirt, wie überhaupt ein Angriff auf Alsen ausgeführt werden.

Vom 8. April an wurden die Düppler Höhen nur noch von den dänischen Vorposten-Detachements besetzt. Da erneute Nachrichten von einem zu erwartenden Angriffe der Deutschen im feindlichen Lager einliefen, so unternahm General Bülow am 12. April Nachmittags mit einem Bataillon und einigen Geschützen, das Dorf Oster-Düppel passirend, eine leichte Recognoscirung der deutschen Vorposten, (Sachsen-Altenburger) ging jedoch schnell wieder zurück. In Folge dieser Alarmirung des rechten Flügels, concentrirte sich die baiersche Brigade Abends $6^1/_2$ Uhr bei der Nübler-Mühle, um für jedes Weitere bereit zu sein.

General Prittwitz, welcher mit der Armee nicht weiter nach dem Norden aufrücken wollte, bis er sich der Düppler Stellung, von der aus dem Debouchiren des Feindes wirksam entgegen getreten werden konnte, bemächtigt hatte, beschloß, den 13. mit frühestem Morgen diese Stellung anzugreifen. Zu diesem Ende ertheilte er am 12. Abends etwa folgende Disposition: Die baiersche Brigade rückt auf der südlichen, die sächsische Brigade auf der nördlichen Sonderburger Straße in der Nacht vom 12. bis 13. vor. Die Avantgarde der baierschen Brigade, welche um 1 Uhr des Nachts vor Nübel zum Abmarsch bereit zu stehen hat, dringt wo möglich mit dem Bajonett bis zu dem Punkte der Straße vor, wo die nördliche Sonderburger Straße von Satrup kommend, in dieselbe einmündet und schickt sogleich nach erfolgtem Durchbrechen der feindlichen Linie ein Bataillon links in die Kehlen der Verschanzungen ab. Die sächsische Brigade operirt gleichzeitig und in gleicher Höhe mit der baierschen auf der Apenrade-Sonderburger Straße. Bei Tagesanbruch nehmen beide Brigaden Stellung auf den Düppler Höhen. Ein Bataillon Baiern und eine halbe Batterie bleibt zur Besetzung Eckensund's bei Treppe zurück. Die combinirte Brigade folgt in angemessener Entfernung der baierschen, und die hannoversche Brigade concentrirt sich bei Schnabeck, um der sächsischen als Reserve dienen zu können. Weitere Befehle wird der Ober-General an Ort und Stelle ertheilen.

Es erscheint uns wichtig, darauf aufmerksam zu machen, daß die den Baiern anbefohlene Erreichung des Kreuzweges vor dem Brückenkopfe nur

Mittel zum Zweck sein konnte. Der Punkt des Weges selbst, sowie das ganze ihn umgebende Terrain befindet sich am östlichsten Abhange des Düppler Höhenzuges und liegt im kräftigsten Feuerbereiche der Alsener Strandbatterien, der Geschütze des Brückenkopfes und der in den Gewässern liegenden Schiffe. Es konnte unmöglich in der Absicht des commandirenden Generals gelegen haben, auf diesem Terraintheile, der überdieß nur während des Nachts ungestraft erreicht werden konnte, ein stehendes Gefecht zu unterhalten, nachdem der Zweck erreicht, d. h. der Höhenzug in dem Besitze der deutschen Truppen war.

Die baiersche Brigade, die sich am 12. in Folge der vom dänischen General Bülow vorgenommenen Recognoscirung gegen Abend auf ihrem Alarmplatze concentrirt hatte, blieb gleich stehen, sich den Rückmarsch in die Cantonnements ersparend, und es rückte befohlenermaßen punkt 1 Uhr deren Avantgarde von Nübel gegen Düppel ab. Früh 3 Uhr stieß das 2. Jäger-Bataillon, gefolgt von dem 1. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments, schon dicht vor den Schanzen angelangt, auf die ersten feindlichen Vedetten. Es war dem Feinde nicht eher möglich, sich dem raschen Anlaufe der Baiern entgegenzustellen, als bis letztere auf dem Kreuzwege angekommen und 500 Schritt vor dem Brückenkopfe Stellung genommen hatten, wobei sich ein heftiges Kleingewehrfeuer entspann, zu dem sich beim Grauen des Morgens noch das Feuer der Alsener Strand-Batterien gesellte. Das 1. Bataillon des 7. Regiments hatte nach erfolgtem Durchbruche der verschanzten Höhenlinie sich sogleich links gewendet, um die Schanzen im Rücken anzugreifen, doch fand es dieselben unbesetzt. Gegen 6 Uhr früh wurde auch die bei Wielbüll noch stehende baiersche Artillerie (eine 6pfündige und eine halbe 12pfündige Batterie) zum Vorrücken beordert, aber theils durch Terrainhindernisse, theils durch die eigenen maskirenden Tirailleurlinien, theils durch das feindliche Feuer verhindert, wirksam in das Gefecht einzugreifen. Sobald das Gros der ersten Armee-Division (zwei baiersche Bataillone und die kurhessische combinirte Brigade) Stellung auf den Höhen genommen hatte, wurde die Tête der baierschen Avantgarde (früh 7 Uhr) zurückgezogen und von dem 1. Bataillon des 7. Regiments links, und dem 2. Bataillon des 4. Regiments rechts der Straße aufgenommen.

Diese wichtige Stellung gerieth also ohne besonderes Blutvergießen in die Hände der Baiern. Wir haben schon erwähnt, daß es gar nicht mehr in Absicht der Dänen gelegen hat, dieselbe überhaupt halten zu wollen.

Gehen wir zur andern Colonne über.

General von Heintz rückte gegen halb vier Uhr mit seiner Avantgarde von Rackebüll ab und wurde sehr bald durch die ersten Schüsse der Baiern, die schon von jenseit der Düppler Berge erschollen, zur Eile ermahnt. Zu diesem Unternehmen waren sächsischerseits vorläufig blos fünf Bataillone, die beiden Batterien und die Pionierabtheilung bestimmt. Die Avantgarde der Sachsen, das Schützenbataillon unter Oberstlieutenant Schubauer und die Pionierabtheilung unter Oberlieutenant Köhler, räumte mit unglaublicher Schnelligkeit und Ruhe drei große Verhaue westlich von Suur-

lykke weg, durch welche die Straße gesperrt war und eilte, trotz des Feuers der Alsener Strandbatterien, mit dem sie aus diesem Dorfe debouchirend empfangen wurde, dem Kampfplatze mit Ungestüm entgegen, ohne an den Verschanzungen des Feindes Widerstand gefunden zu haben.

Früh halb fünf Uhr stand das Schützenbataillon in gleicher Höhe mit den Baiern, am Kreuzwege, und nahm das Gefecht auf. Das 3. Bataillon des Regiments Georg hatte sich unterdeß auf den Höhen südwestlich des Kreuzpunktes der beiden nach Sonderburg führenden Straßen bei der Windmühle aufgestellt. In Reserve blieben, zum Theil bedeutend rückwärts des Kampfplatzes, das 1. und 2. Bataillon Prinz Georg und das 2. Bataillon Prinz Max.

In Bezug auf die Artillerie hatte General von Heintz vom Reichsgeneral einen schriftlichen Befehl dahin lautend erhalten, daß die Batterien auf der Apenrade-Sonderburger Straße vorgehen, von dieser aus, und zwar nach und nach die Höhen von Düppel gewinnen sollten, um durch ihr Feuer die eigenen Truppen unterstützen zu können. In diesem Sinne wurde auch der Commandant der Artillerie, Major von Rouvroy instruirt, dem allerdings somit die sehr schwere Aufgabe zu lösen blieb, bei Nacht in einem vollkommen unbekannten, ganz eigenthümlichen Terrain die Batterien richtig zu führen. General von Heintz, welcher schon in den Feldzügen seit dem Jahre 1806 Proben von persönlicher Tapferkeit abgelegt hatte, erachtete es für Pflicht, an der Spitze seiner noch nicht an das Feuer gewöhnten, zum Theil jungen Truppen den directen Angriff persönlich zu leiten. Als er, begleitet vom Chef des Generalstabs, Generalmajor von Hahn, bei Steenhof vorbeirückte, ward ein Adjutant mit dem Befehle für die Artillerie zurückgelassen, welche bereits die Weisung erhalten hatte, von ihrem Sammelplatze bei Rackebüll vorzurücken. — Die Stellung, in welche die Batterien geführt wurden, war eine mißliche. Nachdem sie den Weg zwischen Suurlykke und Steenhof unter dem heftigsten Feuer der Alsener Strandbatterien im Trabe zurückgelegt hatten, fuhren sie auf einer sanften Anhöhe diesseits der nördlichen Sonderburger Straße und des Kreuzpunktes derselben, etwas südlich von Steenhof auf. Die 6pfündige Batterie, Hauptmann Schneider, traf früh 6 Uhr in dieser Position ein, die 12pfündige Batterie, Hauptmann Boudet, welche 10 Minuten später ankam, mußte, da die Koppel*) zu beschränkt war, sich theilen und halb rechts und halb links von den 6Pfündern zum Feuern auffahren. Major von Rouvroy, welcher vorausgeritten war, um sich beim General von Heintz nähere Instructionen über den Ort des Aufmarsches seiner Batterien und deren Ziel einholen wollte, traf auf den Düppler Höhen den General v. Prittwitz, der ihm den Befehl ertheilte, die Batterien noch nicht ins Gefecht zu ziehen.

*) Mit „Koppel“ bezeichnet man in Schleswig-Holstein ein durch Knicke eingefriedigtes Feld.

Er kehrte schleunig um, doch hatte unterdeß die Artillerie die eben erwähnte Stellung bereits eingenommen und das Feuer auf die Alsener Strandbatterien eröffnet.

Schon nach kurzer Zeit concentrirte sich das ganze feindliche Artillerie-Feuer, zu dem sich noch das mehrerer Kriegsfahrzeuge im Venning-Bond gesellte, auf die in solch engem Raume zusammengedrängten sächsischen Batterien, die somit einem erheblichen Verluste an Mannschaft, Pferden und Material nicht entgehen konnten. Man mag bedenken, daß dem Feinde alle und jede Entfernung vor seinen Positionsbatterien genau bekannt waren.

Trotz dieser mißlichen Lage, trotz dessen, daß sehr bald sämmtliche Geschütze Spuren der feindlichen Geschosse trugen, ja einige von ihnen vollkommen demontirt wurden, focht doch die sächsische Artillerie mit einer beispiellosen Ruhe, Unerschrockenheit und Hingebung.

Der Commandant der Artilleriebrigade, Major v. Rouvroy, erhielt hierauf in Folge seiner desfallsigen Meldung unmittelbar vom Oberbefehlshaber — General Heintz befand sich immer noch in der vordersten Linie seiner Truppen — den Befehl, die Batterien wieder auf dem Wege nach Suurlykke aus dem Feuer zurückzuziehen, um größeren Verlusten vorzubeugen und sie bei Rackebüll in eine Stellung zu bringen, in der sie bei einem etwaigen Rückzuge die Truppen aufnehmen, und jenes Dorf behaupten könnten. Die 6pfündige Batterie rückte trotz des heftigsten feindlichen Feuers ohne weiteren Unfall aus der Position ab, als daß sie auf dem Wege nach Suurlykke noch einige Pferde verlor. Nicht so glücklich war die 12pfündige Batterie; sie mußte beim Abmarsche zwei demontirte Kanonen und einen zerbrochenen Munitionswagen zurücklassen, überdem gerieth noch ein drittes Geschütz, dessen eines Rad zerschossen wurde, durch das Scheuwerden der Pferde in den Sumpf, welcher die innegehabte Position im Rücken begrenzte und mußte ebenfalls zurückgelassen werden. Die Batterien gingen, wie befohlen, bis Rackebüll zurück, kamen aber nicht wieder in Thätigkeit.

Um 7 Uhr früh befanden sich die Deutschen im Besitze der Düppler Höhen und des vorliegenden Terrains. General Prittwitz ließ nun durch die sächsische Pionierabtheilung eine flüchtige Batterie für 5 bis 6 Geschütze nördlich der Düppler Mühle auf einer Höhe anlegen, von wo aus der nach dem feindlichen Brückenkopfe führende Weg bestrichen werden konnte. Wenngleich dieselbe (es ist dies die spätere Batterie Nr. 2) schon früh 8 Uhr soweit fertig war, daß sie armirt werden konnte, wurde sie doch während des Gefechts nicht weiter benutzt.

Da der Feind nur noch mit seiner Artillerie das Gefecht fortsetzte, und es an der Zeit war, die in der Disposition anbefohlene Stellung auf den Düppler Höhen einzunehmen, erhielt das sächsische Schützen-Bataillon wiederum unmittelbar vom Reichsgeneral den Befehl, in aufgelöster Ordnung die rückwärts gelegenen Höhen zu gewinnen, um mit dem 3. Bataillon Georg in seiner

rechten und dem 1. und 3. Bataillon Max in der linken Flanke eine neue Stellung auf den Höhen selbst zu nehmen. Leider wurden die nothgedrungen zurückgelassenen Geschütze durch diese neue Aufstellung preisgegeben.

Die deutschen Truppen in erster Linie standen demnach früh 7 Uhr vom rechten Flügel gerechnet in folgender Ordnung:

2. Bataillon IV. Regiment. } Baiern, à cheval der Gravenstein-
1. „ VII. „ } Sonderburger Straße.

3. Bataillon Regiment Prinz Georg. }
Schützen-Bataillon. } Sachsen.
3. und 1. Bataillon Regiment Prinz Max. }

Beide Flügel dieser Truppen lehnten sich an die See.

Der Kampf schien beendet zu sein, wenngleich noch die schweren Batterien auf Alsen feuerten, doch kurz nach 7 Uhr entwickelte der Feind mehrere Bataillone vor dem Brückenkopfe, die mit dem 10. Linienbataillone an der Spitze, zum Angriff vorgingen. Die Offensiv-Bewegung hatte nur den einen Zweck, sich der demontirten sächsischen Geschütze zu bemächtigen, und sich so lange zu vertheidigen, bis man sie mittelst herbeigeführter Protzwagen in Sicherheit gebracht haben würde; zu gleicher Zeit wurde auch der rechte Flügel der Baiern durch eine feindliche Colonne erneut angegriffen.

Wenngleich der erste Angriff des feindlichen rechten Flügels durch $2^1/_2$ Compagnien des sächsischen Schützenbataillons und einen Theil des 3. Bataillons Georg abgeschlagen wurde, so war ein zweiter doch so heftig, daß das ganze Centrum der deuschen Aufstellung um mehrere 100 Schritt zurückweichen mußte. Das Gefecht schwankte hin und her, wobei ein vor der Front des 3. Bataillons Prinz Georg gelegenes Gehöfte mehrmals von beiden Seiten mit dem Bajonett genommen und wieder genommen wurde. Da jedoch auf dem linken Flügel der Commandant des 3. Bataillons Prinz Max, Major v. Harttmann, schon gegen 8 Uhr durch einen entschlossenen Bajonettangriff dem Feinde das an der Straße gelegene, lebhaft vertheidigte Gehöfte Steenhof wieder abgenommen hatte, so wurde dadurch das Vorgehen der übrigen Truppen sehr erleichtert.

Um 9 Uhr zog sich der Feind überall zurück und die Deutschen nahmen die Stellung wieder ein, welche sie früh 7 Uhr inne gehabt hatten. Der Feind blieb unverfolgt; man glaubte abermals das Gefecht beendet, als um 10 Uhr der Kampf von Neuem begann. Die Dänen griffen zum zweitenmale wie früh 7 Uhr an, nahmen das schon besprochene Gehöfte, welches von dem 3. Bataillon Prinz Georg, unter Oberstlieutenant v. Hake, mit stürmender Hand wieder genommen, zwar noch einmal verloren, doch aber endlich behauptet ward, bis es durch das feindliche Feuer in Brand gesetzt wurde. (Die Düppler Mühle hatten die Baiern schon früher angezündet.)

Im Centrum der sächsischen Truppen behauptete das Schützen-Bataillon mit großer Ruhe das Terrain, trotz der wiederholten oft stürmischen feindlichen Angriffe. Auf dessen linken Flügel nahm die 4. Compagnie des Schützen-

Bataillons unter Oberlieutenant Rouvroy das Gehöfte Steenhof mit dem Bajonette dem Feinde wieder ab, worauf es durch das 1. Bataillon Prinz Max, trotz des feindlichen Artilleriefeuers, fortwährend behauptet wurde. — Der rechte Flügel der Baiern war ebenfalls früh 10 Uhr von Neuem angegriffen worden, namentlich hatte das auf dem äußersten rechten Flügel stehende 2. Bataillon des 4. Regiments einen heftigen Kampf mit den feindlichen Abtheilungen zu bestehen, die am Rande des Venning-Bond und unter dem Schutze der Schiffe vorzudringen suchten. Der linke Flügel der baierschen Stellung ward durch das hessische Bataillon verstärkt, welches ins Gefecht gezogen wurde. Das Bataillon Weimar hingegen stellte sich hinter dem sächsischen Schützen-Bataillone als Reserve auf.

Das Gefecht war von 11½ Uhr an auf der ganzen Linie ein stehendes. Wenige 100 Schritt vor dem linken Flügel des sächsischen Schützen-Bataillons befand sich der Platz, wo die drei sächsischen Geschütze liegen geblieben waren.

General v. Heintz, welcher sehr richtig die Absicht erkannte, die dem erneuten Angriffe des Feindes nur allein zum Grund liegen konnte, dies auch dem Reichsgeneral schon früh 8 Uhr zur Berücksichtigung mittheilte, bat diesen zu gleicher Zeit, selbst später noch einmal auf das Inständigste, ihm erlauben zu wollen, mit einem Theile seiner Truppen vorgehen zu dürfen, um die zurückgebliebenen Geschütze zu retten, ein Unternehmen, welches bei dem Geiste der sächsischen Truppen, die Alles daran gesetzt hätten, um dem Feinde vaterländische Trophäen nicht gewinnen zu lassen, kaum zweifelhaft sein konnte, doch verbot General Prittwitz einen derartigen Versuch auf das Entschiedenste um eine Erneuerung des Gefechts zu vermeiden.

Von 1 Uhr ab wurde von beiden Seiten ein fast resultatloses Gefecht fortgesponnen, es feuerte fast nur noch die dänische Artillerie. Zwischen 1 und 2 Uhr lösten von den in Reserve gestandenen sächsischen Bataillonen das 2. Bataillon Georg das 3. desselben Regiments auf dem rechten Flügel der sächsischen Stellung ab, das 2. Bataillon Prinz Max nahm die Reserve-Stellung des weimarischen Bataillons ein, entsendete jedoch sogleich zwei Compagnien in die Gefechtslinie, die entstandenen Lücken, zwischen dem Schützen-Bataillone und den nebenstehenden Truppen ausfüllend.

General Prittwitz hätte die Truppen jetzt gern vollkommen aus dem Gefecht gezogen, doch mußte es unterlassen werden, da sich das feindliche Feuer, namentlich das der Alsener Batterien bei der geringsten Bewegung in der deutschen Stellung mit Heftigkeit erneute. Bis gegen 4 Uhr Nachmittags wurde noch ein laues Schießgefecht unterhalten, und von da ab beschränkte sich das Feuer nur noch auf einzelne Schüsse. Mit Einbruch der Dunkelheit, zwischen 7 und 8 Uhr Abends, konnte der Befehl gegeben werden, Vorposten auszusetzen, die Truppen aber rückwärts ihrer Stellung zu concentriren und bivouakiren zu lassen. Das Commando über die Vortruppen wurde dem kurhessischen General-Major v. Spangenberg und deren specielle Leitung dem altenburgischen Oberst v. Diedrichs übertragen.

Der Verlust dieses Tages betrug:

Sachsen:	13 Offiziere,	114 Mann,
Baiern:	5 „	37 „
Kurhessen:	2 „	21 „
Summa:	20 Offiziere,	172 Mann.

Sowohl die Baiern, als auch, und namentlich die Sachsen, haben in diesem Gefechte eine Bravour gezeigt, die aller Orten, auch vom Feinde, anerkannt worden ist. Der verhältnißmäßig so bedeutende Verlust an Offizieren in der königl. sächsischen Brigade giebt Zeugniß, wie sehr sie der zum großen Theile neuen Mannschaft mit dem rühmlichsten Beispiele vorangegangen sind. Selbst Sr. königl. Hoheit der Prinz Albert von Sachsen begeisterte durch seine Gegenwart inmitten des heftigsten Kampfes die Truppen, welche ihrem geliebten, ritterlichen Prinzen Hoch auf Hoch entgegen jauchzten. — Die baierschen Truppen sahen an der Spitze ihrer formirten Sturmcolonnen die vom vorigen Feldzuge schon rühmlich bekannten Offiziere, — von der Tann und Aldosser — (Generalquartiermeisterstab) in jenen kriegerischen Eigenschaften glänzen, vermöge welcher sie in der Geschichte dieser Feldzüge eine bleibende Stelle finden werden.

Wenn nun auch die so wichtige Position der Düppler Höhen in die Hände der Deutschen fiel und von ihnen behauptet wurde, so muß auf der andern Seite dem Feinde der Triumph gelassen werden, dieselben gezwungen zu haben, das Gefecht unter ungünstigen Verhältnissen bis Abends 8 Uhr fortzusetzen, nachdem der Zweck des Angriffs schon früh 7 Uhr erreicht war.

General Prittwitz hatte anbefohlen, daß in der Nacht vom 14. zum 15. April ein Versuch gemacht werden solle, die zurückgelassenen sächsischen Geschütze in Sicherheit zu bringen. Das Unternehmen ward jedoch gestört und mißglückte. Erst in der nächsten Nacht, also vom 15. zum 16. April, gelang es der Artillerie unter dem Schutze einer hannoverschen Abtheilung den in Sumpf gerathenen 12Pfünder so wie den 6pfündigen Kugelwagen zurückzuschaffen; die beiden andern Geschütze waren nicht mehr vorhanden, da sie der Feind schon während seiner ersten Offensivbewegung am Tage des Gefechts zwischen 7 und 9 Uhr früh nach Alsen gebracht hatte. Der zweite Angriff, welcher gegen 10 Uhr erfolgte, hatte wahrscheinlich ebenfalls nur den Zweck, den im Sumpf steckenden 12Pfünder wegzuführen, doch da derselbe bis an die Achsen versunken war, so hat das Unternehmen wohl aufgegeben werden müssen.

Im Besitz der Düppler Höhen, erließ General Prittwitz die ausgedehntesten Befehle, um durch Befestigen derselben das Debouchiren der Dänen aus Alsen zu verhindern. Der königl. preußische Ingenieur Major v. Dechen ward mit der obern Leitung der Arbeiten betraut und ihm eine preußische — unter Hauptmann Schubardt — und eine sächsische Pionier-Abtheilung unter Oberlieutenant M. Köhler zur Disposition gestellt.

Die dänischen Vorposten standen im Halbkreise in einer Entfernung von

4 bis 500 Schritt vor dem Brückenkopfe, die deutschen auf Flintenschußweite vor sich habend.

Die Schanzarbeiten wurden vom 14. April an mit großem Eifer betrieben, es konnte dabei nur ein einfaches System zu Grunde gelegt werden, da es darauf ankam, schnell einige feste Punkte zu schaffen, um einem feindlichen Angriffe mit mehr Ruhe entgegensehen und kräftigen Widerstand leisten zu können. Zu diesem Ende baute man drei geschlossene Werke, wovon das eine auf dem rechten Flügel, westlich der abgebrannten Düppler Mühle und nördlich der Gravenstein-Sonderburger Straße; das zweite auf dem linken Flügel, ungefähr 500 Schritt südlich von Steenhof, und das dritte im Rücken der Stellung als Hauptreduit lag. Die beiden Flügelwerke wurden durch Infanteriegräben mit einander verbunden. Man war darauf bedacht, mit geringen Mitteln und unter Benutzung der vorhandenen Knicke rc. einem Angriffe tüchtigen Widerstand entgegenzusetzen und den Feind so lange aufhalten zu können, bis die rückwärts cantonnirten Truppen zur Unterstützung herangezogen sein würden.

Die eben erwähnten Bauten, deren Ausführung nur hin und wieder von der feindlichen Artillerie gestört wurde, waren mit Beihülfe von Infanterie-Mannschaft am 10. Mai vollendet.

Sechstes Capitel.

Ereignisse in Nordschleswig und Jütland vom 16. bis 23. April. — Der dänische General v. Bülow. — Einnahme der Stadt Kolding durch die Avantgarde der schleswig-holsteinischen Armee am 20. April. — Schlacht von Kolding am 23. April. — Kampf der Avantgarde auf dem rechten Flügel der schleswig-holsteinischen Armee. — Der dänische Husarenlieutnant v. Karstensjold. — Der schleswig-holsteinische Hauptmann v. Wrangel. — Kampf auf dem linken Flügel der schleswig-holsteinischen Armee. — Gefecht der 1. Brigade vor Kolding und Entscheidung der Schlacht durch die Avantgarde. — Der Oberst v. Zastrow

---

Mitte April schien ein Stillstand in den Kriegsoperationen eingetreten zu sein.

Die schleswig-holsteinische Armee, die wir mit der Avantgarde nördlich von Apenrade stehend verließen, hatte nach und nach den Norden des Herzogthumes gewonnen, ohne daß der Feind sich in ein Gefecht eingelassen hätte. Die Erlaubniß die jütische Grenze zu überschreiten, war dem General Bonin nicht gegeben worden, es erhielt derselbe vielmehr den gemessensten Befehl, nicht über Christiansfelde hinauszurücken. In der Stellung der Reichsarmee änderte sich Wesentliches nicht. General Prittwitz mußte warten, bis die Befestigung der Düppler Höhen so weit vorgeschritten war, daß er Truppen

aus dem Sundewitt ziehen konnte, um sie zum weiteren Vormarsche zu verwenden.

Kurz nach dem Gefecht bei Düppel am 13. April, fand eine Aenderung im dänischen Obercommando statt. General Krogh und sein Stabschef Lässoe verloren ihre Posten, der erstere ganz, der letztere wurde zum Stabschef für das Generalcommando in Fühnen zurückgesetzt. Die dänische Armee scheint mit dieser Aenderung, deren Ursache uns unbekannt geblieben, nicht recht zufrieden gewesen zu sein, da namentlich Lässoes Tüchtigkeit allgemeine Anerkennung gefunden hatte.

Der General von Bülow, ein erfahrener und ebenso kühner, als besonnener Officier, der sich schon im vorigen Feldzuge bei Bau, Schleswig und Düppel ausgezeichnet hatte, ward an die Spitze der Armee gestellt und behielt seinen frühern Stabschef, Oberstleutnant Flensborg bei. Bülow ernannte sogleich den General de Meza, einen früheren Artillerie-Officier und einen Mann von großer Pflichttreue, Unermüdlichkeit und Zähigkeit, zum Oberbefehlshaber der Insel Alsen mit der allgemeinen Instruction, die strengste Defensive zu behaupten, doch Alles an die Erhaltung der Insel zu setzen. Es wurden ihm die Brigaden Krabbe, Thestrup und Röder (15000 Mann) zugetheilt; die übrigen Truppen sandte Bülow zur Verstärkung des nordjütländischen Corps zuvörderst nach Fühnen, wohin er sich selbst mit begab.

Am 19. April stand die Avantgarde der schleswig-holsteinischen Armee in der Höhe von Wonsild, Vorposten gegen Kolding und die Koldingau vorgeschoben. Das Gros der schleswig-holsteinischen Armee cantonnirte bei Christiansfeld. Bonin erkannte sehr wohl, daß ihm seine Stellung weder eine Sicherung, noch irgend einen Vortheil bei einem feindlichen Angriffe gewähren konnte, zumal da die Reichstruppen noch 5 bis 6 Meilen rückwärts standen; daher ließ er, obgleich er vom General Prittwitz die Weisung erhalten hatte, von Christiansfeld nicht weiter vorzugehen, und im Fall einnes feindlichen Angriffes sich auf Hadersleben zurückzuziehen, dennoch am 20. April früh 5 Uhr der Avantgardenbrigade Zastrow den Befehl ertheilen, die vor Kolding stehenden feindlichen Vortruppen in die Stadt zu drücken und sich derselben bis zur Brücke, welche über die Koldingau führt, zu bemächtigen.

Es lag ihm daran, den starken Terrainabschnitt der Koldingau zu gewinnen, welcher ihm zu einer gesicherten Aufstellung seiner Armee nothwendig erschien. In dem offiziellen Bericht an die Statthalterschaft sagt General Bonin: „Die Erfahrung des vorjährigen Feldzugs hatte dem commandirenden General die Ueberzeugung gewinnen lassen, daß eine Stellung im nördlichen Schleswig, zwischen Hadersleben und der Koldingau, nur dann auf die Dauer haltbar ist, wenn man sich in Besitz des Abschnittes von Kolding gesetzt hat. Der commandirende General hält es eben so sehr für Pflicht, den letzten Fuß breit Landes des Schleswig'schen Gebietes vom Feinde zu befreien, welches dieser noch besetzt hatte, als auch die Armee nicht

den Nachtheilen des längeren Verbleibens in einer offenen Stellung auszusetzen, wie die war, in welcher sie sich bei Christiansfeld befand". —

Den Befehl zum Vormarsch begrüßte die versammelte Brigade mit lautem Hurrah; dem 2. Jägercorps unter Major von Seelhorst wurde die Ehre des Angriffs zu Theil; ihm folgte das 1. Jägercorps und das 10. Infanterie-Bataillon. Das in Dably cantonnirende 9. Infanterie-Bataillon sollte gleichzeitig mit dem 2. Jägercorps und auf dessen rechten Flügel vorgehen, um den Angriff zu unterstützen. Die 2. Compagnie des 10. Bataillons deckte, durch Seest auf die Koldingau marschirend, den linken Flügel. Die $1^1/_2$ Meile rückwärts stehende Batterie Gleim hatte Befehl zum sofortigen Vorrücken erhalten. Kolding an der westlichsten Spitze des Koldinger-Fjords liegt in einem ziemlich breiten Thale, welches von der Koldingau (einem Fluß von 20 bis 30 Fuß Breite) durchströmt wird. Die Stadt selbst mit ihrem erhöht gelegenen massiven Schlosse liegt auf dem linken Ufer der Au, und wird im Norden von dem am Fuß des Schlosses liegenden „Schloß-Teich" begrenzt; nur die kleine „Südervorstadt" befindet sich auf dem rechten Ufer. Beide Stadttheile werden durch eine steinerne, doch ziemlich schmale Brücke verbunden.

Das 2. Jägercorps nahm die südlich von Kolding liegenden Höhen im raschen Anlaufe und warf den Feind mit dem Bajonett bis in die ersten Häuser der Vorstadt, woselbst er sich festzusetzen suchte. Das 2. Jägercorps, welches alle Evolutionen in diesem seinem ersten Gefechte wie auf dem Exerzierplatze ausführte, gewann sehr bald die südlichen Häuser der Vorstadt, selbst den an deren Westseite gelegenen Kirchhof und schlug den Feind, die Mauern durchbrechend, von Haus zu Haus. Wenn gleich die mitten durch die Vorstadt in grader Linie nach der Brücke führende Straße zweimal mit Pallisadirungen gesperrt war, und unter dem wirksamsten Feuer einer dänischen Espignol-Batterie lag, so wurde der Feind doch sehr bald durch das ungestüme Vordringen der Jäger aus der Vorstadt geworfen, und stellte sich nun nördlich der Brücke hinter einer starken Barrikade und anderweitigen Vertheidigungsanstalten auf. Das Gefecht wurde jetzt äußerst hartnäckig, da nur die Koldingau die kämpfenden Parteien trennte. Oberst Zastrow, der bis dahin dem 2. Jägercorps die Ehre zugedacht hatte, eine befestigte Stadt ohne Hülfe anderer Waffen zu nehmen, befahl nunmehr seinem Adjutanten, die Batterie Gleim zum Aufmarsche zu beordern. Hauptmann v. Wrangel sprengte zurück und rief den in Reserve stehenden Bataillonen scherzend zu: „jetzt soll's gleich vorwärts gehen, ich hole die Kanonen!" Die Antwort war auch diesmal ein laut tönendes Hurrah. Das im Gefecht befindliche 2. Jägercorps glaubte, dieser Ruf gelte einem Sturme, der auf irgend einer andern Seite auf Kolding geführt werde; fast gleichzeitig verließen die Jäger die Häuser und stürzten sich à la débandade gegen die gesperrte Brücke. Jäger Stegemann der 3. Compagnie des 2. Jägercorps erklomm zuerst die Barrikade, wobei er aus nächster Nähe noch einen Schuß in den Fuß erhielt, und öffnete von innen deren Pallisadenthor.

Es schien als wenn dasselbe Hurrah den Feind so stutzig gemacht hätte, daß er den Eingang in die Stadt den stürmenden Jägern ohne weitere Vertheidigung Preis gab; doch mag der eigentliche Grund seines Rückzuges wohl gewesen sein, daß man die Stadt einer Zerstörung durch Artillerie nicht aussetzen wollte.

Um 10 Uhr früh war ganz Kolding vom 2. Jägercorps genommen. Oberst Zastrow, der trotz einer leichten Verwundung auf dem Kampfplatze geblieben war, ließ den Feind auf der Fridericaer und Veiler Straße verfolgen und stellte 11 Uhr Morgens seine Vorposten auf die nördlich von Kolding gelegenen Höhen aus. Der Verlust der Avantgarden-Brigade, den das 2. Jägercorps fast ausschließlich tragen mußte, belief sich auf 2 Offiziere und gegen 32 Mann. Der Feind verlor 42 Mann incl. 18 Gefangene.

Obgleich Zastrow den strengen Befehl erhalten, die **Koldingau** nicht zu überschreiten, so that er es dennoch, diesen Schritt mit den militärischen Rücksichten entschuldigend, welche er der Sicherung der eigenen Armee und des vom Feind gesäuberten Herzogthum Schleswig schuldig war.

General Bonin durfte annehmen, daß der Feind ihn nicht lange in dieser so bedeutend vorgeschobenen Stellung lassen werde, ohne anzugreifen; er befahl der Avantgarde, sich in dem nördlich der Stadt gelegenen Terrain möglichst festzusetzen, und ließ beim Koldinger Magistrat für die nächsten Tage 20 bis 30000 Mann Reichstruppen ansagen, welche in die Umgegend einrücken würden. Am 21. April hatte die schleswig-holsteinische Armee folgende Stellung:

Hauptquartier, Wonsild ($1\frac{1}{2}$ Meile südlich Kolding).

Avantgarde:

Kolding mit Vorposten auf dem eine viertel Meile nördlich entfernten Höhenzuge.

I. Infanterie-Brigade:

In und bei Wonsild, Stab Bellevue, davon war jedoch das 3. Jägercorps rechts vorwärts nach Dalby und Dalby-Mühle zur Beobachtung des Fahrwassers von Alsen nach Friedericia, wie überhaupt des Koldinger-Fjords detachirt. Das 3. Infanterie-Bataillon war zur Beobachtung der Uebergänge über die Koldingau links vorwärts nach Seest, Seest-Mühle und Branderup vorgeschoben.

II. Infanterie-Brigade:

Oeddis und Umgegend.

Das 4. Jägercorps stand an der Koldingau vorgeschoben, um die Uebergangspunkte bei Eistrup und bei der eine Meile westlich von Kolding liegenden Rolles-Mühle mit je zwei Compagnien zu beobachten.

Reserve:

Hjarup.

Wenngleich ein erneuter Befehl des Höchstcommandirenden an Bonin gelangte, nicht über Kolding hinauszugehen, vielmehr bei einem Vordringen des Feindes ohne ernstes Gefecht die Stadt zu räumen und sich auf **Hadersleben** zurückzuziehen, so blieb er dennoch seinem Vorsatze treu: einer etwa angebotenen Schlacht um keinen Preis auszuweichen! — Dänemark war bis dahin in Ungewißheit, ob eine feindliche Ueberschreitung der jütischen Grenze stattfinden würde; nachdem aber kein Zweifel mehr bleiben konnte, daß auch in diesem zweiten Feldzuge die deutschen Truppen den Kriegsschauplatz in das rein dänische Gebiet verlegen würden, beschloß der General Bülow, die schleswig-holsteinische Armee, von der er die Reichstruppen noch ziemlich entfernt wußte, sogleich anzugreifen, um sie nach Schleswig zurückzuwerfen. Durch diesen Angriff konnte er überdies Zeit gewinnen, die Festung Fridericia vollständig zu armiren und die Ausbesserung resp. Vervollständigung ihrer Werke beenden.

Den 22. April ließ Bülow durch ein Bataillon und einige Cavallerie den linken Flügel der schleswig-holsteinischen Armee bei Eistrup und den daselbst befindlichen Uebergang über die Königsau recognosciren. General Bonin fand sich dadurch bewogen, noch an demselben Abende eine Dislocirung der hinter dem linken Flügel stehenden zweiten schleswig-holsteinischen Brigade anzuordnen, wodurch selbige der Koldingau näher gerückt wurde. Zu gleicher Zeit ging vom Commandeur des 3. Jägercorps, Major v. Stückradt die Meldung von Dalby ein, daß der Feind mit mehreren Schiffen bei Snoghoi, eine halbe Meile südlich von Fridericia, Truppen ans Land setze. Alles dies deutete auf einen baldigen Angriff, der denn auch Tags darauf erfolgte.

Am 23. April, dem Jahrestage der Schlacht bei Schleswig, griff Bülow die schleswig-holsteinische Stellung in zwei Colonnen an. Zwei Infanterie-Brigaden, die 3. unter General v. Schleppegrell auf den linken Flügel über Gudsöe auf der Fridericia-Koldinger Straße vorrückend, — die 4. unter General v. Moltke über Bramdrup auf der Veile-Koldinger Straße vorgehend, sollten die Stadt Kolding angreifen, während eine zweite Colonne unter General-Major v. Rye gegen Eistrup (eine halbe Meile westlich von Kolding) dirigirt wurde, um dort den Uebergang über die Koldingau zu forciren.

Der Angriff dieser letzten Colonne sollte dem von Kolding in soweit vorausgehen, daß es ermöglicht werde, die ganze Stellung der schleswig-holsteinischen Armee zu umgehen und damit unhaltbar zu machen. Auch hoffte man so Kolding selbst, ohne daß diese Stadt einer Zerstörung ausgesetzt werde, wieder zu gewinnen und die Avantgarde Zastrow in eine gefährliche Lage zu bringen, da Rye nach erfolgtem Ueberschreiten der Koldingau sich direct auf die Kolding-Christiansfelder Straße werfen sollte. Es theilte sich demnach der Kampf in zwei Theile. Kolding wurde durch acht Bataillone, zwei Batterien, zwei Escadrons und Eistrup durch fünf Bataillone, drei

Batterien und vierzehn Escadrons angegriffen. Außerdem blieb auf der Veiler Chaussee, nördlich von Bramdrup eine Reserve von drei Bataillonen und einer Batterie zurück. —

Wenn auch vielleicht dieser Angriffsplan den jenseitigen Verhältnissen und dem, was General Bülow von der diesseitigen Aufstellung bekannt geworden war, vollkommen entsprach, so dürfte doch bei einer andern Vertheilung der Truppen das Resultat des Kampfes ein ganz anderes gewesen sein. Wenn Bülow mit einer verhältnißmäßig sehr starken Colonne den Angriff auf den linken Flügel der schleswig-holsteinischen Armee unternommen, und nicht vor Kolding acht Bataillone in ein Gefecht verwickelt hätte, wo die Hälfte vollkommen hingereicht haben würde, das linke Flußufer und mit ihm die beiden nach Veile und Fridericia führenden Straßen festhalten zu können, so hätte General Rye die ihm gewordene Aufgabe im ganzen Sinne des Wortlautes lösen müssen, und ein glücklicher Ausgang des Gefechts wäre wohl außer allem Zweifel gewesen, wie wir aus Folgendem ersehen werden.

Kampf der Avantgarde auf dem rechten Flügel der schleswig-holsteinischen Armee.

Am 23. April früh 3 Uhr meldeten die Vorposten des 1. Jägercorps das Anrücken feindlicher Truppen auf der Veiler Straße. Zugleich konnte deutlich bemerkt werden, daß starke Colonnen rechts von derselben nach dem Westen zu abbogen. Diese Bewegung des Feindes dauerte bis früh 6 Uhr, zu welcher Zeit ein Gefechtsengagement des linken Flügels der schleswig-holsteinischen Armee vernommen ward. Auch von der Fridericia-Koldinger Straße wurde das Vorgehen des Feindes gemeldet. Früh $^{1}/_{2}$8 Uhr ließ Zastrow in Kolding Allarm schlagen, da der Feind auf beiden Straßen angriff. Für diesen Fall hatte er Tags vorher folgende Disposition gegeben:

Die Fridericiaer Straße wird von der 3. Compagnie des 2. Jägercorps rechts und von der 1. und 3. Compagnie des 1. Jägercorps links hinter den dicht vor der Stadt aufgeworfenen kleinen Schanzen vertheidigt; der übrige Theil des 2. Jägercorps steht im Schloßgebäude diesen Truppen als Reserve. — Die 2. und 4. Compagnie des 1. Jägercorps mit der Schwadron v. Grüter und der 1. Compagnie des 10. Infanterie-Bataillons vertheidigen die Veiler Straße auf dem Kamme des nördlichen Koldinger Thalrandes. Der übrige Theil des 10. Bataillons stellt sich auf dem Süder-Markt als Reserve auf. Das 9. Bataillon besetzt mit zwei Compagnien die am Veiler-Thor angebrachte Pallisadirung, sowie die nordöstliche und nordwestliche Seite der Stadt, während die beiden andern Compagnien auf dem Norder-Markt in Reserve bleiben. Die Batterie Gleim nimmt Stellung auf einer Höhe des südlichen Thalrandes, um die gegen Kolding vorrückenden feindlichen Colonnen beschießen zu können. Die den Westen der Stadt vertheidigenden Truppen unter Major v. Gersdorf nehmen bei einem etwaigen Rückzuge ihren Weg über die Nothbrücke, welche westlich der steinernen geschlagen worden ist. Der rechte

Flügel der Avantgarden-Stellung unter Major v. Seelhorst hingegen geht über die Koldinger Brücke zurück. Bellevue ist Sammelort.

Die Brigade Moltke entrirte sofort mit zwei Bataillonen und einer halben Batterie das Gefecht, und obgleich Major Gersdorf sich mit den drei Compagnien, welche die Höhen der Veiler Straße besetzt hielten, hartnäckig schlug, mußte er doch nach einem zweistündigen Kampfe in die Stadt zurückgehen, wo er von den zwei Compagnien des 9. Infanterie-Bataillons, welche den ganzen nordwestlichen Theil der Stadt besetzt hielten, aufgenommen wurde. Der Feind suchte diesen Theil der Stadt zu umgehen, und es gelang ihm, längs der Koldingau vorgehend, durch die im Westen der Stadt liegenden Gärten und geführt durch die Einwohner in Kolding einzudringen. Die auf dem Süder- und Norder-Markt in Reserve stehenden Compagnien des 9. und 10. Infanterie-Bataillons bekamen daher schon Feuer aus den Häusern, als das Veiler Thor noch vertheidigt wurde. Zastrow, der in einem reinen Straßengefechte, wo die Einwohner den feindlichen Truppen Vorschub leisteten, zu viel Chancen gegen sich hatte, befahl die Räumung der Stadt, die auch Gersdorf mit Ausnahme zweier Compagnien des 9. Bataillons über die geschlagene Nothbrücke vollständig bewerkstelligte.

Wenden wir uns zu dem Gefechte auf dem rechten Flügel der Avantgarde unter Major v. Seelhorst. Obgleich die Brigade Schleppegrell mit starken Tirailleurschwärmen angriff, auch mit einer halben Batterie auf 600 Schritt Entfernung die kleinen Verschanzungen der schleswig-holsteinischen Jäger heftig beschießen ließ, so konnte sie doch auf diesem Theile des Gefechtsfeldes kein Terrain gewinnen, da zwischen beiden Stellungen überall eine 200 Schritt breite, von einer kleinen Au durchströmte, nasse Wiese lag, so daß der am Koldinger-Fjord sich hinziehende Theil der Fridericiaer Straße auf einer Art Damm durch diesen sumpfigen Terraintheil führt. Das Gefecht stand hier gegen zwei Stunden, während welcher Zeit Schleppegrell sich bemühte, seinen rechten Flügel gegen das östliche Ende des Schloßteiches vorzuschieben; die schleswig-holsteinischen Jäger straften einen Jeden, der kühn genug war, den Fuß auf die Wiese zu setzen, auch delogirten sie mit ihren Spitzkugeln die aufgefahrene dänische halbe Batterie. Ein kühner Husarenoffizier, Lieutenant v. Karstensjold, erbot sich, mit einem Zuge Freiwilliger, auf der Chaussee vorgehend, die Schanzen zu nehmen. General Bülow nahm dies Anerbieten an, da unter dem Eindrucke dieser Attaque seine Compagnie-Colonnen die vorliegende Wiese mit deren Au ungestörter überschreiten, und nachdem die Reiterei den schleswig-holsteinischen Jägern das Feuer abgenommen haben würde, desto sicherer zum allgemeinen Sturme schreiten konnte. Kaum hatte sich die kühne Reiterschaar (½10 Uhr früh) auf der Chaussee in Gallopp gesetzt, als das Feuer der schleswig-holsteinischen Jäger auf das Commando ihrer Offiziere verstummte, und die dänischen Tirailleurs unter allgemeinem Hurrah überall im Laufe vorbrachen. Bald hatten die braven Husaren die Verschanzungen erreicht, eben wollten sie sich rechts in den Rücken der 1. Compagnie des 1. Jägercorps

wenden; da erhielten sie eine einzige Decharge — und Roß und Reiter wälzten sich in einem blutigen Knäuel auf der Chaussee und in deren Gräben. Nur ein Mann blieb unverwundet. Die feindlichen Tirailleurs aber kehrten schleunig in ihre alte Position zurück. Nach dieser furchtbar schönen Scene, der Schleppegrell mit seinem Stabe von der Höhe zusah, schwieg das Feuer noch mehrere Minuten auf beiden Seiten. Beim Anreiten war Karstensjold mit seinem Pferde, welches 50 Schritt vor der Schanze durch einen einzelnen Schuß getödtet wurde, in den Chausseegraben gestürzt, während seine Husaren mit hochgeschwungenen Säbeln dem Tode entgegen flogen. Nachdem er sich losgemacht hatte, stieg er auf die Chaussee und mußte das entsetzliche Blutbad sehen, dem alle seine Braven verfallen waren. Regungslos blieb er, Front nach zwei von Jägern besetzten Schanzen, mehrere Minuten stehen, indem er seine Cartouche mit der größten Gelassenheit zurecht rückte, um gleichsam die Brust bequemer dem tödtenden Blei bieten zu können, doch kein Jöger hatte eine Kugel für solch einen braven Offizier. Ruhig kehrte er darauf — der Einzige von der ganzen Schaar — zu den Seinen zurück.

Man wolle die Schilderung dieser einzelnen Scene mit der Achtung entschuldigen, die wir diesem Heldenzuge selbst zollen, und die uns der kriegerische Geist der dänischen Husaren, denen wir bei mancher Gelegenheit gegenüber gestanden, aufgedrungen hat.

Wenn nun auch die Brigade Schleppegrell kein Terrain gewinnen konnte, so war die Brigade Moltke um so glücklicher gewesen, da sie schon im Besitz des ganzen westlichen Theiles der Stadt war. Als daher für den Major Seelhorst das wiederholte Signal: das Ganze laufend zurück, erscholl, war die nach der Brücke führende Straße schon in die Hände der Feinde gerathen. Ein Theil der 3. Compagnie des 2. Jägercorps nahm die beiden Compagnien des 1. Jägercorps am Fridericiaer Thore auf, obgleich ihm die eigene, auf dem südlichen Thalrande postirte Batterie Gleim, welche die zurücklaufenden Truppen für stürmende Feinde hielt, mehrere Kugeln zusandte. In der Stadt angelangt, erhielten die Jägercompagnien schon Feuer aus den Schloßgebäuden und den umliegenden Häusern, daher befahl Major Seelhorst, daß sämmtliche sechs Compagnien à la débandade sich durch die den südöstlichen Theil der Stadt begrenzenden Gärten schlagend, die Brücke gewinnen sollten, um sich später hinter Bellevue zu sammeln.

Zwei Compagnien des 9. Infanterie-Bataillons, welche Gersdorf zur Aufnahme der Seelhorst'schen Abtheilung in der Stadt zurück gelassen hatte, standen zur Deckung der nach der Brücke führenden Straße auf dem Süder-Markt aufgestellt. Durch das immer heftiger werdende Feuer aus den Häusern waren sie jedoch schon bis jenseit der Brücke zurückgedrängt worden, so daß Major Seelhorst der Gefangenschaft kaum mehr entgehen konnte. Um ihm mit seinen Jägern den Rückzug über die Brücke zu ermöglichen, stellte sich der Adjutant des Obersten Zastrow, Hauptmann v. Wrangel, jetzt an die Spitze der auf der Brücke zusammengedrängten Compagnien des 9. Bataillons

um sie zum Sturm auf die Straße vorzuführen; als sie unter dem feindlichen Feuer zu wanken anfingen, riß er einem Tambour die Schlägel aus der Hand und auf dessen Trommel den Sturmmarsch schlagend, rief er mit lauter Stimme: „Vorwärts, vorwärts, sechs Jägercompagnien sind abgeschnitten, wenn ihr nicht mit mir vorgeht!" Die übrigen Tamboure schlugen in den Marsch ein, die Compagnien rückten unter Hurrahruf bis dicht an den Süder-Markt vor, und die Jäger waren gerettet, da sie unterdeß die Brücke gewinnen konnten. Von den Wenigen, denen dies nicht gelang, schwammen Einige durch die tiefe Koldingau, die Uebrigen, etwa dreißig an der Zahl, fielen in Feindeshand.

Nach dieser schönen That hieß Wrangel: „der Tambour von Kolding."

Die erste Brigade unter Oberst von St. Paul, welche mit vier Batterien den südlichen Thalrand vor Kolding besetzt hielt, nahm gegen 10 Uhr früh die Truppen der Avantgarde mit einem ununterbrochenen Artilleriefeuer gegen das einzige Debouchee des nachdringenden Feindes auf. Schon 1/2 11 Uhr stand die Avantgarde wieder geordnet und wohl formirt hinter der 1. Brigade bei Bellevue.

Kampf auf dem linken Flügel der schleswig-holsteinischen Armee.

Früh 6 Uhr griff die Brigade Rye das Dorf Eistrup an, welches von der 1. und 3. Compagnie des 4. Jägercorps und einem Detachement von hundert Mann des 10. Infanterie-Bataillons vertheidigt wurde. Das Terrain von Branderup bis Seest hielt, wie wir bereits wissen, das 3. Infanterie-Bataillon (zwei Compagnien Seest, zwei Compagnien Branderup) und die Rolles-Mühle die 2. und 4. Compagnie des 4. Jägercorps besetzt. Diese Truppen konnten erst in der weiter rückwärts liegenden 2. Brigade eine Unterstützung finden.

Der Feind ging unter heftigem Tirailleurfeuer gegen Eistrup vor und placirte zu gleicher Zeit eine Batterie östlich dieses Dorfes und Branderup gegenüber. Der Commandeur des 4. Jägercorps, Major v. Schmidt, sah sich daher veranlaßt, Eistrup zu räumen, um später nicht in ein Kartätschenfeuer zu gerathen, wenn er die Thalsohle der Koldingau überschritt. Auf dem diesseitigen Thalrande nahm er von Neuem Stellung. Der Feind drang mit großem Ungestüm vor, während sich feindliche Colonnen, worunter viel Reiterei, gegen die Rolles-Mühle wendeten, die dort aufgestellten zwei Compagnien des 4. Jägercorps angreifend. Major Schmidt mußte sehr bald dem heftigen Andringen des Feindes weichen und nahm seinen Rückzug, sich in den rückwärts liegenden Wald werfend, auf Gjelballe, da er auf diesem Wege auf die 2. Infanterie-Brigade stoßen mußte. Die beiden Compagnien des 3. Infanterie-Bataillons bei Branderup gingen, nachdem Hauptmann v. Beeren mit seiner Compagnie den Feind noch aus dem bereits genommenen Branderupgaard geworfen hatte, à cheval der Straße gegen Seest zurück, vom Feinde dicht verfolgt.

Die schleswig-holsteinische Stellung war somit vom Feinde durchbrochen, keine Reserven, keine Artillerie standen zur Aufnahme der divergirend zurückgehenden Truppen bereit, bis endlich Major Schmidt bei Gjelballe gegen 8 Uhr früh auf die 2. Brigade stieß, welche unter Delius Leitung sofort das Gefecht aufnahm. Dieselbe war schon früh 5 Uhr von Oeddis abgerückt, um dem Befehle Bonins nachzukommen, welchen er in Folge der dänischen Recognoscirung am 22. April ertheilt hatte. Als diese Brigade südlich von Gjelballe mit dem 8. Bataillon an der Tête anlangte, hatte der Feind den Wald schon in Besitz; das 8. Bataillon griff ihn, in Compagnie-Colonnen auseinandergezogen, mit großer Energie an, nachdem sich die beiden Compagnien des 4. Jägercorps nördlich von Gjelballe als Reserve aufgestellt hatten und gewann sehr bald, den Gegner vor sich hertreibend, die nordöstliche Lisière. Im freien Felde angekommen, leistete jedoch der Feind so hartnäckig Widerstand, daß es nicht gelang, das 8. Bataillon debouchiren zu lassen. Das 7. Bataillon wurde nun links des durch den Wald nach Branderup führenden Weges ins Gefecht gezogen, erhielt jedoch ein starkes Flankenfeuer von den feindlichen, jenseits der Koldingau aufgestellten Truppen, so daß ein bedenkliches Schwanken entstand. Die Offiziere des Bataillons verstanden es jedoch, diesen Uebelstand bald zu beseitigen.

Die 2. Brigade hatte überdem gleich nach ihrem Erscheinen auf dem Kampfsplatze eine halbe Batterie mit der 1. Compagnie des 5. Bataillons als Bedeckung nach der Rollesmühle beordert, um in Verein mit den dort aufgestellten zwei Compagnien des 4. Jägercorps diesen Paß dem Feinde zu sperren, welcher in einer Stärke von einem Bataillon, zwei Geschützen und fast der sämmtlichen Cavallerie gegenüberstand. Jeder Versuch, den Uebergang zu forciren, scheiterte an der zweckmäßigen und energischen Vertheidigung des Hauptmann v. Malachowsky vom 4. Jägercorps, der in dem Commandeur der halben Batterie, Lieutenant v. Krensky, eine kräftige Stütze fand. Gegen 1 Uhr zog sich auf diesem Punkte der Feind zurück.

Den erneuten Anstrengungen des 7. und 8. Bataillons unter Mitwirkung der Batterie Feldmann, welche dicht hinter den diesseitigen Tirailleurlinien zweimal in vortheilhafter Stellung auffuhr, gelang es endlich, das Vordringen von der nordöstlichen Lisière des Waldes zu erzwingen, wenngleich dieselben von den westlich von Eistrup aufgestellten drei feindlichen Batterien wirksam beschossen wurden. Es fielen hierbei der Commandeur der Infanterie, General Graf von Baudissin, und der Brigade-Commandeur Oberst von Sachau schwer verwundet in den vordersten Reihen des 8. Bataillons. Delius übernahm sofort das Commando der Truppen und verwischte dadurch in Etwas den Eindruck, den der Verlust zweier so braver Offiziere auf die kämpfenden Truppen machen mußte. Es war Mittag. Die drei auf dem jenseitigen Thalrande aufgestellten dänischen Batterien hemmten jedes Vordringen der Schleswig-Holsteiner. Das 5. Bataillon griff theilweise, die linke Flanke der Stellung verstärkend, mit in das Gefecht ein, nachdem der Commandeur des

4. Jägercorps bereits eine Abtheilung von seinen in Reserve stehenden zwei Compagnien dahin gesendet hatte, um wo möglich in der Thalsohle der Koldingau vorgehend, die rechte Flanke des Gegners gewinnen zu können. Auch das 6. Bataillon unternahm unmittelbar Verstärkungen der Tirailleure des rechten Flügels, doch hielt der Feind äußerst hartnäckig Stand, und schien nicht geneigt, einen fernern Rückschritt machen zu wollen.

Werfen wir jetzt in der Eile einen kurzen Blick auf die zwei Compagnien des 3. Infanterie-Bataillons, welche fechtend auf der Branderup-Koldinger Straße auf die erste Brigade zurückgegangen waren. Zwischen **10** und **11** Uhr wurden sie von zwei Compagnien des 1. Infanterie-Bataillons, welches von dem Sammelplatze der Brigade sofort zur Unterstützung nach Seest entsendet wurde, bei Skovdrupgaard aufgenommen, (die beiden andern Compagnien waren ebenfalls bei dem Seester Kirchhof als Reserve zurück gelassen worden.) Während sich die Zurückgegangenen hier ordneten, warf der Commandeur des 1. Bataillons, Hauptmann Baron von Puttkammer mit seinen zwei Compagnien den Feind, der in einer Stärke von 3 Bataillonen folgte, durch einen verwegenen Bajonettangriff bis über das Defilee des Seestbaches zurück; weiter vorzudringen war natürlich unmöglich. In Folge erstatteter Meldung folgten dieser seiner Offensivbewegung auf Befehl des Generals von Bonin die in Seest stehenden zwei Reserve-Compagnien des 3. Bataillons nebst vier Geschützen der 6pfündigen Batterie Nr. 3. Es dürfte jetzt auf diesem Theile des Kampfplatzes der Gang des Gefechts bis zu der Zeit nachgeholt sein, zu welcher wir die 2. Brigade verließen.

Der in einem großen Halbkreise vor Branderup fechtende Feind ward nunmehr in seinen beiden Flanken heftig gedrängt und bedroht, da sowohl von Osten als auch von Westen schleswig-holsteinische Abtheilungen längs der Koldingau vorrückten. Derselbe Umstand, der früh 7 Uhr den Tag verloren machen konnte, — wir meinen das Durchbrechen der schleswig-holsteinischen Stellung, — trat jetzt mit seinen segensreichsten Folgen auf die Seite der jungen Armee, während der Feind durch manche Bewegung das Unbehagliche seiner Lage verrieth, in der er sich befand.

Die Reserve-Cavallerie unter Oberst v. Fürsen-Bachmann, welche mit der reitenden Batterie Dalitz zwischen Skanderup und Gjelballe concentrirt stand, um der als sehr stark geschilderten feindlichen Reiterei entgegentreten zu können, falls sie weiter westlich die Koldingau überschreiten sollte, fand hier keine Gelegenheit, thätig auftreten zu können.

Der energische Widerstand, den General Rye gegen Mittag vor Branderup fand, die beengende Gefechtslage, in die er plötzlich gekommen, und die etwas lockere Verfassung einiger Bataillone seines Corps veranlaßten ihn, von Bülow Unterstützung zu erbitten, der nicht wenig erstaunte, eine derartige Meldung von seinem rechten Flügel zu erhalten, den er im besten Vorgehen wähnte. Er sendete einige Bataillone.

Ein Zug der in Reserve bei Gjelballe stehenden reitenden Batterie

Dalitz traf gegen $12^1/_2$ Uhr, geführt vom Major der Cavallerie v. Bismark, den Wald auf einem schlechten Wege südlich der nach Branderup führenden Straße passirend, auf dem rechten Flügel des 8. Bataillons ein, mit diesem im rechten Winkel, und Front nach Eistrup auffahrend. Diese Abtheilung Artillerie, der bald die übrigen Geschütze der Batterie folgten, führte zum großen Theil die Entscheidung auf dem linken Flügel der schleswig-holsteinischen Armee herbei, da sie die feindlichen Tirailleurs und namentlich die westlich von Eistrup aufgefahrenen dänischen Batterien flankirte; kaum hatte die vereinigte Batterie eine halbe Stunde lang ein lebhaftes Feuer unterhalten, als ein merkliches Schwanken in den feindlichen Bewegungen sichtbar wurde und sich die gegenüber stehende Artillerie zugsweise zurückzog. Der Commandeur der Batterie, Hauptmann Dalitz, begnügte sich mit diesem Erfolge nicht; kaum wankte der Feind, als er aufprotzen ließ und ihm nachjagte. Die zurückgehenden Dänen, ihn für Cavallerie haltend, formirten carreartige Knäuel auf dem südlichen Thalrande, doch wurden sie sehr bald durch einschlagende Kugeln aus ihrem Irrthum gerissen. In größter Eile ging der Feind gegen 1 Uhr Nachmittags, von lebhaftem Tirailleur- und Artilleriefeuer verfolgt, auf Eistrup und von da ohne Aufenthalt nach Harthe zurück. Es wird dies so ziemlich derselbe Moment sein, als die Avantgarde bei Seest concentrirt stand, und Anstalt traf, die Brücke über die Koldingau zu schlagen, wie später angeführt werden wird.

Mit dem Eintreffen der Unterstützung, was in die Zeit fiel, als Dalitz mit seinen Geschützen bereits die dänischen Bataillone erschüttert hatte, erhielt Rye nach 1 Uhr von Bülow den Befehl zum Rückmarsch.

Es bleibt uns jetzt noch übrig, den ferneren Kampf auf dem rechten Flügel nachzuholen. Wir wissen, daß Kolding von der Avantgarde geräumt werden mußte, daß sie gegen 10 Uhr früh durch die erste Brigade Aufnahme fand und daß sie schon halb 11 Uhr hinter Bellevüe wieder gesammelt und geordnet stand.

Gefecht der 1. Brigade vor Kolding und Entscheidung der Schlacht durch die Avantgarde.

Die Truppentheile der 1. Infanterie-Brigade unter Oberst von St. Paul standen in Folge des Alarms früh 6 Uhr in folgenden Orten versammelt:

1. Infanterie-Bat. und 6pfündige Batterie } in Wonsild, eine halbe Meile südlich Kolding.
2. Infanterie-Bataillon in Wonsildgaard.
4. „ „ in Hedehuse, eine Meile südlich Kolding.
3. Jäger-Corps in Dalby, $^1/_3$ Meile südlich Kolding.
3. Infanterie-Bataillon zur Beobachtung der Uebergänge über die Koldingau zwischen Kolding und Branderup vorgeschoben.

Oberst St. Paul beorderte sogleich das 1. Bataillon zur Unterstützung des 3. nach Seest, die übrigen Truppen concentrirte er bei Bellevüe, woselbst sie früh 7 Uhr folgende Stellung einnahmen.

Das 3. Jägercorps hielt Bellevüe sowie den südlichen Thalrand von Kolding besetzt, an den rechten Flügel dieser Stellung stieß die 1. Compagnie des 4. Bataillons, welche das Terrain bis an den Koldinger-Fjord mit seinen Tirailleurs deckte. Der übrige Theil desselben sowie das 2. Infanterie-Bataillon standen neben der Chaussee in Reserve, die der Brigade zugetheilte 6pfündige Batterie Seweloh nahm rechts der Straße von Kolding eine Aufstellung, von der aus sie das Debouchee der Stadt unter dem wirksamsten Feuer halten konnte. Vier Geschütze der Avantgarden-Batterie Gleim waren links der Chaussee postirt, um die von Veile kommende Chaussee bestreichen zu können. Gegen 10 Uhr trafen auch die beiden 12pfündigen Batterien Nr. 1 und 2 von der Reserve-Artillerie ein, wovon erstere sogleich links neben der Batterie Seweloh auffuhr, die andere vorläufig in Reserve blieb.

Nachdem Kolding von der Avantgarde geräumt wurde, eröffneten nach 10 Uhr diese drei Batterien ein heftiges, ununterbrochenes Feuer gegen die Stadt, um das Nachdringen des Feindes zu verhindern. Bonin befahl, Kolding in Brand zu schießen, da die Einwohner auf die Truppen der Avantgarde geschossen hatten, wie übereinstimmende, unzweifelhafte Meldungen bestätigten. Selbst wenn dieser Umstand für Bonin nicht bestimmend gewesen wäre, so lag es schon in seinem höchsten Interesse, durch alle nur mögliche Mittel, selbst durch das in Brandschießen der Stadt, das Gefecht wenigstens auf einem Flügel wieder zum Stehen zu bringen. Gegen 11 Uhr näherte sich im Koldinger-Fjord ein Dampfschiff, zwei Kanonenboote schleppend, welche ihr Feuer auf 2000 Schritt gegen die rechte Flanke der Infanterie-Stellung und die Batterie Seweloh richtete. Von der in Reserve stehenden 12pfündigen Batterie wurden sechs Geschütze gegen die Schiffe detachirt, die sich auch sehr bald aus dem Feuer zurückzogen.

Nachdem Bonin gegen 11 Uhr die Meldung von der 2. Brigade erhalten, daß das Gefecht zum Stehen gekommen, doch an ein weiteres Vordringen nicht zu denken sei, erhielt Oberst Zastrow den Befehl, nur das 1. Jägercorps als Reserve hinter der 1. Brigade stehen zu lassen, mit den übrigen Truppen aber nach Seest aufzubrechen, in der Höhe dieses Dorfes den Versuch zu machen, eine Brücke über die Koldingau zu schlagen, das vom Feinde besetzte Dorf Harthe zu nehmen und von da aus einen energischen Schlag gegen das Centrum der feindlichen Stellung zu führen. General Rye sollte durch die Befürchtung, seine Schlachtlinie durchbrochen zu sehen, genöthigt werden, von einem ferneren Angriffe auf die hartgedrängte 2. Brigade abzustehen.

Als Oberst Zastrow bei Seest angekommen, wurde noch das 1. und 3. Infanterie-Bataillon, sowie das 1. Dragoner-Regiment unter seine Befehle gestellt. Schon um diese Zeit konnte Bonin aus dem Kanonendonner auf seinem linken Flügel abnehmen, daß die 2. Brigade die Offensive ergriff; auf

der Veiler und Fridericiaer Straße gingen auch schon einzelne feindliche Truppenabtheilungen zurück. Ueberdem mußte der Feind in Kolding, das an sechs bis acht Orten brannte, durch die fortgesetzte Kanonade heftig erschüttert sein, und der Wunsch, die Stadt nicht ganz der Vernichtung Preis zu geben, ihn verhindern, sich in eine hartnäckige Vertheidigung einzulassen. Dies Alles bestimmte Bonin, Kolding durch die 1. Brigade wieder angreifen zu lassen. Oberst St. Paul ließ gegen 1 Uhr das 3. Jägercorps und einen Theil des 4. Bataillons vorrücken, welche den Feind meist mit dem Bajonett aus der Süder-Vorstadt delogirten. Nach kurzem Feuer an der Brücke, wo er sich zu setzen suchte, stürzte sich Hauptmann v. Krohn vom 4. Bataillon mit einem Theile seiner Compagnie über dieselbe, obgleich er noch auf fünf Schritt eine Decharge erhielt, und trieb den Feind unaufhaltsam durch die Straßen von Kolding.

Zu derselben Zeit, es war halb 2 Uhr, überschritt Zastrow, das 2. Jägercorps an der Spitze, die Brücke, die er nördlich von Seest unter dem Schutze der 1. Compagnie dieses Corps über die Koldingau hatte schlagen lassen; General Bülow, der, wie man sagt, diese Brigade für Reichstruppen gehalten haben soll, und dem für den Augenblick keine Truppen zu Gebote standen, die er hätte entgegenwerfen können, hatte bereits den Befehl ertheilt, überall zurückzugehen.

Der Sieg war entschieden, die dänischen Truppen zogen in dichten Massen auf den Straßen nordwärts.

Das der Avantgarden-Brigade beigegebene 1. Dragonerregiment von der Cavallerie-Reserve unter Oberstlieutenant Hann v. Weyern, welches westlich der geschlagenen Brücke durch eine Fuhrt gegangen war, sprengte im Galopp den nördlichen Thalrand hinauf, um die feindlichen Colonnen zu verfolgen, welche die Dörfer Paaby und Harthe in wilder Flucht verließen. Hann v. Weyern brachte gegen 100 Mann Gefangene zurück. Die Avantgarden-Brigade schlug sich auf Bonins Befehl, nachdem sie das Dorf Harthe ohne Behinderung passirt und den berüchtigten Orla-Lehmann auf der Straße aufgefangen hatte, nach Bramdrup und stellte dort, bivouakirend, nördlich davon Vorposten aus.

General Rye ging auf der Straße nach Veile zurück und bivouakirte hinter dem Defilee zwischen Alminde und Viuf. Bülow jedoch zog sich mit dem Gros auf Fridericia zurück, seine Nachhuth in dem Gudsoe-Taulower Defilee belassend. Der Verlust des Feindes betrug:

62 Todte.
442 Verwundete.
155 Gefangene und Vermißte.
Sa. 659 Mann.

Der der schleswig-holsteinischen Armee hingegen:

54 Todte.
266 Verwundete.
87 Gefangene und Vermißte.
Sa. 407 Mann, darunter 18 Offiziere.

Am 23. April, dem Jahrestage der Schlacht von Schleswig, erfocht Bonin, der geliebte, verehrte General, an der Spitze der jungen schleswig-holsteinischen Armee, nachdem wenige Tage zuvor der kühne Zastrow die Koldingau — den nordischen Rubikon — überschritten hatte, einen Sieg über einen überlegenen, wohlorganisirten, tapfern und kriegsgewohnten Feind, welcher die gewichtigsten Folgen nach sich ziehen mußte.

Die dänische Armee hatte empfinden lernen, daß sie einem Feinde gegenüberstand, der auf dem besten Wege war, sich ihr ebenbürtig zur Seite zu stellen, und auch Deutschland und dessen Krieger durften dieser jungen Armee, nachdem sie sich mit dem 23. April zum Ritter geschlagen, die Achtung und Bewunderung nicht versagen, die man der Tüchtigkeit zu zollen überall schuldig ist. Schließlich ward der Diplomatie mit dem blutigen Schwerdte ein Strich durch die Rechnung gemacht. Die Ueberschreitung der jütischen Grenze ward zum fait accomplie.

Die sinkende Sonne des 23. April beleuchtete ein Schlachtfeld, auf dem sich zwei Volksstämme mit der größten Tapferkeit und Erbitterung geschlagen, die eigentlich bestimmt sind, brüderlich Hand in Hand zu gehen. Kolding, das so malerisch gelegene freundliche Städchen mit seiner pittoresken Schloßthurmruine, fiel dem Siege zum Opfer. Von 8—10 Brandstätten wirbelten die Rauchwolken empor und deckten hie und da grausige Scenen. Da sich die Einwohner Koldings am Kampfe betheiligt hatten, so übten die erbitterten, erhitzten Soldaten der 1. Brigade eine traurige Vergeltung, ohne daß dies sogleich von den Offizieren gehindert werden konnte. Die Geräthschaften der Häuser, aus denen hauptsächlich geschossen worden war, wurden zertrümmert uud auf die Straße geworfen, die Waarenniederlager und Weinkeller geplündert, die Einwohner verhöhnt, und während die schwarz-roth-goldne Fahne wiederum vom Schloßthurme über die Stadt hinwehte, waren die Straßen mit Leichen und Blutlachen, mit brennenden Balken und Trümmern, entfesseltem Viehe und in Sieg und Wein berauschten Soldaten bedeckt. Die Einwohner mußten diesem Schauspiele ruhig zusehen, und nur die geisterbleichen Züge ließen den Schmerz verrathen, der in der stolzen dänischen Brust wühlen mochte.

Major Hake, Commandeur des 9. Infanterie-Bataillons und zum Commandant von Kolding ernannt, gab erst den andern Morgen früh 8 Uhr die Erlaubniß, das Löschen des Feuers beginnen zu können.

Ehe wir dieses Capitel schließen, müssen wir noch mit einigen Worten des Oberst v. Zastrow gedenken, dem wir schon im vorigen Feldzuge zu wiederholten Malen begegnet sind.

Major im königl. preuß. 1. Garde-Regiment, besaß Zastrow jenes elegant-kriegerische Aeußere, was im ersten Augenblicke zu seinen Gunsten entschied. Dabei stand ihm die Sprache vollkommen zu Gebote, auch zeigte er eine Leichtigkeit und Sicherheit in den Umgangsformen, daß er, welcher Classe von Menschen gegenüber es auch sein mochte, sogleich aller Herzen und Meinungen für sich gewann. Mehr denn irgend jemand Anderes wußte er

den Charakter der Schleswig-Holsteiner zu schätzen, und zu seinen Zwecken zu benutzen. Mitten im Kugelregen hatte er für den Soldaten stets ein paar liebreiche, doch begeisternde Worte, mit denen er immer einen Theil des Ehrgeizes und Thatendurstes, die ihn im so hohen Grade beseelen, auf sie übertrug.

Als Zastrow im April 1848 in die schleswig-holsteinische Armee trat, gewann er sich bald das Vertrauen der Truppen und zwar auf Wegen, die im Volkscharakter den meisten Anklang fanden. Sie nahmen gar bald wahr, mit welcher Wärme er die Landessache erfaßt hatte und dies allein würde ihm Herzen zugeführt haben, in denen die Vaterlandsliebe so tiefe Wurzeln hat, dann aber zeigte er auch überall Muth, Ruhe und Besonnenheit, jene kriegerischen Eigenschaften, die im Soldaten der Herzogthümer so hervorstechend sind.

Als am 23. April 1848 unter seinem Commando die Colonne auf Missunde vorgerückt war, verlangte er, nachdem das Gefecht ein Stehendes geworden und seine vier 3Pfünder die zwei 12pfündigen Granat-Kanonen des Feindes demontirt hatten, von einigen in Reserve stehenden Soldaten eine Schütte Stroh. Er befahl, sie hinter einem kleinen Knick auszubreiten und mit der Weisung, daß sein Adjutant ihn wecken solle, sowie etwas Wichtiges sich ereignen würde, legte er sich nieder, um zu schlafen, wobei ihn die darüber hin fliegenden Kugeln nicht im Mindesten genirten.

Dieser Zug — der übrigens nicht Jedermann zur Nachahmung empfohlen sein soll, — bewies seinen Truppen auf so überzeugende Weise die kaltblütige Ruhe und Sicherheit ihres Führers, daß sie ihm von da ab allerwärts unbedingtes Vertrauen schenkten. Zastrow's kriegswissenschaftliche Ausbildung ist durch seine schriftstellerischen Leistungen bekannt. Er war stets klar, bestimmt und umsichtig in allen seinen Befehlen und Anordnungen und nebenbei der dankbarste Vorgesetzte, der nie den Namen desjenigen vergaß, der sich jemals ausgezeichnet hatte. Wenn er im Bivouak ans Feuer trat, umgaben ihn seine Soldaten in dichten Kreisen, auf jedes seiner Worte lauschend, und sehr bald stand sein Name dem des geliebten, verehrten „Vater Bonin" zur Seite. Später als Zastrow im Frühjahr 1850 mit dem General Bonin und den übrigen Offizieren nach Preußen zurückgerufen wurde, sprach sich über sein Scheiden großes Leid aus und von vielen Seiten ward es ihm übel gedeutet, daß er nicht den preußischen Dienst verließ und definitiv in eine Armee eintrat, in der er so geliebt und geehrt war und die nach manchen früheren Aeußerungen glaubte, bis zum Ende auf seinen Degen rechnen zu dürfen. Die Verhältnisse sind mächtiger als alle menschliche Voraussicht, wer hätte z. B. am Abend nach der Schlacht von Kolding wagen dürfen, die Meinung auszusprechen, daß trotz aller Versicherungen, trotz des von der Landesversammlung entworfenen Pensionsgesetzes dereinst Offiziere, die mit deutschem Herzen für die Sache der Herzogthümer gekämpft und geblutet hatten, dem Mangel preisgegeben sein würden?

Siebentes Capitel.

Ereignisse in Jütland vom 24. April bis 7. Mai. — Bonin läßt am 24. April den Feind recognosciren. — Stellung der deutschen Armee am 29. April. — Recognoscirungsgefechte am 3. Mai bei Alminde und Gudsöe. — Der Terrainabschnitt Kolding, Veile und Friedericia. — Einrücken der deutschen Armee nach Jütland, und Treffen bei Taulow am 7. Mai. — Stellung der schleswig-holsteinischen Armee vor Fridericia.

General Bonin ließ am 24. April Kolding wieder von der Avantgarde mit dem Befehle besetzen, die Stadt durch Sperrung und Verbarrikadirung der Straßen 2c. noch vertheidigungsfähiger zu machen und concentrirte das Gros der Armee zwischen Seest und Branderup, da er den erneuten und entschiedenen Befehl vom General Prittwitz erhielt, in keinem Falle weiter in Jütland einzudringen. Die Vorposten seiner Armee standen in einem großen Bogen von der Rolles-Mühle an, über Stollerup, Bramdrup und Hvidsminde bis an den Koldinger-Fjord. Zu gleicher Zeit (am 24. April früh) erhielt Zastrow den Befehl, mit dem 10. Infanteriebataillon, dem 1. Dragonerregiment und zwei Geschützen eine Recognoscirung auf der Veiler-Chaussee bis nach Alminde zu unternehmen, um zu untersuchen, ob das Defilee zwischen diesem Dorfe und Viuf vom Feind besetzt und überhaupt gangbar sei. Er fand es vom Feinde unbesetzt und gangbar, ließ daselbst die Infanterie mit den Geschützen zurück und ging mit der Cavallerie bis nach dem Dorfe Hoien (½ Meile südlich von Veile) vor, wo er die Vorposten des General Rye entdeckte, welcher mit seiner Arriergarde in und nördlich von Veile stehen sollte. Ebenso ergab die Recognoscirung auf der Fridericiaer Straße, daß Bülow das Defilee von Gudsoe mit seinen Vortruppen besetzt hielt. Am 2. Mai verlegte Bonin sein Quartier nach Kolding; um dieselbe Zeit schob auch Rye seine Vorposten bis südlich des Defilees von Alminde vor, sie erstreckten sich links bis Eltang, wo sie mit denen des General Bülow zusammenstießen.

Die so sehr vorgeschobene und exponirte Stellung der schleswig-holsteinischen Armee nach der Schlacht von Kolding, bewog General Prittwitz, mit den Reichstruppen nordwärts nachzurücken, wenn gleich noch kein Befehl vom preuß. Cabinet eingelaufen war, die jütische Grenze zu überschreiten. Er theilte die unterdeß bei ihren Brigaden angelangten vier Schwadronen vom königl. sächs. Garde-Reiter-Regimente und die sechs Schwadronen baierscher Chevauxlegers der preußischen Cavallerie-Brigade unter General-Major v. Ledebur zu, um später westlich der Operationslinie der dänischen Reiterei entschieden entgegentreten zu können; zugleich bestimmte er die III. (preußische) und die I. Division für den Vormarsch nach Jütland, die combinirte kurhessische Brigade der letzteren sollte die Besetzung des Küstenstrichs von Apenrade an nordwärts übernehmen. Den 26. April verlegte General Prittwitz sein Haupt-

quartier nach Apenrade, die preußische Division unter General v. Hirschfeldt bezog in der Umgegend von Hadersleben Cantonnements. Ihr im Rücken lag die combinirte Division, während die Reserve-Cavallerie westlich und in gleicher Höhe mit den Preußen stand. Am 27. wurde das Hauptquartier nach Hadersleben und den 28. nach Christiansfelde verlegt, wo selbst später das altenburgische Bataillon zur Besatzung zurück blieb.

Am 29. April hatten demnach die nach Norden vorgerückten Truppen etwa folgende Stellung:

I. Die schleswig-holsteinische Armee an der Koldingau, zwischen Rollesmühle und Kolding.

II. Die preußische Division in und um Christiansfelde und Wonsild.

III. Die combinirte Division in und südlich von Hadersleben.

IV. Die Reserve-Cavallerie-Brigade in einer Linie zwischen Oeddis und Skodborg.

In einer Ansprache an die Truppen theilte der General v. Prittwitz am 29. April ihnen mit, daß von Sr. Majestät dem Könige von Preußen nunmehr die Erlaubniß zum Einrücken nach Jütland gekommen sei. Er erwähnte hierbei die in der Schlacht bei Kolding bewiesene Tapferkeit der schleswig-holsteinischen Armee auf das Rühmlichste. — In der angegebenen Stellung blieben die Truppen bis zum 6. Mai stehen, an welchem Tage der weitere Vormarsch befohlen wurde.

Um die Stärke der vor Veile und Fridericia stehenden feindlichen Truppen kennen zu lernen, ließ der General Bonin am 3. Mai zwei Recognoscirungen auf beiden von Kolding nach dem Norden zu führenden Straßen unternehmen.

Der Major von Staffeldt ging mit dem 4. Infanterie-Bataillone, einer Compagnie des 1. Jägercorps, drei Schwadronen des 2. Dragoner-Regiments und vier 6pfündigen Fußgeschützen auf der Veiler Chaussee bis jenseit Alminde vor, wo er auf mehrere Bataillone feindlicher Infanterie stieß. Er zog sich nach einem leichten Gefechte mit drei Verwundeten nach Kolding zurück, indem er die nachfolgenden feindlichen Escadrons durch seine Artillerie zurückwies.

Die zweite Recognoscirung auf der Straße nach Fridericia wurde vom Obersten Zastrow mit der 3. Compagnie des 2. Jägercorps, dem 2. und 9. Infanterie-Bataillone, der 2. und 3. Schwadron des 1. Dragoner-Regiments und vier reitenden Geschützen unternommen; die von ihm dazu gegebene klare Disposition schloß mit den Worten:

„Da die Hauptaufgabe der Recognoscirung die Ermittelung der Stärke des Feindes ist, so wird diesem überall, wo er sich zeigen sollte, mit Energie zu Leibe gegangen, um ihn zur Entwickelung seiner Streitkräfte zu zwingen."

Ehe wir jedoch weiter gehen, müssen wir nachholen, daß der dänische General v. Bülow nach dem Vorrücken der deutschen Truppen an die Koldingau, nach welchem ein baldiges weiteres Vordringen gegen Norden wohl

außer allem Zweifel stand, beschloß, dem Feinde den Marsch nach Fridericia soviel wie möglich zu erschweren, um die nöthige Zeit zu gewinnen, bei seinem etwaigen Rückzuge sowohl die Einschiffung der Truppen bei Snoghoi mit Ruhe bewerkstelligen, als auch in der Festung selbst alle Vertheidigungsanstalten so treffen zu können, daß sie auch bei einem raschen Nachdringen des Feindes ungefährdet blieb. Zu diesem Ende wollte er das Doppeldefilee bei Gudsoe befestigen lassen, welches nur von seinen Vortruppen besetzt war, und diese selbst bis an das Defilee von Norder-Bjert vorschieben. Der dänische Major La Cour ging demgemäß mit einer Colonne von vier Bataillonen und einer Batterie am 3. Mai früh 9 Uhr von Taulow nach Gudsoe ab. Zastrows Avantgarde stieß vor Gudsoe auf die dänischen Husaren-Feldwachen, welche sich, muthig fechtend, hinter das Defilee zurückzogen, das nun von der 1. und 2. Compagnie des 2. Infanterie-Bataillons besetzt wurde. In der Höhe von Taulow-Kirche bei Krybily-Krug angekommen, stellte sich der Avantgarde früh gegen 9 Uhr plötzlich eine starke feindliche Infanterie-Colonne entgegen; es war dies, wie wir bereits wissen, die vorrückende Abtheilung unter Major La Cour.

Die 3. Compagnie des 2. Jägercorps eröffnete das Gefecht und suchte vorzudringen. Der Feind brachte dem links von der Straße am Krybily-Krug in einer Entfernung von 400 Schritt vor ihm auffahrenden Zuge der reitenden Batterie gegenüber zwei Geschütze ins Feuer, doch konnten beide Artillerien wegen der eigenen Tirailleurs nicht den Kartätschenschuß anwenden. Da Zastrow möglichst rasches Vordringen erstrebte, so ließ er sofort das 9. Infanterie-Bataillon in Compagnie-Colonnen auseinander ziehen, um à cheval der Chaussee in das Gefecht einzugreifen, doch der Feind wehrte durch zwei Bataillone dem weiteren Vorgehen. Das Gefecht blieb nicht lange ein stehendes, denn Hauptmann Delius, welcher die Ueberwachung des linken Flügels übernommen hatte, brachte schon halb 10 Uhr früh die Nachricht, daß zwei dänische Bataillone nördlich von Taulow-Kirche direct auf Gudsoe zu marschirten. Zastrow mußte demnach, unter ungestümen Nachdrängen des Feindes, bis in das Defilee zurückgehen, welches er von einem Theile des 9. Infanterie-Bataillons und der Jäger-Compagnie hartnäckig vertheidigen ließ, und zwar so lange, bis er mit dem 2. Bataillone und der Artillerie eine Aufnahme-Stellung auf dem westlichen Thalrande von Gudsoe genommen hatte. Als er die Räumung des Defilees befahl, erhielten die zurückgehenden Truppen, dicht vom Feinde gefolgt, von den Kanonen-Booten unter Capitain Krenkel, welche indeß in die Gudsoe-Bucht eingelaufen waren, ein zwar heftiges, doch ganz unschädliches Feuer, da die Kugeln alle in der Niederung des Defilees stecken blieben. Die Aufnahme dieser Truppen durch das 2. Infanterie-Bataillon erfolgte in einer höchst mangelhaften Weise. Der Commandeur des genannten Bataillons, Major v. Willmann, hatte unverwundet, nur von einem Unwohlsein befallen, das Gefecht verlassen, überdem war das Bataillon durch seine übertriebene Aengstlichkeit schon seit früh 2 Uhr unter

dem Gewehr; es trat Erschöpfung, und nachdem mehrere Offiziere verwundet worden waren, ein der Auflösung naher Zustand ein. Die Adjutanten Zastrows und des Generalstabes sammelten mit gespannter Pistole die ermüdeten, zerstreuten Soldaten. Wir dürfen dabei jedoch nicht unerwähnt lassen, daß Zastrows selbst, durch die übergroße Eile, mit der er den Vormarsch betrieb, einen großen Theil zu der Gefechtsunfähigkeit der Truppen mit beigetragen hatte. Die Infanterie-Bataillone mußten oft traben, um nur der Avantgarde (Cavallerie und Jäger zu Wagen) folgen zu können, und während des ganzen Marsches wurde nicht ein Halt gemacht, um den Truppen Zeit zu lassen, sich zu sammeln und Athem zu schöpfen. Selbst die Bespannung der reitenden Batterie, die in Folge einer Alarmirung fast die ganze Nacht angeschirrt in ihrem Cantonnement südwestlich von Kolding gestanden hatte, war so ermüdet, daß noch während des Gefechts Reitpferde an Stelle der vollkommen erschöpften Zugpferde in die Geschütze gespannt werden mußten.

Hauptmann Dalitz mit seinen vier Geschützen löste dagegen die Aufgabe, das Zurückgehen der eigenen Truppen aus dem Defilee zu sichern, mit der größten Hingebung, obgleich ihm 1000 Schritt gegenüber eine dänische Halbbatterie auffuhr und ein lebhaftes und wohlgerichtetes Feuer unterhielt. Das Gefecht im Zurückgehen wurde jedoch von hier aus von dem 2. Bataillone, das seine gewohnte Fassung wieder gewonnen hatte, bis zum Defilee von Norder-Bjert übernommen, woselbst es erstarb, nachdem beide Parteien Position genommen hatten.

Gegen 3 Uhr Nachmittags rückte Zastrow wieder in Kolding ein und zollte namentlich der Artillerie und der 3. Compagnie des 2. Jägercorps seine volle Anerkennung hinsichtlich der bewiesenen Tapferkeit und Ruhe. Sein Verlust belief sich auf 40 Mann.

Vom 3. Mai an hielten die Dänen den östlichen Thalrand des Bjerter Defilees mit den Vorposten besetzt und begannen sogleich die Befestigung des Gudsoe-Passes. Schon nach wenig Tagen war dieses Doppel-Defilee durch zwei hinter einander liegende Reihen von aufgeworfenen Batterien, durch Gräben für die Infanterie verbunden und in den Flanken gesichert, für die Deutschen gesperrt. Auch vor Snoghoi ließ Bülow eine große brückenkopfartige Schanze aufwerfen, durch die das Einschiffen seiner Truppen gedeckt werden sollte.

Nachdem General Prittwitz sein Hauptquartier am 6. Mai nach Kolding verlegt hatte, ließ er am 7. den allgemeinen Vormarsch nach Jütland antreten. Die schleswig-holsteinische Division sollte auf der Chaussee nach Fridericia vorrücken, den Feind bis unter die Werke der Festung zurückwerfen, um den Terrainabschnitt zwischen der Gudsoe-Bucht und dem Rands-Fjord festhalten zu können. Die III. (preußische) Division, gefolgt von der I. Division, war bestimmt, auf der Veiler Chaussee vorzugehen, während die Cavallerie-Brigade, welche am 6. Mai bei Skodborghuus (drei Meilen westlich von Kolding) die Königsau überschritten hatte und bei

Andst concentrirt stand, westlich in gleicher Höhe mit der preußischen Division so operiren sollte, daß der feindliche rechte Flügel durch sie umgangen wurde. Zur Besetzung von Kolding war das weimarische Bataillon nebst einer hessischen Husaren-Schwadron bestimmt.

Der Terrainabschnitt, der sich landzungenartig zwischen dem Koldinger und Veiler-Fjord der Insel Fühnen gegenüber befindet, ähnelt in seiner ganzen Lage und in der Beschaffenheit der Bodenoberfläche sehr dem Sundewitt. Das Terrain ist wellenförmig, wasserreich, mit Wegen, Knicken und Gräben durchkreuzt und mit Laubwaldungen übersäet. Die Entfernung von Fühnen ist jedoch bedeutender als dort die von Alsen, der kleine Belt hat hier eine Breite von 1000—3000 Ellen. In Mitten der östlichen Küste dieses Landstrichs liegt die Festung Fridericia auf einer in den Sund hinaus gehenden Landzunge („Bergs- oder Skandse-Odde") wie ein Viertel Kreisausschnitt, beide Radien an die See gelehnt und den $1/4$ Meile langen, in acht Fronten getheilten Bogen nach der Landseite durch neun Bastions und drei Ravelins mit zwei Etagen Erdwällen von sehr starkem Profile befestigt. In dem Centrumswinkel der Festung befindet sich überdem noch eine starke Cidatelle.

Kolding, Veile und Fridericia bilden fast ein gleichseitiges Dreieck von drei Meilen Seitenlänge. Eine halbe Meile südlich der Festung laufen die von Kolding und Veile kommenden Straßen nach Fühnen vor Snoghoi, dem gewöhnlichen Ueberfahrtspunkte zusammen. Der Belt hat hier nur eine Breite von 1200 Ellen, während diese bei Fridericia, dem das Fühnen'sche Dorf Striib gegenüber liegt, 3000 Ellen beträgt. Dieser ganze Terrainabschnitt wird in einer Entfernung von 1 bis $1^1/_2$ Meile von Fridericia durch die Gudsoe-Bucht, die sich vom Koldinger-Fjord nördlich, und durch den Rands-Fjord, der sich vom Veiler-Busen südlich erstreckt, halbinselartig eingezangt; beide ebengenannte Gewässer verbinden sich durch die Nebel- oder Randsau, die in einer thalartigen Niederung, mit sumpfiger Sohle und waldigen Hängen, hinfließt. Das Terrain kann nur in einem Bereiche von 3000 Schritt um die Festungswerke herum als offenes bezeichnet werden.

Dem erhaltenen Befehle gemäß ließ Bonin am 7. Mai früh halb 8 Uhr die Avantgarden-Brigade auf der Fridericiaer Straße von Hvidsminde bei Kolding abrücken, um den Feind über das Defilee bei Gudsoe zu werfen und ihn auf der Chaussee nach Snoghoi zu verfolgen. Gleichzeitig sollte sich die 1. Infanterie-Brigade unter Oberst v. St. Paul östlich, und die 2. Infanterie-Brigade unter Oberstlieutenant v. Aberkron südlich von Kolding concentriren, um der Avantgarde als Echelons folgen zu können. Die beiden Dragoner-Regimenter hatten den Befehl, über Bramdrup, Vilstrup und Hoirup marschirend, die linke Flanke der schleswig-holsteinischen Armee zu decken.

Das 1. Jägercorps an der Spitze der Avantgarde, eröffnete im Bjerter

Defilee das Gefecht, marschirte mit seinen Compagnie-Colonnen links auf, und suchte durch ein fortgesetztes Linksschieben der Teten die Stellung des Feindes zu umgehen. Zu gleicher Zeit erhielt das 2. Jägercorps den Befehl, von Bjert sich links nach Eltang zu schlagen, um von da in der mit der Fridericiaer Straße parallel sich hinziehenden Niederung vorgehend, das vom Feinde besetzte Dorf Vilstrup anzugreifen. Als dieses Corps auf die Höhe von Nörre-Stenderup gelangt war, detachirte dessen Commandeur, Hauptmann v. Puttkamer, die 2. Compagnie gegen die Vilstrup-Kirche, bei welcher der Feind ein Bataillon, eine halbe Batterie und eine Escadron aufgestellt hatte. Mit den drei andern Compagnien rückte er gegen Vilstrup vor und stand schon um 10 Uhr früh in gleicher Höhe mit dem 1. Jägercorps, welches den westlichen Thalrand von Gudsoe gewonnen hatte.

Der in der ersten Position jenseits Gudsoe mit zwei Batterien aufgestellte Feind wehrte jedem weiteren Vordringen des 1. Jägercorps. Zastrow ließ daher nach 9 Uhr früh die Batterie Gleim links von der Chaussee auffahren und das Feuer gegen die 12 bis 1300 Ellen entfernte feindliche Artillerie eröffnen; er befahl jedoch bald darauf, eine neue Position dicht an der Skibdred-Mühle zu nehmen, von der aus die feindlichen Schanzen auf 800 Ellen beschossen werden konnten.

Unterdeß war ein dänisches Dampfschiff, mit drei Kanonenbooten im Schlepptau, in die Gudsoe-Bucht eingelaufen, welche die rechte Flanke der Avantgarde sehr heftig, doch fast ohne alle Wirkung beschossen. Zastrow befahl der 12pfündigen Batterie Hoyens, vier Geschütze dagegen rechts der Chaussee aufzustellen, welche denn auch die feindlichen Schiffe in respektvoller Entfernung hielten; zugleich ließ er zwanzig Jäger des 1. Corps in der bewaldeten, im schmalen Streife sich in die Bucht hineinziehenden Landzunge vorgehen, um von da aus die 600 Ellen entfernt liegenden Schiffe mit ihren weittragenden Spitzkugelbüchsen zu beunruhigen. Die Kanonenboote, obgleich anfangs mit ganzen Kartätschlagen antwortend, zogen sich gegen 11 Uhr zurück.

Das 9. Infanterie-Bataillon, in Compagnie-Colonnen, schob sich schon früh 10 Uhr in das 1. Jägercorps ein, doch wurde der Gudsoe-Paß so energisch vertheidigt, daß ein weiteres Vordringen lange nicht ermöglicht werden konnte; als es aber einzelnen Jägerabtheilungen gelang, die Thalsohle zu erreichen, Gudsoe auch schleswig-holsteinischer Seits in Brand geschossen wurde, so mußte der Feind endlich dieses Dorf unter heftigem Nachdringen des 1. Jägercorps und 9. Infanterie-Bataillons aufgeben. Das 10. Infanterie-Bataillon, welches die Batteriedeckung gab, rückte dieser Bewegung als unmittelbare Unterstützung nach.

Die 1. und 2. Infanterie-Brigade war unterdeß östlich von Bjert angekommen; General Bonin ertheilte der 2. den Befehl, sich über Eltang und Vilstrup zu dirigiren, um dem 2. Jägercorps als Unterstützung zu dienen, nöthigenfalls in das Gefecht einzugreifen, immer jedoch unter dem Be-

streben, den rechten feindlichen Flügel zu umgehen; Zastrow hingegen ward angewiesen, von dem schon beschlossenen Sturme auf die starke Position jenseit Gudsoe so lange abzustehen, bis die 2. Brigade die vorerwähnte Umgehung ausgeführt haben würde. Um dem überlegenen feindlichen Artilleriefeuer kräftiger begegnen zu können, ließ Zastrow gegen 12 Uhr Mittags noch sechs Geschütze der 12pfündigen rechts der Batterie Gleim auffahren, deren Wirkung auf die 800 Ellen entfernte feindliche Geschützlinie sehr bald ersichtlich wurde; ein feindlicher Protzwagen, von einer Grenade getroffen, ging in die Luft.

Das 2. Jägercorps überschritt unter Gefecht bald darauf das Dorf Vilstrup, nachdem Vilstrup-Kirche vom Feinde gesäubert worden war, und verfolgte die weichenden Colonnen, die den Rückzug nach Hoirup und Taulow-Nebel antraten. In Folge dieser rückgängigen Bewegung des feindlichen rechten Flügels, ging auch die Besatzung des Gudsoe-Passes nach und nach in die zweite, stark befestigte Position vor Krybily zurück, was mit der größten Ordnung und Ruhe geschah. Das 1. Jägercorps und 9. Bataillon verfolgten zwar mit Heftigkeit, mußten jedoch bald wieder Halt machen, da der Feind seine zweite verschanzte Linie mit unglaublicher Schnelligkeit und Präcision besetzt hatte und von da ein vernichtendes Feuer eröffnete. Auch der dänische rechte Flügel, vor Taulow-Kirche und Taulow-Nebel postirt, wehrte dem 2. Jägercorps, welches bis an den diesseitigen Defileerand zwischen dem Holm- und Nebelsee vorgedrungen war, das Ueberschreiten der sumpfigen Niederung. Es wurde daher von der 2. Infanterie-Brigade, die unterdeß aus Vilstrup debouchirte, das 4. Jägercorps, das 5. und 6. Infanterie-Bataillon und die 6pfündige Batterie zur Unterstützung des fast gänzlich in aufgelöster Ordnung fechtenden 2. Jägercorps beordert, während der Rest der Brigade den Marsch nach Hoirup fortsetzte.

Das 4. Jägercorps und ein Theil des 5. Bataillons griff sehr bald und mit großer Entschiedenheit auf dem linken Flügel des 2. Jägercorps in das Gefecht ein, indem es die östliche Lisière des zwischen Hoirup und Vilstrup liegenden Waldes besetzte. Die Batterie Feldmann, der das 6. Bataillon geschlossen folgte, nahm hinter der Mitte des 2. Jägercorps diesseit des Holm-See, der Taulow-Kirche gegenüber, Position und beschoß die daselbst aufgestellten feindlichen Bataillone. Zwar versuchten es einige bei Taulow-Kirche aufgestellten Geschütze das Feuer zu erwidern, doch standen sie bald wieder davon ab.

Auch drei Compagnien des 10. Bataillons hatte unterdeß Zastrow zur Verstärkung seiner beiden Flügel vorgezogen, da sich ihm die ganze erste Brigade westlich von Gudsoe als Reserve aufgestellt hatte. Aber nur den größten Anstrengungen und schwerlich ohne große Opfer würde es gelungen sein, die starke Position von Krybily zu forciren, wenn nicht durch den Marsch von zwei Bataillonen über Hoirup und durch das endlich geglückte Ueberschreiten der Nebelau, Taulow gegenüber, der Feind $1\frac{1}{2}$ Uhr genöthigt

worden wäre, zurückzugehen und die Vertheidigung des Gudsoe-Passes gänzlich aufzugeben. Es hätte dies jedenfalls, wenn auch etwas später, geschehen müssen, da Prittwitz, wie wir noch hören werden, den General Rye bereits über das Alminder Defilee nach Veile zurückgeworfen hatte. Nachdem sich die Avantgarde überall in Besitz des jenseitigen Thalrandes gesetzt hatte, wurde das 1. und 2. Jägercorps, sowie das 9. Infanterie-Bataillon als Reserve gesammelt, während das 10. Infanterie-Bataillon den weichenden Feind auf der Straße nach Snoghoi und drei Bataillone der 2. Infanterie-Brigade ihn, über Taulow-Nebel marschirend, nach Friedericia verfolgten. Der Feind ging überall mit leichtem Gefechte zurück; er verließ sogar beim Anrücken des 10. Infanterie-Bataillons die starke, brückenkopfähnliche Schanze vor Snoghoi und schiffte sich unter dem Schutze einer aus mehreren Dampfschiffen und Kanonenbooten bestehenden Flottille, welche die vorrückende Avantgarden-Brigade mit heftigem Feuer empfing, nach Middelfart ein. Zastrow ließ die 12pfündige Batterie in Galopp bis dicht an den Strand vorgehen, um die Schiffe zu beschießen, doch erhielt sie ein so heftiges Feuer von den rechts und links von Middelfart aufgeworfenen, mit schwerem Geschütz montirten Schanzen, daß sie sich schleunigst wieder zurückziehen mußte.

Nachmittags fünf Uhr war das Gefecht, welches von beiden Seiten mit „Treffen von Taulow" bezeichnet wird, beendet; es hatte sich darin namentlich das 1. Jägercorps und die in Wirksamkeit gekommene Artillerie ganz besonders ausgezeichnet.

Abends gegen sieben Uhr ertheilte Bonin den Befehl an die Avantgarde, bei Erritsö, Vorposten gegen Friedericia und Middelfart ausstellend, ein Bivouak zu beziehen; die 2. Brigade, die er nach Stoustrup dirigirte, stellte ihre Vorposten auf Kanonenschußweite der Festung gegenüber aus. Die 1. Brigade bivouakirte in einer Reservestellung hinter der 2., und die Cavallerie-Brigade mit der reitenden Batterie, welche diesen Tag nicht ins Gefecht gekommen, bivouakirte bei Bredstrup sich durch eine, bis an den Rands-Fjord erstreckende Vorpostenlinie sichernd. Das Hauptquartier verlegte Bonin nach Sonderbygaard. Der Verlust der schleswig-holsteinischen Armee, den die Avantgarde fast ausschließlich tragen mußte, belief sich auf 84 Todte und Verwundete und 16 Vermißte; der des Feindes, welcher zwar in einer Stärke von 10 bis 11000 Mann gegenüberstand, doch nur vier Bataillone mit zehn Geschützen ins Gefecht gezogen hatte, wird von Bülow auf 141 Todte und Verwundete und 23 Vermißte angegeben.

Achtes Capitel.

Ereignisse in Jütland vom 7. Mai bis 7. Juli. — Operationen der I. und III. Division unter General v. Prittwitz gegen das dänische nord-jütländische Corps unter General v. Rye. — Gefecht bei Alminde am 7. Mai. — Gefecht bei Veile am 8. Mai. — Auflösung der Reserve-Cavallerie-Brigade am 13. Mai. — Recognoscirungen der feindlichen Stellung bei Skanderup am 18., 19. und 20. Mai. — Der sächsische Rittmeister v. Heygendorff. — Recognoscirungsgefecht bei Aarhuus am 31. Mai. — Eine hessische Schwadron wird am 8. Juni vom Feinde aufgehoben.

Es bliebe uns jetzt noch übrig, die Bewegungen der I. und III. Division unter des General v. Prittwitz eigener Leitung nachzuholen, die wir zugleich bis zum Ende des Feldzuges fortführen wollen. Trotz der angestrengtesten Bemühungen ist es uns nicht gelungen, völlig umfassende Quellen zu diesem Theile des Feldzuges zu gewinnen; unser ganzes Bestreben kann daher nur dahin gehen, ein ohngefähres, doch dabei treues Bild der nachfolgenden Operation zu geben. Wir dürfen zuvor zur richtigen Würdigung der Folgebegebenheiten nicht unerwähnt lassen, daß noch andere Factoren, als das reine Princip des Krieges, zur Geltung gekommen sein müssen, welche weiter zu erörtern, nicht in den Bereich dieser Zeilen gehört.

General Prittwitz brach am 7. Mai, gleichzeitig mit der gegen Fridericia vorrückenden schleswig-holsteinischen Armee nach Veile auf, um den General Rye anzugreifen. Die preußische Division (dreizehn Bataillone und vier Batterien) gefolgt von der baierschen Brigade, ging auf der Kolding-Veiler Chaussee vor, während westlich davon die aus zweiundzwanzig Schwadronen bestehende disponible deutsche Cavallerie operirte.

General Rye wird als ein Mann voller Kühnheit, Energie und Selbstständigkeit, mit der Theorie und Praxis der Kriegsführung vollkommen vertraut, geschildert, und war somit gewiß vorzugsweise befähigt, die Aufgabe — mit einem kleinen Corps den so bedeutend überlegenen Feind von zu raschem Vordringen in Jütland abzuhalten, — glücklich zu lösen. Er rechtfertigte auch das in ihn gesetzte Vertrauen vollkommen, denn sein Rückzug vor der preußischen Division dürfte gewiß insofern ein meisterhafter zu nennen sein, als er es verstand, zur rechten Zeit ein Gefecht abzubrechen, den Feind stets im Unklaren über die eigenen Absichten zu lassen, und dessen etwaige Schwächen oder Fehler rasch und entschieden zu benutzen.

Die Stellung nördlich von Veile hatte er durch Befestigungen verstärkt, um sich mit Ruhe darauf zurückziehen und sich dort halten zu können. Das unter ihm stehende Corps bestand zwar nur aus fünf Bataillonen, zwei Batterien und zwölf Escadrons, doch waren dies fast ohne Ausnahme geborene Jütländer, daher überall mit dem Terrain und dessen Verhältnissen vertraut.

Bei Alminde und Dons-Mühle stieß die Avantgarde der preußischen Division auf den Feind; es entspann sich ein mehrstündiges Tirailleur-Gefecht, welches mit dem Rückzuge der Dänen bis nach dem Dorfe Hoien (eine Meile südlich von Veile) und mit der Besetzung des Alminder Defilees durch die Preußen endete. Die Reserve-Cavallerie-Brigade, die von Andst nordwärts dirigirt wurde, langte in Aagaard an, als das Gefecht schon beendet war, und bezog daselbst Quartier.

Am 8. früh setzte Prittwitz seinen Marsch fort und gelangte nach kurzem Vorposten-Gefechte in den Besitz der Stadt Veile, aus welcher zu debouchiren er jedoch nicht wagte, „weil" — wie er selbst in seinem Berichte an die Centralgewalt sagt, — „der Feind die jenseitigen, für ihn sehr günstig gelegenen, bewaldeten Thalabhänge stark besetzt hielt und es nicht gerathen schien, in dieser festen Fronte der feindlichen Stellung aus Veile zu debouchiren." Die Reserve-Cavallerie-Brigade, verstärkt durch ein preußisches Bataillon, war schon früh 5 Uhr von Aagaard mit der Bestimmung aufgebrochen, des Feindes rechte Flanke zu umgehen und ihm in den Rücken zu fallen. Sie marschirte — die Baiern als Avantgarde — über Odstedt, passirte das tiefe Defilee bei der Vingsted-Mühle, ohne ein anderes Hinderniß, als die dortige Brücke abgebrochen zu finden und erreichte die jenseitigen Höhen, als sich das Gefecht diesseit Veile gegen Mittag eben engagirt hatte. Auf den Höhen von Bredsten stieß die Avantgarde der Cavallerie-Brigade auf eine dänische Schwadron, welche sich, ohne einen Angriff abzuwarten, nordwärts zurückzog; dennoch, und obschon die Cavallerie-Brigade die Höhe der feindlichen rechten Flanke bereits gewonnen hatte, verließ sie die nördliche Richtung ihres Marsches, stieg bei Haraldskjeer wieder in das Thal hinab und ging auf der darin östlich hinlaufenden Straße bis dicht an Veile heran, nachdem sie durch abgebrochene Brücken u. s. w. bedeutend aufgehalten worden war. Dort angekommen, erklomm die ganze Brigade, Mann hinter Mann, das Pferd an der Hand führend, auf einem Fußpfade, der sich durch eine enge, waldige Schlucht hinzieht, den nördlichen Thalrand, an welchen sich die Stadt lehnt. Als endlich diese Brigade auf den jenseitigen Höhen wieder gesammelt stand, delogirten die preußischen Jäger bereits die Nachhuth des General Rye, welcher, eine wirkliche Umgehung fürchtend, schon gegen zwei Uhr Mittag die Räumung der Veiler Position befohlen hatte, aus dem Walde nördlich von Hover. General Prittwitz ließ zwar die Cavallerie-Brigade durch eine preußische reitende Batterie verstärken und ihr den Befehl ertheilen, den gegen Horsens weichenden Feind zu verfolgen, doch scheiterte dies an dem die Cavallerie überall umgebenden sumpfigen Terrain. Rye blieb unverfolgt, stellte seine Vorposten eine Meile südlich von Horsens hinter dem Oelsted-Bach aus, und Prittwitz bezog in und nördlich von Veile Quartiere. Die Cavallerie-Brigade cantonnirte um Grandet, 1/4 Meile nördlich der Stadt.

Die Preußen verloren in den Gefechten am 7. und 8. Mai 7 Todte und

18 Verwundete. Der dänische Verlust betrug 6 Todte, 52 Verwundete (darunter 3 Offiziere) und 47 Gefangene.

Am 9. Mai setzte die preußische Division den weiteren Vormarsch fort, nahm südlich von Horsens eine Aufstellung, ohne daß sie auf den Feind gestoßen wäre; auch der Reserve-Cavallerie-Brigade, die bei Gamelsole Quartiere bezog, war es nicht möglich gewesen, den Feind zu erreichen. Rye hatte sich aus Horsens hinter das Defilee des Hansted-Baches, eine Meile nördlich der Stadt, zurückgezogen, und konnte nun seinen Truppen in dieser starken Position die so nothwendige Ruhe gönnen. Der Hansted-Bach läuft von Nordwest nach Südost, nördlich und parallel der von Viborg nach Horsens führenden Straße, durchschneidet die von Aarhuus kommende Chaussee, die zuvor einen Weg nach Skanderup schickt, und ergießt sich in eine Bucht des Horsensfjord.

Von dieser sichern und festen Stellung aus konnte Rye zwei Wege zu seinem Rückzuge wählen; der eine, welcher direct nach Aarhuus führt, brachte ihn schneller in Sicherheit, wollte er jedoch den Feind aufhalten, so mußte er den nach Skanderup einschlagen, da er daselbst eine zweite und noch stärkere Position fand. Aus dem Osten des Landes kommend, zieht sich nämlich eine Kette von Seen, die von tiefen und in sumpfigen Niederungen hinlaufenden Auen verbunden werden, nach dem Westen zu. Die Straße von Horsens nach Skanderup geht nun unmittelbar bei letztgenanntem Orte zwischen zwei solchen Seen, dem „Mos- und Skanderup-See" hindurch, deren verbindender, die Straße durchschneidender Wasserarm nur auf der Ry- und Fuldbrücke überschritten werden kann. Dieser Stellung, so stark sie im rechten Flügel und im Centrum auch ist, fehlt jedoch ein Anlehnungspunkt für den linken Flügel; daher mußte Rye, wollte er sich nicht von Aarhuus abdrängen lassen, was einem energischen Feinde nicht schwer fallen konnte, hauptsächlich auf die Deckung seiner linken Flanke bedacht sein. Die Stellung bei Skanderup bot jedoch dem General Rye für alle Fälle noch zwei sichere Rückzugslinien, indem er sich entweder direct nach Randers, oder auch längs der Seekette durch eine Art Flankenmarsch über die Haide nach Viborg wenden konnte. Es würde für eine Truppe, die mit den Terrainverhältnissen des jütländischen Haidestriches unbekannt ist, sehr gewagt erscheinen, dem Feinde auf letztgenanntem Wege folgen zu wollen. Bis zum 13. Mai ließ jedoch Prittwitz den General Rye ruhig in seiner Stellung hinter dem Hansted-Bach, und als die Preußen nach Zurücklassung eines hessischen Infanterie-Bataillons und einer hessischen Schwadron als Besatzung von Veile, an diesem Tage vorrückten, konnten sie Horsens ohne Schwertstreich, ja selbst mit ihren Vorposten das vom Feinde unterdeß geräumte Defilee des Hansted-Baches besetzen. In Horsens verblieb von nun ab ebenfalls ein hessisches Infanterie-Bataillon und eine hessische Husaren-Schwadron. Am 13. März hatte Prittwitz gleichzeitig die Auflösung der Reserve-Cavallerie-Brigade befohlen, doch sollte das sächsische Gardereiter-Regiment der preußischen Division zugetheilt bleiben,

Rye hatte es vorgezogen, sich nicht direct nach Aarhuus, sondern nach dem schon erwähnten Terrainabschnitt bei Skanderup, seine Nachhuth bei Ousted lassend, zurückzuziehen. Beide Parteien blieben nun bis zum 23. Mai in ihren Positionen stehen, welche Zeit General Prittwitz benutzte, den Feind fleißig recognosciren zu lassen. So unternahm am 17. Mai die 3. und 4. Schwadron des sächsischen Gardereiter-Regiments eine leichte Recognoscirung des Defilees zwischen dem Mos- und Skanderup-See; man fand die dazwischen hinlaufende Straße mit einem vom Feinde besetzten Verhaue gesperrt, hinter welchem einige Schwadronen und Compagnien bivouakirten.

Am 18. ging ein Zug vom 7. preußischen Jäger-Bataillon mit 70 Pferden des 9. preußischen Husaren-Regiments auf der Aarhuuser Straße recognoscirend vor, bestand ein leichtes Gefecht und brachte sechzehn dänische Dragoner als Gefangene zurück.

Am 10. früh 1 Uhr rückte die 1. Division des sächsischen Gardereiter-Regiments unter Major von Nostitz zu einer etwas westlicher dirigirten Recognoscirung aus, und nahm zwei dänische Dragoner gefangen.

Am 20. früh 1 Uhr ging wiederum eine Recognoscirung auf der großen Straße gegen das Defilee zwischen dem Mos- und Skanderup-See vor. Dieselbe wurde, unter dem Commando des preußischen Major v. Bielefeld, von zwei Compagnien Füsilieren des 12. preußischen Regiments, einem Zuge des 7. preußischen Jäger-Bataillons und zwei Zügen der 3. Schwadron des sächsischen Gardereiter-Regiments unter dem Rittmeister v. Heygendorff ausgeführt.

Major Bielefeld ließ letzteren mit der Instruction als Avantgarde vorausgehen, Alles anzugreifen, was sich ihm in den Weg stellen würde, da er den Auftrag habe, möglichst viel Lärm zu machen, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich und von einer anderen größeren Recognoscirung abzulenken, die auf der sogenannten östlichen Straße gegen Aarhuus unter dem Commando des preußischen Oberst v. Schlegel vorgehe.

Diesseit des südlich von Ousted gelegenen schmalen Waldstriches stieß Heygendorff auf die erste feindliche Reiterei, und da es Major Bielefeld ihm überließ, bei Nacht einen von Sumpf häufig unterbrochenen Wald mit seinen Reitern abzusuchen, so ließ er muthig antraben, obgleich kurz vor ihm eine in der Dunkelheit nicht zu beurtheilende feindliche Reiterei-Abtheilung den Weg sperrte. Auf funfzig Schritt vor dem Walde angekommen, erhielt er eine Gewehrsalve, die ihn jedoch nicht abschreckte, den vorerwähnten Befehl des Majors auszuführen. Mit Marsch-Marsch warf sich Heygendorff, trotz dessen, daß der Waldrand und die Chausseegräben von feindlichen Jägern besetzt waren, welche die dahin brausende Colonne beschossen, auf den gegenüberstehenden Reitertrupp, der sich zur Flucht wandte. Jenseit des Waldes ward er eingeholt, es kam zum Handgemenge, bald aber mußte der Feind den gewichtigen Hieben der sächsischen Reiter aufs Neue weichen und so ging's in einem Jagen, Feind und Freund untereinander, bis dicht an die Seen, wo diese kühne

Schaar wiederum Flintenfeuer bekam. Da die eigene Infanterie noch weit zurück war, mit Reitern aber das Defilee nicht angegriffen werden konnte, so kehrte Heygendorff um, brachte eine Anzahl Pferde, aber nur wenig Gefangene zurück, da sich die Meisten unter dem Schutze der Nacht wieder aus dem Staube gemacht hatten. Die mit Anbruch des Tages vorrückende preußische Infanterie blänkerte zwar noch kurze Zeit mit dem Feinde, doch ging Major Bielefeld sehr bald zurück, so daß die Expedition früh 6 Uhr wieder in die Quartiere rückte. Die sächsischen Reiter hatten, obgleich mehrere schwer blessirte Pferde, nur wenige Leichtverwundete, unter denen sich der brave Rittmeister selbst befand. Später, als Aarhuus von den diesseitigen Truppen besetzt wurde, fand man im dortigen Hospitale vierzehn Dragoner, welche bei dieser Gelegenheit zum Theil schwere Hiebwunden erhalten hatten.

Die andere Recognoscirung soll an den Feind verrathen, und dadurch vereitelt worden sein.

Am 21. Mai verlegte Prittwitz das Hauptquartier nach Horsens und ordnete „aus Verpflegungsrücksichten," wie es in seinem offiziellen Berichte heißt, am 23. Mai den weiteren Vormarsch an, und zwar so, daß das Gros der Armee, aus zwölf Bataillonen, zwei Husaren-Regimentern und drei und einer halben Batterie preußischer Truppen bestehend, welchen die vier Schwadronen der sächsischen Garde-Reiter als Reserve folgten, die große Straße nach Aarhuus vorrückte, während die Hessen die Straße nach Skanderup einschlugen. Die Baiern mit ihrem Reiter-Regimente sollten auf dem linken Flügel avanciren, um den Mos-See über Tönning und Rye zu umgehen. In der Höhe des vom Feinde ohne Gefecht verlassenen Defilees bei Skanderup, machte Prittwitz überall Halt und verlegte schon am 25. seine Truppen in weitläufige Cantonnements, nachdem er die Vorhuth bis auf eine halbe Meile südlich von Aarhuus vorgeschoben hatte. Diese Stellung behielt Prittwitz mit unbedeutenden Veränderungen bis zum 20. Juni bei, während General Rye, durch seine südlich von Aarhuus aufgestellten Vorposten gedeckt, nördlich dieser Stadt enge Cantonnements bezog.

Am 31. Mai ließ General Prittwitz unter dem Commando des Generalmajor Stein v. Kaminsky das Füsilier- und 1. Bataillon vom 15. Regimente, ein Landwehr-Bataillon, eine Jäger-Compagnie und eine Compagnie des 12. Infanterieregiments mit der 6pfündigen Batterie Nr. 4, der 2., 3. u. 4. Schwadron vom 11. Husaren-Regiment gegen Aarhuus vorrücken und erläuterte diese Bewegung in seinem Berichte mit folgenden Worten: „theils sollten die südlich der Stadt aufgestellten Vorposten des Feindes gänzlich verdrängt werden, um Aarhuus, jedoch ohne Absicht diesen Ort permanent besetzt zu halten, wenigstens zu den Requisitionen für die Unterhaltung der diesseitigen Truppen heranziehen zu können." . . . . . .

Die südlich von Aarhuus mit zwei Compagnien, einer halben Schwadron und zwei Geschützen aufgestellten dänischen Vortruppen nahmen das Gefecht an, und wurden durch ein heftiges Feuer mehrerer im Aarhuuser Wasser lie-

genden Kanonenboote unterstützt; bei ihrem endlichen Rückzuge durch die Stadt verloren sie sechszehn Gefangene. Es konnte jetzt ungestört zur Ausschreibung der Verpflegungs-Requisitionen geschritten werden, doch da im Norden der Stadt noch feindliche Truppen, worunter viel Cavallerie, sichtbar blieben, so wurde eine Compagnie preußischer Jäger durch die Stadt gegen den Feind gesendet; zur Deckung ihres linken Flügels waren zwei Schwadronen des 11. Husaren-Regiments westlich der Stadt vorgeschickt. Kaum aus der Stadt debouchirt, stürzte sich eine Schwadron dänischer Dragoner auf die Jäger, indem gleichzeitig zwei andere Schwadronen die vorrückenden Husaren attakirten. Die preußischen Jäger, obgleich ihnen eine Abtheilung Husaren zu Hilfe eilte, wurden vollkommen überritten und es entspann sich jetzt ein heftiges Reitergefecht, in welchem Mann gegen Mann mit der größten Erbitterung kämpfte. So große Tapferkeit die Husaren auch zeigten, sie mußten den gewichtigen Säbeln in den jütischen Fäusten unterliegen, und sich mit herben Verlusten nach Aarhuus, welches noch am Abend desselben Tages von den Preußen verlassen wurde, zurückziehen. Die Preußen verloren:

todt:	1 Offizier,	1 Mann,	3 Pferde	
verwundet:	2 „	17 „	10 „	
gefangen:	1 „	22 „	13 „	(meist verwundet).
Sa.	4 Offiziere	40 Mann	26 Pferde.	

Der dänische Verlust betrug 9 Todte, 12 Verwundete, 14 Gefangene und 5 von den Preußen erbeutete Pferde.

Am 8. Juni wurde eine Schwadron des 2. kurhessischen Husaren-Regiments unter Rittmeister Grau nach Nörre-Sneede beordert, um Requisitionen einzutreiben. Da dieser Ort dicht vor der eigenen Vorpostenstellung lag, und man bei den immer wieder von Neuem auftauchenden Friedensgerüchten an ernste Feindseligkeiten nicht mehr denken mochte, so unterließ Rittmeister Grau während der Nacht selbst die allernothwendigsten Sicherheitsmaßregeln, was sich hart bestrafte. Die 1. Schwadron des 3. dänischen Dragoner-Regiments mit funfzig Mann der Depot-Compagnie des 1. Linien-Bataillons überfielen während der Nacht die ruhig schlafenden Hessen, und nahmen 3 Offiziere, 1 Arzt, 55 Unteroffiziere und Gemeine mit 66 Pferden gefangen; nur 9 Husaren hathatten entrinnen können. Gegen Mitte Juni sandte Prittwitz die hessischen Truppen weiter nach dem Süden zurück, um eine bessere Verbindung mit den weiter rückwärts liegenden Theilen der Armee herzustellen.

Nachdem der Reichs-General das Hauptquartier am 20. Juni nach Jeren, und den 21. nach Borum bei Aarhuus verlegt hatte, befahl er für diesen Tag das weitere Vorrücken der Armee. Er nahm mit drei Brigaden, die baiersche westlich der preußischen Division, eine Stellung nördlich von Aarhuus, indem er dieselbe durch eine Vorpostenlinie sicherte, die sich mit ihrem rechten Flügel bei dem nördlich von Aarhuus gelegenen Dorf Veilby an die Ostsee, und mit dem linken bei Skanderup an den Mos-See

lehnte. Diese neue Stellung, in welcher die Armee bis zu Ende des Feldzugs verblieb, konnte ohne Gefecht eingenommen werden; nur die bei Aarhuus liegenden Kanonenboote versuchten es, die durch die Stadt vorrückenden Colonne zu beschießen, stellten ihr Feuer jedoch sofort ein, als ihnen preußischer Seits ein Parlementair mit der Erklärung zugeschickt wurde, daß ein fortgesetztes Schießen seitens der Schiffe den Reichs-General zwingen würde, seinerseits das Feuer auf die Stadt selbst zu richten. Am 22. Juni wurde das Hauptquartier nach Kierbygaard bei Aarhuus und am 24. nach dieser Stadt selbst verlegt, in welcher es bis zum 5. Juli verblieb.

General Rye zog sich auf der Straße nach Randers zurück und traf seine ferneren Dispositionen so, daß er sich nöthigenfalls rechtzeitig auf die östlich von Aarhuus gelegene Halbinsel Helgenaes zurückziehen konnte, welche von seinem Corps schon früher zu diesem Behufe stark befestigt worden war.

Am 2. oder 3. Juli wurde ein dänischer Deserteur in das Hauptquartier des Reichs-Generals gebracht, welcher aussagte, daß sich fast die ganze Armee, auch das Rye'sche Corps, nach Fühnen eingeschifft habe, um in den nächsten Tagen einen entscheidenden Schlag gegen die vor Friedericia stehende schleswig-holsteinische Armee ausführen zu können. General Prittwitz schenkte dieser Nachricht keinen Glauben, unterließ es aber auch, sich durch eine schnelle und starke Recognoscirung davon zu überzeugen, ob ihm wirklich nicht mehr, als eine schwache Vorpostenlinie gegenüber stehe. Diese Unterlassung des Reichs-Generals mußte die schleswig-holsteinische Armee hart büßen.

Neuntes Capitel.

Ereignisse im Sundewitt vom 10. Mai bis zum Waffenstillstande. — Armirung der Schanzen auf den Düppler Höhen. — Vorposten-Scharmützel am 6., 14., 15. und 24. Juni. — Thätigkeit der schleswig-holsteinischen Marine.

Kehren wir zu der hannoverisch-sächsischen Division, die wir im Sundewitt nach der Einnahme der Düppler Höhen verließen, zurück. Während die preußischen und sächsischen Pionniere bis zum 10. Mai den Düppler Höhenzug mit drei großen geschlossenen Schanzen versehen hatten, wie wir bereits wissen, war man auf der Insel Alsen, welche am 8. Mai im Belagerungszustand erklärt worden war, ebenfalls sehr thätig gewesen und hatte nicht nur den Straßenknoten eine Meile östlich von Sonderburg, von wo die drei nach Augustenburg, nach Maibüll und nach Schauby führenden Wege sich abzweigen, befestigt; sondern auch die, mittelst eines schmalen Dammes am südlichen Ende von Alsen hängende Halbinsel Kekenis zu einem fast

uneinnehmbaren Reduit umgeschaffen. Im Fall also auch die Insel von den Deutschen genommen worden wäre, so würde es doch sehr schwer gewesen sein, die Besatzung von diesem Theile der Insel zu vertreiben. Da man deutscher Seits jedoch niemals den Plan gehabt hat, die Insel selbst anzugreifen, — ein dazu nöthiger Ponton-Train hat niemals bei der Armee existirt, — so beschränkte man sich auf eine reine Defensive, und fuhr mit der fernern Befestigung und Armirung der Düppler Höhen fort. Nach einem Rapporte vom 19. Juli waren die bis dahin erbauten Werke wie folgt armirt:

Die Strandbatterie am Venningbond, vier Stück lange 24pfündige Kanonen.
„ Batterie No. I. eine 84pfündige, zwei 60pfündige Bomben- und sechs 24pfündige Kugelkanonen.
„ „ „ II. sechs Stück 50pfündige Mörser.
„ „ „ III. fünf „ lange 24pfündige Kanonen.
„ „ „ IV. fünf „ „ 24 „ und zwei Stück lange 18pfündige Kanonen.
Die rechte Flügelredoute, zwei Stück 84pfündige Bomben-Kanonen.
zwei „ 24 „ Granat- „
Die linke „ „ drei „ 84 „ Bomben- „
drei „ lange 24pfündige Kanonen.
Das Kronwerk als Reduit, fünf Stück 24pfündige Granat-Kanonen.

Fast sämmtliche Werke waren in der Kehle geschlossen und außerdem noch durch Blockhäuser verstärkt.

General Prittwitz hatte schon Mitte Mai dem im Sundewitt commandirenden General v. Wynecken den Befehl ertheilt, gegen Alsen rein defensiv zu bleiben und unter keinen Umständen den Feind anzugreifen; auch sollte die deutsche Artillerie nur dann feuern, wenn die dänische drei scharfe Schuß gethan haben würde.

Eben so veranlaßten die der Sundewitter Besatzung zugetheilten bückeburger Scharfschützen, welche, ihres jedesmaligen Schusses gewiß, sehr oft eine förmliche Jagd auf die dänischen Vorposten veranstalteten, einen zweiten Befehl des Reichs-Generals, demzufolge nicht auf die feindlichen Vorposten geschossen werden solle, so lange diese nicht die Feindseligkeiten eröffneten.

Nur in der Nacht vom 5. zum 6. Juni, in welcher preußische Ingenieure eine neue Batterie am linken Flügel abstecken wollten, von der aus die nach Sonderburg führende Schiffbrücke beschossen werden konnte, entstand mit Anbruch des Tages ein Infanterie-Gefecht, in welches die beiderseitigen Artillerien mit eingriffen und was erst gegen 8 Uhr Abends damit endete, daß die Dänen den rechten Flügel ihrer Vorposten etwas Weiter vorschoben.

Die Deutschen verloren an diesem Tage 5 Todte und 15 Verwundete, die Dänen 2 Todte und 21 Verwundete.

Es fielen zwar noch am 14., 15. und 24. Juni kleine Scharmützel zwischen den beiderseitigen Vorposten vor, doch waren sie sämmtlich vollkommen

bedeutungslos — und sehr bald nahm auch im Sundewitt, wie nördlich in Jütland, der Krieg einen ziemlich friedlichen Charakter an.

Auch die schleswig-holsteinische Marine, ebenfalls unter den Reichs-General gestellt, versuchte es hin und wieder, sich mit dem Feinde zu messen. Da Anfang April die an der Westküste von Schleswig liegenden Inseln Sylt und Föhr von den Dänen occupirt wurden, so ging am 19. April der Marine-Lieutnant Kiër mit fünf Kanonen-Booten von Holtenau (am Kieler Meerbusen) durch den schleswig-holsteinischen Kanal nach der Nordsee, um die feindliche Besatzung der Inseln zu vertreiben. Dies gelang auch vollkommen und Kiër brachte überdem noch zwei Schiffe auf. Im Hafen von Kiel blieben zur Vertheidigung der Ostküste bis zur Schleymündung fortwährend zwei Dampfschiffe, ein Schooner und sieben Kanonenboote stationirt, wovon ein Theil am 11. Mai drei dänischen Kriegsschiffen ein resultatloses Gefecht lieferte. Am 7. Juni gelang es dem Dampfboote „Bonin" das dänische „Hekla" in die Flucht zu schlagen. Auch am 17. Juni trafen fünf Kanonenboote in Begleitung eines Dampfschiffes mit den die Häfen von Kiel und Eckernförde blokirenden Kriegsschiffen (Linienschiff Skjold und Fregatte Freya) zusammen, mußten jedoch nach mehrstündigem heftigen Schießgefechte in den Kieler-Hafen zurückgehen, da sämmtliche Schiffe mitunter bedeutende Beschädigungen durch feindliche Kugeln erhalten hatten.

Zehntes Capitel.

Ereignisse vor Friedericia vom 7. Mai bis 5. Juli. — Cernirung der Festung durch die schleswig-holsteinische Armee. — Das Terrain vor Friedericia. — Lage und Armirung der gegen die Festung angelegten Werke. — Ausfallsgefecht am 13. Mai. — Bombardement der Festung am 17., 18. u. 19. Mai. — Einnahme eines Blockhauses am 23. Mai — Artillerie-Gefechte. Vorpostengefecht am 9. Juni. — Ausfallsgefecht am 30. Juni. Verstärkung der Festungsbesatzung während des 3., 4. und 5. Juli. — Stellung der schleswig-holsteinischen Armee am 5. Juli.

Schon am 8. Mai begann Bonin die Cernirung der Festung Friedericia, ließ jedoch die Avantgarde, die während der verflossenen Zeit unausgesetzt den Vorpostendienst versehen und an allen Gefechten Theil genommen hatte, in der Stellung bei Erritsö mit der Aufgabe, die Küstenbewachung von Gudsoe an, über Snoghoi bis an die Niederung zwischen Erritsö und Vogelsang (einem Wald südlich von Strustrup) zu übernehmen, und zugleich dem Gros der Infanterie, welches die bereits erwähnte Stellung noch für einige Zeit inne behielt, als Reserve zu dienen. Das Hauptquartier verlegte er nach Bredstrup.

Es führen drei Hauptwege in die Festung. Der erste, von Süden kommend und von der bei Snoghoi auslaufenden Koldinger Chaussee abgehend, läuft ziemlich parallel mit der Küste des Belt, passirt Erritsö an seinem östlichen Theile und zieht sich zuletzt, auf 800 Schritt vor Fridericia angekommen, dicht an dem Theile des kleinen Belt, „Mölle-Bucht" genannt, auf einem Damme in die südlichste Bastion der Festung hinein. Das diesseitige Ende dieses Dammes ist durch ein starkes Blockhaus gesperrt. Eine kleine Au, 800 bis 1000 Schritt vor der Mitte und der linken Flanke der Festung, in einer Niederung mit ziemlich abfallenden Rändern fließend, durchschneidet, mittelst einer Schleuße, den eben erwähnten Wegdamm. Dadurch, daß man diese geschlossen, hatte man eine Ueberschwemmung gebildet, durch welche die Hälfte der Festung sturmfrei gemacht wurde.

Der zweite in die Festung führende Weg geht bei Viuf von der Kolding-Veiler Chaussee ab, durchschneidet bei Hoirup das Defilee der Nebelau, und läuft von Strustrup an gerade in die Mitte der Festungswerke hinein, nachdem auch er mittelst eines schmalen Dammes die schon erwähnte Ueberschwemmung in einer Entfernung von 6 bis 700 Ellen vom Glacis überschritten hat. Eine von Veile nach Friedericia führende Straße vereinigt sich bei Strustrup mit diesem Wege, nachdem sie bei Bredstrup das schon erwähnte lange Defilee der Nebelau überschritten hat.

Der dritte Weg endlich kommt von den Ortschaften am südlichen Ufer des Veiler-Fjords, geht bei Igeskov durch die Fuhrt am nördlichen Ende des Rands-Fjords, und wendet sich dann nach Süden, in den nördlichsten Theil der Festung einlaufend. Oestlich dieses Weges und südlich von Trelde liegt dicht am Strande das Trelder Holz. Wir wissen, daß zwischen Strustrup und Erritsö ebenfalls eine Waldung, der Vogelsang liegt. Diese beiden Holzungen begrenzen in einer Entfernung von ungefähr 4000 Schritt das Gesichtsfeld der Festung und bieten eine vortheilhafte Flügelanlehnung für eine Armee, mag diese auch Front nach Westen oder Osten haben. Ueberdem ist das ganze vor der Festung liegende Terrain durch ein ausgebreitetes Netz von Feldwegen überspannt, so daß man leicht von jedem Punkte aus, nach jeder beliebigen Gegend hin, einen Weg verlegen kann.

Am 7. Mai Nachmittags war General Bülow mit seiner Armee wieder nach Fühnen übergegangen, nachdem er die mit 188 Piecen montirte Festung Friedericia unter der Commandantschaft des Ingenieroberst von Lunding in Belagerungszustand erklärt, und eine Besatzung von fünf Bataillonen, einer Feldbatterie und einem Detachement Cavallerie zurückgelassen hatte. Alle Abende wurde eines der fünf Bataillone durch ein neues von Fühnen kommendes, abgelöst, so daß ein jedes allemal fünf Tage in der Festung blieb. Es hat sich diese Maßregel, zumal nach dem Bombardement, als außerordentlich zweckmäßig erwiesen. Dem Commandanten der Festung standen überdem noch vier Garnisons-Compagnien zur Disposition, die er hauptsächlich zur Assistenz für die Artillerie, für die Genietruppen und für die Löschanstalten verwendete.

Da General Bonin, wie auch bereits gesagt wurde, nur die Aufgabe hatte, den Terrainabschnitt, welcher durch das lange Defilee der Nebelau gebildet wird, zu behaupten, so konnte es nicht in seiner Absicht liegen, die Festung förmlich belagern zu wollen. Dazu war seine Armee viel zu schwach, auch fehlte ihm ein tüchtiges und zahlreiches Ingeniercorps und hinreichendes Material an schwerer Artillerie. Wenn daher Bonin befahl, in einer Entfernung von ungefähr 1200 Schritt vom Glacis der Festung eine Art Parallele mit geschlossenen Werken anzulegen, so sollte dies nur den Zweck haben, die eigenen Truppen vor der Wirkung der Festungsartillerie zu schützen und die Stellung gegen einen etwaigen Ausfall des Feindes zu sichern, während zugleich die junge schleswig-holsteinische Armee dadurch, daß sie dem Feinde unmittelbar gegenüber und in dessen kräftigstem Feuerbereiche entweder auf Vorposten stehen oder schanzen mußte, Gelegenheit fand, immer kriegstüchtiger zu werden. Ferner wollte Bonin versuchen, ob nicht vielleicht die Communication der Festungsbesatzung mit der Insel Fühnen unterbrochen werden könne, um sie dann durch ein heftiges Bombardement dermaßen zu erschüttern, daß dadurch eine Uebergabe der Festung erlangt würde.

Um die beendeten Werke montiren zu können, ließ Bonin die wenigen disponiblen Belagerungsgeschütze aus Rendsburg, selbst einige schwere Schiffs-Kanonen des in die Luft gegangenen Linienschiffes, Christian VIII., kommen, doch mußte er sehr bald die Erfahrung machen, daß es seiner Armee an tüchtigen Ingenieurs und solchen Artillerie-Offizieren fehlte, welche die zu einer Cernirung nothwendigen artilleristischen Arbeiten anzuordnen und zu leiten befähigt waren. Nebenbei stellten sich noch mancherlei Schwierigkeiten der Ausführung seines Planes entgegen, da die große Entfernung des einzigen Depots für das Material einer Belagerungsartillerie (Rendsburg) den Geschäftsverkehr ungemein weitläufig machte und erschwerte. Ferner beabsichtigte Bonin die in Holstein und dem südlichen Schleswig zurückgelassene Reserve-Brigade von fünf Bataillonen jetzt an die Stellung von Friedericia heranzuziehen, doch verfügte der Reichs-General Prittwitz ausdrücklich, daß dieselbe zur Deckung von Rendsburg und der Küsten in ihren Cantonnements verbleiben solle.

Mit dem größten Eifer wurde nun Tag und Nacht an den Verschanzungen gearbeitet, deren zweckmäßige Anlage allerdings mitunter angefochten werden konnte, da es in der That an einem Manne fehlte, der diese Arbeiten nach einem bestimmten Plane, nach einem System zu leiten im Stande gewesen wäre. Wo sich ein anscheinend günstiger Punkt für eine Batterie darbot, da wurde eben eine hingebaut, und alsdann durch Laufgräben für Infanterie, so gut als nur möglich, vertheidigungsfähiger gemacht. So entstanden denn im Laufe der Cernirung, also in den Monaten Mai und Juni, wenn wir damit vom rechten Flügel anfangen wollen, folgende Werke:

I. Strandbatterie Nr. 1 und 2 nordöstlich von Erritsö an der Mölle-Bucht gegen die Batterie von Striib und deren Landungsbrücke

gerichtet. Durch sie sollte die Communication zwischen Fühnen und der Festung erschwert, womöglich ganz verhindert werden. Armirt waren sie mit zwei 24pfündigen Kugelkanonen, zwei 24pfündigen Granatkanonen und zwei 84pfündigen Mörsern; auch gestatteten sie das Einfahren von Feldgeschützen.

II. Die Blockhausbatterie südwestlich vom Ueberschwemmungsdamme gegen das auf diesem gelegene Blockhaus bestimmt, armirt mit einer 24pfündigen Kugelkanone, zwei 24pfündigen Granatkanonen und einer 84pfündigen Bombenkanone.

III. Verschanzungen für Infanterie und Feldgeschütze nordwestlich des Blockhauses.

IV. Rechte Flügelbatterie (Christiansen'sche Batterie) diesseits und hart am südlichen Ende der Ueberschwemmung den südlichsten Bastionen der Festung gegenüber, armirt mit drei 24pfündigen Kugelkanonen und zwei 24pfündigen Mörsern.

V. Redoute Nr. 1 südlich des Weges von Stoustrup mit zwei 84pfündigen Bombenkanonen.

VI. Redoute Nr. 2 nördlich dieses Weges mit einer 24pfündigen Kugelkanone und einer 84pfündigen Bombenkanone.

Diese beiden Redouten, welche in ihren Kehlen geschlossen waren, beherrschten den Damm, auf welchem der Weg von Stoustrup durch die Ueberschwemmung führt, und waren mit offenen Verschanzungen für Infanterie und Feldgeschütz verbunden und verstärkt.

VII. Die vierundzwanzigpfündige Mörserbatterie vor der Redoute Nr. 2 hart an der Ueberschwemmung, mit zwei 24pfündigen Mörsern armirt.

VIII. Redoute Nr. 3, geschlossen und verpallisadirt, nördlich der Ueberschwemmung gelegen und mit vier 24pfündigen Granatkanonen armirt.

IX. Die 168pfündige Mörserbatterie südöstlich vor der Redoute Nr. 3, mit vier 168pfündigen Mörsern.

X. Redoute Nr. 4, stark profilirt, östlich und dicht an eben erwähnter Mörserbatterie gelegen. Sie war nur zur Aufnahme von Infanterie bestimmt und verstärkte sich in ihrer Front und ihren Flügeln durch geschlossene und offene Schanzen für Infanterie und Feldgeschütze.

XI. Redoute Nr. 5, der nördlichen Spitze der Festung gegenüber, ein stark profilirtes, geschlossenes und verpallisadirtes Werk mit zwei 50pfündigen Mörsern armirt.

XII. Drei nicht armirte Strandbatterien östlich von der Redoute Nr. 5 und dicht nebeneinander gelegen.

XIII. Die nördlichen Strand-Batterien Nr. 1 und 2 dicht am Belt gelegen und mit drei 24pfündigen Kugelkanonen und einer 84pfündigen Bombenkanone armirt; sie hatten den Zweck, die Communication der Festung mit der Insel Fühnen gänzlich zu verhindern, da die Landungsbrücke an der

Citadelle unter ihrem Feuer lag. (Diese Batterien wurden erst in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni vollendet.)

Nachdem schon mehrere unbedeutende Gefechte zwischen der Artillerie der Avantgarde und der Batterie bei Striib vorgefallen waren, erfolgte am 13. Mai früh gegen 2 Uhr der erste feindliche Ausfall, mit dem das Anlegen, resp. Beendigen der Redouten Nr. 1 und 2 verhindert werden sollte. Es wurden die Vorposten eines Theils des 5. Bataillons vor den Redouten und die der 1. Compagnie des 10. Bataillons dem Blockhause gegenüber so heftig angegriffen, daß dieselben sehr bald über die angefangenen Redouten zurückweichen mußten; doch konnte sich der Feind nicht lange mit deren Demolirung aufhalten, da sehr bald das 8. Bataillon mit der 6pfündigen Batterie Feldmann, von Stoustrup herbeieilend, ins Gefecht kam, und zu gleicher Zeit das 6. Bataillon von Vogelsang aus, den linken Flügel des Feindes umgehend, direct auf das Blockhaus marschirte. Auch entsandte Oberst Zastrow von seiner schnell concentrirten Brigade die 1. Compagnie des 2. Jägercorps unter dem braven Hauptmann Gantzer von der Strandbatterie Nr. 2, nordöstlich von Erritsö, über die Niederung, direct in die linke Flanke, resp. den Rücken des Feindes, welcher seine Rückzugslinie bedroht sehend, das Gefecht früh 7 Uhr abbrach.

Vom 17. bis mit 19. Mai ließ General Bonin aus den bereits beendigten und montirten Werken die Festung Friedericia auf das Heftigste bombardiren. Schon am 17. Mittags faßte die große Brandweinbrennerei von Ahlemann, dicht am innern Festungswalle gelegen, Feuer, welches durch den starken Nord-West Wind sehr bald über einen großen Theil der Stadt verbreitet wurde. Dies Ereigniß blieb jedoch ohne Einfluß auf die Besatzung, obschon die Stadt bedeutende Verluste erlitt; viele Einwohner flüchteten nach Fühnen. Da der Feind, durch das Blockhaus beschützt, zu jeder Zeit auf dem südlichen Damme aus der Festung debouchiren konnte, so ließ Bonin in der Nacht vom 21. zum 22. Mai die Blockhaus-Batterie montiren, um durch ihr Feuer die Erstürmung des Blockhauses vorzubereiten und möglich zu machen. Das auf Vorposten stehende 4. Bataillon war zu diesem Handstreiche bestimmt; es sollte dieser Truppe eine Abtheilung des 9. Bataillons, von Erritsö kommend, unbewaffnet, und nur mit Bündeln trockenen Holzes rc. versehen, sowie eine Artillerie-Abtheilung mit Pechkränzen zur Bereitschaft stehen, um das Blockhaus, wenn es genommen sein würde, sofort in Brand zu stecken. Als die Sonne früh gegen 3 Uhr ihre ersten Strahlen über die rauchenden Dächer von Friedericia sandte, fiel der erste Schuß der Batterie gegen das Blockhaus. Die aus einer Compagnie Jägern bestehende Besatzung desselben, welche sich durch einen kleinen Kreis Vorposten gedeckt hatte, flüchtete schon nach den ersten fünf Schuß der Batterie, ihre Schwerverwundeten mit sich nehmend, auf dem Damme nach Friedericia zurück; zu gleicher Zeit ging die 4. Compagnie des 4. Bataillons unter Hauptmann v. Krohn laufend vor, nahm das Blockhaus, machte noch einige Gefangene und in kürzester Frist quoll ein dicker

Dampf aus den Schießscharten des feindlichen Werkes. Die diesseitige Böschung des Erdanwurfes wurde zur Deckung, so gut wie thunlich, benutzt und umgeschaffen, sie blieb von nun an besetzt. Erst als das Blockhaus in Feuer aufging, eröffnete die Festungs-Artillerie, die Batterie Striib und einige Kanonen-Boote ein so furchtbares Feuer gegen die nunmehrige Besatzung dieses Werkes, daß im wahren Sinne des Wortes mehrere Soldaten ausgegraben werden mußten, so waren sie von den in dem Walle eingeschlagenen, schweren Geschossen verschüttet worden. Die Kanonade dauerte fast den ganzen Tag, ohne daß dadurch die Besatzung des Blockhauses delogirt wurde. In der darauf folgenden Nacht, also vom 22. zum 23. Mai, rückte eine feindliche Infanterie-Abtheilung auf dem Damme vor, welche sich zwar nicht der Blockhaustrümmer bemächtigen konnte, doch dafür 50 Schritt davon einen unterdeß von Schanzkörben errichteten Abschnitt besetzte, welcher die Schleuße der Ueberschwemmung deckte. Am 23. früh 9 Uhr begab sich Hauptmann Delius selbst auf diesen so vorgeschobenen Posten, wo noch hin und wieder einige Schüsse gewechselt wurden, um eine genaue Recognoscirung des Dammes und der dahinter liegenden Festungswerke vornehmen zu können; da ereilte ihn ein zu früher Tod! Eine feindliche Kugel durchbohrte ihm beide Schläfe; erst am 26., als ob dieser starke Geist sich nicht sogleich dem Körper entwinden könne, hauchte er in den Armen seines Generals das Leben aus. Bonin schämte sich der Thränen nicht, die er seinem thätigen, genialen Stabschef, seinem treusten Freunde und Rathgeber, nachweinte. Alles trauerte tief, es war als flöge eine Ahnung über die Armee, daß mit Delius der Glücksstern für sie untergegangen sei.

Hauptmann v. Blumenthal (preußischer Offizier) rückte zum Stabschef auf; er war wol ein tüchtiger, strebsamer Offizier, der seinen Platz auszufüllen verstand, doch reichte er nicht bis zur Höhe eines Delius. Solche Geister schafft die Natur nur sparsam.

In den Tagen des 23. und 28. Mai, sowie des 2., 3., 4., 5., 6., 7., 10., 11., 12., 18. und 26. Juni fanden mehr oder weniger bedeutende Artillerie-Gefechte statt. Bonin hatte anbefohlen, daß nur auf seinem besondern Befehle die Batterien feuern sollten, außer, wenn das feindliche Feuer die Ausführung der Schanzarbeiten verhindere; die Schwierigkeit, aus dem so entfernten Rendsburg den Ersatz an schwerer Munition zu beschaffen, erheischte eine weise Sparsamkeit.

Als die Redoute Nr. 4 vollendet war, und die Anlage der nach vorwärts gerichteten Laufgräben das Zurückdrängen der feindlichen Vorposten nothwendig machte, ließ Bonin am 3. Juni gegen 9 Uhr Abends, nachdem den Tag über eine heftige Kanonade gegen die Festung stattgefunden hatte, das die Vorposten haltende 4. Jägercorps mit dem Auftrage vorrücken, die feindliche Linie so weit zurückzuwerfen, daß dasselbe an dem sogenannten Apothekergarten eine gesicherte Aufstellung nehmen könne. Das 3. Jägercorps und das 6. Infanterie-Bataillon standen als Reserve hinter der Redoute.

Mit leichter Mühe wurden gegen 10 Uhr Abends die feindlichen Vortruppen geworfen und bis dicht an das Glacis der Festung verfolgt. Der Feind rückte jedoch, bedeutend verstärkt, bald wieder vor und schlug das 4. Jägercorps durch einen umfassenden Angriff energisch zurück, bis das 3. Jägercorps in der Nähe des Apothekergartens das Gefecht aufnahm und es zum Stehen brachte. Nachts gegen 1 Uhr ging der Feind zurück, indem er den Schleswig-Holsteinern so viel Terrain überließ, daß noch in derselben Nacht die projectirten Schanzarbeiten begonnen werden konnten.

Das Festungsfeuer galt gewöhnlich der Ablösung der auf Vorposten stehenden Bataillone, oder auch den Erdarbeiten, wenn solche des Tages über ausgeführt wurden. Hauptsächlich aber war man feindlicherseits bemüht, die nur 800 Schritt vom Wall entfernte rechte Flügel-Batterie zu demontiren, da deren Feuer von außerordentlicher Wirksamkeit war. Der Umsicht und Ruhe des darin kommandirenden Artillerie-Premier-Lieutnants Christiansen muß es allein zugeschrieben werden, daß deren Bedienungs-Mannschaft verhältnißmäßig so wenige Verluste erlitt, da es oftmals kaum einen □Fuß Erde in der Batterie-Sohle und deren Brustwehr gab, der nicht von feindlichen Projektilen zerwühlt war.

Am 6. Juni versuchte es die Besatzung des niedergebrannten Blockhauses, weiter auf dem Damme vorzudringen, doch scheiterte dies an der hartnäckigen Vertheidigung des vom Feinde errichteten Abschnittes.

Am 7. Juni Abends inspicirte Oberst von St. Paul, welcher nach der Schlacht bei Kolding an Stelle des verwundeten Generals Graf Baudissin neben der 1. Brigade auch das Gros der Infanterie commandirte, in Begleitung noch mehrerer Offiziere die rechte Flügel-Batterie. Kaum war er in dieselbe eingetreten, als er durch eine feindliche Geschütz-Kugel niedergeschmettert wurde. Die Armee erlitt dadurch einen neuen, schweren Verlust, da St. Paul sich die größte Achtung und Anerkennung nach allen Seiten hin, durch seine Tüchtigkeit und sein Führertalent erworben hatte.

Das somit abermals erledigte Commando der Infanterie ward dem Obersten v. Zastrow übertragen, an dessen Stelle Major v. Gersdorf trat, einer jener Offiziere, welchen die Armee, ja das ganze Land mit der gerechtesten Trauer im Frühjahre 1850 scheiden sah. Gersdorf, wie ritterlich in seiner bloßen Erscheinung, so ritterlich zeigte er sich auch überall und bei jeder Gelegenheit, auf dem Exercierplatze, wie im Gefechte, in der heitern kameradschaftlichen Vereinigung, wie dem Freunde gegenüber, dem er einen Blick in sein edles, warmes Herz thun ließ. Unter seinem Commando war das 1. Jägercorps sehr bald das erste Corps der Armee geworden; seine Jäger hingen mit rührender Liebe an ihn.

Das Commando der 1. Brigade wurde dem Major v. Stückradt, einem befähigten preußischen Offiziere, übertragen.

Es waren nun fast zwei Monate verflossen, seitdem die schleswig-holsteinische Armee vor den Wällen Friedericia's lag, ohne daß ein wirkliches Resultat

erzielt worden wäre. Zwar hatte sie sich durch die unausgesetzt angestrengteste Thätigkeit, unmittelbar dem Feinde gegenüber, moralisch stärken können, doch wurde sie auch andererseits durch einen nicht unbedeutenden Abgang von Verwundeten und sonstigen Kranken in ihrem Bestande sehr geschwächt. An eine Uebergabe der Festung glaubte weder Bonin, noch irgend Jemand anders mehr, doch stieg in mancher Brust die Frage auf, wie wohl dereinst die Armee aus der jetzigen Stellung scheiden würde?! —

Die Communication des Feindes mit der Insel Fühnen hatte man anfangs zwar hemmen können, doch mußte man sehr bald die Ueberzeugung gewinnen, daß ein völliges Behindern derselben nicht zu erreichen sein würde, da die Dänen bereits die vierte Landungsbrücke auf Fühnen bauten, nachdem sie von den drei ersten durch das diesseitige Feuer vertrieben worden waren. Diese vierte Landungsbrücke lag außerhalb des Feuerbereiches, selbst der schwersten Geschütze, daher befahl Bonin, im Norden der Festung und südlich des Trelder Holzes mehrere Batterien anzulegen, von denen aus die Landungsbrücke der Festung bestrichen werden konnte. Wenn auch durch diese Maßnahme die Communication erschwert worden wäre, so durfte man sich doch niemals der Meinung hingeben, dieselbe vollkommen verhindern zu können, da der Feind während des Nachts an der Landungsbrücke würde ausgebessert haben, was die Geschosse während des Tages zerstört hätten.

Durch das Anlegen dieser Batterien aber ward die Stellung der schleswigholsteinischen Armee, welche Ende Juni kaum noch 10,000 Mann Infanterie zählte, so ausgedehnt, daß dieselbe bei einem ernsten Angriffe leicht zu durchbrechen war; auch wurde die 1. Brigade, welche am 26. Juni hinter der 2. Brigade vom Centrum weg, auf den linken Flügel gezogen werden mußte, in eine höchst bedenkliche Lage versetzt, falls ein energischer Ausfall nach Igum und Stollerup erfolgen sollte, da der Rands-Fjord ihr sehr leicht jeden Rückzug unmöglich machen konnte, zumal da dessen Fuhrt bei Igeskow unter dem Kartätschbereiche der im Veiler-Fjord vielleicht heranfahrenden Kriegsfahrzeuge lag.

Die Stellung der ganzen Armee von Gudsoe bis Trelde hatte eine Ausdehnung von nahe 3 Meilen. Diese gefahrdrohende Lage wurde vielleicht von Bonin nicht erkannt; er hielt seine kleine Armee jedem feindlichen Angriffe gewachsen, nachdem ihre Widerstandsfähigkeit durch Verschanzungen und durch schweres Geschütz allerdings um ein Bedeutendes erhöht worden war.

Am 30. Juni Nachmittags 5 Uhr machte der Feind noch einen Ausfall, um die Beendigung und Montirung der im Bau begriffenen Nord-Batterien zu hindern. Ehe das 2. Bataillon zur Aufnahme und Verstärkung der zurückgeschlagenen Vorposten schreiten konnte, hatte der Feind die Werke ziemlich geschleift und das Schanzmaterial, darunter gegen 200 Schanzkörbe, zerstört. Vom 3. Juli an meldeten die Strandwachen, daß der Feind bedeutende Truppenmassen von Fühnen nach Friedericia ziehe. Die Ueberschiffung dauerte Tag und Nacht fort und die mit guten Gläsern versehenen Observationsposten (es wurden dazu hauptsächlich in der Armee dienende Matrosen gewählt) mel-

deten bereits am Abende des 4., daß mindestens zehn bis elf Bataillone nebst zwei Batterien in die Festung gebracht worden seien. Ein Ausfall im großen Maßstabe, von dem übrigens schon, sowohl die dänische, als auch die deutsche Presse gesprochen hatte, wurde sehr bald für Jedermann zweifellos, da die Ueberschiffung auch während des 5. Juni fortgesetzt wurde; es scheint jedoch, als ob General Bonin an ein ernstes Unternehmen des Feindes auch jetzt noch nicht geglaubt habe, er unterließ jedoch nicht, an den General Prittwitz mit dem frühesten Morgen des 5. Juli die Meldung abgehen zu lassen, daß sich die Truppen in Friedericia sehr bedeutend verstärkt hätten.

Am Vormittag des 5. rückte noch einmal ein feindliches Detachement recognoscirend gegen die Redoute Nr. 3 vor, zog sich jedoch, ohne ein ernstes Gefecht anzunehmen, bald wieder in die Festung zurück.

Noch am 5. Juli machte Oberst v. Zastrow, auch Major v. Stückradt, den General Bonin dringend aufmerksam, daß mit Nächstem, vielleicht schon mit kommenden Tage ein Ausfall mit überlegenen Kräften erfolgen werde. Aber das düstere Geschick der schleswig-holsteinischen Armee begann sich zu erfüllen, der General war kaum zu bewegen, eine kurze Disposition für den Fall eines Angriffes auszugeben. Trotz aller Gegenvorstellungen blieb er dabei, daß es mit einem ernsten Ausfalle des Feindes nichts auf sich habe, da er weder vom General Prittwitz eine Benachrichtigung erhalten, daß das Rye'sche Corps sich nach dem Süden zu eingeschifft habe, noch ihm eine ähnliche Meldung von den im Sundewitt stehenden Truppen zugekommen wäre. Zu einem anhaltenden Bombardement der Stadt, welches bei der in derselben zusammengedrängten Truppenmenge von der größten Wirkung hätte sein müssen, war Bonin eben so wenig zu bewegen, obgleich jetzt hinreichende Munition dazu vorhanden war.

Zastrow, der Stärke und Absicht des Feindes vollkommen richtig voraussah, erließ eine Instruction, worin er seinen Truppen das Verhalten bei einem feindlichen Angriffe auf das Genaueste vorschrieb. Nach Urtheil sachverständiger Offiziere, war diese Disposition ein Meisterstück. Ferner ordnete er während der Nacht Gefechtsbereitschaften von ganzen Bataillonen unter dem Gewehre an, für welche Maßnahmen ihm die Armee zu größtem Danke verpflichtet sein mußte. Auch Stückradt drang von Neuem in den General, Vorkehrungen treffen zu wollen, um auf einen entscheidenden Schlag gefaßt zu sein; mit welchem Erfolg dies geschah, mag man aus den nachfolgenden Zeilen ersehen, die wir dem Verfasser „Willisen und seine Zeit," entlehnen; Seite 18 heißt es:

„Major v. Stückradt, welcher als Brigadier am Vorabende des Ueberfalles von Friedericia mit prophetischer Mahnung vor Bonin trat und die ewig denkwürdigen Worte sprach: „General, die Dänen greifen uns in dieser Nacht an, ziehen Sie die Armee zusammen, oder doch wenigstens die Avantgarde herbei, sonst sind wir verloren;" der, als Bonin in arger Selbsttäuschung ihm entgegenhielt: „die Dänen greifen nicht an, Sie lassen sich durch falsche Meldungen beängstigen und beirren;" wieder und immer wieder, fast

fußfällig flehte, seinen Mahnungen Gehör zu geben, bis Bonin ihn mit der Weisung gehen hieß: „Keiner verläßt die Laufgräben, welche bis auf den letzten Mann zu halten sind; denjenigen Offizier, welcher sie verläßt, stelle ich sofort vor ein Kriegsgericht!" . . . . . .

Am Vorabende der ewig denkwürdigen Schlacht bei Friedericia ertheilte das General-Commando noch folgende, allgemein gehaltene Disposition:

„Zur Begegnung eines etwa stattfindenden Ausfalles wird nachstehende Disposition getroffen:

1) Die 1. Brigade übernimmt mit den beiden in ihrer Nähe cantonnirenden Escadrons die Vertheidigung des linken Flügels auf der Trelde-Friedericiaer Straße.

2) Die 2. Brigade vertheidigt den Abschnitt von der Veilbyer Straße bis zur Redoute Nr. 1 an der Kolding-Friedericiaer Chaussee.

3) Das bei Vogelsang stehende Bataillon der Avantgarden-Brigade vertheidigt den rechten Flügel mit der Blockhausbatterie.

4) Die Avantgarden-Brigade erhält die Bestimmung, vorzugsweise den Uebergang von Snoghoi zu vertheidigen; zu dem Ende muß noch heute Abend die Landungsbrücke bei Snoghoi zerstört werden. Das 1. Jägercorps besetzt bei entstehendem Alarm sofort die Küste bei Snoghoi. Die übrigen Truppen der Brigade stehen bei Erritsoe, mit Ausnahme des Bataillons bei Vogelsang.

5) Die Cavallerie rückt mit der reitenden Artillerie — mit Ausnahme der zwei Vorposten-Escadrons — auf den Exerzierplatz bei Bredstrup.

„Sämmtliche Truppen vertheidigen die Laufgräben auf das Energischste und suchen den Feind durch Bajonettangriffe zurückzuwerfen."

(Gez.) v. Bonin.

Während der Cernirung der Festung verlor:

Die schleswig-holsteinische Armee: 121 Mann, incl. 3 Offiziere.

Die dänische Armee: 133 Mann, incl. 8 Offiziere.

Am 5. Juli hatte die schleswig-holsteinische Armee folgende Stellung inne:

Avantgarde.

Major v. Gersdorf.

1. Jägercorps südwestlich von Erritsoe, die Strandwachen von Gudsoe über Damgaard bis nach Snoghoi haltend.

2. Jägercorps,
9. Infanterie-Bataillon,
12pfündige Batterie Nr. 1,
6pfündige Batterie Nr. 3,
} im Hüttenlager bei Erritsoe.

10. Infanterie-Bataillon bivouakirt in Vogelsang mit Vorposten am südlichen Inondationsdamme.

Gros der Infanterie; Oberst v. Zastrow.

II. Infanterie-Brigade.

Oberstlieutenant v. Abercron.

4. Jägercorps mit einem Zuge der 6pfündigen Batterie Nr. 2 im Hüttenlager hinter der Redoute Nr. 3.
5. Infanterie-Bataillon mit zwei Compagnien Vorposten längs der Redoute Nr. 4, und mit zwei Compagnien dahinter als Replie aufgestellt.
7. Infanterie-Bataillon mit einer Compagnie in den Redouten Nr. 1 und 2, der Rest stand als Soutien dahinter an der Landstraße.
6. Infanterie-Bataillon nördlich der Redoute Nr. 2 in Repliestellung.
8. Infanterie-Bataillon in Stallerup.

12pfündige Batterie Nr. 2 in Torp.

Sechs Geschütze der 6pfündigen Batterie Nr. 2 in Stoustrup.

I. Infanterie-Brigade.

Major v. Stückradt.

1. und 4. Infanterie-Bataillon nebst zwei Geschützen der 6pfündigen Batterie Nr. 1 im großen Hüttenlager bei Christinenberg am Trelder-Holz.
3. Jägercorps mit den übrigen sechs Geschützen in Igeskow.
3. Infanterie-Bataillon in Veilby.
2. Infanterie-Bataillon hielt mit zwei Compagnien die Redoute Nr. 5 und deren bis an die See sich erstreckenden Laufgräben, sowie die nördlichen Strand-Batterien besetzt, während die andern beiden Compagnien im Hüttenlager südlich des Trelder-Holzes als Soutien standen.

5. Schwadron des 1. Dragoner-Regiments,
1. „ „ 2. „ „
Zwei Geschütze der reitenden Batterie,
} in und östlich von Igum.

Cavallerie-Brigade:

cantonnirte mit den übrigen sechs Geschützen der reitenden Batterie in Bredstrup und den westlich davon liegenden Ortschaften.

Blutigroth stieg die Sonne des 5 Juli im Westen nieder und aus mancher Soldatenbrust folgte ihr, unter trüben Vorahnungen, ein letzter Scheidegruß. Im schleswig-holsteinischen Lager ward noch mancher Brief an die ferne Heimath beendet und mit manchem vielsagenden Händedrucke Abschied vom Freunde genommen, ehe man sich neben dem Gewehre einer kurzen Ruhe überließ. Die Nacht war still und hell, nur von ferne her tönten verworrene Klänge von Musik und Gesang aus der Festung herüber, die ein leichter Ostwind über das Lager der jungen Armee hinwegwehte.

Elftes Capitel.

Vorbereitung der dänischen Armee zu dem großen Ausfalle am 6. Juli. — Disposition dazu. — Stärke der am 6. Juli in Friedericia concentrirten dänischen Truppen. — General v. Prittwitz läßt auf die desfallsige Meldung des General v. Bonin zur Unterstützung der schleswig-holsteinischen Armee Truppentheile nach Veile und Kolding abrücken.

Theils um den Krieg, der durch die Verhältnisse überall so eigentlich ins Stocken gerathen war, von Neuem zu beleben; theils um die Niederlagen dieses Jahres, namentlich die der Flottille vor Eckernförde zu rächen, theils, und hauptsächlich, um dem verhaßten Feinde — die schleswig-holsteinische Armee — noch einmal gegenüberzutreten; hatte General Bülow schon Mitte Juni beschlossen, mit einer in Friedericia concentrirten Stärke von 20,000 Mann einen vernichtenden Schlag auf den vor der Festung in so ausgedehnter Stellung liegenden Feind zu führen. Da aber dieser Plan, wegen des stürmischen Wetters im Monat Juni nicht auszuführen war, und der nahe bevorstehende Abschluß eines Waffenstillstandes leicht das Schwert in der Scheide zurückhalten konnte, so wollte Bülow den schon längst gefaßten Plan mit Anfang Juli unbedingt zur Ausführung bringen.

Demzufolge ging schon am 1. Juli der General Rye mit vier Bataillone (6., 7., 9. Linien- und 4. Reserve-Bataillon) und der 6pfündigen Batterie von Schulz hinter seiner Vorposten-Stellung nördlich von Aarhuus, und von der befestigten Halbinsel Helgenaes weg, um sich nach Bogensee auf Fühnen einzuschiffen. Er hatte anbefohlen, daß in der Vorpostenlinie der preußischen Division gegenüber, keine Veränderung eintreten solle, um dem Feinde das Abrücken eines Theiles des dänischen Corps verborgen zu halten.

Die zurückgelassenen Truppen (1. Jägercorps, 12. leichtes Bataillon, zwölf Schwadronen Cavallerie und eine 6pfündige Batterie) unter dem Befehl des Oberst v. Flindt lösten ihre Aufgabe trefflich; sie alarmirten nicht nur mehremals den linken Flügel des General Prittwitz vor Skanderup, sondern unternahmen auch Demonstrationen, als ob an der West-Küste Jütlands, im Rücken der deutschen Truppen, eine bedeutende Abtheilung gelandet sei. Wir wissen bereits, daß General Prittwitz von dem Abrücken des Rye'schen Corps tagelang keine Ahnung gehabt hat.

Von den auf Alsen liegenden Truppen hatte Bülow, unter de Meza's eigener Führung, die 6. Brigade, fünf Bataillone mit der 24pfündigen Batterie bereits am 21. und 22. Juni nach Fühnen übergeführt, so daß am 2. Juli ein Corps von mehr denn 23,000 Mann auf Fühnen concentrirt lag.

In einem vom General Bülow abgehaltenen Kriegsrathe konnte man sich lange nicht einigen, in welcher Weise der Angriff auszuführen sei. Man schlug unter Anderem vor, mit demselben zugleich eine Landung nördlich und

südlich der Festung zu combiniren, wodurch allerdings, nach dem Erfolge zu urtheilen, das glänzendste Resultat erlangt werden konnte; doch da man zu diesem Zwecke ein ruhigeres Wetter abwarten mußte, die Lage der Festung durch die bald beendeten Schanzen nördlich derselben, von der aus die Landungsbrücke an der Citadelle bestrichen werden konnte, immer gefährdeter, und das Gerücht eines Waffenstillstandes immer glaubhafter wurde; — so beschloß Bülow, unter allen Verhältnissen am 6. Juli anzugreifen, indem er die disponible Marine nur zu Landungs-Demonstrationen im Rücken des Feindes benutzen wollte.

Dieser Plan, wenngleich der einfachste, hatte doch den großen Vortheil, daß er selbstständiger, unabhängig von Witterung und anderen bei einer Landung so leicht eintretenden Verhältnissen war, und daß er ausgeführt werden konnte, ehe noch der Feind durch die schon umlaufenden Gerüchte über das Anhäufen dänischer Truppen auf Fühnen Veranlassung nahm, das Belagerungsheer zu verstärken.

Bülow erließ am 4. folgende Disposition:

„Um einen Angriff auf den Feind vor Friedericia auszuführen, werden von heute ab, den 4. Juli, die auf Fühnen und in Friedericia liegenden Truppen in vier Brigaden vertheilt.

Avantgarde:

General de Meza.

6. Infanterie-Brigade: Oberst v. Raeder.

1. leichtes Bataillon.
2. leichtes Bataillon.
2. Jägercorps.
1. Verstärkungs-Bataillon.
1. Verstärkungs-Jägercorps.

Batterie Wegener.
Eine halbe Espignol-Batterie.
Eine halbe Abtheilung Ingenieure.

3. Brigade: General v. Schleppegrell.

3. Linien-Infanterie-Bataillon.
5. Linien-Infanterie-Bataillon.
3. Jägercorps.
1. Verstärkungs-Bataillon.
2. Verstärkungs-Bataillon.

Batterie Jessen.

4. Brigade: General v. Moltke.

8. Linien-Infanterie-Bataillon.
11. Linien-Infanterie-Bataillon.
5. Reserve-Bataillon.
6. Reserve-Bataillon.

Batterie Mossin.

5. **Brigade:** General v. Rye.

6. Linien-Infanterie-Bataillon.
7. Linien-Infanterie-Bataillon.
9. Linien-Infanterie-Bataillon.
4. Reserve-Bataillon.
1. Reservejägercorps.
Batterie Markussen.
Eine halbe Abtheilung Ingenieure.

Cavallerie: Oberst v. Juel.

1. Cavallerie-Division.
2. Cavallerie-Division.

Reserveartillerie.

Batterie „Schulz".
Eine halbe Batterie „Tillisch".
Eine halbe Batterie „Jonquiers".

Die Abtheilungen, welche nicht in der Festung sind, werden so zeitig übergeführt, daß sie in der Nacht vom 5. zum 6. Juli um 1 Uhr auf ihren Alarmplätzen in der Festung sein können.

Die Alarmplätze der Abtheilungen, die zugleich als Bivouakplätze dienen sollen, sind:

6. Brigade zwischen Dronningens (Königin-) Straße und dem Walle von Norges bis zur Seelandbastion.

3. Brigade in der Venders-, Dänemark-, Gothers- und Prinzenstraße.

5. Brigade längs dem Strande nördlich vom Kastell; doch sollen die Abtheilungen dieser Brigade erst hier eintreffen, wenn es den 5. Juli dunkel geworden ist, da sie sonst von dem Feinde gesehen werden können; bis zu dieser Zeit muß die Commandantschaft einen andern Platz ihnen anweisen.

Die 4. Brigade hat ihren Platz zwischen der Gothersstraße und dem Walle zwischen der Schleswig- Oldenburgbastion.

Für die ganze Artillerie und Cavallerie die nächsten offenen Quartiere am Konge- (Königs-) Thor.

Um 1 Uhr debouchirt, wenn nicht Gegenbefehl kommt, die Avantgarde aus der Festung durch das Konge- (Königs-) Thor und die Thore bei der Dronningens- (Königin-) Bastion.

Zu gleicher Zeit rückt die 5. Brigade und die derselben attachirte Batterie über den Verhau bei dem Strande aus der Festung.

Nach der Avantgarde folgt die Cavallerie und eine halbe Batterie „Tillisch" aus dem Königsthore.

Während die Avantgarde vorrückt und die Laufgräben der Redoute Nr. 4 umgeht und sich der feindlichen Werke zu bemächtigen versucht, bewegt sich die 5. Brigade so schnell als möglich auf dem Wege nächst dem Strande nach Christinenberg.

Sobald die Avantgarde und die 5 Brigade sich entwickelt und eine Stellung von dem nördlichen Ende der Ueberschwemmung bis Christinenberg eingenommen haben, rückt die Avantgarde gegen Igum und Stallerup vor, und die 5. Brigade gegen Trelde und Igeskow.

Die 3. Brigade debouchirt während dieser Bewegung aus dem Königsthor und den andern Thoren und die 4. Brigade rückt auf dem Wege bei dem Verhaue längs dem Strande vor. Unmittelbar nach der Brigade folgt die Batterie Schulz und die halbe Batterie Jonquiers.

Die 3. und 4. Brigade nimmt vorläufig eine Stellung hinter der Einsenkung, welche von der Ueberschwemmung sich in nördlicher Richtung hinzieht. Zeigt es sich, daß des Feindes Hauptstärke gegen Norden concentrirt ist, so wird er mit Kraft von der Avantgarde und der 5. Brigade angegriffen. Sucht er dagegen eine Stellung zwischen der Ueberschwemmung und Igum zu vertheidigen, dann wird er von der Avantgarde und der 3. Brigade angegriffen, wobei die 4. und 5. Brigade für diesen Fall die Reserve bilden.

Die Operationslinie der Avantgarde und der 3. Brigade wird in diesem Falle hauptsächlich der Weg resp. nach Bredstrup und Stoustrup sein.

Der commandirende General wird sich in der Regel zwischen der 3. und 4. Brigade aufhalten.

Zu gleicher Zeit mit dem Ausfalle machen die Transportschiffe, die Dampfschiffe und zwei Kanonenboote eine Demonstration in der Veilebucht. Eben so wird eine Demonstration in dem Fänösund an der Küste von Lyogs-Odde bis Skjärbek unternommen.

Die Operationen werden übrigens von den disponiblen Kräften der Marine unterstützt.

Die Festung sowohl, als die Strandbatterien behalten die Bewegungen der Truppen genau im Auge, um ebenfalls zu assistiren.

Durch den Train wird nichts weiter in die Festung geführt, als die Bagage für die Ambulance. Die Munitionswagen sollen auf einer sichern und verborgenen Stelle unter gehöriger Bedeckung in der Nähe von Striib concentrirt werden. Die Trainwagen sollen bei Striib zu vorfallenden Transporten verwendet und aus dem Grunde unter das Commando des Train-Commandeurs der Armee gestellt werden. Diese Wagen sollen sich den 6. des Morgens 4 Uhr an diesem Orte einfinden, versehen mit Stroh und ohne Stühle." (Gez.) v. Bülow.

Wenn man noch einmal einen flüchtigen Blick auf die erbauten Werke der schleswig-holsteinischen Armee werfen will, so wird man sie leicht in drei Gruppen eintheilen können, nämlich: eine südliche, eine nordwestliche und eine nördliche. Die südliche wird durch die westlich der Ueberschwemmung angelegten Werke mit den zu beiden Seiten des nach Stoustrup führenden Weges angelegten Redouten Nr. 1 und 2 gebildet. Die nordwestliche befindet sich nördlich der Ueberschwemmung, zu beiden Seiten des nach Veilby

führenden Weges; in erster Linie gleichsam, liegt die Redoute Nr. 4 mit den vor sich habenden ausgedehnten Laufgräben; in zweiter Linie, und durch ein kleines sumpfiges Thal von der erstern getrennt, befindet sich die Redoute Nr. 3. Die nördliche Gruppe endlich liegt östlich des Trelder Weges und wird aus Redoute Nr. 5 mit den bis an den Strand sich hinziehenden Laufgräben und durch die zwei nördlichen Strandbatterien gebildet.

In Bülows Plane lag es, die 1. und 2. schleswig-holsteinische Brigade, mithin die Armee, zu trennen und zu zersprengen. Demzufolge ertheilte er der Avantgarde de Meza später noch die Instruction, die nordwestliche Schanzengruppe zu umgehen und den Hauptstoß auf die Intervalle zu richten, die sich zwischen der nordwestlichen und der nördlichen Schanzengruppe befindet. — Die 3. Brigade sollte dieses Manöver dadurch unterstützen, daß sie später, längs der Ueberschwemmung und deren nördlichem Ende vorgehend, die Verschanzungen der Redoute Nr. 4 und 3 in ihrer rechten Flanke umgehen sollte.

Die 5. Brigade, Rye, erhielt ferner die Aufgabe, eine große Linksschwenkung zu unternehmen, nachdem sie die Verschanzungen mit der Redoute Nr. 5 nördlich der Festung genommen haben würde, um dann vereint mit der Avantgarden-Brigade den Feind (1. schleswig-holsteinische Brigade) von seiner Rückzugslinie nach Bredstrup abzudrängen. Bülows Trachten ging demnach dahin, der schleswig-holsteinischen Armee den Rückzug auf Veile abzuschneiden und auf Kolding zurückzuwerfen, um sie dann in dem Gudsoe-Paß durch ein heftiges Feuer der in der Bucht liegenden Kriegsfahrzeuge vollends zu erschüttern, so daß sie voraussichtlich Kolding in der vollkommensten Auflösung erreichen mußte. Es würde dann nicht schwer gehalten haben, zwei Bataillone bei Kolding ans Land zu werfen, welche, begünstigt durch die deutscher Seits angelegten Verschanzungen nördlich der Stadt, hingereicht haben würden, die Trümmer der schleswig-holsteinischen Armee aufzuhalten.

Die Stärke der am 6. Juli in Friedericia concentrirten dänischen Truppen betrug 23,600 Mann. Davon wurden 4,200 Mann als Besatzung in der Festung zurückbehalten, so daß 19,400 Mann zum Ausfall verwendbar blieben. Der Marine war zu ihren Landungsdemonstrationen eine Infanterieabtheilung von 230 Mann, incl. vier Offizieren beigegeben.

Die am 5. Juli früh von Bonin an Prittwitz abgesandte Meldung, die Verstärkung der Besatzung von Friedericia betreffend, erhielt letzterer am Nachmittag desselben Tages und befahl sofort das Zurückgehen der I. (bairisch-hessischen) Division nach Veile. Da jedoch die baiersche Brigade erst den 5. Abends von einem Streifzuge nach Randers zurückkehrte, so konnte ihr Abmarsch nicht früher als am 6. früh erfolgen. Gleichzeitig erhielt General Wynecken den Befehl, mit der II. Division (Sachsen und Hanovraner) zur Unterstützung der schleswig-holsteinischen Armee nach Kolding vorzurücken. Ihr Abmarsch konnte ebenfalls erst den 6. früh bewerkstelligt werden, als die 2. Brigade der IV. (Reserve) Division die Besetzung der Düppler Höhen übernommen hatte.

Auch wenn die Meldung von Bonin nicht erfolgt wäre, würde dennoch am 6. Juli der Rückmarsch der Baiern und Hessen nach Veile stattgefunden haben, da man am 5. im Hauptquartiere die Gewißheit erhalten hatte, daß sich General Rye nach dem Süden eingeschifft habe. Das Hauptquartier verlegte Prittwitz am 5. nach Horsens.

Nach der Schlacht von Friedericia ist sehr oft und erneut die Rede davon gewesen, daß Bonin mit dem General Prittwitz nicht in gutem Einvernehmen gestanden habe, doch ist eine solche Annahme vollkommen grundlos. Wie es sicher ist, daß Bonin gegen den Befehl des Reichsgenerals die Koldingau überschritten und die Schlacht bei Kolding geliefert hat; daß er aus der blos anbefohlenen Cernirung der Festung Friedericia eine Art Belagerung machte; — eben so sicher ist es auch, daß Prittwitz bei seinem Vorrücken nach dem Norden dem General Bonin mehrfach angeboten hat, zur Unterstützung eine Brigade in Kolding oder Veile zu belassen, was aber stets und entschieden abgelehnt wurde.

Nicht lange, nachdem der Thurm der Festung die erste Stunde verkündet hatte, ertönte — 10 Minuten vor halb 2 Uhr — ein Schuß durch die lautlose, nebelhelle Nacht. Die Schlacht begann!

Zwölftes Capitel.

Schlacht bei Friedericia am 6. Juli. — Kampf im Centrum der schleswig-holsteinischen Stellung. — Major v. Schmidt und Lieutenant v. Binzer der schleswig-holsteinischen Armee. — Der dänische Capitain v. Schöningen — Der schleswig-holsteinische Lieutenant v. Gültzow. — Kampf auf dem linken Flügel. — Der schleswig-holsteinische Hauptmann v. Arnswaldt. — Die schleswig-holsteinische Avantgarden-Brigade wird gegen 4 Uhr in's Gefecht gezogen. — Feindliche Landungsdemonstrationen. — Stellung der schleswig-holsteinischen Armee früh 5¼ Uhr. — Rückzug derselben über das Defilee der Nebel- oder Randsau. — Ende des Kampfes früh 9 Uhr. — Rückzug der schleswig-holsteinischen Armee nach Veile.

Die um Mitternacht vom 5. zum 6 Juli auf ihren Sammelplätzen in Friedericia aufgestellten dänischen Truppen wurden mit kräftigen Worten durch ihre Brigade-Commandeurs auf die hohe und wichtige Bedeutung des vorhabenden Unternehmens aufmerksam gemacht. Es galt, an dem eigentlichen und so sehr gehaßten Feinde für Eckernförde und Kolding Revange zu nehmen, noch ehe ein Waffenstillstand dies verhindern konnte; es galt, das Selbstgefühl der dänischen Armee, durch ein gewagtes, kühnes, glorreiches Unternehmen zu kräftigen und von Neuem zu beleben; es galt endlich, der deutschen Presse, die mit sinnlosem und kindischem Gebahren die Ehre der dänischen Armee fortgesetzt auf das Empfindlichste zu verhöhnen und zu verletzen suchte, durch einen glorreichen Kampf die volle

Verachtung in das Gesicht zu schleudern, und vor ganz Europa zu zeigen, daß der alte dänische rothe Kriegsmantel noch würdig auf den Schultern der Armee ruhe.

Die dänische Armee war von dem festen, ernsten Willen: entweder zu siegen oder zu sterben, durchdrungen; ein Jeder, vom General bis zum Soldat hinab, fühlte in sich etwas vom alten nordischen Heldengeiste; konnte wohl unter solchen Umständen der Ausgang einer Entscheidungsschlacht noch zweifelhaft sein? —

Außen vor den Wällen der Festung lag die nur vierzehn Bataillone starke schleswig-holsteinische Armee, durch Krankheit und Fatiquen überdem noch decimirt, und in einer nahe an drei Meilen ausgedehnten Stellung. Wohl war sie ein erstaunliches, bewundernswerthes Product der schöpferischen Kraft eines Bonin und Delius, welche in wenigen Monaten, nur unterstützt durch die Vaterlandsliebe und Aufopferung der Herzogthümer, eine Armee gleichsam aus der Erde gestampft hatten; wohl hatte es der Feldherr verstanden, seine Soldaten mit unbegrenzter Liebe und Ergebenheit an seine Person zu fesseln; wohl hatte er sie im schnellen, glorreichen Siegeslaufe bis unter die Mauern von Friedericia geführt; — doch jetzt ging durch die junge Armee ein Gefühl, daß man an der Grenzmarke des Sieges stehe. Der Stern „Delius" war bereits gefallen, die Armee empfand nur zu gut das Gefährliche ihrer Stellung, von der aus sie nicht vorwärts, nicht rückwärts mehr konnte. Man sah, wie sich die feindlichen Bataillone immer mehr in der Festung häuften, wenn sie ausbrechen, dann geschieht es, — davon war ein Jeder überzeugt — wie ein gewaltiger, vernichtender Schlag aus aufgethürmter, gewitterschwangerer Wolke. Zwar wollte die junge Armee männiglich dem Streiche stehen, doch zweifelte sie an glücklichem Widerstande, und wer da zweifelt, hat schon halb verloren.

Kampf im Centrum der schleswig-holsteinischen Stellung.

Am 6. Juli, Morgens nach 1 Uhr, debouchirte die dänische Armee in zwei Colonnen aus der Festung. Die Avantgarden-Brigade, Generalmajor de Meza, das Königsthor und die Poterne an der Königin-Bastion passirend, formirte sich vor dem Glacis in zwei Treffen. Im ersten die Compagnie-Colonnen des 1. und 2. leichten Bataillons, die Intervallen dicht mit Blänkern gefüllt, und im zweiten die des 2. Jägercorps, des 3. Verstärkungs-Bataillons und des 1. Verstärkungs-Jägercorps. Die Brigade rückte in nordwestlicher Richtung, westlich des Trelder Weges zwischen den Redouten Nr. 4 und 5 lautlos im Sturmschritt vor, und warf die Vorposten der schleswig-holsteinischen 2. Brigade augenblicklich bis an die Laufgräben zurück.

Nachdem dies geschehen, defilirte die Brigade Schleppegrell durch die Poterne der Königin-Bastion, um eines Theils der Avantgarde als Reserve zu dienen, andern Theils ihren Angriff dadurch zu unterstützen, daß sie zwischen dem nördlichen Ende der Ueberschwemmung und den Verschanzungen der Redoute Nr. 4 durchzubrechen bestimmt war. Gleichzeitig mit der Avantgarde rückte die

Brigade Rye durch den Verhau am Strande unter der nördlichsten Bastion der Festung, Danemark, nach den vor dem Trelder Holze gelegenen Verschanzungen mit Redoute Nr. 5 vor. Sie hatte die Bestimmung, wie wir bereits wissen, eine große Linksschwenkung nach der Einnahme der Schanzen zu machen, um mit der Avantgarde vereint gegen Bredstrup vorzudringen. Dem General Rye folgte etwas später die Brigade Moltke als Unterstützung.

Das erste Treffen der Avantgarde erhielt vor den Laufgräben und Verschanzungen, welche von dem vereinigten 5. schleswig-holsteinischen Infanterie-Bataillone unter Major v. Matzdorf besetzt waren, ein solch mörderisches Kleingewehr- und aus den in Redoute Nr. 4 befindlichen schweren Geschützen Kartätschfeuer, daß ein Wanken in den Sturmcolonnen entstand, und de Meza das Vorrücken des in zweiter Linie stehenden 2. Linien-Bataillons und 2. Verstärkungs-Jägercorps anbefahl. Es blieb ihm demnach nur noch das 3. Verstärkungs-Bataillon in Reserve.

Das schleswig-holsteinische 5. Bataillon vertheidigte mit seltener Bravour seine Stellung, doch da es dem 1. leichten Bataillone, Oberstlieutenant v. Walther, welches auf dem rechten Flügel des ersten Treffens der Brigade de Meza stand, gelungen war, trotz des mörderischen Feuers die ganze Gruppe der Verschanzungen um Redoute Nr. 4 in ihrer linken Flanke zu umgehen, ja selbst 6—800 Schritt nordwestlich derselben vorzudringen, da das dänische 2. leichte Bataillon und 2. Jägercorps sich bemühten, eine gleiche Umgehung in der rechten Flanke der Verschanzungsgruppe zu bewerkstelligen, — so mußte Major v. Matzdorf den Rückzug auf Redoute Nr. 3 antreten, woselbst ihn das schon theilweise ins Gefecht gezogene 4. Jägercorps unter Major v. Schmidt nebst zwei Geschützen der 6pfündigen Batterie Nr. 2 aufnahm.

Die Redoute Nr. 4, besetzt mit einer Compagnie des 5. Bataillons, war sehr bald vom Feinde, unerachtet der tapfersten Gegenwehr, gestürmt, doch traten das 4. Jägercorps, der übrig gebliebene Theil des 5. Infanterie-Bataillons und die zwei Geschütze seinem weiteren Vordringen mit aller Kraft entgegen. Es war 2 Uhr. Das Gefecht stand.

Zwar erhielt das in der linken Flanke schon so weit vorgedrungene feindliche 1. Bataillon, dessen Lage eine vollkommen isolirte war, da die Brigade Rye noch nicht die anbefohlene große Linksschwenkung hatte bewerkstelligen können, in Fronte und Flanke heftiges Feuer, daß in kurzer Zeit die Hälfte der Offiziere und über 100 Mann den Platz deckten; doch wich es keinen Fuß breit zurück, da es die Wichtigkeit dieser errungenen Stellung vollkommen zu würdigen wußte. Die dänische Batterie v. Wegener und eine halbe Espignol-Batterie protzten in der Tirailleurkette dieses braven Bataillons ab, wodurch es nicht nur gelang, die so wichtige, vorgeschobene Position zu erhalten, sondern auch während eines stündigen Kampfes noch einige 100 Schritt mehr Terrain zu gewinnen.

Die schleswig-holsteinischen zwei Bataillone mit nur zwei Geschützen konnten den fortgesetzten Sturmversuchen und dem vernichtenden Feuer der dänischen

Artillerie nicht länger widerstehen und zogen sich, ohne alle Unterstützung, über die Redoute Nr. 3 zurück, welche jedoch vom Major v. Schmidt mit 50—60 seiner Jäger besetzt blieb. Auf der Höhe westlich der Verschanzungen, nahe dem Hüttenlager, wollten die geschlagenen Bataillone noch einmal Stellung nehmen und das Anrücken der eigenen Truppen erwarten. Als die zwei Geschütze der 6pfündigen Batterie Nr. 2, die immer nur in den Tirailleurlinien gekämpft hatten, fast die Letzten durch das Hüttenlager jagten, wurden nicht nur mehrere Pferde der Bespannung getödtet, sondern auch ein Geschütz umgeworfen, welches dem dicht folgenden Feinde in die Hände fallen mußte, wenn sich nicht Lieutenant v. Binzer vom 4. Jägercorps mit einigen in Eile zusammengerafften Soldaten dem Feinde erneut entgegen geworfen und dadurch das Geschütz gerettet hätte.

Das feindliche 2. leichte Bataillon und 2. Jägercorps richteten nun ihren Hauptangriff auf die vom Major v. Schmidt besetzte Redoute Nr. 3. Dieser tapfere Offizier schlug mehrere Male die todtesmuthig stürmenden, feindlichen Colonnen zurück, wenn auch schon einmal einzelne Verwegene, unter ihnen der kühne Capitain v. Schöningen, vom 2. leichten Bataillon die Brustwehrkrone erklommen und den Danebrog aufgepflanzt hatten. Selbst die Aufforderung, das Werk unter der Bedingung eines freien Abzugs mit seiner Mannschaft zu übergeben, lehnte der Major entschieden ab, wenngleich er selbst schon und ein großer Theil seiner Mannschaft verwundet war. Einzelne der tapfern Besatzung, die sich bereits verschossen, setzten den Kampf dennoch fort, indem sie entweder das Bajonett oder Steine gegen die an der äußeren Brustwehrböschung liegenden Feinde brauchten.

Diese heldenmüthige Vertheidigung wird Major Schmidt das Fortleben seines Namens in der Geschichte der Feldzüge gegen Dänemark sichern.

Oberst v. Zastrow erschien $2^1/_4$ Uhr auf dem Platze und übernahm das Commando.

Das schleswig-holsteinische 6. Infanterie-Bataillon, Major v. Thalbitzer, welches westwärts der Redouten Nr. 1 und 2 auf der Stoustrup-Fredericiaer Straße in Bereitschaft stand, rückte, nachdem sich das Gefecht bei Redoute Nr. 3 entsponnen und ein feindlicher Angriff auf die vorliegenden Verschanzungen nicht erfolgte, in Compagniecolonnen auseinandergezogen, gegen die angegriffenen Verschanzungen der Redouten Nr. 3 und 4 vor, um durch einen Flankenangriff den Feind zum Stehen zu bringen.

Major Thalbitzer fand, $2^1/_4$ Uhr angelangt, die dänischen Bataillone bereits in der Höhe von Redoute Nr. 3 und sandte sofort $1^1/_2$ Compagnie auf den rechten Flügel zur Unterstützung der schon untermischten Schützenlinien des 5. Bataillons und 4. Jägercorps. Dennoch blieb der Feind im Vordringen.

Zastrow's erstes Geschäft war, die durch das Gefecht zerstreuten Bataillone der 2. Brigade wieder in Ordnung zu bringen; er zog zu diesem Ende die noch übrige Mannschaft des 6. Bataillons geschlossen auf die Höhe west-

lich des Hüttenlagers, und befahl, daß die zerstreute Mannschaft sich möglichst geordnet in den Flanken des 6. Bataillons aufstellen solle. Als dies nothdürftig geschehen, ließ Zastrow den Major Thalbitzer mit dem Bajonett rasch gegen die Redoute Nr. 3 vordringen, worin er durch die schon erwähnten zwei Geschütze und die mehr oder weniger geschlossenen Abtheilungen auf seinen Flügeln bestens unterstützt ward. Dies Mannöver gelang, es wurde der Feind aus dem Hüttenlager heraus bis über die Redoute Nr. 3 zurückgeworfen und das Feuer der Festung, was bis dahin geschwiegen, suchte die zurückweichenden Bataillone der Brigade de Meza in Schutz zu nehmen und dem weiteren Vordringen der Schleswig-Holsteiner Einhalt zu thun. Dieser Donner der Festungsgeschütze verkündete der ganzen Schlachtlinie den wichtigen Moment einer Gefechtskrise, in welcher der unterdeß auf dem Kampfplatze angelangte General Bonin hoffen durfte, den Tag noch zu gewinnen.

Die sechs übrigen Geschütze der Batterie Nr. 2, Hauptmann Feldmann, waren jetzt so rechtzeitig von Stoustrup auf dem Kampfplatze angelangt, daß sie das 5. Infanterie-Bataillon in seinem Vorgehen kräftig unterstützen konnten, indem sie dicht hinter den eigenen Tirailleurs eine Aufstellung nördlich des Hüttenlagers nahmen. Ebenfalls war die 12pfündige Batterie, Lieutenant Schuch, welche während der Nacht bei dem Bau der nördlichen Strandbatterien beschäftigt gewesen, von Torp angelangt und nahm eine Stellung südlich des Hüttenlagers. Unterstützt durch das ununterbrochene Feuer dieser beiden Batterien, wurde es den kämpfenden Truppen der 2. Brigade möglich, die wiedererrungene Stellung an der Redoute Nr. 3 gegen den überlegenen Feind eine Zeit lang halten zu können.

Als Oberst v. Zastrow das 6. Bataillon schon zum Sturme vorgesandt hatte, erschien endlich das 8. Infanterie-Bataillon, Major v. Roques, von Stallerup kommend, auf dem Platze. Oberst v. Zastrow faßte den allerdings gewagten Entschluß, auch dieses Bataillon auf seinem äußersten linken Flügel mit dem Bajonett vorgehen zu lassen, um wo möglich mit der 1. Infanterie-Brigade in Verbindung zu treten, oder, sollte das nicht gelingen, dieselbe doch etwas zu degagiren und ihr für alle Fälle den Rückzug um das südliche Ende des Rands-Fjords frei zu halten. Wenn Zastrow der gewöhnlichen Kriegsregel zuwider auch seine letzte Reserve mit dem 8. Bataillone aus der Hand gab, trotz dessen, daß er durch die feindlichen Gefangenen, deren 40 an der Zahl bei dem Wiedervorgehen der 2. Brigade gemacht wurden, in Erfahrung gebracht hatte, die ganze dänische Armee sei in Friedericia zu diesem Ausfalle concentrirte, — so geschah dies aus folgendem Grunde: Gelang es durch einen allgemeinen Bajonettangriff, den Feind auf sein eignes Debouchee zurückzuwerfen und so die Ordnung und das fernere Entwickeln der feindlichen Streitkräfte zu verhindern, so mußte nothwendiger Weise dann auch die feindliche Abtheilung, welche unterdeß die 1. schleswig-holsteinische Brigade fast bis an den Rands-Fjord zurückgeworfen hatte, schleunigst und voraussichtlich mit großen Verlusten in die Festung zurückkehren. Zastrow fühlte, daß dies

Gefecht ein entscheidendes sei, er baute auf das Glück, welches den Kühnen selten verläßt, und spielte ein verzweifeltes va banque.

Das 8. Infanterie-Bataillon gelangte bald auf den äußersten linken Flügel der 2. Brigade und drang sogar noch etwas über die Redoute Nr. 3 hinaus.

Ferner beorderte Zastrow die 5. Schwadron des 1. Dragoner-Regiments links des 8. Bataillons vorzugehen, um auf den erschütterten Feind einzuhauen, doch mußte sich dieselbe, da sie auf mooriges Terrain gerieth, mit einem Verluste von einem Offiziere und fünf Mann zurückziehen.

Hauptmann v. Ehrhardt vom 6. Infanterie-Bataillone konnte den schwerverwundeten Major v. Schmidt mit der tapferen Besatzung der Redoute Nr. 3 entsetzen. Nach dem Oeffnen der Pallisadirung rief Schmidt den schaarenweise im Graben liegenden dänischen Verwundeten zu: „Ihr habt Euch brav geschlagen!"

General Bonin, welcher Zastrow's Ansichten, daß das Aeußerste zu wagen sei, um günstige Chancen für sich zu gewinnen, vollkommen theilte, befahl ein weiteres und allgemeines Vorrücken, um wo möglich die Verschanzungen um Redoute Nr. 4 wieder zu gewinnen, nachdem er der Avantgarden-Brigade, Major v. Gersdorf, welche mit Ausnahme des 1. Jägercorps bei Erritsoe concentrirt stand, bereits den Befehl hatte zukommen lassen, auf Stoustrup vorzurücken. (Wir werden später sehen, warum er diese Ordre nicht hat früher ertheilen können.)

Es war 3½ Uhr vorbei, als die Sonne hinter den Wällen Friedericia's emporstieg, um den Sieg der dänischen Armee zu beleuchten.

General Schleppegrell führte jetzt seine in zwei Treffen geordnete 3. Brigade zur Unterstützung der zurückgedrängten Avantgarde vor, indem er seinen Hauptstoß, wie wir schon wissen, zwischen den Verschanzungen der Redoute Nr. 4 und dem nördlichen Ende der Inondation zu führen suchte. Diese Brigade wurde zwar auf das Heftigste und Wirksamste von der 12pfündigen Batterie Schuch in ihrer linken Flanke beschossen, dennoch drang Schleppegrell unaufhaltsam mit seinem ersten Treffen vor, und setzte sich durch eine Linksschwenkung mit der Avantgardenbrigade in Verbindung. In diesem Manöver wurde er durch seine Batterie Jessen wirksam unterstützt; sie protzte auf offenem Terrain ab, ertrug ruhig das feindliche Geschützfeuer und sandte nur den schleswig-holsteinischen Infanterie-Colonnen ihre Grenad- und Kartätschlagen entgegen. General de Meza führte nunmehr in seinem Centrum das bis dahin in Reserve gehaltene 3. Verstärkungs-Bataillon, Oberst v. Gerlach, mit den noch kampffähigen Abtheilungen des 2. leichten Bataillons und des 2. Jägercorps vereint und erneut zum Sturme vor, während auf seinem rechten Flügel das brave 1. leichte Bataillon, welches während der ganzen Zeit eine vorgeschobene Stellung behauptet hatte, im Verein mit dem 1. Verstärkungs-Jägercorps avancirte. Obgleich die stürmenden dänischen Colonnen mit einem ununterbrochenen Kartätschhagel und einem mörderischen Gewehrfeuer der schles-

wig-holsteinischen Linie begrüßt wurden — es war dies ein letzter verzweifelter Widerstand — so geschah doch diesmal der Angriff mit solch unwiderstehlicher Gewalt, daß mit dem ersten Anlaufe die ganze 2. Brigade vollständig geworfen wurde.

Das 6. schleswig-holsteinische Infanterie-Bataillon wich zuerst, ihm folgte das 4. Jägercorps und das 5. Bataillon. Das 8. Bataillon hielt am längsten noch Stand, doch mußte es, nachdem es nicht nur seinen Commandeur, sondern auch die meisten Offiziere verloren hatte, ebenfalls zurückgehen. Die Batterien Feldmann und Schuch deckten mit seltener Aufopferung den Rückzug der Brigade, indem sie wiederholt, wenngleich von aller Bedeckung verlassen, noch 100 Schritt vor den nachstürmenden feindlichen Colonnen Position nahmen, um mit Kartätschen zu feuern. Der Verlust dieser braven Artillerie war ein erheblicher, es mußten bei einzelnen Geschützen sogar die Offiziere mit abprotzen helfen.

Die Widerstandsfähigkeit der 2. Brigade war, nachdem sie sich ruhmvoll geschlagen, vollkommen gebrochen, und somit die Schlacht im Centrum verloren. Da die Avantgarden-Brigade Gersdorf um diese Zeit erst durch den Vogelsangwald defilirte, so stand dem General Bonin augenblicklich keine Reserve zu Gebote, die er dem siegreichen Feind hätte entgegenstellen können.

Daß der Rückzug dieser Brigade nicht in eine haltlose Flucht ausartete, ist nur allein dem ruhmwürdigen Beispiele der wenigen übrig gebliebenen Offiziere zuzuschreiben. Selbst General Bonin und Oberst Zastrow ritten trotz des heftigsten Kugelregens die eigenen Tirailleurlinien entlang, und wirkten durch diesen Heldenmuth begeisternd auf die fast führerlosen Soldaten.

Die geworfene 2. Brigade ließ Bonin noch einmal in einer Stellung östlich von Kobbelgaard sammeln, obgleich nur noch das 8. und ein Theil des 6. Bataillons als geschlossen betrachtet werden konnte. Die übrigen verworrenen Haufen ließ Zastrow so gut als nur thunlich ordnen, um sie zu einer ferneren Vertheidigung fähig zu machen. Die Batterie Feldmann rückte im Galopp nach Stoustrup zurück, um die Munition zu ergänzen, und es nahm die 12pfündige Batterie Schuch auf dem rechten Flügel der Stellung hinter einer sanften Anhöhe Position, von der aus sie auch sehr bald ihr Feuer auf die anrückenden dänischen Colonnen richten mußte. General Bonin ertheilte an Zastrow den Befehl, diese Stellung unter allen Bedingungen, und bis aufs Aeußerste zu halten, um den zurückgeschlagenen Truppen der 1. Brigade, die zum Theil noch bei Veilby kämpften, Zeit zu geben, sich am östlichen Ufer des Rands-Fjord über Igum und Stallerup auf Bredstrup zurückziehen zu können.

Während des Vorrückens seiner Truppen nach Westen, beorderte de Meza namentlich das 3. Verstärkungs-Bataillon und das 1. Verstärkungs-Jägercorps, die in Folge des Gefechts mit kleinen Abtheilungen des 1. und 2. leichten Bataillons, sowie des 2. Jägercorps untermischt waren, kräftig gegen Igum und Veilby vorzudringen, um womöglich dieses Terrain so frühzeitig zu besetzen, daß ein Theil des geschlagenen linken Flügels der Schleswig-Holsteiner von seiner Rückzugslinie abgeschnitten werde. Der weitere Verlauf

der Schlacht wird zeigen, welche traurige Folgen diese Anordnung des feindlichen Generals für die schleswig-holsteinische 1. Brigade hatte.

Ehe wir den Rückzug der 2. Brigade weiter verfolgen, wollen wir den Angriff auf die Belagerungswerke westlich der Ueberschwemmung nachholen.

Man wird sich erinnern, daß die Redouten Nr. 1 und 2 am Stoustrup-Friedericiaer Wege mit ihren nebenliegenden Werken nach dem Abrücken des 6. nur noch von dem 7. Infanterie-Bataillon, Major v. Springborn, besetzt blieben, ebenso, daß das seit zehn Tagen zum Gros der Infanterie abcommandirte 10. Infanterie-Bataillon der Avantgarde, Major v. Marklowsky, in Vogelsang bivouakirte, und neben den zwei vorgeschobenen Feldwachen noch das demolirte Blockhaus, sowie die Ziegelscheune mit Abtheilungen besetzt hielt. Als der Commandeur des 7. Infanterie-Bataillons die Meldung von dem Ausfalle der Dänen erhielt, ertheilte er folgenden Befehl: „Der Hauptmann Grundmann besetzt mit der 2. Compagnie die Infanterie-Banquets rechts der Redoute Nr. 1 und setzt sich mit dem bei der Ziegelei stehenden 10. Bataillone in Verbindung. Der Hauptmann Schneider besetzt mit der 3. Compagnie die Infanterie-Banquets zwischen den Redouten Nr. 1 und 2. Der Hauptmann Brenken besetzt mit der 4. Compagnie das Banquet und Terrain links der Redoute Nr. 2 bis zum Defilee an der Ueberschwemmung. Der Bataillons-Commandeur befindet sich in Redoute Nr. 2, wohin alle Meldungen zu dirigiren sind." Die 1. Compagnie des Bataillons stand auf Vorposten und hielt mit einer starken Feldwache das Debouchee des Dammes, über welchen der Stoustrup-Friedericiaer Weg führt, besetzt.

Wenngleich nun das 7. Bataillon nicht direct angegriffen wurde, so engagirte sich doch ein heftiger Geschützkampf zwischen der Festung und den westlich der Ueberschwemmung gelegenen Batterien, von denen die beiden Redouten, die Geschütze der Mörser-Batterie und der Christian'schen Schanze sehr bald ihr Feuer von den Festungswällen weg, auf die aufmarschirenden und vorrückenden Colonnen der Brigade Schleppegrell richteten.

Als die schleswig-holsteinischen Bataillone der 2. Brigade nach Ankunft des Oberst Zastrow den Feind wieder bis zur Redoute Nr. 3 zurückgeworfen und das 7. Bataillon immer noch unangegriffen blieb, beorderte Major Springborn den Hauptmann Brenken, mit der 4. Compagnie über die sumpfige Niederung zu gehen, um das bereits angerückte und auf dem rechten Flügel Zastrow's fechtende 6. Infanterie-Bataillon zu unterstützen. Die 2. und 3. Compagnie rückten nach, um die 4. nöthigenfalls wieder aufnehmen zu können. Hauptmann Brenken leistete ersprießliche Dienste und half die dänischen Bataillone bis zur Redoute Nr. 4 zurückwerfen, mußte sich jedoch nach dem erneuten Vorrücken der Brigade de Meza und Schleppegrell mit ziemlichem Verluste wieder auf sein Bataillon zurückziehen. Später dirigirte Springborn noch $1\frac{1}{2}$ Compagnie in die linke Flanke dieser vordringenden dänischen Brigaden, wodurch denselben zwar viel Verlust beigebracht wurde, doch ein entscheidendes Resultat nicht erzielt werden konnte. Als die 2. Bri-

gade sich fortgesetzt auf Bredstrup zurückzog, glaubte Springborn mit Recht, nun ebenfalls den Rückzug antreten zu müssen, und that es in demselben Moment, als auf Befehl des Commandanten von Fridericia, Oberst v. Lundig, zwei Compagnien des dänischen 6. Reserve-Bataillons unter Oberstlieutenant Käsemodel den Ueberschwemmungsdamm überschritten, um die Redouten Nr. 1 und 2 in der Fronte anzugreifen.

Die Vorposten des 7. Bataillons zogen sich fechtend zurück, und sehr bald war der Feind im Besitz der Mörserbatterie und der Redoute Nr. 1. In Redoute Nr. 2 hatte sich jedoch der Lieutenant v. Gültzow mit einer kleinen Feldwachabtheilung geworfen, fest entschlossen, diesen Posten aufs Aeußerste zu halten. Er schlug mehrere Angriffe der beiden Compagnien des 6. Verstärkungsbataillons ab, als aber die Redoute von dem 3. Bataillon in der Flanke angegriffen und auch ein Theil des 3. Jägercorps zum Frontalangriffe herangezogen wurde, mußte sich Gültzow mit dem Reste seiner Mannschaft — 3 Unteroffiziere und 19 Mann — ergeben. Dänische Berichte thun dieser tapferen Vertheidigung ganz besondere Erwähnung. Das 7. Bataillon zog sich, immer in gleicher Höhe mit dem übrigen Theile der 2. Brigade, auf Stoustrup zurück. Die beiden Compagnien des dänischen 6. Reserve-Bataillons machten nach der Wegnahme der Redouten Nr. 1 und 2 und im Verein mit zwei Compagnien des 2. leichten Bataillons eine Linksschwenkung und rückten gegen die vorgeschobene rechte Flügel-Batterie, sowie gegen die Ziegelei vor. Dem Commandeur dieser Batterie, Lieutenant Christiansen, blieb in Anbetracht der momentanen Gefechtslage begreiflicher Weise nichts übrig, als seine zwei noch nicht demontirten Mörser zu vernageln und sich mit der Besatzung auf die Blockhaus-Batterie zurückzuziehen. Dort angekommen, wendete er die 2. 24pfünder nach Norden und empfing die dänischen Colonnen mit einem ununterbrochenen Kartätschhagel, unerachtet die Festung und die Batterie Striib auf Fühnen durch ein heftiges Feuer die Artilleriebesatzung der Blockhausbatterie in Schach zu halten suchten. Da nun aber auch auf dem Damme zwischen der Ueberschwemmung und der Möllebucht eine feindliche Colonne vorrückte, die Blockhausbatterie mithin in der Fronte und ihrer linken Flanke bedroht wurde, so räumte Christiansen dieselbe, nachdem er Bomben zwischen die Lafettenwände der Geschütze und eine Leitung in das Pulvermagazin hatte legen lassen, und zog sich auf Erritsoe zurück. In dem Moment, als der Feind die Brustwehr und die Kehle erreichte, ging die Batterie in die Luft.

Während dies geschah, hatten sich die vorgeschobenen Abtheilungen des 10. Bataillons mit leichtem Gefecht bis über die Blockhausbatterie zurückgezogen und stießen in Vogelsang auf das Gros des Bataillons, mit welchem Major Marklowsky an der östlichen Lisière des Waldes Stellung genommen hatte. Das 10. Bataillon wurde verhältnißmäßig nur sehr schwach von dem bereits ermüdeten Feinde angegriffen und zog sich bald, ohne die Verbindung mit der unterdeß nach Stoustrup vorgerückten Avantgarden-Brigade gesucht zu haben, ohne Befehl über Himmerig nach Taarup zurück.

Kampf auf dem linken Flügel.

Die dänische 5. Brigade unter General Rye, welche, wie schon gesagt wurde, gleichzeitig mit der Avantgarde durch den Verhau am Strande defilirte, formirte sich vor dem Glacis, mit dem 1. Reserve-Jägercorps an der Spitze, in zwei Treffen, von denen das erste durch das 9. Linien- und 4. Reserve-Bataillon, und das zweite durch das 6. und 7. Linien-Bataillon, gefolgt von der Batterie Marcussen, gebildet wurde. Das Jägercorps rückte mit Blänkern in den Intervallen, in Compagnie-Colonnen auseinander gezogen à cheval des nach dem Trelder Holze führenden Strandweges lautlos vor und stieß sehr bald auf die Vorposten des zur 1. schleswig-holsteinischen Infanterie-Brigade, Major v. Stückradt, gehörigen 2. Bataillons, welches eben im Begriff stand, zwei seiner Compagnien durch die übrigen zwei von Vorposten ablösen zu lassen. Trotz dessen, daß die Besatzung sämmtlicher Verschanzungen (2. Bataillon) den anrückenden Feind mit einem heftigen Feuer empfing, erstürmte er doch im ersten Anlaufe die zunächst des Strandes belegenen Werke, mußte sie jedoch sehr bald wieder aufgeben, als die 3. Compagnie, welche die 2. hatte ablösen sollen, ganz entschieden in das Gefecht eingriff. Diese Compagnie, die 3., unter Hauptmann v. Arnswaldt, warf sich dann mit einem Zuge der 1. in die Redoute Nr. 5, und verwickelte hier den Feind in ein so heißes, verlustreiches Schießgefecht, daß General Rye gezwungen wurde, sogleich sein erstes Treffen in das Gefecht zu ziehen, von dem er zwei Compagnien des 9. Linien-Bataillons längs des Strandes und gedeckt durch dessen steile Ufer gegen die noch nicht armirten Strandbatterien Nr. 1 und 2 vorrücken ließ, um die ganze Verschanzungsgruppe in ihrer linken Flanke zu umgehen. Zu gleicher Zeit ließ er die beiden andern Compagnien des 9. Bataillons mit dem 4. Reserve-Bataillon gegen die rechte Flanke dieser Verschanzungen und namentlich gegen Redoute Nr. 5 vorrücken. Durch diesen umfassenden Angriff gelang es auch, sich mit dem Bajonnette wiederum in den Besitz fast sämmtlicher von Redoute Nr. 5 östlich belegenen Schanzen und Laufgräben zu setzen, deren Vertheidiger größtentheils gefangen genommen wurden.

Der Commandeur des 2. Bataillons, Hauptmann v. Wrangel, wenn gleich er sich durch die für die Nacht zum Schanzen commandirten Arbeiter des 1. und 3. Bataillons wesentlich verstärkt hatte, mußte sich zurückziehen, da er in seiner linken Flanke durch die schon erwähnten zwei Compagnien des dänischen 9. Bataillons umgangen wurde. Zwar machte er noch einmal den Versuch, den Theil seines Bataillons, welcher noch in Redoute Nr. 5 und einigen Laufgräben kämpfte, zu degagiren, doch wurde er durch das rasche und entschiedene Vordringen der dänischen Jäger nicht nur daran verhindert, sondern auch gezwungen, sich noch weiter nach dem Trelder Holze zurückzuziehen.

Als der in Christinenberg sich aufhaltende Brigade-Commandeur, Major v. Stückradt, die Meldung von dem erfolgten Ausfalle des Feindes erhielt, ließ er die im Hüttenlager stehenden und bereits alarmirten Bataillone, das

1. und 4., sowie die dazu gehörigen zwei Geschütze der 6pfündigen Batterie Nr. 1 vorrücken. Dem 1. Bataillon mit den zwei Geschützen befahl er, nach dem rechten Flügel des kämpfenden 2. Bataillons vorzugehen, um diesem selbst, sowie der Besatzung der Redoute Nr. 5 eine Unterstützung zu gewähren, und wo möglich die Verbindung mit der 2. Brigade zu sichern. Das 4. Bataillon hingegen nahm auf dem Trelder Wege etwas zurückgezogen eine Reservestellung ein. Gleichzeitig hatte Stückradt an das in Igeskow stehende 3. Jägercorps den Befehl ergehen lassen, eine Compagnie zur Deckung der Furth über den Rands-Fjord zurückzulassen und mit den übrigen drei Compagnien und den sechs Geschützen der 6pfündigen Batterie Nr. 1, Hauptmann Seveloh, sofort gegen Christinenberg vorzurücken, wohin ebenfalls das in Veilby stehende 3. Bataillon dirigirt worden war.

Kaum hatte das 1. Bataillon unter Major von Woringen sich mit dem Feinde engagirt, als jener beschloß, durch eine kräftige Bajonnettattaque den Gegner zurückzuwerfen, um bis zur Redoute Nr. 5 vordringen zu können. Diesen Angriff führte das Bataillon, wirksam unterstützt von den zwei Geschützen, so glänzend durch, daß der Feind, — drei Compagnie des die Tête bildenden 1. Reserve-Jägercorps, — wieder bis über Redoute Nr. 5 hinausgeworfen wurde. Eben wollte das 1. Bataillon diesem Werke Entsatz bringen, als es auf das dänische 4. Reserve-Bataillon und zwei Compagnien des 9. Linien-Bataillons, die sich bis jetzt mit vergeblichen Sturmversuchen auf Redoute Nr. 5 abgemüht hatten, stieß, und dadurch in ein so mörderisches Kreuzfeuer gerieth, daß in wenigen Augenblicken fast sämmtliche Offiziere des Bataillons mit vielen ihrer braven Soldaten getödtet oder verwundet wurden. Einer der jüngsten Offiziere, Lieutnant Ochsz, mußte das Commando des erschütterten Bataillons übernehmen und sehr bald mit den zwei Geschützen, deren Führer ebenfalls schwer verwundet worden war, nach Christinenberg zurückweichen, von dem 4. Reserve-Bataillon und einer Compagnie des 9. Linien-Bataillons heftig verfolgt.

Major Stückradt ließ das 4. Bataillon, Major Staffeldt, zur Aufnahme des 1. vorrücken.

Durch das Vordringen dieser Truppen, die allerdings von dem Rückenfeuer der Besatzung der Redoute Nr. 5 viel Verluste erlitten, gelang es dem General Rye, sich mit der Avantgarden-Brigade de Meza in Verbindung zu setzen, doch ehe er an ein weiteres Vorrücken und an die Ausführung der in der Disposition befohlenen großen Linksschwenkung denken konnte, mußte er vor allen Dingen die Redoute Nr. 5 überwältigt haben, welche der Hauptmann v. Arnswaldt immer noch auf das Hartnäckigste hielt.

Es war gegen 3 Uhr, also um dieselbe Zeit, als die schleswig-holsteinische 2. Brigade den Feind wieder über Redoute Nr. 3 zurückgeworfen hatte, und wo Bonin sich der Ansicht hingab, das Gefecht wieder herstellen zu können.

General Rye zog nunmehr sein zweites Treffen heran und ließ dessen 6. und 7. Bataillon in Verbindung mit einer Compagnie des 9. Bataillons der Redoute Nr. 5 gegenüber Sturmcolonnen formiren. Da jedoch die muthige

Besatzung dieselben auf die allerkürzeste Distance mit einer wirksamen Decharge empfing, so wurde der Sturm zweimal abgeschlagen, wobei die feindlichen Bataillone großen Verlust erlitten. Rye ließ die Infanterie bis außerhalb des Schußbereichs zurückgehen und befahl der Batterie Marcussen, die Schanze zu beschießen. Dieselbe rückte im Galopp vor, protzte auf 200 Schritt Entfernung ab und sandte der Redoute, trotz des heftigsten Gewehrfeuers, einen ununterbrochenen Kartätschhagel zu, der indeß nur geringen Schaden verursachte. Die Batterie hingegen verlor viel, selbst ihren Commandeur, Capitän Marcussen.

Als General Bülow Meldung erhielt, daß es trotz der ernstlichsten Bemühungen noch nicht gelungen sei, die Besatzung der Redoute Nr. 5 zu bewältigen, sandte er von der 4. Brigade das 8. Bataillon dem General Rye zur Unterstützung. Unter dem Schutze der immer noch feuernden Batterie Marcussen ordnete nun der General einen erneuten Sturm so an, daß er das 8. Bataillon an der rechten Flanke der Redoute vorbei, nach deren Rücken dirigirte, um die Kehle zu stürmen, während er das 6. gegen den rechten, und das 7. Bataillon mit einer Compagnie des 1. Reserve-Jägercorps gegen den linken vorspringenden Winkel der Redoute vorgehen ließ. Dieser neue und combinirte Angriff gelang endlich; bald war die Brustwehr auf allen Seiten mit Stürmenden bedeckt und die Besatzung, noch aus 4 Offizieren und gegen 200 Mann bestehend, erdrückt und gefangen.

Die dänischen Truppen waren also auch auf ihrem rechten Flügel vollständig Sieger nnd zwar um dieselbe Zeit, in welcher die Avantgarde de Meza die schleswig-holsteinische 2. Brigade erneut und gänzlich schlug. Es mußte jedoch dieser Sieg theuer erkauft werden! Auch der heldenmüthige General Rye, welcher sich an die Spitze seiner Sturmcolonnen gesetzt hatte, lag von zwei Kugeln durchbohrt und umlagert von vielen seiner Braven, vor der genommenen Redoute auf dem Felde hingestreckt.

Das 8. dänische Linien-Bataillon stieß nach der erfolgten Einnahme der Redoute Nr. 5 wieder zur 4. Brigade. Diese war hinter der 5. ebenfalls durch den Verhau am Strande gerückt, hatte sich etwas links gewendet, und stand unter dem Generalmajor v. Moltke mit dem 8. und 11. Linien-, dem 5. Reserve-Bataillon und der 6pfündigen Batterie Mossin am Fuße des Glacis als Reserve aufgestellt. Als das 8. Bataillon sich wieder mit der Brigade vereinigt hatte, erhielt diese vom General Bülow den Befehl, ebenfalls eine Linksschwenkung zu machen, und der Avantgarde de Meza, sowie der Brigade Schleppegrell als Reserve zu folgen.

Das durch den Brigade-Commandeur, Major v. Stückradt, zur Aufnahme des geschlagenen 1. vorbeorderte 4. Bataillon nahm in Höhe der südlichen Lisière des Trelder Holzes mit zwei Geschützen eine Stellung, wohinter sich die Trümmer des 1. und 2. Bataillons sammelten. Wenn auch dieses Bataillon durch die energische Art, mit der es das Gefecht aufnahm, den schnellen Vormarsch der Brigade Rye etwas hemmte, so konnte dies nicht von

langer Dauer sein, da es, von allen Seiten überflügelt und in der Fronte heftig angegriffen, sehr bald selbst den Rückmarsch antreten mußte. Major Stückradt durfte nicht mehr auf ein günstiges Endresultat des Kampfes hoffen. Vergeblich hatte er sich bemüht, Verbindung mit der 2. Brigade zu gewinnen, und da jene immer weiter nach dem Westen zurückgedrängt wurde, zwei seiner Bataillone, das 1. und 2., zu einem ferneren Gebrauche vollkommen unfähig waren, der Feind hingegen auf die entschiedenste Art den Vormarsch in überlegener Stärke fortsetzte; so beschloß er unter dem Schutze des 3. Bataillons und des 3. Jägercorps, seinen Rückzug durch die Furth des Rands-Fjord anzutreten. Mit diesen beiden Bataillonen ließ Stückradt, das 3. auf dem rechten und die drei Compagnien des 3. Jägercorps auf dem linken Flügel, eine über 3000 Schritt lange Aufstellung nehmen, die sich mit der linken Flanke an das Trelder Holz und mit der rechten an eine sumpfige Niederung südlich von Veilby anlehnte.

Das 4. Bataillon zog sich unter seinem braven Commandeur, Major v. Staffeldt, mit großer Ruhe und Ordnung durch das 3. Jägercorps hindurch und erhielt den Auftrag, bei Igeskow Stellung zu nehmen, um nöthigenfalls den Rückzug des 3. Jägercorps durch die Furth decken, und später selbst folgen zu können. Ebenso war den Resten des 1. und 2. Bataillons der Befehl zugegangen, durch die Furth zurückzugehen, während das auf dem rechten Flügel kämpfende 3. Bataillon über Igum und Stallerup den Anschluß an die 2. Brigade zu gewinnen suchen sollte.

Nachdem Major Stückradt diese verschiedenen Befehle an die Truppen ertheilt hatte, wurde ihm von einem seiner Adjutanten die Meldung, daß die Furth des Rands-Fjord nicht mehr zu passiren sein würde, da sich mehrere feindliche Kanonenboote auf Kartätschschußweite vor dieselbe gelegt hätten. Stückradt änderte demnach die gegebenen Befehle dahin ab, daß sämmtliche Truppen der Brigade, gedeckt durch die 3. Compagnie des 3. Jägercorps, die zum Schutze der Furth bei Igeskow zurückgelassen worden war, ihren Rückweg nach Bredstrup längs des östlichen Ufers des Rands-Fjords nehmen sollten. Dieser Befehl war für das Schicksal der Brigade entscheidend, und eben deshalb ist es zu beklagen, daß der Commandeur die Richtigkeit der erhaltenen Meldung nicht näher untersuchen ließ. Allerdings hatten sich drei Kanonenboote vor die Mündung des Fjords gelegt, jedoch in solcher Entfernung, daß die vier Geschütze unter Lieutnant Contag, welche jenseit des Fjords zur Deckuug der Furth aufgestellt waren, sehr bald das Feuer auf die Schiffe wegen vollkommener Wirkungslosigkeit wieder eingestellt hatten.

Die zuletzt eingenommene Stellung des 3. Jägercorps und des 3. Bataillons mußte ebenfalls sehr bald aufgegeben werden, da namentlich die zwei Compagnien des feindlichen 9. Bataillons, welche Rye gleich am Anfang des Kampfes längs des Strandes nach dem Norden zu dirigirte, das Trelder Holz gewonnen hatten, und den linken Flügel der ganzen Stellung fortgesetzt umgingen und flankirten.

Von jetzt ab trat begreiflicher Weise Seiten der verschiedenen Bataillone, Abtheilungen und Compagnien ein vollkommenes Agiren auf eigne Faust ein, und es dürfte am kürzesten und deutlichsten sein, wenn wir nun eine jede zurückgehende Abtheilung einzeln und ohne Beziehung zu den übrigen Truppen kurz in's Auge fassen.

Auch dänischer Seits ist der durchgehende Faden einer planmäßigen Verfolgung begreiflicher Weise nicht mehr zu erkennen. Das Gefecht auf dem linken Flügel der schleswig-holsteinischen Stellung war vergleichsweise in unzählige Zweikämpfe zerfallen, wo Abtheilung gegen Abtheilung bunt durch einander gemischt und unbekümmert um das Ganze, wie Mann gegen Mann, focht. Diesem Zustande ist es wohl auch nur zuzuschreiben, daß sich Einzelnes der 1. Brigade rettete, was nicht möglich gewesen wäre, wenn feindlicherseits in der Verfolgung ein Plan festgehalten werden konnte.

Das 1. Bataillon unter Lieutnant Ochsz rückte also von der Furth, die zu überschreiten es eben im Begriff stand, nach erhaltenem Befehl über Veilby und Igum nach Bredstrup ab. Da das Terrain hier oft von sumpfigen Niederungen und breiten Gräben durchzogen ist, konnte der Marsch mit dem schon sehr ermüdeten Bataillone nur langsam von Statten gehen. In Veilby angekommen, erhielt es Feuer in Fronte und Flanke, doch schlug es sich noch ziemlich durch, so daß es gegen 300 Mann stark hinter dem Bredstruper Defilee zur 1. Brigade stoßen konnte.

Das 2. Bataillon wollte eben durch die Furth gehen, als es den Befehl erhielt, über Veilby nach Bredstrup zu marschiren. Es machte daher in Vereinigung mit dem 4. Bataillone Kehrt, um in der anbefohlenen Richtung abzurücken. Da die beiden Bataillone jedoch Igum bereits vom Feind besetzt fanden, eilten sie wieder zur Furth zurück, über die Hauptmann Wrangel mit dem Rest seines Bataillons auch glücklich gelangte; als aber Major Staffeldt dieselbe betreten wollte, war der Feind bereits von allen Seiten vorgedrungen, und zwang das 4. Bataillon das Gewehr zu strecken. Den braven Major hatte jedoch schon eine tödtende Kugel ereilt. Von diesem 4. Bataillone konnten sich nur versprengte Abtheilungen im Belauf von 200 Mann hinter dem Defilee von Bredstrup sammeln. Nachdem das 2. Bataillon jenseits der Furth angelangt, nahm es schnell Stellung, gab sie jedoch eben so schnell wieder auf, da dessen Commandeur einsah, daß damit dem unterdeß gefangen genommenen 4. Bataillone nicht mehr gedient werden konnte. Als Wrangel auf seinem weiterem Rückwege durch Rands defilirte, erhielt er den Befehl, mit dem gegen 100 Mann starken Reste seines Bataillons wieder umzukehren, um im Vereine mit den ebenfalls wieder zurückdirigirten vier Geschützen unter Lieutnant Contag und einigen Dragonern die Furth zu halten, was er auch bis gegen 9½ Uhr früh bewerkstelligen konnte, ohne dabei in ein ernstliches Gefecht verwickelt zu werden. Gegen 11 Uhr stieß Wrangel bei Pjedsted zu den Trümmern der 1. Brigade.

Dem 3. Bataillon gelang es, mit der 5. Schwadron des 1. Dragoner-Regiments ziemlich geordnet und ohne besondere Verluste zu erleiden, über Igum Bredstrup zu gewinnen.

Das 3. Jägercorps, welches zuletzt zurückging, und immer Fühlung mit dem rasch vordringenden Feinde halten mußte, wurde sehr bald dermaßen zersprengt, daß die Compagnien vollkommen vereinzelt und umringt vom Feinde operiren, und sich schließlich ergeben mußten. Nur die 4. Compagnie unter Hauptmann v. Steensen, vermochte sich, wenn auch mit Verlust, über Veilby nach Bredstrup durchzuschlagen. Ebenso wurden die vier Geschütze der Batterie Seveloh, von aller Bedeckung entblößt, in Veilby von feindlicher Infanterie umzingelt und weggenommen.

Man wolle sich ins Gedächtniß zurückrufen, daß namentlich die Maßregel de Meza's, sofort das 3. Verstärkungs-Bataillon und 1. Jägercorps von der genommenen Redoute Nr. 3 nach Veilby vorauszusenden, die so überaus traurigen Folgen für die 1. schleswig-holsteinische Brigade herbeiführte.

Es war gegen 6 Uhr früh, als der feindliche rechte Flügel das Terrain bis an den Rands-Fjord gewonnen und die 1. schleswig-holsteinische Brigade nach tapferem Wiederstande vollkommen gesprengt und zum großen Theil gefangen genommen hatte.

Wenden wir uns nun zur schleswig-holsteinischen Avantgarde unter Major v. Gersdorf. Dieselbe stand in Folge des Alarms mit dem 2. Jägercorps, dem 9. Bataillon, der 6pfündigen Batterie Nr. 3 Hauptmann Gleim und der 12pfündigen Batterie Nr. 1 Hauptmann Hoyens in Erritsö concentrirt. Das 10. Bataillon dieser Brigade war schon seit Tagen zum Gros der Infanterie kommandirt, und stand in Vogelsang, während das 1. Jägercorps den Strand des Koldinger-Fjords und des kleinen Belts von Gudsjoe bis Snoghoi mit einzelnen Detachements besetzt hielt.

Hauptmann Hoyens fuhr seine Geschütze in die Batterie am Snoghoi-Friedericiaer Wege, die das Debouchee des Feindes auf dem Damme zwischen der Ueberschwemmung und der Mölle-Bucht beherrschte. Zwar hatte man für den Fall, daß die Avantgarde plötzlich in das Centrum der ganzen Stellung gezogen werden sollte, einen Colonnenweg von Erritsö direct nach Stoustrup über die sumpfige Niederung und über Vogelsang angelegt, doch war derselbe durch den Regen der vorhergehenden Tage so durchweicht, daß Gersdorf schon am 4. die Meldung gemacht hatte, vorkommenden Falls einen Umweg durch den westlichen Theil des Vogelsangholzes nehmen zu müssen.

Man wolle sich entsinnen, daß Bonin der Avantgarde in seiner, am 5. Abends gegebenen, allgemein gehaltenen Disposition nur den einfachen Auftrag ertheilte, das Vordringen des Feindes gegen Erritsö von Fridericia oder sonst einem Landungspunkte aus, zu verhindern. Dem dänischen General Bülow mußte nun viel daran gelegen sein, diese Avantgarde für den Kampf möglichst zu neutralisiren, was er durch Landungsdemonstrationen zu erreichen glaubte. Es ließ demnach in Folge seiner Disposition gegen 1 Uhr des Nachts zwei

kleine Flottillen bei Hindsgaol auf Fühnen stationirt, die Anker lichten, wovon die eine südlich und die andere nördlich steuerte.

Die erste Flottille unter Capitain Krenkel, bestehend aus dem Dampfschiff Agir, vier Kanonenbooten und achtzehn Segel- und Transportschiffen, hatte ein Commando vom 2. Verstärkungs-Bataillone, Lieutenant v. Kühle, und ein Ingenieur-Detachement am Bord, legte sich vor Skjerbeck an der Gudsoe-Bucht, und führte mit der Morgendämmerung eine Landungsdemonstration aus, indem es die einzelnen Posten des die Strandwache haltenden 1. schleswig-holsteinischen Jägercorps mit Bomben beschoß und ganz absichtlich die Besatzung auf den Schiffen sehen ließ, damit man über deren geringe Stärke in Zweifel bleibe. Etwas später, gegen 4½ Uhr, wurde eine ähnliche Demonstration bei Snoghoi ausgeführt, woselbst der Feind später in einer ungefähren Stärke von 100 Mann ans Land ging, nachdem das Detachement des 1. Jägercorps auf Befehl diesen Ort verlassen hatte.

Die andere Flottille unter Capitainlieutenant Muzoll, aus vier Dampfschiffen, zwei Kanonenchaluppen und vier Transportschiffen bestehend, mit einem Commando vom 2. Verstärkungs-Bataillon, Lieutenant v. Piehl, zeigte sich schon bald nach 1 Uhr des Morgens nördlich vom Trelder-Holze und legte die Kanonenchaluppen vor die Mündung des Rands-Fjord, woselbst sie auch den Tag über blieben.

Als Gersdorf seine Brigade concentrirt hatte, richtete er sein ganzes Augenmerk auf den Kampf des linken Flügels der Stellung, da ihm ein Debouchiren des Feindes auf dem Blockhausdamme ebenso unwahrscheinlich erschien, als daß derselbe mit bedeutenden Massen eine Landung versuchen würde. Schon gegen 2½ Uhr hörte man von der Küste im Süden her Kanonenschüsse und bald darauf liefen Meldungen von den verschiedenen Detachements des 1. Jägercorps ein, daß sich eine Flottille zeige, die zweifelsohne eine Landung beabsichtige. Gersdorf unternahm durchaus keine Entsendungen, erwartete vielmehr mit Ungeduld den Befehl, nach Stoustrup zu rücken, da die schleswig-holsteinische Linie bereits überall im Rückzug begriffen war. Nur dann erst, wenn eine Landung wirklich ausgeführt sei, wollte er sich mit aller Kraft dem Feinde entgegenwerfen. Gegen 4 Uhr des Morgens endlich wurde der Avantgarde der Befehl, aufzubrechen, um in der Höhe von Stoustrup die geschlagenen Brigaden aufzunehmen. Der Marsch wurde auf dem Wege durch den westlichen Theil des Vogelsang-Waldes in folgender Ordnung angetreten.

2. Jägercorps,
zwölf Geschütze,
zwei Compagnien des 9. Bataillons,
vier Geschütze,
zwei Compagnien des 9. Bataillons.

Die 1. Schwadron des 1. Dragoner-Regiments, Rittmeister v. Schröder, sandte Gersdorf nach Gudsoe, das dortige Defilee zu besetzen, um sowohl den theilweisen Transport der Geschütze, als der Verwundeten nach Kolding zu

decken, alle Versprengte zu sammeln und nach Alminde zu dirigiren. Die schweren Geschütze, welche der Batterie von Striib gegenüberstanden, ließ Gersdorf vernageln, nachdem er schon am 4. vergeblich Pferde dafür verlangt hatte.

Als die Avantgarden-Brigade mit dem 2. Jägercorps an der Spitze die große von Gudsoe nach Stoustrup führende Straße erreichte, stellte sich ihr das schreckliche Bild eines Rückzugs nach blutigem Kampfe dar. Die Straße war mit Todten und Verwundeten im wahren Sinne des Wortes bedeckt! — Gersdorf ließ sofort das 2. Jägercorps unter Major v. Puttkammer rechts und links der Straße aufmarschiren, und bis an die östliche Lisière von Stoustrup vorgehen, gefolgt von vier Geschützen der 6pfündigen Batterie Gleim. Das 9. Bataillon, Major v. Hake, sandte Gersdorf, dem bereits der Befehl geworden, Bredstrup im Auge zu behalten und das Commando über sämmtliche Truppen des rechten Flügels zu übernehmen, mit den zwölf übrigen Geschützen nach Torp zurück, um dort in einer Aufnahmestellung für das 2. Jägercorps gleichzeitig die linke Flanke zu wahren.

Es mochte gegen 5¼ Uhr des Morgens sein.

Recapituliren wir in Eile die Stellung der schleswig-holsteinischen Armee, welche sie um diese Zeit inne hatte.

Der linke Flügel, die 1. Brigade unter Major v. Stückradt, war schon vollkommen geschlagen, suchte zum großen Theil und einzeln operirend, über Igum und Stallerup, Bredstrup zu gewinnen, und war mit alleiniger Ausnahme des 3. Bataillons vollkommen gefechtsunfähig.

Das Centrum, die 2. Brigade unter Oberstlieutenant v. Aberkron, war ebenfalls geschlagen und hatte, als wir sie verließen, östlich von Kobbelgaard und diesseit des Theiles des Bredstrup-Stoustruper Weges, der sich in fast nördlicher Richtung hinzieht, eine neue Stellung genommen, welche Bonin so lange aufs Aeußerste zu halten befahl, bis die Reste der 1. Brigade die süd-westliche Spitze des Randsfjord passirt, und die Avantgarde Stoustrup besetzt haben würde. In dieser Stellung war nur das 8. und ein Theil des 6. Bataillons als geschlossen zu betrachten, die übrigen Truppen reiheten sich ihnen in zwar bunten, doch sonst möglichst geordneten Haufen an. Die 6pfündige Batterie Schuch hatte ihr Feuer bereits auf die anrückenden dänischen Colonnen gerichtet.

Im Verlaufe der Vertheidigung dieser Position zog Zastrow sehr bald die zwei Granat-Kanonen der Batterie Schuch auf seinen linken Flügel um den in der linken Flanke vordringenden Feind etwas aufzuhalten; auch die auf der Friedericia-Stoustruper Chaussee avancirenden dänischen Colonnen, welche das 7. und die zurückgehenden Abtheilungen des 10. Infanterie-Bataillons verfolgten, ließ Zastrow mit den 12Pfündern seines rechten Flügels beschießen, und bald hatte er die große Genugthuung für seine angestrengte Thätigkeit, die im Eifer seiner Offiziere und in der vollkommenen Hingebung seiner Soldaten die kräftigste Stütze fand, den Feind allerorts zum Stehen zu bringen. Um seine Aufgabe vollkommen zu lösen, griff er sofort den stutzenden Feind

mit einigen Abtheilungen des 5. und 6. Bataillons, sowie des 4. Jägercorps an, was unter der speciellen Leitung des Brigade-Commandeurs, Oberstlieutenant v. Aberkron, mit großer Energie und Umsicht durchgeführt wurde.

Da um diese Zeit ($5\frac{1}{2}$ Uhr des Morgens) die Avantgarde bereits Stoustrup besetzt hielt, auch die Trümmer der 1. Brigade Igum passirt hatte, ein Halten des Schlachtfeldes bei den großen Verlusten und der völligen Erschöpfung der Mannschaft wohl nicht möglich war, so befahl Bonin, es solle sich Zastrow mit der 2. Brigade vollends nach Bredstrup zurückziehen, um dann in Uebereinstimmung mit der Avantgarde über das Defilee der Rebelau gehen zu können.

Die schleswig-holsteinische Reserve-Cavallerie unter Oberstlieutenant Fürsen-Bachmann, welche westlich dieses Defilees cantonnirte, wurde erst, noch nicht aufgeklärter Weise, gegen 4 Uhr des Morgens alarmirt, sie sammelte sich bei Pjedsted und konnte nunmehr, wo es sich nur noch um ein Defileegefecht bei sehr coupirtem Terrain handelte, weiter nicht in Thätigkeit kommen, hingegen erhielt deren reitende Batterie gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr Morgens den Befehl, von ihrem Cantonnementsorte Pjedstedt über Bredstrup vorzugehen, um sich den Oberst von Zastrow zur Disposition zu stellen.

Das auf dem äußersten rechten Flügel kämpfende 10. Bataillon hielt die östliche Lisière des Vogelsangwaldes besetzt, als die Avantgarde Stoustrup erreicht hatte; und wir hätten somit einen Ueberblick über die Stellung der ganzen schleswig-holsteinischen Armee gewonnen, welche sie etwa Morgens 2 Uhr einnahm.

Rückzug der schleswig-holsteinischen Armee über das Defilee der Rebelau.

Beginnen wir mit dem linken Flügel, gebildet durch die 2. Brigade, mit welcher sich die Trümmer der 1. theilweise vereinigt hatten.

Zastrow ging auf Befehl Bonins von der zuletzt erwähnten Stellung auf Bredstrup zurück, und fand auf einer sanften Anhöhe zwischen diesem Dorfe und Stoustrup und südlich des beide Orte verbindenden Weges den Hauptmann Dalitz mit zwei reitenden Geschützen zur Aufnahme aufgestellt, in welche Position er auch sofort die Batterie Schuch nachrücken ließ. Auch die 6pfündige Batterie Feldmann war wieder mit neuer Munition auf dem Kampfplatze angekommen, und nahm eine Stellung in der linken Flanke der zurückgehenden 2. Brigade, Front nach Norden, um die feindlichen Colonnen, welche fortgesetzt diesen linken Flügel zu umgehen suchten, in Schach halten zu können. Sehr bald wurde es alleinige Aufgabe dieser beiden Batterien und der zwei reitenden Geschütze, welche sich aus den Versprengten eine Bedeckung formirt hatten, den linken Flügel der 2. Brigade vor der vollkommenen Umgehung zu schützen. Feindliche Abtheilungen des 1. Verstärkungs-Jägercorps, des 3. Verstärkungs-Bataillons, des 3. Linien-Bataillons mit einer Abtheilung des 2. Jägercorps rückten nämlich von Igum direct auf Bredstrup los, die verworrenen Haufen der 1. Brigade vor sich hertreibend, und trotz dessen, daß die

Artillerie oft nur 200 Schritt vom Feinde abprotzte, und mit Grenaden und Kartätschen feuerte, konnte es doch nicht verhindert werden, daß die nördliche Lisière des Dorfes Bredstrup an den Feind verloren ging, während noch östlich davon die 2. Brigade mit ihren zwanzig Geschützen stand. Oberst Zastrow mußte nun schleunigst auf Bredstrup zurückgehen, wobei namentlich das 8. Bataillon durch das Flankenfeuer des Feindes die größten Verluste erlitt. Die Artillerie sprengte im Galopp durch das Dorf und Oberstlieutenant Aberkron übernahm es, mit einigen gesammelten Truppen seiner Brigade, den westlichen und südlichen Theil von Bredstrup so lange noch zu halten, bis sämmtliche Truppen über das Defilee abgezogen waren.

Es kam hier noch einmal zu einem hitzigen Gefechte, doch konnten dabei beide Theile die größte Ermüdung und eine völlige tactische Auflösung nicht verleugnen. Die Sonne brannte heiß und neben den Todten und Verwundeten sank mancher Soldat vollkommen erschöpft, verschmachtet und wie entseelt in den Staub.

Die vier übrigen Geschütze der reitenden Batterie Dalitz, welche von ihrem Batteriechef vergeblich erwartet worden waren, hatte der Commandeur der Reserve-Cavallerie mit sammt der Bedeckungs-Schwadron festgehalten, und benutzte sie, die Stellung östlich von Pjedstedt zu verstärken, die er mit der gesammten Cavallerie zur Aufnahme der geschlagenen Infanterie-Brigaden genommen hatte. Zastrow sammelte seine Truppen von Neuem unter dem Schutze der Cavallerie, ließ das noch in ziemlicher Ordnung sich befindende 3. Bataillon der 1. Brigade an dem westlichen Thalrande des Bredstruper Defilees in Tirailleurs auflösen, krönte die Höhen südwestlich von Pjedstedt mit seiner sämmtlichen Artillerie, und stellte die gesammte Cavallerie und Infanterie in geschlossenen Colonnen dahinter auf. Diese letzte Stellung schien jedoch dem ermüdeten Feinde zu stark, um sie noch angreifen zu können, daher das Gefecht im Bredstruper Defilee erstarb.

Bonin ließ nunmehr der ebenfalls hinter das Defilee bei Haverballegaard zurückgekehrten Avantgarde den Befehl ertheilen, sich nördlich zu schlagen, um auf der Veiler Straße zurückgehend, die Nachhuth der 1. und 2. Brigade zu bilden, da diese Truppen weder genügende Munition noch den nöthigen tactischen Halt mehr besaßen, um ein etwaiges Gefecht aufnehmen zu können.

Es würde uns nun noch übrig bleiben, das Gefecht des Major v. Gersdorf von Stoustrup bis zu seiner letzten Stellung westlich des Defilees bei Haverballegaard zu erwähnen.

Sowie die noch frische Avantgarde mit dem 2. Jägercorps an der Spitze in die Gefechtslinie einrückte, entstand ein merkliches Stocken in den Bewegungen des Feindes.

Der dänische General v. Bülow entsandte, nachdem die schleswig-holsteinischen Truppen überall geschlagen waren, seine 4. Brigade nach dem Defilee von Gudsoe. Sie fand jedoch dasselbe nur von der 1. Schwadron des 1. Dragoner-Regiments unter Rittmeister v. Schröder, der eine ziemliche

Abtheilung Versprengter um sich versammelt hatte, besetzt, und konnte nichts weiter thun, als dessen Rückzug auf Viuf mit einigen Grenadwürfen zu begleiten.

Ebenso konnten die beiden dänischen Cavallerie-Divisionen nur ihrer Avantgarde folgen, ohne Gelegenheit zu finden, in den Kampf selbst einzugreifen. Nur die 1. Division, Major v. Torp, wurde gegen Stoustrup gesendet und versuchte einen Angriff gerade zu derselben Zeit, als das 2. Jägercorps der schleswig-holsteinischen Avantgarde das Gefecht in diesem Orte aufgenommen hatte; er mußte vor den Spitzkugeln der Jäger zurückgehen, ohne den Angriff wirklich ausgeführt zu haben. Die dänische 3. Brigade, General v. Schleppegrell, welche nun gegen Stoustrup vorrückte, wurde mit dem daselbst postirten 2. Jägercorps der schleswig-holsteinischen Avantgarde in ein hitziges Gefecht verwickelt, was Gersdorf gern so lange hinhalten wollte, bis den sämmtlichen Versprengten der 2. Brigade und deren Verwundeten Zeit geworden, sich zu sammeln und in Sicherheit zu kommen; auch sollte es während des noch ermöglicht werden, den westlich von Stoustrup bei dem Heisekrug aufgestellten Geschützpark zu retten, was allerdings bei dem großen Mangel an Pferden, die überdieß durch den Transport der Verwundeten so sehr beansprucht wurden, und unter den momentanen Gefechtsverhältnissen selbst, wohl niemals vollständig hätte geschehen können.

Gleich nach dem Abrücken von Erritsoe hatte Gersdorf an das 1. Jägercorps, welches die Küste besetzt hielt, den Befehl ergehen lassen, sofort und vereint über Taarup nach Torp zu rücken.

Stoustrup mußte bald aufgegeben werden, da die Verbindung mit dem rechts im Vogelsang-Holze stehen sollenden 10. Bataillone durchaus nicht aufzufinden war. Wir wissen schon, daß sich Major v. Marklowsky unter leichtem Gefechte und selbstständig von dieser Stellung zurückgezogen hatte.

Vor dem Parkirungsplatze beim Heisekrug kam es noch einmal zum ernsten Gefecht, und als er schon von diesseits preisgegeben worden war, versuchte es die 2. Compagnie des 2. Jägercorps die noch stehen gebliebenen Munitionswagen theils durch ihre Flintenraketen, theils durch angezündetes Stroh in Brand zu setzen, was jedoch nicht gelang.

Da die Geschütze der Batterie Gleim, welche dem 2. Jägercorps folgten, keine Position in dem hier sehr mit Knicken durchzogenen Terrain finden konnten, so wurden sie von Gersdorf nach Torp mit dem Auftrage vorausgeschickt, die daselbst aufgestellte 12pfündige Batterie Hoyens gleich über das Defilee der Nebelau nach Haverballegaard zu senden, um nöthigenfalls den Rückzug der Avantgarde zu decken.

Hinter Torp angelangt, konnte Gersdorf das 1. Jägercorps, mit Ausnahme der 1. Compagnie, an sich ziehen. Letztere war auf unmittelbaren Befehl Bonins nach Hoirup dirigirt worden, woselbst sie sich mit dem 10. Bataillone vereinigte, um die rechte Flanke der ganzen Stellung gegen die unterdeß nach Gudsoe vorgerückte dänische 4. Brigade Moltke beobachten zu können.

Die drei disponiblen Compagnien des 1. Jägercorps nahmen am östlichen Defileerande eine Stellung, hinter welche sich Gersdorf mit dem 2. Jägercorps, dem 9. Infanterie-Bataillon und der Batterie Gleim zurückzog. Gegen 8 Uhr Morgens hatte Gersdorf jenseit des Defilees seine letzte Stellung eingenommen, nachdem er die Rands- oder Nebelau mit einem Theile des 9. Infanterie-Bataillons südlich, und der 3. Compagnie des 2. Jägercorps nördlich des Weges besetzt hatte. Die nunmehr vereinigten zwei Batterien eröffneten von dem westlichen Thalrande auf den nachdringenden Feind ein heftiges Feuer, und obgleich es letzterem noch gelang, das 1. Jägercorps nach hartnäckiger Vertheidigung von dem östlichen Thalrande zu vertreiben, so vermochte er hier doch nicht weiter zu dringen, am allerwenigsten diese Stellung zu stürmen, wie es in einigen dänischen Schriften heißt. Auch die nach Gudsoe dirigirte dänische 4. Brigade drang nicht über das Defilee hinaus, sondern schickte nur Recognoscirungs-Abtheilungen bis Bjert vor, welche einige Gefangene und in diesem Orte aufgehäufte Vorräthe von Proviant, Waffen und Lazarethrequisiten einbrachten. Die Hauptstärke der 3. feindlichen Brigade verblieb bei Heisekrug dem General Bülow zur Disposition.

Früh 9 Uhr war der Kampf überall verstummt und eine der erbittersten Schlachten der neuern Zeit beendet. Major Gersdorf zog sich auf Bonins Befehl in nördlicher Richtung von seiner Stellung ab, und stieß bei Velling, nachdem er die auf seinem äußersten rechten Flügel stehenden Truppen, das 10. Infanterie-Bataillon und die 1. Compagnie des 1. Jägercorps an sich gezogen hatte, auf das Gros der Infanterie, dessen Nachhuth er von nun ab für den weiteren Rückmarsch übernahm.

Da Bonin auf die Meldung von der Verstärkung der Festungsbesatzung die Nachricht vom General Prittwitz erhalten hatte, daß unter 3 Tagen eine Unterstützung nicht eintreffen könne, so führte er seine ganze Armee dieser entgegen nach Veile.

Schweigend und die Reihen furchtbar gelichtet, marschirte die Armee nach achtstündigem, glorreichen, doch unglücklichem Kampfe die Straße entlang und defilirte in ihren Trümmern vor dem Feldherrn, der, selbst gebrochen und tief erschüttert, vor einer niedern Hütte am Wege auf einem Stuhle saß. Ein Jeder, bis zum Soldaten hinab, fühlte den tiefen Schmerz des Generals und das gemeinsame Unglück stärkte nur noch das Band der Liebe und Verehrung, welches die Armee an ihren Führer kettete.

Zwischen 5 und 6 Uhr des Nachmittags rückte die schleswig-holsteinische Armee in Veile ein. Die Avantgarde übernahm mit der Cavallerie vereint die Vorposten im Süd-Osten der Stadt und das Gros der Infanterie bezog nördlich derselben Bivouaks. Als General Bonin am Spätabende diese durchritt, wurde er mit donnernden Hochs von seinen Soldaten empfangen, ihm aber glitt eine stille Thräne aus dem Auge, als er die Gewehrpyramiden der bis zur Compagniestärke herabgeschmolzenen Bataillone überblickte.

Der Verlust der schleswig-holsteinischen Armee betrug:

	Offiziere.	Unteroffiziere und Mannschaft.
Todte	15	396
Verwundete	33	861
Gefangene	21	1635
	Sa. 69	2892

Außerdem fielen in die Hände des Siegers 31 Geschütze, als:

5 Feldgeschütze.
6 Stück 168pfündige Mörser.
2 „ 24pfündige Handmörser.
18 Stück Bomben-, Granat- und Kugelkanonen.

Ferner:

29 Lafetten,
6000 Stück Bomben, Grenaden und Vollkugeln,
86 Wagen,
2500 Gewehre,
100 Reit- und Zugpferde,

sowie Vorräthe an Pulver, Proviant und Lazarethrequisiten.

Die dänische Armee erlitt in diesem glorreichen Kampfe einen Verlust von:

	Offiziere.	Unteroffiziere und Mannschaft.
Todte	25	233
Verwundete	50	1559
Gefangene	—	40
	Sa. 75	1832

General Bonin erließ am 7. Juli folgenden Corps-Befehl:

„Soldaten der schleswig-holsteinischen Armee! Wir haben gestern nach einem langen blutigen Kampfe vor einem überlegenen Feinde den Rückzug aus unserer Position vor Friedericia angetreten, aber es erfüllt mich mit Stolz und Freude, sämmtlichen Truppen ein ehrendes Anerkenntniß für ihre Bravour und Hingebung im Gefechte ertheilen zu können."

„Wir haben einen bedeutenden Verlust zu beklagen, denn viele unserer Kameraden starben und bluteten für die Sache des Vaterlandes und für die unbefleckte Ehre unserer Waffen."

„Ich erkenne mit Genugthuung bei allen Truppen den wahrhaft kriegerischen Geist, welcher jede Armee auch unter ungünstigen Verhältnissen mit Freudigkeit in die Zukunft blicken läßt, und ich hoffe mit Euch, daß uns bald Gelegenheit werden möge, dem Feinde abermals im Kampfe gegenübertreten zu können." (Gez.) v. Bonin.

Auch der Reichsgeneral erkannte die in diesem Gefechte bewiesene Tapferkeit der schleswig-holsteinischen Armee an, und gab am 8. Juli folgenden Tagesbefehl:

„Das Gefecht, welches die schleswig-holsteinischen Truppen am 6. d. Mts. vor Friedericia bestanden haben, gereicht dem Muthe und der Ausdauer dieser Truppen zum großen Lobe und scheint reich an Beispielen der tapfersten Hingebung und Verachtung der Gefahr gewesen zu sein. Bei der Eigenthümlichkeit und Schwierigkeit des Terrains, bei der überraschend großen Ueberlegenheit des Feindes und der entschiedenen Angriffsweise desselben sind die stattgehabten bedeutenden Verluste allerdings nicht minder beklagenswerth, jedoch erklärlich.

„Dieser Tag wird in den Annalen der jungen Armee einen bemerkenswerthen Platz einnehmen, sich den Erfahrungen anreihen, die auch ältere Armeen in gleicher Art gemacht haben und die das Geschick des Krieges nicht immer ausschließt."

(gez.) v. Prittwitz.

In dem Berichte des General Bülow an das dänische Kriegsministerium über den Kampf bei Friedericia heißt es, daß der Geist, der seine an diesem Tage kämpfenden Truppen beseelte, nicht vorzüglicher gedacht werden könne. Alle waren von der Wichtigkeit des Zweckes durchdrungen und fest entschlossen, das angestrebte Ziel zu erreichen! — Es dürfte unnöthig sein, einen Comentar zu diesen Worten zu liefern, wo die glänzendsten Thaten so mächtig sprechen. In seinem Armeebefehle dankt Bülow der Armee mit folgenden Worten:

„Soldaten! meine Freude und Stolz ist es, eine solche Armee zu commandiren; nehmt meinen Dank für eure männliche That!"

Am Abende des 6. Juli ließ General Bülow seine Infanterie in der Stellung am Defilee zwischen Gudsoe und dem Randsfjord durch die Cavallerie ablösen, die ihre Spitzen auf eine halbe Meile westlich des Passes vorschob.

Dreizehntes Capitel.

Ereignisse vom 6. Juli bis zur Proclamirung des Waffenstillstandes vom 10. Juli. — Waffenstillstands-Artikel und Friedens-Präliminarien. — Ende des zweiten Feldzugs.

In Folge der vom Reichsgeneral erhaltenen Befehle rückte schon am 6. Juli Nachmittags die baiersche Brigade in Veile ein. Ebenso gelangten die Sachsen und Hannoveraner mittelst Eilmarsches am Abende desselben Tages bis fast in die Höhe von Hadersleben. Diese Truppen mußten jedoch schon andern Morgens wieder in das Sundewitt abrücken, da ein Theil des in Fridericia concentrirt gewesenen Feindes noch am 6. Juli nach Alsen übergeschifft wurde.

Am 8. Juli ließ Prittwitz noch einmal diesseit des Defilee der Nebelau Stellung gegen Fridericia nehmen, die schleswig-holsteinische Armee auf dem rechten, die baiersche Brigade auf dem linken Flügel, doch wurden die Gerüchte von einem nahebevorstehenden Waffenstillstande so glaubhaft, daß von keiner Seite etwas Ernstliches unternommen wurde.

Mitte Juli wurde der Waffenstillstand proklamirt, welcher zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen, und Sr. Maj. dem Könige von Dänemark am 10. Juli 1849 zu Berlin abgeschlossen wurde.

Derselbe bestand aus folgenden Artikeln:

Art. I.

Vom Tage der Auswechslung der Ratificationen der gegenwärtigen Convention an gerechnet, sollen die Feindseligkeiten zu Land und zur See vollständig eingestellt werden, während eines Zeitraums von 6 Monaten und über denselben hinaus noch während 6 Wochen nach Aufkündigung des Waffenstillstandes von der einen oder der andern Seite. Wenn der gegenwärtige Waffenstillstand aufgekündigt würde, so sollen die preußischen und deutschen Truppen das Festland des Herzogthums Schleswig besetzen können, welches in diesem Falle von den neutralen Truppen, welche nach Artikel 5 sich etwa noch daselbst befinden dürften, geräumt werden würden.

Art. II.

Se. Maj. der König von Preußen wird dem Oberbefehlshaber der in Jütland und in den Herzogthümern Schleswig und Holstein vereinigten preußischen und deutschen Heeresmacht den Befehl zugehen lassen, Jütland zu räumen, und während des Zeitraums von 25 Tagen die in den Artikeln 3 und 5 bezeichneten Stellungen einzunehmen.

Art. III.

Die Oberbefehlshaber der preußischen und deutschen, sowie der dänischen Truppen werden preußische und dänische Offiziere ernennen, welche behufs

der Abgränzung der beziehungsweise von den preußischen und neutralen Truppen zu besetzenden Gebietsstrecken auf einer Karte eine Demarcationslinie ziehen und bestimmen werden, welche sich von einem Puncte an der Küste in der Nähe, und im Süd-Ost der Stadt Flensburg bis zu einem Puncte an der Küste nordwestlich von der Stadt Tondern erstreckt, und die erstere Stadt sowie die jütländischen Enclaven nordwärts, die Stadt Tondern dagegen südwärts der vorgenannten Demarcationslinie liegen läßt.

Art. IV.

Se. Maj. der König von Preußen soll während der Dauer des Waffenstillstandes im Herzogthum Schleswig und im Süden der vorbesagten Demarcationslinie ein Armeecorps belassen können, dessen Stärke die Zahl von **6000** Mann nicht überschreiten wird. Se. Maj. der König von Dänemark wird fortfahren die Inseln Alsen und Arröe militärisch besetzt zu halten.

Art. V.

Diese dänischen und preußischen Truppen werden die einzigen Streitkräfte sein, welche in dem Herzogthum Schleswig während der Dauer des Waffenstillstandes verbleiben, mit Ausnahme eines Corps neutraler Truppen, dessen Stärke **2000** Mann nicht überschreiten darf, und welches den nordwärts der Demarcationslinie belegenen Theil des Festlandes vom Herzogthum Schleswig besetzen wird. Der Unterhalt und die Besoldung der besagten neutralen Truppen fallen Sr. kön. dänischen Maj. zur Last. Die hohen contrahirenden Theile werden Sr. Maj. den König von Schweden und Norwegen ersuchen, dieses neutrale Truppencorps stellen zu wollen. Während der Dauer des Waffenstillstandes wird in die jütländischen Enclaven innerhalb des Herzogthums Schleswig eine Garnison weder von der einen, noch von der andern Seite gelegt werden.

Art. VI.

Gleichzeitig mit der Einnahme der im Art. III. bezeichneten Stellungen von Seite des die vereinigt preußische und deutsche Heeresmacht commandirenden Oberbefehlshabers wird Se. Maj. der König von Dänemark die Aufhebung der durch ihre Seemacht ausgeführten Blokaden der preußischen und deutschen Häfen anordnen. Die zur Vollziehung der vorstehenden Artikel erforderlichen Befehle werden an einem und demselben Tage an die Befehlshaber der resp. Land- und Seemacht ausgefertigt werden.

Art. VII.

Alle seit Beginn der Feindseligkeiten von der einen oder der andern Seite aufgebrachten Handelsschiffe werden sammt deren Ladungen unmittelbar nach der Aufhebung der Blokade freigegeben. Sollten Schiffe und Ladungen verkauft worden sein, so wird deren Werth erstattet. Dagegen verbürgt sich Sr. Maj. der König von Preußen, alle Contributionen in baarem Geld, welche von den preußischen und deutschen Truppen in Jütland erhoben wor-

den sind, zu erstatten und erstatten zu lassen; desgleichen den Werth der zum Gebrauch der preußischen und deutschen Truppen requirirten Pferde, welche ihren rechtmäßigen Eigenthümern seitdem nicht zurückgestellt worden sind. Die Verpflegungs- und Einquartierungskosten für die gedachten Truppen, sowie die Unkosten für die ihnen gelieferte Fourage fallen dem Lande zur Last. Behufs der Regulirung dieses Liquidationsgeschäftes wird Sr. Maj. der König von Preußen und Sr. Maj. der König von Dänemark je einen Commissär ernennen, welche beide Commissäre sich sechs Wochen nach Auswechselung der Ratification der gegenwärtigen Convention an Ort und Stelle vereinigen werden. Diese Commissäre werden dieß Geschäft während eines Zeitraums von 4 Wochen abschließen. Sollten nach Ablauf dieser Frist noch etwa streitige Forderungen vorhanden sein, über welche es ihnen nicht gelungen wäre sich zu einigen, so würden diese Forderungen der Entscheidung eines Schiedsmannes unterworfen werden, zu dessen Ernennung die hohen contrahirenden Theile die Regierung J. k. großbrittanischen Maj. einladen würden. Die Erstattung des Betrags der verschiedenen Ersatzsummen soll spätestens 6 Monate vom Tage der Auswechslung der Ratificationen der gegenwärtigen Convention an gerechnet erfolgen.

Art. VIII.

Sämmtliche Kriegs- und politische Gefangene sollen von beiden Theilen ohne Ausnahme in Freiheit gesetzt werden, die Auswechslung der Gefangenen wird in Flensburg spätestens in 25 Tagen nach Auswechslung der Ratificationen der gegenwärtigen Uebereinkünfte bewirkt werden.

Art. IX.

Sr. Maj. der König von Preußen wird sämmtliche Regierungen, welche einen thätigen Antheil an dem dermaligen Kriege gegen Dänemark genommen haben, einladen, baldmöglichst ihren Beitritt zur gegenwärtigen Convention zu erklären, deren Bestimmungen dadurch für dieselben ebenso verbindlich werden, als solche hinsichtlich Ihrer zur vollen Anwendung kommen.

Art. X.

Es wird für das ganze Herzogthum Schleswig eine Verwaltungscommission (Landesverwaltung) errichtet werden, welche während der Dauer des Waffenstillstandes dieses Land im Namen Sr. Maj. des Königs von Dänemark regieren wird. Sie soll aus zwei Mitgliedern bestehen, von denen das eine von Sr. Maj. dem König von Preußen, das andere hingegen von Sr. Maj. dem König von Dänemark gewählt, und denen ein Commissarius beigeordnet werden wird, zu dessen Ernennung J. Maj. die Königin von Großbrittanien eingeladen werden soll, um in der Eigenschaft eines Schiedsrichters bei etwa vorkommenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden andern Mitgliedern Entscheidung zu treffen. Die Functionen dieser Commission werden darin bestehen, das Herzogthum Schleswig in Gemäßheit

der bestehenden Gesetze zu verwalten, und in demselben die Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zwecke soll dieselbe mit der nöthigen vollen Autorität bekleidet werden, jedoch mit Ausnahme der gesetzgebenden Gewalt, welche während der Dauer des Waffenstillstandes suspendirt bleiben soll. Hinsichtlich aller Gesetze, Verfügungen und Verwaltungsmaßregeln, die seit dem 17. März 1848 für das Herzogthum Schleswig erlassen worden sind, soll die besagte Commission befugt sein zu prüfen und zu entscheiden, welche von jenen Gesetzen, Verfügungen und Verwaltungsmaßregeln im wohlverstandenen Interesse des Landes etwa wieder aufzuheben oder beizubehalten sein dürften.

Art. XI.

Die zur Erhaltung der Ordnung nöthigen Streitkräfte werden der Verwaltungscommission auf deren Requisition zur Verfügung gestellt werden, je nach den Districten, in welchen diese Truppen stationirt sind, also im südlichen Theil des Herzogthums Schleswigs durch den Oberbefehlshaber der preußischen Truppen, für die Inseln Alsen und Arröe durch den Oberbefehlshaber der dänischen Truppen und für den Theil des Festlandes des Herzogthums Schleswig, welcher nördlich von der Demarcationslinie gelegen ist, durch den Oberbefehlshaber der neutralen Truppen.

Art. XII.

Die Verwaltungscommission des Herzogthums Schleswig wird sich mit der dänischen Regierung über eine Interimsflagge verständigen, deren die schleswigischen (holsteinischen) Schiffe sich während der Dauer des Waffenstillstandes bedienen können, und unter welcher sie derselben Vortheile wie die dänischen Schiffe genießen können.

Art. XIII.

Der Postenlauf und die sonstigen innern Verbindungsmittel werden in regelmäßiger Weise wieder hergestellt werden, der freie Verkehr der Posten durch das Herzogthum Holstein, sowie der Fortbestand der Postbehörde zu Hamburg werden ausdrücklich vorbehalten.

Art. XIV.

Die gegenwärtige Convention wird ratificirt werden und die Auswechselung der Ratification binnen acht Tagen, oder wo möglich früher, von dem Tage der Unterzeichnung an gerechnet, zu Berlin stattfinden. Die gegenwärtige in gedoppelten Exemplaren ausgefertigte Convention ist in französischer, deutscher und dänischer Sprache abgefaßt worden. Bei etwa entstehenden Zweifeln über die Auslegung des Textes der Convention ist man dahin übereingekommen, den französischen Text als maßgebend zu betrachten. Zur Urkund dessen haben die Bevollmächtigten die gegenwärtige Convention vollzogen und ihre Siegel beidrucken lassen.

Geschehen zu Berlin den 10. Juli 1849.

(gez.) v. Schleinitz. v. Reedz.

Diesen Artikeln wurde noch folgendes von beiden contrahirenden hohen Mächten am **10.** Juli **1849** in Berlin unterzeichnetes Protocoll, die Präliminarien eines Friedens enthaltend, beigefügt.

Art. I.

Das Herzogthum Schleswig soll, was seine gesetzgebende Gewalt und seine innere Verwaltung betrifft, eine abgesonderte Verwaltung erhalten, ohne mit dem Herzogthum Holstein vereinigt zu sein, und unbeschadet der politischen Verbindung, welche das Herzogthum Schleswig an die Krone Dänemark knüpft.

Art. II.

Die definitive Organisation des Herzogthums Schleswig, welche aus jener Grundlage hervorgeht, wird den Gegenstand weiterer Unterhandlungen bilden, an welchen Großbrittanien als vermittelnde Macht theilzunehmen von den hohen contrahirenden Theilen eingeladen werden wird.

Art. III.

Die Herzogthümer Holstein und Lauenburg werden fortfahren Mitglieder des deutschen Bundes zu sein. Die definitive Regulirung der Stellung, welche diese Herzogthümer in dem obengenannten politischen Körper in Folge der Veränderungen einnehmen werden, welche der Verfassung Deutschlands bevorstehen, ist einer ferneren Verständigung unter den hohen contrahirenden Theilen vorbehalten. Eine der Aufgaben dieser Verständigung wird sein, so weit es mit dem im Art. I. der gegenwärtigen Uebereinkunft festgestellten Princip und der zukünftigen Stellung des Herzogthums Holstein zu den andern deutschen Staaten vereinbar ist, die nicht politischen Bande der materiellen Interessen aufrecht zu erhalten, welche zwischen den Herzogthümern Holstein und Schleswig bestanden haben. Sr. Maj. der König von Dänemark, Herzog von Holstein, wird diesem Herzogthum in der kürzesten Frist eine Repräsentivverfassung ertheilen.

Art. IV.

Man ist übereingekommen, daß die in den vorstehenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen in keiner Weise weder der Frage wegen der Erbfolge in den unter dem Scepter Sr. Maj. des Königs von Dänemark vereinigten Staaten, noch den eventuellen Rechten dritter Personen präjudiciren sollen. Zur Beseitigung der Verwicklungen, welche aus den hinsichtlich der Erbfolge erhobenen Zweifeln hervorgehen könnten, wird Sr. gedachte Maj. sogleich nach erfolgtem Friedensschluß die Initiative zu Vorschlägen ergreifen, welche zum Zweck haben, in gemeinsamen Einverständniß mit den Großmächten diese Erbfolgefrage zu ordnen.

Art. V.

Die hohen contrahirenden Theile kommen dahin überein, die Garantie der Großmächte für die genaue Ausführung des definitiven Friedens in Betreff des Herzogthums Schleswig in Anspruch zu nehmen. Das gegenwär-

tige, in doppelten Exemplaren ausgefertigte Protokoll, soll mit der Genehmigung Sr. Maj. des Königs von Preußen und Sr. Maj. des Königs von Dänemark versehen werden, und die beiden solchergestalt von den hohen Theilen genehmigten Exemplare sollen zu Berlin in der Frist von acht oder wo möglich früher, von dem Tage der Unterzeichnung an gerechnet, ausgewechselt werden; welchemnächst Mittheilung dieses Protokolls von der einen und der andern Seite an Ihre Maj. die Königin von Großbrittanien stattfinden soll. Zur Urkund dessen haben die Bevollmächtigten das gegenwärtige Protokoll mit ihrer Unterschrift und ihrem Wappen versehen.

Geschehen zu Berlin den 10. Juli 1849.

(gez.) v. Schleinitz, v. Reedz.

Daß diese Waffenstillstandsbedingungen die höchste Betrübniß in den Herzogthümern, und eine grenzenlose Erbitterung gegen Preußen hervorriefen, durfte um so weniger überraschen, als man noch von geheimen Artikeln sprach, die den Wünschen und Hoffnungen der Schleswig-Holsteiner nicht nur direct entgegen standen, sondern dieselben vollkommen vernichteten.

Die schleswig-holsteinische Armee rückte auf der Hauptstraße durch die Städte der Ostküste nach dem Herzogthume Holstein ab und wurde überall mit unendlichem, wenn auch wehmüthigem Jubel empfangen. Ihr ganzer Marsch von Hadersleben bis in deren südlichste Garnison, Altona, glich einem Festzuge, wobei General Bonin die unzweideutigsten Beweise der enthusiastischen Liebe und Verehrung des ganzen Landes erhielt, welche selbst dem härtesten Krieger Thränen in das Auge locken mußten. Die andern deutschen Truppen marschirten längs der Westküste beider Herzogthümer über Friedrichsstadt nach Altona. Man empfing sie überall mit stillem Ernste.

Da die Statthalterschaft lange nicht zu bewegen war, den Waffenstillstand anzuerkennen, so blieb die schleswig-holsteinische Armee vom 3. August an mehrere Tage an der Schley stehen, die von Bonin wohl sehr richtig als die einzige Position erkannt wurde, in welcher seine Armee, alleinstehend, den Angriff des Feindes ruhig erwarten konnte.

Bis Mitte August hatten sämmtliche deutsche Truppen, mit Ausnahme der zur Besetzung des Südens von Schleswig bestimmten preußischen Abtheilung, die Herzogthümer verlassen.

Der zweite Feldzug des deutsch-dänischen Krieges war beendet.

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.



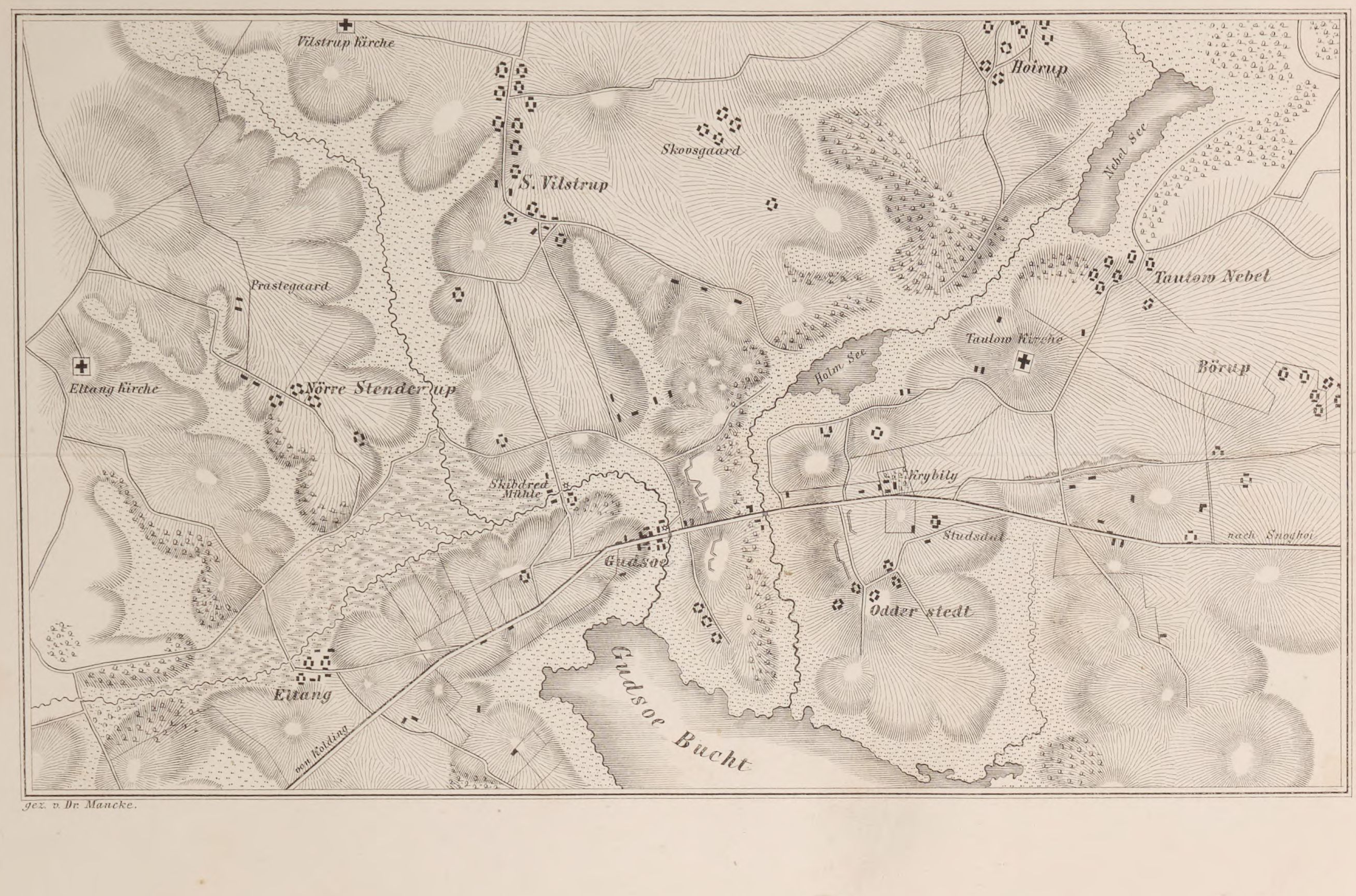
gez. v Dr. Mancke.



gez. v. Dr. Mancke.



gez. v. Dr. Mancke.



gez. v. Dr. Mancke.



gez. v. Dr. Mancke.